

nicht wohl eine passende Begründung des vorhergehenden Abschiedsgrusses bilden kann. Dagegen ergibt sich ungezwungen eine natürliche Verbindung zwischen dem Gedanken von 40 mit dem folgenden Wunsch ἀμύμονα κτέ., wenn man jenen als Vorbereitung des letzteren und γάρ in proleptisch-explicativem Sinne fasst. So wendet Odysseus, nachdem er den nächsten Wunsch erreicht hat, mit Befriedigung darauf zurückblickend von da naturgemäss seine Gedanken auf die Zukunft, welche ihm die Erfüllung seiner weiteren Wünsche bringen soll. Bei diesen Wünschen für die Zukunft liegt nun ohne Zweifel das Hauptgewicht auf dem zweiten, dass er daheim Weib und Kind wohlbehalten antreffen möge. Ich kann daher Doederlein nicht zustimmen, welcher die beiden Wünsche auf gleiche Stufe stellt und deshalb nach δῶρα mit Kolon und nach ποιήσειαν mit Komma interpungieren will (Oeffentliche Reden, Frankf. 1860 p. 357 f.), behalte vielmehr die übliche Interpunction bei, wonach der erste Wunsch relativisch dem vorhergehenden Gedanken untergeordnet wird, wie ähnlich η 148. ο 359, der zweite aber auf der Grundlage des vorbereitenden Gedankens von 40 selbständig hingestellt wird. Danach ergibt sich mir der folgende Zusammenhang: nachdem nunmehr meine Wünsche auf eine glückliche und ehrenvolle (δῶρα) Heimkehr sich erfüllt haben, habe ich nur den Wunsch daheim die Lieben wohlbehalten anzutreffen. Dieser Zusammenhang erfordert dann nach αὐτοί 39 eine starke Interpunction. — Uebrigens bemerkt Nauck in der Ausgabe Berlin 1874 zu V. 41—43: *spurii?*]

43. Bei φίλοισιν werden die einzelnen nicht namentlich aufgeführt, damit Penelope als die Hauptperson mit ungeschwächtem Nachdruck hervortrete. Das im nächsten Verse stehende μένοντες ist gestellt wie ρ 201. Ψ 128, in den übrigen Stellen bildet es den Versschluss.

60. Ueber πέλομαι zu δ 45, und über πέλομαι ἐπὶ τινι vgl. ο 408. Ebenso das analoge εἶναι ἐπὶ τινι θ 403. λ 448. ρ 496. Δ 235. H 246. K 185. T 181, nebst dem häufigen ἦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν. Für die Späteren vgl. A. Hecker comm. in Anth. Gr. I p. 152 und Meineke zu Theokrit. XI 4. Wenn ἐπιπέλεσθαι in solcher Verbindung 'über jemanden kommen, einen treffen' bedeuten sollte, so müsste man dabei den Accusativ erwarten, nicht den Dativ. Uebrigens zeigt der Abschied des Odysseus von Arete, dass die moderne Schaustellung der Gefühle den homerischen Menschen fremd ist. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VII 5 S. 366 f. der Ausgabe von Autenrieth.

61. [Brugman ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft. Leipz. 1876 p. 74 vermuthet an Stelle von τῶδ' ἐνὶ οἴκῳ als ursprüngliche Lesart das von QV (ω̃) gebotene ῶ̃ ἐνὶ οἴκῳ, indem er nachzuweisen sucht, dass die freiere Verwendung des Reflexivum ὅς auch in Bezug auf die erste und zweite Person echt homerisch, aber durch Aristarch, er diesen freien Gebrauch verkannte, fast vollständig ausgemerzt worden sei. Vgl. auch zu V. 324 und 362.]

66—69 [sowie 71. 72 werden von Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 114 als später eingeschoben angesehen, weil 'für

Speise und Trank zu einer Reise, die man während des Schlafs vollendet, zu sorgen so unnöthig sei, dass es nur einem gedankenlosen Rhapsoden einfallen konnte'. Vergl. dagegen Hercher im Hermes I 271, welcher darin ein Stück Schablone der epischen Dichtung sieht und die Verproviantirung des Telemach bei Nestor zur Fahrt nach Sparta γ 479 vergleicht, von der ebenfalls unterwegs kein Gebrauch gemacht wird, auch Bergk gr. Lit. I p. 826. — Im Uebrigen sind die Verse allerdings nicht ohne Anstoss: V. 67 bleibt Zweck und Herkunft der ausser den früher geschenkten hier erwähnten Kleider unklar und 71 vollends die Erläuterung des alles vorhergehende zusammenfassenden τὰ γὰρ durch πόσιν καὶ βρωσίν unbegreiflich. Vgl. auch Kammer die Einheit p. 313 Anm.]

74. [Ueber ἱκρία vgl. Brieger im Philol. XXIX p. 204 ff., welcher mit Grashof das Schiff p. 12 ἐπ' ἱκριόφιν versteht: an den Schiffsrippen im innern Raume, auf dem unter dem Deck befindlichen Boden.]

76. ἕκαστοι appositiv wie noch ι 164. ω 417. B 127. H 100. I 66. Ψ 55. Ω 1; ebenso ἕκασται ι 220. Wegen des appositiven Singulars vgl. zu κ 397.

78. εὖθ' statt des bisher gelesenen ἐνθ' mit Kayser und La Roche nach den besten Handschriften: vgl. La Roche homerische Untersuchungen p. 232. [Auch die älteste Odysseehandschr. hat εὖθ': vgl. Gutschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25. Ueber das Verhältniss der Tempora im Satzgefüge mit εὖτε vgl. Philol. XXIX p. 151 f.] Die dem ἀνακλινθῆναι entgegengesetzte, also vorhergehende Bewegung der Ruderer ist ἐμβάλλειν κώπης und προπεσεῖν, zu ι 489. 490. Zu ἀναρρίπτειν ἄλλα vgl. Ovid. Met. XI 461: '*reducunt ordinibus geminis ad fortia pectora remos*'. Die Ruderer sassen nemlich hinter einander rückwärts, um den auf dem Hinterdeck befindlichen Steuermann stets im Auge zu haben und jeden Wink desselben bemerken zu können. Ueber die Form ἀνερρίπτουν, die homerisch regelmässig ἀνερρίπτειον oder ἀνερρίπτειν heissen sollte, vgl. Krüger Di. 34, 3, 1 und 2. Lobeck Elem. II p. 93. H. Düntzer hat ἀνερρίπτειον aus Conjectur aufgenommen.

79. νήδυμος findet sich bei Homer zwölfmal stets als Beiwort vom ὕπνος der gesunden homerischen Menschen. Aristarch gibt von dem Worte nach Aristonikos zu B 2 als Sinneserklärung ἀνέκδυτος 'aus dem man nicht heraus kommen kann', wobei man vielleicht an die Wurzel ἐδ 'gehen' (G. Curtius Etym.² No. 281 [⁴ p. 240]) mit vorgesetztem νη denken kann. Denn Homer betrachtete den Schlaf wie eine Wolke, die über den Menschen sich hingiesst und beim Erwachen emporsteigt, oder wie eine niederdrückende Fessel: vgl. ἀμφιχυθεῖς E 253. Ψ 63 und zu δ 295. μ 281. ν 282. B 19. Hier steht νήδυμος parallel mit dem folgenden νήγρετος vor ἥδιστος, nach Plutarch. consol. ad Apoll. c. 12 p. 107^d 'ὅτι ἥδιστος ὁ βαθύτατος'. Nachahmung bei Verg. Aen. VI 522: *dulcis et alta quies placidaequae simillima morti*. Bekker hat in ed. II nach dem Vorschlage von Buttmann Lexil. 46 überall das digammiierte νήδυμος eingeführt [so

Uebrigens hat Aristophanes statt μέγα δέ σφιν die Lesart μὴ δέ σφιν wol nicht 152, wo sie in den Scholien und von Bekker erwähnt wird, sondern vielmehr 158 im Munde des Zeus als Abmahnung für nothwendig gehalten. [Dieser Ansicht stimmen zu J. La Roche in der Annotat. crit. zu 152 und Nauck zu 158 unter Verweisung auf Polak observat. ad schol. in Hom. Od. p. 109 sq., vgl. auch Kayser bei Faesi zu 156 ff.] Und dieses μὴ statt μέγα will Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 414 Anm. 132 hergestellt wissen. Vielleicht ist der ganze Vers 158 ein späterer Zusatz. Vgl. indes den Anhang zu 164.

164. Ueber die Machthandlung des Poseidon vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. I 8 S. 28 der Ausg. von Autenrieth. Von der angedrohten Strafe ist der zweite Theil (152. 158), den Poseidon nicht gleichzeitig mit dem ersten auszuführen brauchte, hier unterblieben, um das Sühnopfer 182. 183 episch zu motivieren. W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 335 f., den meine Erklärung 'wenig befriedigt,' gibt folgende Lösung: 'der Vers 158 ist aus dem Texte als eine Wiederholung des V. 152 zu streichen. Zeus mildert beide Theile der Drohung Poseidons: aus der Zertrümmerung des Schiffes wird die Verwandlung desselben in Stein und das schiffähnliche Steingebilde soll Poseidon genügen für den grossen Berg, womit er den Hafen sperren wollte.'

165. Vgl. zu β 269 und θ 333. Nach ἔπεα πτερόεντα προσηύδα oder ἀγόρευεν pflegen die bezüglichlichen Worte der Rede sonst überall gleich den nächsten Vers zu beginnen: nur hier wie 253 sind sie durch zwei Verse und ρ 591 durch einen Vers getrennt, in Ω 142 aber gehen sie vorher.

174. [Aristonic. ed. Carnuth p. 121: ὅτι καὶ τῶν μὴ ἀναξίων ἀπήμονες, μὴ ἐῶντες αὐτοὺς πημαίνεσθαι.]

175. Statt περικαλλέα hat Bekker aus Analogie mit θ 567 das hier nur von zwei untergeordneten Handschriften (der augsburger und der des Vespasian Gonzaga) gebotene ἐνεργέα in den Text genommen. [ἐνεργέα findet sich auch in dem trefflichen Marc. 613 vgl. La Roche und ist auch von La Roche aufgenommen.]

185. ὥς bei vorhergehendem ὥς. Derselbe Uebergang und Schluss Z 312. P 424. Ψ 1. [Vgl. übrigens Rhode über den Gebrauch der Partikel ἄρα bei Homer p. 22.] Uebrigens sinkt mit diesem Gedanken, der mit περὶ βωμόν schliesst, das Wunderland der Phäaken ächt poetisch in das Dunkel der Sage zurück. Ueber dieses Phäakenland vgl. zu ε 34.

187. [Bei Besprechung der folgenden Partie nahm Meister im Philol. VIII, 7 auch Anstoss an der Zusammenstellung von ἔγρετο mit εὔδων: ohne Zweifel erwartete er kein Participium Praes., da das Schlafen dem Erwachen vorausgeht. Allein es giebt genügende Analogien: die nächste Parallele bietet Σ 200 ἀναπνεύσωσι δ' ἄρῃιοι νῆες Ἀχαιῶν τειρόμενοι; nehmen wir hinzu ν 309 ἦλθες ἀλώμενος vgl. π 101, so zeigt sich, dass das Partic. actionis infectae (wie man das Partic. Praes. richtiger bezeichnen würde) trotz der Antecedenz der Handlung mit dem Aorist verbunden wurde, sobald mit diesem der Abschluss der vorhergehenden dauernden Handlung gegeben wurde, sodass die Bedeutung

betrifft, so ist der zweite Hauptgedanke nur eine Folge des erstern, die hier psychologisch aus der verzweiflungsvollen Stimmung des Odysseus hervorgeht. [Auch Düntzer hat 200 — 208 verworfen, Nauck dieselben eingeklammert und auch gegen 199 Zweifel ausgesprochen, und Kammer die Einheit p. 550 ff. sieht darin nicht sowohl eine doppelte Recension, als eine ganz schlechte Interpolation. Wenn derselbe gegen 200 — 202 (= § 119 — 121. v. 175. 176) geltend macht, dass dieselben 'nur dann dem Redenden entfahren können, wenn er vorher die Existenz von lebenden Wesen in seiner Umgebung wahrgenommen hat', so genügt dagegen der Hinweis auf die Spuren menschlicher Thätigkeit, die ihm der Hafen sofort zeigt. In dem Zusammenhange mit der Ungewissheit über den Charakter der Bewohner des Landes ferner kann die Sorge um seine Schätze um so weniger befremden, als Odysseus auch in seiner Anrede an Athene 230 in gleicher Weise, wie hier, sofort die Rettung der Schätze neben die seiner eignen Person stellt: *σάω μὲν ταῦτα, σάω δ' ἐμέ.* Auch der folgende Wunsch bei den Phäaken geblieben zu sein, würde aus der schmerzlichen Enttäuschung, nicht nach Ithaka gekommen zu sein, und der schweren Sorge um die Zukunft sich wohl rechtfertigen lassen. Aber mit 205 erheben sich begründete Zweifel: zunächst das gegen den Gebrauch nach *παρὰ Φαιήκεσσιν* gestellte *αὐτοῦ*, dessen Hervorhebung nicht recht motiviert ist, sodann der seltsame unklare Gedanke *ἐγὼ δέ κεν* bis *νέεσθαι*, der schon durch die Art der Anknüpfung auffallend, auch in der von Kammer versuchten Auffassung: 'bei längerem Aufenthalt bei den Phäaken wäre er wohl der Gastfreundschaft eines andern phäakischen Häuptlings zugefallen, der es ehrlicher als Alkinoos gemeint und ihn auch wirklich nach der Heimat würde entsandt haben' höchst befremdend bleibt. Auch der Zusammenhang in dem Folgenden ist nicht correct, man erwartet 207 im Gegensatz zu dem vorhergehenden Wunsch den Gedanken: so aber bin ich wieder in meiner Hoffnung auf Heimkehr getäuscht und meine Zukunft ist zweifelhaft und unsicher, wie je — nicht aber die Erwägung über die Unterbringung der Schätze. Ungewöhnlich ist in diesen Worten auch nach dem Lexic. Homeric. die Voranstellung des Infinitivs vor *ἐπίσταμαι* und die Bedeutung dieses Wortes selbst, welches mit Ausnahme von δ 730 in dem Sinne von 'verstehen' gebraucht wird. Danach kann man geneigt sein in 205 den Beginn einer bis 208 reichenden Interpolation zu vermuthen, die sich durch *αὐτοῦ* zu verrathen scheint und den Zweck haben würde den vorhergehenden Wunsch näher zu erläutern und zu motivieren, vielleicht weil derselbe dem Interpolator mit der sonst so stark betonten Heimatliebe des Odysseus unvereinbar schien. Dabei bleibt nur das Bedenken, ob jener Wunsch selbst bei den Phäaken geblieben zu sein vereinbar ist mit dem dann sofort sich daran schliessenden Ausruf 209 f., in dem die Unzuverlässigkeit derselben Phäaken gerügt wird. Da jener lediglich das Resultat des ersten Schreckens über die Entdeckung nicht nach Ithaka gekommen zu sein ist und nichts mit seinem Urtheil über den Charakter der Phäaken zu thun hat, so scheint der Anschluss von 209 ff. nicht unmöglich; wer daran Anstoss nimmt,

wird die ganze erste Hälfte des Selbstgesprächs bis 209 verwerfen müssen, obwohl 200 — 204 ohne Anstoss sind.]

206. Das *με φίλει*, statt des gewöhnlichen *μ' ἐφίλει*, geben Eustathius und Vind. 133 [und andere bei La Roche], jetzt auch Bekker. Vgl. die analogen Stellen bei J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 100. [Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana: *μ' ἐφίλει*: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25.] Der Gedanke des Relativsatzes bezeichnet die verzweiflungsvolle Stimmung des Odysseus, der sich gegenwärtig in einer fremden Einsamkeit zu befinden und von Göttern und Menschen verlassen glaubt.

213. In der Lesart anderer *σφεῖας* oder *σφείας τίσαιθ'* ist die unhomerische Form *σφείας* bloss Conjectur und *τίσαιθ'* hat urkundlich schwache Stützen. Vgl. Alb. Giese über den aeol. Dial. p. 289, Ahrens de dial. aeol. p. 27 not. 8 und im Philol. IV S. 593. W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 692. [La Roche homer. Untersuchungen p. 277 f.] — V. 214 ὅς κεν mit W. C. Kayser.

216. [Ueber diese Sätze mit *μή* nach den Verben des Sehens, Wissens (wie ausser unserer Stelle ω 491. K 97. 101), die uns den Eindruck indirecter Fragsätze machen, vgl. jetzt L. Lange in den Abhandlungen der philologisch-histor. Klasse der K. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. Bd. VI (1872): der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I, p. 431 f. Dieselben werden dort als prohibitive Erwartungssätze bezeichnet, in denen durch *μή* eine Erwartung abgelehnt wird. Für die Schüler ist es wohl einfacher und verständlicher sie als unmittelbaren Ausdruck der Besorgniss zu fassen. Jedenfalls ist eine eigentliche Abhängigkeit derselben von dem vorhergehenden Verbum für Homer nicht anzunehmen: an unserer Stelle darf man nach δ 412 *χρήματα* als Object auch zu *ἰδωμαι* annehmen, an den andern steht dies Verbum absolut in dem praegnanten Sinne zusehen, sich Gewissheit verschaffen. Die daran geschlossene Befürchtung mag bei vorhergehender Aufforderung ursprünglich in motivierendem Sinne gedacht sein, doch zeigt K 101, wo οὐδέ τι ἰδμεν vorausgeht, dass der Inhalt des Befürchtungssatzes mit *μή* wohl schon bis zu einem gewissen Grade als Objectssatz zum vorhergehenden Verbum empfunden wurde. Ueber ἄγειν vgl. Classen Beobachtungen p. 81 f.]

221. *σχεδόθεν* steht bei Homer überall an derselben Versstelle, nemlich nach der männlichen Hauptcäsur des dritten Fusses. Das *ἐναντίος* 226 dagegen findet sich nur dort im fünften Fusse, sonst steht es jedesmal in der bukolischen Cäsur. Zu *πανάπαλος* vgl. wegen *πᾶν* in der Zusammensetzung Lobeck Elem. I p. 567, und über *λώπη* 224 vgl. Lobeck Rhem. p. 301.

222. [Aristonicus ed. Carnuth p. 122: ὅτι ὁ ποιητῆς ἄρρενας μὲν θεοὺς θηλείαις οὐδέποτε εἰκάζει, θηλείας δὲ ἄρρεσιν. H Q.]

225. Statt der Ueberlieferung *χερσί* will J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 332 und Hom. Textkritik S. 378 *χειρὶ* geschrieben wissen mit der Begründung: 'denn wie käme Athene dazu den Wurfspiess in beiden Händen zu tragen?' Da aber hier nicht vom

Kämpfe die Rede ist, sondern nur die Erscheinung der Athene im allgemeinen beschrieben wird, so durfte der Dichter auch den Plural im Sinne der Allgemeinheit gebrauchen. Und diese hat er gewählt, um die Rede zugleich mit ποσσί symmetrisch zu gestalten. Athene kann doch den Wurfspeer bald in der Rechten bald in der Linken getragen haben, wie diese Abwechslung Ψ 761 bei χερσί gedacht werden muss. Auf ähnliche Weise wird ganz allgemein, ohne dass man beide Hände speciell sich vorstellt, der Dativ des Plural gefunden ε 49. Ω 345. ω 2. Γ 367 (vgl. mit 363). K 501. Π 801 und nicht selten in τιθέναι ἐν χερσίν, zu ν 57.

230. A. Kolbe in der Zeitschr. f. das G. W. 1866 S. 64 f. meint, dass 'in σάω = σάοε ein Rest alter Contraction für Homer' enthalten sei, indem er vorher folgende Lösung gibt: 'Von dem Stamm σαο bildet sich zunächst σάοε, und daraus wird durch Zusammenziehung unmittelbar σάω, indem οε statt in ου nach älterem Brauche in ω zusammenfließt, wofür L. Meyer Vgl. Gram. I S. 296 aus dem dorischen Dialekt hinreichende Beispiele anführt.' [Richtiger Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 199 unter Annahme einer Assimilation aus σάου (σάοε), wie ναιετάωσα aus ναιετάουσα, mit dem Zusatz: 'nisi aeolico more a *σάωμι derivata sunt.']

232 = α 174. δ 645. ξ 186. ω 258. 297. 403. [Vergl. über diesen Formelvers auch Philol. XXVII p. 514.] Aehnlich in Bezug auf τοῦτο ν 327. π 69. Γ 204. Das ἐτήτυμον steht überall bei Homer in der bukolischen Cäsur.

233. [Ueber die Etymologie und Bedeutung von δῆμος vgl. jetzt Mangold in Curtius Stud. VI p. 401 ff. — V. 234 und 235 sind von Düntzer und Nauck verdächtigt.]

238. τήνδε τε geben die Hss., was keiner Aenderung bedarf. Vgl. Meineke zu Theocrit. XXIV 38 ed. tert. Andere wie auch Bekker [Nauck] schreiben τήνδε γε, was wol nach dem einfachen τῷ oder τόν usw., aber nicht nach den Formen von ὅδε nothwendig scheint, zumal da die Verbindung von δέ τε so häufig ist. Noch andere wollen τέ zu εἰ δὴ gezogen wissen: aber ein Hyperbaton von enklitischen Partikeln ist nicht erweisbar und widerstreitet dem Wesen dieser Wörtchen. H. Düntzer hat Bekkers Schreibweise adoptiert mit den Worten: 'γέ ist hier, wie ο 484. 546, statt des unerträglichen τέ zu schreiben. γέ verstärkt die Hinweisung, vgl. α 226. δ 74.' Aber warum τέ 'unerträglich' sei, wird nicht gesagt. [Jedenfalls ist es höchst schwierig die Bedeutung der Partikel mit einiger Sicherheit zu ermitteln.]

241. Ebenso haben bei Bestimmung der Gegend das Gesicht nach Osten gekehrt die Hebräer und Kelten, daher bei ihnen dieselben Ausdrücke. Vgl. Grimm Gesch. der deutsch. Spr. II S. 981 [auch Wackernagel ἔπεα πτερόεντα p. 31 Anm. 4.] Ueber die Zweitheilung der Himmelsgegenden in eine Licht- und Schattenseite vgl. zu θ 29. H. Düntzer dagegen hat wegen M 239. 240 hier über μετόπισθεν bemerkt: 'Es muss als entfernt (vgl. τηλοῦ 257) gefasst und auf beide Glieder bezogen werden: zu ε 478 ff.,' wo nemlich ebenso wie

ζ 80. ι 376. ο 153. Τ 41. [Ameis hat mit W. C. Kayser εἶος ἐνί aufgenommen, da ἐνί in den meisten und besten Handschriften steht. Vgl. auch La Roche homer. Untersuch. p. 232 f., und über die verschiedenen Formen des Wortes selbst B. Delbrück über ἕως und τέως in G. Curtius Stud. II p. 193 ff. und zur Bedeutung B. Delbrück der Gebrauch des Conjunctivs und Optativs p. 56. 63. 159.]

318. οὐ σ' ἔτ' ἔπειτα statt der gewöhnlichen Lesart οὐ σέ γ' ἔπειτα mit La Roche, Kayser [Nauck.]

320. Die Verse 320 bis 323 werden von den alten Kritikern mit Recht verworfen. Denn ἦσιν statt ἐμῆσιν in dieser Verbindung ist höchst bedenklich; sodann ist die Erwähnung der θεοί bei der Gegenwart der Athene unpassend, ganz anders verhält es sich in der Parallelstelle ε 397; ferner hat das πρίν γ' ὅτε zum vorhergehenden εἶως keine richtige Beziehung, vgl. Nitzsch Sagenpoesie S. 142. 173; endlich steht ἦγαγες αὐτή mit der Erzählung η 20 ff. in Widerspruch, weil sich dort Athene dem Odysseus nicht zu erkennen gibt. Diese Gründe hat im Wesentlichen schon Aristarch geltend gemacht. Denn Aristonikos ed. Otto Carnuth p. 122 berichtet darüber folgendes: ἀθετοῦνται δ' στίχοι. ὁ μὲν πρῶτος ὅτι ἀντὶ τοῦ ἐμῆσιν ἔχει τὸ ἦσιν, ὅπερ ἐστὶ τρίτου προσώπου, τηροῦντος αἰεὶ τοῦ ποιητοῦ τὴν ἐν τούτοις διαφοράν. ὁ δὲ δεύτερος ὅτι Ἀθηνᾶς παρουσίας θεοῖς ἀνατίθῃσι τὴν σωτηρίαν. ὁ δὲ τρίτος καὶ τέταρτος ὅτι οὐκ ἐγίνωσκεν ὥς ἡ φανείσα αὐτῷ παρὰ Φαίαξι θεὰ ἦν, ὅτι οὐκ ἐθάρσυνεν, ἀλλὰ τούναντίον „μηδέ τιν' ἀνθρώπων προτιόσσεο, οὐ γὰρ ξείνους οἶδε μάλ' ἀνθρώπους ἀνέχονται“ (η 31) H Q. Vind. 133. [Die Bedenken wegen der Beziehung des Reflexivum ἦσιν auf die erste Person sind jetzt gründlich widerlegt von K. Brugman ein Problem der homerischen Textkritik und der vergleichenden Sprachwissenschaft. Leipz. 1876. Durch diese Untersuchungen ist vielmehr höchst wahrscheinlich gemacht, dass die Beziehung des Reflexivpronomen ὅς auf alle Personen, wie sie nach der Grundbedeutung 'eigen' begreiflich und in den verschiedenen Perioden der griech. Sprache nachgewiesen ist, sich in den homerischen Gedichten in einer ansehnlichen Reihe von Beispielen vorfindet, von Aristarch aber, welcher diesen Gebrauch verkannte, systematisch ausgemerzt wurde. Brugman urtheilt daher p. 68 f., dass 320. 321 nur wegen des ἦσιν in die Athetese hineingezogen und unantastbar, dagegen 322. 323 interpoliert sein. Indess ist doch auch die Zurückführung seiner Rettung auf die Götter im Allgemeinen in Gegenwart seiner besondern Gönnerin Athene in 321 sehr anstößig, während die Gründe gegen den Inhalt von 322. 323, abgesehen von dem unmöglichen Anschluss an 321, nicht entscheidend sind. Odysseus kann nach der Mittheilung der Athene 302 jetzt sehr wohl zu der Einsicht kommen, dass es Athene war, die ihn zum Phäakenpalast führte, und θάρσυνας wird durch η 50. 51. 75 ff. trotz 30—33 durchaus gerechtfertigt. Es ist daher nicht unmöglich, dass, wie auch Nauck urtheilt, 319—321 zu verwerfen, dagegen 322 und 323 ursprünglich sind. Vgl. übrigens auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 700 Anm. 112.]

Dichters und die Absicht der Athene. Daher scheint mir ἄνθρωπος mit Bezug auf πάντεσσι βροτοῖσιν 397 gesagt zu sein und einen Gegensatz zu einem ἀθάνατος περ zu involvieren, wie das letztere bei einem ähnlichen Gedanken ε 73 erscheint. Denn ein unsterblicher Gott sollte hier von Athene nicht getäuscht werden. Für den ganzen Gedanken stehen bei der Ausführung 434. 435 blosse Attribute. [Da der ganze Zusammenhang von einem solchen Gegensatz nichts weiss, auch schwer begreiflich ist, wie ein solcher hier der Athene in den Sinn kommen konnte, so scheint dieser Erklärungsversuch verworfen werden zu müssen. Giebt man daher die Richtigkeit der von Nitzsch gemachten Bemerkung zu, so bleibt kaum etwas anderes übrig als mit demselben nach Eustathios ἄνθρωπον herzustellen, wie jetzt auch W. C. Kayser bei Faesigethan hat. Dann gewinnt die Stelle den Sinn: einen Lumpen, vor dem sich entsetzen wird, wer ihn am Leibe eines Menschen sieht, wodurch derselbe als eines Menschen unwürdig bezeichnet wird — eine Auffassung, der der thatsächliche Eindruck auf den Philoitios v 204 — 206 entspricht.]

402. Ueber ὥς ἄν oder ὥς κε mit dem Optativ vgl. zu θ 21. 239. ο 538. π 297. ρ 165. 362. τ 311. ψ 60. 135. ω 83. T 331. Zu Krüger Di. 54, 8, 4. Die Deutung als Relativpartikel ist für das naive Epos, welches im Charakter der Mündlichkeit solche lockere Anhängsel liebt, naturgemässer als die bestimmte Annahme der 'Absicht' oder der 'Folge', die sich natürlich aus jener Relation dann entwickelt hat. Der Begriff der 'Folge' wird bei Homer sonst überall durch nachdrucksvolle Parataxe bezeichnet, am gewöhnlichsten mit folgendem demonstrativen ὥς. Uebrigens ist hier παιδί 403 durch den nachfolgenden Relativsatz (vgl. zu μ 268) ganz besonders hervorgehoben, weil Odysseus mit Telemachos später den Racheplan zu berathen hat, zu dem ihn Athene in π direct auffordert.

405. ὁμῶς enthält nirgends bei Homer den Zeitbegriff, so dass für die Möglichkeit der Erklärung von Schol. B. H. 'ὥς ἀπ' ἀρχῆς καὶ νῦν' und der gewöhnlichen Deutung 'scil. ὥς τὸ πρὶν ἤδει' oder 'in gleicher Weise, wie früher', das sich schwerlich von selbst ergänzt, wenigstens ein temporaler Zusatz wie ἔτι νῦν im Texte stehen müsste: vgl. I 605 und die zu κ 28 erwähnten Stellen. Wahrscheinlich hätte der Sänger in diesem Sinne gleich ἥπιος αἰεί gesagt, wie Ω 770. Eine andere Erklärung ist 'gleich dir', aber diese würde homerisch ὁμῶς σοὶ δ' ἥπια οἶδεν verlangen. Auch die von A. Rhode Untersuchungen usw. S. 36 gegebene Erklärung 'geh zum Sauhirten, welcher auf gleiche Weise Dir und Deinem Weibe und Kinde treu gesinnt ist' würde zum folgenden σόν vorher ein σοί erfordern. A. Lentz im Philol. XIII S. 601 will ὁμῶς aus Conjectur in νῖός ὥς (das νῖός durch Synizese einsilbig) verwandelt wissen: aber dies gibt theils eine isolierte Wortstellung des δέ (vgl. μ 396), theils neben dem folgenden παῖδα σόν einen wenig gefälligen Vergleich. Ansprechender ist die Conjectur von Th. Bergk im Rhein. Mus. N. F. XIX S. 602, dass nemlich statt ὁμῶς δέ τοι zu lesen sei 'ὁμῶς δ' ἔτη. Das anlautende

Gebrauch der Partikel εἰ I p. 424 εἴ ποὺ ἔτ' εἴη, welches er als concessive Fallsetzung versteht: immerhin möchtest du noch irgendwo sein. Vgl. auch Praetorius der homer. Gebrauch von ἢ (ἢε) in Fragesätzen, Cassel 1873 p. 9. Und so hat Nauck jetzt geschrieben.]

417. [Gegen das von Bekker hier und o 509. π 222 zum Theil gegen die Handschriften gelesene τ' ἄρ erklärt sich C. Hartung im Philol. Anzeiger IV p. 184. La Roche und Nauck lesen γάρ.]

418. [Ueber den Gebrauch des ἢ in ironischem Sinne, wie hier, handelt eingehend Praetorius der homer. Gebrauch von ἢ (ἢε) in Fragesätzen p. 6 ff.]

419. Ueber die Nichtwiederholung von ἴνα vgl. zu γ 78. Das ἔδωσιν, statt des gewöhnlichen ἔδουσιν, aus Eustathius und andern guten Quellen, welche Variante bei Bekker gar nicht erwähnt wird. Der Indicativ ἔδουσιν, den Porphyrius las, scheint aus α 160. § 417. σ 280 herzurühren. Aber der Coniunctiv gibt die Fortsetzung der ironisch naiven Selbstbeantwortung, indem der Dichter den Odysseus als feinen Charakterzug seines bittern Schmerzes gerade das hinzufügen lässt, was Telemachos auch bei seiner Anwesenheit nicht hätte verhindern können, sondern geschehen lassen musste. [Den Coniunctiv haben auch La Roche, Düntzer, Nauck; Kayser ἔδουσιν.]

427. Das dreisilbige οἶω steht noch in der Mitte des Verses mit einem Wechsel der Versstellen und der Quantität β 255. ο 31. σ 259. τ 215. E 894. K 551. M 73. N 153. E 454. Φ 399. Ψ 467; an den übrigen zahlreichen Stellen bildet es die Katalexe. Ueber das zweisilbige οἷω zu O 298. Vgl. auch zu π 309. In der folgenden Formel γαῖα καθέξει liegt hier eine gewisse Bitterkeit: die Erde, von welcher sie den Telemachos zurückstossen wollen, wird sie selbst zurückhalten ihren Mordplan auszuführen. Vgl. Albert Doberenz Interpretationes Homericae (Hildburghausen 1862) p. 8. [Vgl. dagegen das in den Zusätzen und Berichtigungen zur 2ten Aufl. der Ilias zu B 699 bemerkte. Danach vermag ich auch hier den von Ameis gewollten Gegensatz und die darauf beruhende Bitterkeit des Ausdrucks nicht zu finden.]

428. Dieser Vers fehlt in zwei der besten Handschriften, in der des Eustathius und im Harleianus [auch im Venet. Marc. No. 457 bei La Roche]. Wol mit Recht. Denn die Drohung erscheint als treffender, wenn der Vers wegbleibt, weil dann die Strafe gerade die treffen soll, die dem Telemachos nachstellen. Bleibt der Vers stehen, so wird die Strafe verallgemeinert, indem sie dann auch auf solche Freier geht, die nur die Habe mit verprasst haben. Aber durch Beziehung dieses neuen Strafgrunds wird die Bezugnahme auf das vorhergehende, die durch πρὶν 427 gegeben ist, wieder abgeschwächt. Auch würde die in 419 liegende naive Ironie hier zu nüchtern beantwortet. So urtheile ich mit H. Rumpf. Sonst ist freilich zu beachten, dass eine Unterscheidung zwischen nachstellenden und verprassenden Freiern bei der Strafbestimmung nur hier berührt wird. [Anders urtheilt Kammer die Einheit p. 620 f., welcher ohne 428 zu verwerfen, geneigt ist das

ganze Stück 416—428 zu entfernen, aber jedenfalls 425—428 verwirft, weil sie 'in gar keiner logischen Verbindung und auch nicht einmal in äusserlicher Verknüpfung mit dem Vorausgehenden stehen'. Das sagt doch wohl zu viel! ἢ μὲν in dem das Vorhergehende beschränkenden Sinne freilich zwar knüpft den Gedanken logisch richtig an die vorhergehende Behauptung, vielleicht ist zuzugeben, dass 427 nach 394 ff. matt klingt.]

429. ὥς und φαμένῃ sind nur hier getrennt, sonst stehen sie unmittelbar neben einander: λ 150. σ 206. ψ 85. E 835. X 247. 460; eben so ὥς φάμενος E 290 und ὥς φάμενοι κ 446. Zu vergleichen aber sind in Bezug auf dieselbe Wortstellung die im Anhang zu ζ 24 erwähnten Stellen. Ausserdem finden sich überall in dem Participium bloss die Aoriste ὥς εἰπών und ὥς φωνήσας in verschiedenen Casus und Numeri.

435. Ueber μεμορνχμένα, das hier Eustathius bietet, vgl. Lobeck Elem. I p. 187. O. Schneider zu Nicandr. alex. 318. Mit γμ aber ist es bei Quint. Sm. V 450 geschrieben. Ueber die Ableitung vgl. Lobeck Rhem. p. 245. Aehnlich verhält es sich mit μυχμός, worüber zu ω 416. Und hierzu die analog gebildeten Wörter ἰωχμός, αἰχμή, ἀκαχμένος, nebst den von O. Schneider zu Nic. ther. 119 p. 226 erwähnten.

438. πυκνὰ φρωγαλέην. Der schon öfters sporadisch berührte Anlaut ist im Zusammenhang behandelt worden von Leo Meyer. 'Ueber die anlautende Consonantenverbindung φρ (vr) in der Homerischen Sprache' in Kuhns Zeitschr. XV S. 1—42, wo über φρωγαλέος S. 16 und 34 die Rede ist.

440. Die letzten zwei Verse sind hinzugekommen, um mitten in der Erzählung wieder einmal an die Composition des ganzen Gedichts zu erinnern. Wahrscheinlich gilt hier dasselbe, was zu ζ 331 bemerkt wurde.

ξ.

1. Ueber den Accusativ ἀταρόν vgl. die Beispiele bei J. La Roche Hom. Stud. § 3. Das Beiwort τρηχεῖα ist zugleich ein charakteristikum von Ithaka: ι 27. κ 463. ν 242. Uebrigens bedeutet ἀταρόν 'callem deviam et ἀποτετραμμένην id est diversam a via publica.' Lobeck Path. Elem. I p. 38 und über die Metathesis p. 492. [Vgl. darüber auch Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 152 und 188 und Meyer in G. Curt. Stud. VII p. 182.] Etwas anders fasst den Begriff Döderlein Hom. Gloss. § 669. Man vgl. auch 'τὴν ἀτραπὸν τὴν διὰ τοῦ οὔρεος φέρουσαν ἐς Θερμοπύλας' Herod. VII 213.

5. [Die jetzt gegebene Erklärung von ἀύλή und περίδρομος ist aufgestellt von Grashof das Fuhrwerk p. 33 Anm. 31 und in Bezug auf ἀύλή näher begründet von H. L. Ahrens ἀύλή und villa, Hannover 1874 p. 14.]

8. αὐτός im Sinne von μόνος oder οἶος auch θ 207 [?]. ο 311. 371. ψ 171. B 233. Θ 99. N 729. Vgl. Krügers Spr. 51, 6, 7. Zu Di. 51, 6, 3. [In Ebelings Lexic. Hom. p. 203, F werden noch

man sich wundern, warum Bekker hier nicht *δυοκαίδεκα* *ἐποίησεν* gegeben habe, da er doch α 153 *περικαλλέ' ἔθηκεν* schrieb.

16. *λαύω* ist auf den Stamm *ᾶω* oder *ᾶέω* zurückzuführen: vgl. Lobeck Elem. I p. 73. G. Curtius Etym.² S. 347 No. 587. S. 484 No. 657. [⁴p. 391 No. 587. p. 540 No. 661: redupliciertes Praesens zum Ao. ᾶ-ε-σα, vgl. auch Fritzsche de reduplicatione graeca in G. Curtius Stud. VI p. 325.] Implicite ist hier in dem Worte der Gegensatz enthalten, dass die Schweine am Tage auf der Weide waren: vgl. 25. π 3. — Zu Vers 19 über das epitatische *ξα* in *ξατρεφής* vgl. Lobeck Elem. I p. 203. G. Curtius Etym.² S. 544 [⁴ 602 f.] und über *σίαλος* Proll. p. 93. G. Curtius Etym.² S. 334 No. 557. [⁴ 375 No. 557.]

21. *θήρ* bezeichnet vorzugsweise 'den Löwen', vgl. Lobeck Parall. p. 76. G. Curtius Etym.² No. 314. [⁴ 256 No. 314.] Die vorhergehende Zahl von 360 steht in offener Beziehung zu der Zahl der Tage, welche in homerischer Zeit ein Jahr ausmachten: vgl. 93 ff. Gladstone's Hom. Studien von Albert Schuster S. 451 f. [und den Anhang zu μ 130.]

22. *ὄρχαμος* erscheint nur in Verbindung mit *λαῶν* von den Heerführern Agamemnon, Menelaos, Achilleus, Odysseus, und mit *ἀνδρῶν* von geringeren Führern, mit Ausnahme von Z 99. Vgl. Themistii or. 21 p. 264^b. Dass indes hierbei das Metrum einen wesentlichen Einfluss übt, bemerkt Nitzsch im Philol. XVI S. 153. Vgl. auch zu δ 156.

23. [Eigenthümlich ist hier der Uebergang von der 5 — 22 eingefügten Beschreibung des Gehöfts und des Viehs zur Wiederaufnahme der Erzählung gemacht vermittelt *αὐτὸς δέ*, welches im Gegensatz zu den eben besprochenen Hunden oder den Thieren des Gehöfts überhaupt den Eumaios als Hauptperson wieder in den Vordergrund rückt, oder seine Beziehung in dem folgenden Gegensatz *οἱ δὲ δὴ ἄλλοι* hat, während wir gegenüber der allgemeinen Beschreibung den Gegensatz der Zeit durch ein *δὴ τότε* oder einen andern temporalen Ausdruck angedeutet erwarten. Diese Art des Uebergangs ist um so auffallender, als 22 *συβώτης, ὄρχαμος ἀνδρῶν* unmittelbar vorher geht und so könnte von dieser Seite vielleicht die von Zenodot über 22 oder 21. 22 ausgesprochene Athetese eine Stütze gewinnen. Zenodot nahm nämlich nach Düntzer de Zenod. p. 191 f. theils an der Aufzählung der Hunde theils an dem Attribut *θήρεσσιν εἰκότες* Anstoss: 532 ff. wird der Hunde nicht gedacht. Vgl. auch Carnuth Aristonic. p. 125, der mit Dindorf die Athetese nur auf 22 bezieht.]

29. *ὕλακόμωροι* erklärt Aristarch durch *ὀξύφωνοι* vielleicht mit Bezug auf 21 *θήρεσσιν εἰκότες*, welcher Vergleich die Stärke und Grösse der Hunde bezeichnet. Vgl. auch über *ἐγχεσέμωρος* zu γ 188 und Lobeck zu Soph. Ai. p. 404. Ausführlich behandelt diese Wörter C. W. Lucas de vocibus Homericis in *ΜΩΠΟΣ* desinentibus. Bonnae 1837; und in anderer Weise Anton Göbel im Phil. XIX S. 424 ff. dem ich gefolgt bin. Vgl. auch G. Curtius Etym.² No. 466. [⁴ p. 332; Fick vgl. Wörterb. ²p. 156 unter *mûra* setzt *μῶρος* dem vedischen *mû-ra-s*, 'drängend, stürmisch' gleich, vgl. auch Brugman in

G. Curtius Stud. IV, p. 161.] — Vers 30. Das κεκληγῶτες ist von Theocrit. XXV 70 durch θεσπέσιον ὑλάοντες bezeichnet.

30. [Ich habe diesen Vers mit dem vorhergehenden durch eine leichtere Interpunction, als die übliche, in engere Beziehung gesetzt, wie sie das Asyndeton und das Gedankenverhältniss zu fordern scheinen. Der erste Satz bildet für die folgende Ausführung gleichsam die Unterlage ganz ähnlich, wie in den verwandten Beispielen: η 63. 64. E 270. 271. Z 197. 198, und gewinnt die Bedeutung eines parataktischen Vordersatzes theils durch das folgende Asyndeton, theils durch die chiastische Anfnahme des an den Schluss gestellten κύνες durch οἱ μὲν zu Anfang des folgenden Verses, wodurch ein Gedankenrythmus entsteht, der in E 416. 417 und ζ 115. 116 sofort unmittelbar ins Gehör fällt und auch sonst selbst ohne Asyndeton bei chiastischer Stellung der Gedankenglieder zu beobachten ist: vgl. zu κ 207.]

31. Plinius N. H. VIII 41, 61 sagt von den Hunden: *impetus eorum et saevitia mitigatur ab homine considente humi*. Aehnlich Plutarch. de solert. anim. c. 15 p. 970^e: ἀποτρεπόμενοι τῶν συγκαθεζομένων· οὐκέτι γὰρ προσμάχονται τοῖς ὑποπεσοῦσι καὶ γεγυγνόσι ταπεινοῖς τὰς ἕξεις ὁμοίοις'. Vgl. auch Aristot. Rhet. II 3. Aber hierauf allein bezogen erwartete man 32 nicht ἔνθα κεν, sondern ἀλλὰ καὶ ὧς κεν.

34. In den Worten ἔσσντ' ἀνὰ πρόθυρον erklärt H. Düntzer: 'ἀνὰ nach, von der Richtung wie T 212 ἀνὰ πρόθυρον τετραμμένος,' und 'πρόθυρον, der αὐλή: zu α 103.' Aber für diesen Sinn würde man wohl ἐπί oder βῆ ἰθὺς πρόθυρον (nach α 119) erwarten: in T 212 haben wir die prägnante Verbindung: 'er liegt durch den Thürweg hin gewendet.' Hierzu kommt, dass die unmittelbar sich anschliessenden Worte σκῦτος δέ οἱ ἔκπεσε χειρός auf den Ausgang des Laufens (das Aufspringen und Fortstürmen) hinweisen, nicht auf das Ziel. Daher habe ich πρόθυρον von dem Thürweg aus der αὐλή in die κλισίη erklärt mit H. Rumpf de aedibus Homericis I p. 10. Ueber die ganze Darstellung vgl. zu π 12. Ueber σκῦτος, nur hier bei Homer, vgl. Lobeck Parall. p. 80. G. Curtius Etym.² No. 113 und S. 624. [⁴ 168 No. 113 und p. 683.] Zum nächsten Verse ist über den Wechsel der Formen ὁμοκλάω und ὁμοκλέω zu vergleichen Lobeck Rhem. p. 164. Das 36 stehende λιθάς behandeln Lobeck Proll. p. 444 und G. Curtius Etym.² S. 554. [⁴ 612.] Ueber die periektische Bedeutung desselben Lobeck Proll. p. 446.

37. [Ueber das vereinzelt stehende ὀλίγον vgl. Nitzsch Sagenpoesie p. 175 f., welcher dafür als ursprüngliche Lesart τάχα κεν oder μάλα κεν vermuthet.]

38. ἐλεγχείη, gleich ἔλεγχος, ist eigentlich substantiviertes Femininum des Adjectivs: zu α 97. Vgl. Lobeck Parall. p. 322. Die Furcht vor übler Nachrede ist in homerischer Zeit das nächste, wenn auch das niedrigste Motiv des sittlichen Handelns. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VI 17. Hermann Staatsalt. 8, 23. Das höhere Motiv, die Furcht vor den Göttern, erwähnt Eumaios 56 ff.

39. καί 'auch' wird überhaupt nicht selten durch γάρ oder δέ

oder ähnliche Wörtchen von dem bezüglichen Worte (hier von ἄλλα) getrennt, wie α 390. ξ 300. λ 375. ξ 325. ρ 379. 408. υ 51. ψ 118. Α 63. Ε 898. Ζ 353 und anderwärts. Vgl. Franz Schnorr von Carolsfeld Collocatio verborum Homerica p. 34. Wer dagegen auch hierbei erklärt 'nur das Metrum bedingt die Trennung', der entwürdigt den Dichterfürsten zu einem stümpernden Verseemacher.

50. ἰονθαῖς 'ist wol ἰ-ονθ-αδ-ς, wobei ι als Reduplication zu fassen.' K. Schenkl in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 340. [Vgl. auch Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 325: von W. ἄνθ, αθ blühen Curt. Etym. No. 304.] Das Wort wird von einigen Alten auch durch τέλειος oder ἀκμαῖος 'völlig ausgewachsen' erklärt, was dem Sinne nach mit den Epithetis μέγα καὶ δασύ harmoniert. Nach H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 20 ist ἰονθαῖς von ἰονθος Auswuchs abzuleiten in folgender Deutung: 'knotig, wulstig, von den Querknoten, Wülsten, durch welche sich die Hörner des Steinbocks auszeichnen': denn es 'unterscheidet sich gerade der Steinbock von der Gemse bestimmt durch eine Reihe von Querknoten auf den Hörnern.' Sodann wird S. 21 hinzugefügt: 'ἰονθος von den Zotten zu verstehen ist die reinste Willkür.' Aber man wird sich doch unwillkürlich fragen dürfen erstens, ob bei dem Ausdruck 'mit Auswüchsen' der Gedanke an das Langzottige besonders des Bartes, das beim ersten Anblick in die Augen fällt, der sinnlichen Anschauung näher liegt als die Beziehung auf die Hörner, deren Beschaffenheit erst der naturwissenschaftlichen Betrachtung erkennbar wird, und zweitens ob die Deutung 'ein knotiger' oder 'wulstiger Steinbock' einen poetisch annehmbaren Begriff gebe, wo gerade die Hörner für den Zusammenhang der Stelle ohne alle Bedeutung sind. Daher glaube ich im Anschluss an die Alten, dass man ohne 'Willkür' an die zottigen Haare denken dürfe ebenso natürlich, wie bei ξανθός von Menschen die Beziehung aufs Haupthaar vorschwebt. Statt der Parathesis ἄγριος αἶξ haben spätere Dichter αἶγαγρος componiert: vgl. Lobeck Elem. I p. 561. G. Curtius Etym.² S. 157 No. 120. [⁴ 171 No. 120.]

55 = 165. 360. 442. 507. ο 325. π 60. 135. 464. ρ 272. 311. 380. 579, also in demselben stabilen Verse, der nur ο 325 nach der Situation der Scene mit τὸν δὲ μέγ' ὀχθήσας beginnt. In der Odyssee nun findet sich diese Apostrophe nur bei dem Namen des Eumaios, in der Ilias dagegen von Patroklos: II 20. 584. 692. 744. 754. 787. 812. 843; von Menelaos: Α 127. 146. Η 104. Ν 603. Ρ 679. 702. Ψ 600; von Melanippos: Ο 582; von Phöbos: Ο 365. Τ 152; vom Peleussohn: Τ 2. Ueber eine andere Anrede, die dem dramatischen Leben des Epos dient, vgl. im Commentar zu δ 156. Aus allen diesen Beispielen erhellt, dass an die Stelle des gemüthlichen Grundes, wie er bei Eumaios und Patroklos in Wahrheit besteht und schon von den Scholiasten zu II 787 hervorgehoben wird, zugleich auch das Bedürfnis des Verses getreten ist. Eine Nachahmung dieser Apostrophe gibt Voss in der Louise: 'Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau.' Und Goethe in Herm. und Dorothea,

Klio: 'Doch du lächeltest drauf, verständiger Pfarrer, und sagtest.' Vgl. Nitzsch 'die Apostrophe in Ilias und Odyssee' im Philol. XVI S. 151 ff. — 'Im Munde deutscher nachahmender Dichter, wie Voss und Göthe, macht übrigens die gleiche Sache mehr den Eindruck einer literarischen Curiosität, da sie von unserer Empfindung doch weit abliegt.' Hess über die komischen Elemente in Homer. Bunzlau 1866 p. 20. Vgl. auch Schlegel krit. Schriften I p. 65. Ueber die Apostrophe an eine Sache handelt Weidner zu Vergil p. 285.

64. Die hier genannten Gewährungen schliessen wahrscheinlich den Begriff der Freilassung mit ein, wie φ 214 f. Vgl. Schömann Griech. Alt. I S. 42 [und mehr bei Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 31. 177, Anmerk. 185]. Uebrigens hat Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1864 S. 445 (= Hom. Blätt. II p. 33] mit Recht bemerkt, dass die Umstellung von 63 und 64 eine 'natürlichere' Aufeinanderfolge gäbe: denn $\kappa\tau\eta\sigma\iota\nu$ verlangt die Theile woraus sie besteht unmittelbar' nach sich, mit Vergleichung von T 333. η 225. τ 526. Diese Umstellung, die schon von F. A. Wolf vorgeschlagen wurde, habe ich vorgenommen, nachdem mir W. C. Kayser vorausgegangen ist. Mit demselben habe ich die Aristarchische Lesart $\acute{\epsilon}\nu\mu\omicron\rho\phi\omicron\nu$ statt des gewöhnlichen $\pi\omicron\lambda\nu\mu\nu\eta\sigma\tau\eta\nu$ aufgenommen, welche derselbe z. St. bei Faesi trefflich gerechtfertigt hat. [Die älteste Odysseehandschrift hat übrigens die vulgata: vgl. Gutschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25.]

68. [Diese Stelle und T 325 sind die beiden einzigen, wo von griechischer Seite Helena angeklagt wird — und an beiden ist diese Anklage der Ausfluss leidenschaftlicher Erregung: vgl. darüber und über die Darstellung der Helena überhaupt Lehrs populäre Aufsätze p. 1 ff. und Nitzsch Beiträge p. 311 ff.]

69. Ueber $\pi\rho\acute{o}\chi\nu\nu$ vgl. Lobeck Elem. I p. 294. G. Curtius Etym.² No. 137, No. 422 und S. 456. [⁴ 179 No. 137. No. 422 und p. 510.] Hier ist $\pi\rho\acute{o}\chi\nu\nu$ 'vorwärts aufs Knie hinstürzend' am Schlusse des Gedankens ein malerischer Zusatz des Affects, um den Begriff des $\acute{o}\lambda\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$ durch sinnliche Veranschaulichung zu verstärken, wie Φ 460. Dem $\pi\rho\acute{o}\chi\nu\nu$ entspricht hier im Begriffe das $\acute{\upsilon}\pi\omicron\ \gamma\omicron\upsilon\acute{\nu}\alpha\tau'$ $\acute{\epsilon}\lambda\nu\sigma\epsilon\nu$, wie das $\pi\omicron\lambda\lambda\omega\acute{\nu}\ \acute{\alpha}\nu\delta\rho\omega\acute{\nu}$ dem vorhergehenden $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma\ \varphi\upsilon\lambda\omicron\nu$ entspricht. Vgl. zu E 176. — Vers 70. Zu $\acute{\Lambda}\gamma\alpha\mu\acute{\epsilon}\mu\nu\nu\omicron\nu\omicron\varsigma\ \acute{\epsilon}\iota\nu\epsilon\kappa\alpha\ \tau\iota\mu\eta\varsigma$ vgl. man wegen der Wortstellung § 117. Γ 100. Z 356. Ω 28. § 278. 328. 338 und andere Stellen. Agamemnon wird allgemeiner genannt Δ 415 ff.; Menelaos allein P 92; beide Atriden ϵ 307. A 159.

77. Vgl. Hermann gottesd. Alt. 28, 18. H. Düntzer jedoch 'die Homer. Beiwörter' S. 68 bemerkt zu unserer Stelle, es sei 'nicht daran zu denken, dass das Mehl oder gar, wie Heyne meint, Mehlbrei auf das Fleisch gestreut worden (wir würden dann wol lesen $\theta\acute{\epsilon}\rho\mu'$ $\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\iota\varsigma\ \acute{o}\beta\epsilon\lambda\omicron\iota\varsigma$, $\acute{\epsilon}\pi\iota\ \delta'$ $\acute{\alpha}\lambda\varphi\iota\tau\alpha\ \lambda\epsilon\nu\kappa\acute{\alpha}\ \pi\acute{\alpha}\lambda\nu\nu\epsilon\nu$), sondern es wurde zum Fleisch gegessen. Und ebenso verhält es sich Σ 560.' Aber das Gerstenmehl wurde wol erst 'zum Fleische gegessen', nachdem es auf das Fleisch gestreut worden war; sonst würde man wie mir scheint dem Ausdrücke $\pi\alpha\lambda\acute{\upsilon}\nu\epsilon\iota\nu$ Gewalt anthun. Das von Düntzer erwartete

ὀβελοῖς, ἐπὶ δ' ἄλφια ist bei der stehenden Sitte selbstverständlich, würde auch vielleicht hier gesetzt sein, wenn nicht Eumäos mit ὁ δέ noch einmal als liebevoller Gastgeber hätte hervorgehoben werden sollen. Nun bemerkt H. Düntzer vom Gerstenmehl: 'Eumäos streut es auf den Tisch aus.' Aber vom 'Tische' ist hier keine Andeutung gegeben. Auch bei den Schnittern des Saatesfeldes unter der Eiche Σ 560 ist schwerlich an einen 'Tisch' zu denken, weil man dies aus keinem Wörtchen des Textes erschliessen kann. Es entsteht also hier bei παλύνειν in Bezug auf den Gegenstand, worauf man streut, die Frage, ob es natürlicher sei an das zu denken, wovon man im Texte keine Andeutung findet, oder an das was unmittelbar vorher genannt wird. Ich denke, bei dieser Alternative könne man nicht zweifelhaft sein. Uebrigens bemerkt zu unserer Stelle Oscar Brosin 'de cenis Homericis' (Berolini 1861) p. 62 not. 5 folgendes: 'Eumaeus hospitem tum conditione sibi parem putat itaque apparandae cenae participem facit. Qua ipsa de causa illo loco κρέα θερμὰ αὐτοῖς ὀβελοῖσιν apponi videntur, quom alibi semper antea detrahantur'.

82. Bei φρονέοντες mit ἐλεητύν braucht man an kein Zeugma zu denken. Denn bei Homer enthält φρονεῖν beide Begriffe ungetrennt beisammen: zu ι 189. [Aber eine dem Zeugma verwandte Erscheinung liegt doch vor, da ὀπιδα gewöhnlicher Objectsaccusativ, ἐλεητύν Accusativ des Inhalts ist.] Die beiden folgenden Verse 83 und 84 ist Friedländer anal. Homer. in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 471 geneigt als entbehrliche Gnome zu tilgen. Es ist aber zu allen Zeiten bei Leuten aus dem Volke stehende Sitte gewesen, dass sie gern in Gemeinplätzen sprechen, wo sie einen Gedanken beleuchten wollen. Zum Gedanken dieses Gemeinplatzes vgl. C. G. Siebelis disputationes quinque p. 52 sq. [Die von Friedländer vorgeschlagene Ausscheidung von 83 und 84 wird auch durch genaue Beobachtung des Sprachgebrauchs in der Anwendung von καὶ μέν empfohlen. Diese Partikelverbindung dient nämlich entweder dazu eine neue, aber im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden stehende Angabe mit Nachdruck einzuführen, wie λ 582. τ 244. Α 273. Ψ 174. Ω 732, oder sie hebt eine im Vorhergehenden schon enthaltene Angabe aufs Neue bekräftigend, theilweise im Gegensatz zum vorhergehenden Gedanken hervor, wie η 325. κ 13. § 88 vgl. 85. I 499 vgl. 497. Α 269 vgl. 261. Τ 45, oder sie leitet endlich einen nachdrücklichen Gegensatz theils zu dem vorhergehenden Gedanken ein, wie I 632, theils zu dem folgenden Gedanken, wie Σ 362. υ 45. An unserer Stelle nun wird durch 83. 84 der Zusammenhang mit dem vorhergehenden Gedanken 82, der allein die Anwendung von καὶ μέν ermöglicht, völlig unterbrochen, wie der Vergleich von I 632 deutlich zeigt. Wie dort καὶ μέν zunächst seine Beziehung hat in dem 630. 631 vorhergehenden entgegengesetzten negativen Gedanken, der dann 636 in affirmativem Ausdruck wieder aufgenommen wird, so tritt hier 85 zunächst in Gegensatz zu dem negativen Gedanken 82, der ebenfalls in veränderter Weise 89 wiederkehrt. Die Beziehung von 85 — 88 auf 82 ist so unabweisbar, dass 83. 84 unmöglich ursprünglich sein können.]

85 ff. Es ist eine kraftvolle Sprache der Natur, da Eumäos von Entrüstung ergriffen ist, und dieser Sprache entspricht auch der Rythmus. Ueber die Sache selbst vgl. Schömann gr. Alterth. I S. 45 und zu γ 73. Zur Structur καί σφι 86 vgl. Bernhardt Synt. S. 304.

89. Bekker hat die Conjectur von Barnes οἷδε δέ καί τι ἴσασι stillschweigend aufgenommen: ich habe die vulgata οἷδε δέ τι ἴσασι beibehalten. Dass die erste Silbe von dem digammierten ἴσασι auch in der Thesis verlängert erscheine, beweisen θ 559. 560. λ 122. 124. ω 188, und dass τι in der Arsis gedehnt werden könne, zeigen mehrere der zu γ 230 erwähnten Beispiele. Die urkundliche Sachlage dieser Stelle behandelt W. C. Kayser im Philol. XVII S. 716 f., indem er schliesslich die ausprechende Lesart οἷ δ' ἦδη τι ἴσασι aufstellt und also erläutert: 'Eumäos erklärt sich den beispiellosen Frevelmuth der Freier durch die Annahme: "dass ihnen schon eine Kunde vom Untergange des Odysseus zugekommen sei, ehe die Angehörigen des verunglückten und er, sein treuer anhänglicher Diener, eine Mittheilung empfangen hätten"'. [Derselbe hat jetzt bei Faesi die Ueberlieferung οἷδε δέ τι ἴσασι beibehalten und gerechtfertigt.] Indes wird man οἷδε nicht gern entbehren, weil die frevelhaften Freier dem Eumäos in lebhafter Schilderung lebhaftig vor Augen stehen. In Bezug auf den Zusammenhang beachte man, dass Eumäos den für ihn schmerzlichsten Gedanken, den Untergang seines Herrn, zum Hauptsatze erhoben hat, während die kalte Logik der Prosa etwa verlangte: 'diese dagegen kennen keine Furcht vor der Götterstrafe, sondern üben ohne Aufhören, weil sie irgend eine Kunde vom Tode des Odysseus erhalten haben, im Palaste desselben ihre ungerechten Thaten'. H. Düntzer bemerkt zur Lesart: 'Vielleicht ist τοι statt τι vor dem digammierten ἴσασι zu lesen.' Das haben auch Andere schon vorgeschlagen. [τοι haben Venet. Marc. 613 und Venet. Marc. 647, was La Roche homer. Untersuch. p. 234 f. empfohlen und in seiner Ausgabe aufgenommen hat, während Nauck liest: οἷδε δέ τοι τι ἴσασι.]

90. [Ueber das motivirende ὅ τε vgl. die Zusammenstellung und treffende Auseinandersetzung von E. Pfudel Beiträge zur Syntax der Causalsätze bei Homer. Liegnitz 1871, p. 36 ff.]

92. δαρδάπτω in eigentlichem Sinne A 479. Ueber dies Verbum vgl. Lobeck Parall. p. 15 und Elem. I p. 182. Döderlein Hom. Gloss. § 2470. H. Düntzer erklärt jetzt: 'δαρδάπτειν, vernichten, hängt mit δείρειν, Stamm δαρ, zusammen, redupliciert wie ἀταρτηρός (β 243), also δαρ-δ-άπ-τειν. Von δάπτειν müsste die Reduplication δανδάπτειν lauten.' [Dagegen erklärt Fritzsche in Curtius Stud. VI p. 296 f. δαρδάπτω aus δαρ-δαρπ-τ-ω von δρέπω, wie Curtius in d. Stud. II p. 174, Fick vergl. Wörterb.² p. 1029.] — Der folgende Vers würde ins Christliche übersetzt also lauten: 'so viel Tage Gott werden lässt'. Vgl. auch μ 399.

94. Die Form ἰρύνουσα, welche Bekker als Conjectur aufführt, bietet Eustathius. — δύ' οἶω, wie Ω 473, ist eine genauere Bezeichnung, als δύ' οἶους γ 424. μ 154.

98. οὐδέ, das nach Bekkers Angabe statt οὔτε Conjectur sein soll, findet sich in Vind. 133, Harlei., Vind. 56.

101. Die Genetive συῶν bei συβόσια und αἰγῶν neben αἰπόλια sind Inhalts-Genetive desselben Stammes. Ueber solche Zusammenstellung gleichstämmiger Wörter und über die Wiederholung gleich oder ähnlich klingender Wörter bei Homer vgl. Bekker Hom. Blätter S. 185 ff. J. La Roche Hom. Stud. § 20 S. 26.* Das Epitheton πλατέα haben schon die Schol. zu B 474 durch ὅτι διεσκεδασμένα νέμονται erklärt. Ueber die gedehnte Pänultima in συβόσια vgl. zu ν 142. Für eine Metathesis der Quantität aus συβώσια (von συβώτης) entstanden erklärt es Döderlein originationis vocabuli papilio similiumque (Erlangen 1862) p. 7. Die vor F. A. Wolf gewöhnliche und von W. Dindorf wieder in den Text gesetzte Form συβόσεια hat keine urkundlichen Stützen: das einfache ι ist durch Apollonius, Hesychius und das Citat bei Strabo unantastbar gesichert. Nur der Itacismus hat öfters das lange ι durch einen Diphthong bezeichnet, wo die alte Lehre den einfachen Vocal schützt. Ueber die 102 erwähnten ξείνοι vgl. Nägelsbach Hom. Theol. V 51.

102. [Ueber die Theten vgl. Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 25 f.]

103. ἐνθάδε δ' ist die andere Lesart des Aristarch, nach J. La Roche Didymus S. 8. Bekker hat ἐνθάδε τ' im Texte, aber in der annotatio ist ἐνθάδε δ' gedruckt. H. Düntzer ist zu der Lesart ἐνθα δέ τ' zurückgekehrt mit der Note: 'ἐνθα dort, hinweisend, wird näher bestimmt durch ἐσχατιῇ, am äussersten Punkt nach dieser Richtung.'

105. Ueber ἀγινέω zu κ 104. ρ 294. ν 213. χ 198. Σ 493. Ω 784. Vgl. Lobeck Rhem. p. 250.

110. Ueber ἀκέων Lobeck Elem. I p. 415 vgl. mit Apollon. de adv. p. 553, 15; auch Lobeck zu Buttmann Sprachl. II S. 119 und andererseits G. Curtius Etym.² S. 458 und 609. [4513 und 668.]

112. [Ueber den Locativ bei πίνειν vgl. B. Delbrück Ablativ Localis Instrumentalis p. 33.]

113. ὁ δ' ἐδέξατο κτέ. = θ 483. Die Form ἐδέξατο erscheint stets in der bukolischen Cäsur, mit Ausnahme des stabilen Versschlusses ο 130. Der Versschluss χαῖρε δὲ θυμῷ findet sich ausser dieser Stelle und θ 483 auch noch ω 545. Ξ 156. Φ 423. X 224. Die Beifügung des θυμῷ zu χαίρω, das ursprünglich 'leuchten, glänzen' bedeutet, behandelt Albert Fulda Untersuchungen S. 22, 194 ff. In Bezug auf den Subjectswechsel gibt H. Düntzer folgende Erklärung: 'καί οἱ auch ihm, dem Eumäos, der weder mit gegessen noch getrunken hatte, da er am Morgen mit den andern Hirten gefrühstückt hat und mit diesen bis zum Abend wartet.' Aber vom 'Frühstück' und vom 'Warten bis zum Abend' finde ich beim Dichter keine Andeutung, und für die Beziehung eines 'ihm' auf Eumäos müsten wir wol καὶ τῷ im Texte haben. Weiter heisst es: 'ὁ δέ, Eumäos. χαῖρε δέ, statt des Particips. Er freute sich, dass der Gast sich so anständig zeigte, nicht allein trinken zu wollen.' Hier fürchte ich, dass sich ein modernes Anstandsgefühl mit eingemischt habe, für das uns im Dichter die Parallelstellen

fehlen. Ausserdem wird die Beziehung des $\acute{o}$ $\delta\acute{\epsilon}$ auf Eumäos durch den folgenden Vers gehindert, der dasselbe Subject verlangt. Auch die von H. Düntzer für den vermeintlichen Subjectswechsel angeführten zwei Stellen λ 209 und A 201 bestätigen dies. Denn λ 209 haben wir in $\acute{\epsilon}\mu\omicron\iota$ und $\pi\rho\omicron\sigma\eta\upsilon\delta\omega\nu$ die übereinstimmende Personalbeziehung, und A 201 geht eine blosser Nebenbestimmung vorher in parataktischem Ausdruck; hier dagegen ist mit $\acute{o}$ δ' $\acute{\epsilon}\delta\acute{\epsilon}\xi\alpha\tau\omicron$ ein nachdrücklicher Hauptsatz gegeben, der für das folgende $\kappa\alpha\iota$ den Subjectswechsel ausschliesst.

118. $\alpha\iota'$ $\kappa\acute{\epsilon}$ $\pi\omicron\theta\iota$ $\gamma\nu\acute{\omega}\omega$ $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\acute{o}\nu\tau\alpha$ ob ich nicht vielleicht ihn erkenne, d. i. mich seiner erinnere, da er ein solcher ist. Der vermeintliche Bettler will sagen: ein so reicher und mächtiger Herr, wie der deinige nach deiner Schilderung ist, macht sich leicht bemerklich, und es könnte wol sein, dass ich ihn auf meinen weiten Irrfahrten gesehen hätte. Wüste ich nur seinen Namen, so würde ich mich wohl seiner erinnern. Die Ergänzung des Pronomens ergibt sich von selbst, da der Vers sich unmittelbar an $\varphi\eta\varsigma$ δ' $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$ anreihet. In den andern Stellen, wo kein solches $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$ vorhergeht, steht bei dieser Structur das bestimmte Pronomen ausdrücklich dabei: so beim Simplex $\omicron$ 532. ρ 549. 556. ω 159; bei $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\iota\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\kappa\omega$ δ 250. λ 144; auch bei $\acute{\epsilon}\pi\iota\gamma\iota\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\kappa\omega$ σ 31. [Irrthümlich sind ω 159 und σ 31 aufgeführt, wo sich kein Pronomen findet. Ueberdies ist die causale Auffassung von $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$ $\acute{\epsilon}\acute{o}\nu\tau\alpha$ da er ein solcher ist (d. i. ein so reicher und mächtiger Herr), den übrigen von Ameis angegebenen analogen Stellen gegenüber, welche die prädicative Beziehung der Worte auf das Object von $\gamma\iota\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\kappa\epsilon\iota\nu$ verlangen, zweifelhaft. Ferner ist die Beziehung von $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$ auf 116 durch den dazwischen tretenden Vers 117 erschwert und es liegt doch näher eben in diesem die nöthige Beziehung zu suchen. Nun besteht aber in der That zwischen 118 und 117 ein engerer Zusammenhang, der nur durch die gewöhnliche starke Interpunction nach $\tau\iota\mu\eta\varsigma$ verdeckt ist. Die Parallelen γ 212 — 214. λ 141 — 144. ν 325 — 328 zeigen, dass die dem asyndetischen $\acute{\epsilon}\iota\pi\acute{\epsilon}$ vorangestellten Sätze überall eine der Frage zu Grunde liegende und dieselbe vorbereitende That-sache enthalten: von diesen unterscheidet sich unsere Stelle nur dadurch, dass der Inhalt der Frage hier bereits vorangegangen ist und nach dem die Frage motivirenden Satze die Aufforderung zur Beantwortung derselben wiederholt wird, während an jenen Stellen der Inhalt der Frage erst dem motivirenden Satz folgt. Hier steht nun die Thatsache, die die erneute Aufforderung den Namen zu nennen motivirt, in engster Beziehung zu der damit verbundenen, in den Worten $\alpha\iota'$ $\kappa\acute{\epsilon}$ — $\gamma\nu\acute{\omega}\omega$ eröffneten Aussicht. Die etwas sprunghafte Gedankenfolge dürfte auf folgenden logischen Zusammenhang zurückzuführen sein: Du sagtest doch, dass er (beim Kampf für Agamemnons Sühne) auf der Fahrt nach Troja umgekommen sei; möglich, dass ich, der ich selbst weit herumgekommen bin ($\acute{\epsilon}\pi\iota$ $\pi\omicron\lambda\lambda\acute{\alpha}$ δ' $\acute{\alpha}\lambda\eta\theta\eta\nu$ 120), ihn einmal gesehen ($\acute{\iota}\delta\acute{\omega}\nu$ 120) habe und wenn du mir seinen Namen nennst, mich darauf besinne und ihn als solchen der er ist, d. h. auf den der Name, wie die Trojafahrt (oder allgemein deine Angaben) passen, erkenne.]

119. Die Verbindung Ζεύς mit dem zweiten Hemistichion καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι hat einen besonders feierlichen Charakter, insofern dadurch sämtliche Götter bezeichnet werden, welche gemeinschaftlich die Welt regieren: so γ 346. ξ 53. σ 112. Γ 308. Σ 116. X 366, und ohne ἀθάνατοι ι 479. ψ 352. Ξ 120. Τ 194. Ausserdem noch Variationen desselben Gedankens. Vgl. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. III 5^b.

120. [Zur Auffassung von εἴ κε vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel εἰ II p. 506. Uebrigens vermuthet Nauck ἀγγείλωμι statt ἀγγείλαιμι, und V. 122 ἐλθεῖν statt ἐλθών.]

132. Διοκλῆς ἀθετεῖ. Andere (auch ich früher) haben beigestimmt. Aber mit Recht bemerkt H. Kratz im Stuttgarter 'Correspondenzblatt' 1863 S. 20 folgendes: 'der hart angefochtene Vers ist die nothwendige Voraussetzung oder das Motiv für das ἔπος παρατεκμήνασθαι 131. Erstens ist dieser directe Verdachtsgrund ebensowenig zu stark, als der in 131 bereits ebenso direct ausgesprochene Verdacht; sodann braucht es hier statt des τίς gar keiner bestimmten Person, weil τίς für diese ganz ebenso gut eintreten kann als unser deutsches man, und endlich klingt der Gedanke im Vergleich zu κομιδῆς κεχρημένοι 124 höchst natürlich, weil zur κομιδή Pflege auch die Kleider gehören,' und einer neuen Bekleidung ist Odysseus bei seinem jetzigen Anzuge (vgl. ν 434 bis 437) höchst bedürftig. Und selbst wenn κομιδή sich nur auf die Nahrung bezöge, so kann und darf Eumäos zur Abwechslung sagen, der Fremdling dürfte wol so gut als um den Preis einer Mahlzeit auch um den Preis eines Kleidungsstücks eine angenehme Nachricht erdichten. [In der Auffassung der nachgestellten Sätze mit εἰ und dem Optativ, welche wir geneigt sind als indirecte Fragsätze zu fassen, folge ich jetzt der überzeugenden Auseinandersetzung von L. Lange a. O. I p. 384 ff., der darin mit Recht Wunschsätze erkennt. Nur an zwei Stellen, hier und β 351 (abgesehen von der Erzählung), finden sich solche nicht aus eigener Seele, sondern aus fremder Seele ausgesprochen. 'Der Optativ, welcher Ausdruck für die ψυχικὴ διάθεσις des Sprechenden ist, wird so scheinbar zum Ausdruck für die ψυχικὴ διάθεσις dessen, mit dem gesprochen wird, der Person des Hauptsatzes; es beruht dies aber nur darauf, dass der Sprechende die ψυχικὴ διάθεσις dessen, mit dem er spricht, naiv zu der seinigen macht.' Besonders entscheidend für diese Auffassung ist meiner Ansicht nach auch, dass nur so Γ 453, an dessen Interpretation man sich vergeblich abgemüht hat, eine befriedigende Erklärung findet.]

134. [Nach den neueren Untersuchungen sind die Stämme der Wörter ἐρύειν ziehen und ἐρύομαι retten völlig zu scheiden, wie das bereits in Autenrieths Wörterbuch geschehen ist. Jenes wird mit lat. *verrere* zusammengestellt, dieses theils mit lat. *serv-are*, theils mit W. *var*: vgl. G. Curtius in den Stud. VI p. 265 ff. L. Meyer in Kuhn's Zeitschr. XIV p. 89.]

142. [Ameis fasste diesen Vers als Parenthese, worin der Gedanke abgewiesen würde, als wenn Eumaios wirklich in die Heimat reisen

wolle, allein dadurch wird der ganze Zusammenhang der Periode völlig zerrissen. Unverkennbar nach den Gedanken ist, dass 144 ἀλλά etc. seine Beziehung hat auf den negativen Gedanken 142, und nicht auf 138—140, wie τόσσον 142 andererseits auf 144 weist, wo dasselbe statt durch das correlative ὅσσον durch das lebhaft adversative ἀλλά aufgenommen wird, wie Φ 275. 276. φ 250. 253. χ 50. 51. Der zwischen diese beiden eng zusammen gehörenden Glieder tretende Vers 143 sollte ferner nach Ameis für ἵκωμαι 140 die Absicht enthalten — eine Beziehung, die durch die dazwischentretenden Verse 141. 142 sehr erschwert und wegen des Zusatzes ἐὼν ἐν πατρίδι γαίῃ nach ἵκωμαι οἶκον wenig wahrscheinlich ist. Veranlassung zu der Annahme einer so seltsamen Verschränkung der Gedanken, welche Kayser theilt, gab wohl die Aufnahme der handschriftlich allerdings besser beglaubigten, auch in der ältesten Odysseehandschr. der Laurentiana (Gutschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25) gefundenen Lesart ἀχνύμενός περ statt ἰέμενός περ; danach schien es unmöglich den Infinitiv ἰδέσθαι mit Zubehör von 142 abhängen zu lassen und um ihn an 140 zu knüpfen, musste 142 vermittelt der Annahme einer Parenthese aus dem Zusammenhange entfernt werden. Allein könnte diese Lesart noch Zweifel über die Stellung von 142 lassen, so werden diese beseitigt durch den Vergleich parallel gebauter Perioden. Das Schema, welches Z 57 — 59. I 388 — 391. X 348 — 352 zeigen, enthält einen negativen Gedanken, der dann mit οὐδ' (μηδ') εἰ gesteigert und danach mit οὐδ' ὥς aufgenommen wird. Diesem Schema entspricht vollständig die Gedankenentwicklung von 138—142, nur mit der Abweichung, dass der im Anfang stehende Hauptgedanke 142 in etwas veränderter Weise aufgenommen wird, wozu der Inhalt des vorhergehenden Nebensatzes 140. 141 Anlass gab. Auch hier, wie in den angeführten Stellen, ist die Art der Gedankenentwicklung der Ausdruck der lebhaften Erregung des Redenden, wie sie natürlich ist in dem Augenblick, wo er voll schmerzlicher Wehmuth sich anschickt nach langer Zeit zum ersten Mal wieder den Namen seines betrauten Herrn auszusprechen (144); daher auch das lebhaft ἀλλά statt der correlativen Beziehung auf τόσσον 142. Was aber die Lesart betrifft, so dürfte auch bei ἀχνύμενός περ möglich sein den Infinitiv ἰδέσθαι von 142 abhängen zu lassen nach Stellen wie B 290 ὀδύρονται οἰκόνδε νέεσθαι; da indessen wegen des schon vorangehenden Objects τῶν zu ὀδύρομαι diese Verbindung erschwert ist, so habe ich mit J. La Roche die wenn gleich minder gut beglaubigte, aber leichtere Lesart ἰέμενός περ vorgezogen, wie jetzt auch Nauck, doch mit dem Satze: ἀχνύμενός περ meliores libri fortasse recte. Derselbe bemerkt zu 143: *spurius?*]

145. οὐ παρεόντ' ὀνομάζειν αἰδέομαι. Dieser Gedanke bezieht sich wol nicht, wie manche wollen, darauf dass Ὀδυσσεύς das Gegentheil von Liebe bedeutet nach τ 407 ff. mit den Anspielungen α 62. ε 340. 423. τ 75, sondern Eumäos gibt hier einfach ein rührendes Beispiel seiner Scheu, den Namen des Odysseus auch nur auszusprechen, ohne einen Ausdruck der Liebe und Verehrung hinzuzu-

fügen. Bedeutsam für die Erklärung von *ὀνομάζειν* ist der Umstand, dass Eumaios in der That den Namen des Odysseus bisher nicht über die Lippen gebracht hat, sondern stets nur von *κεῖνος*, *ὁ μὲν* und dergleichen redet. Erst 144 nennt er den Namen, um die Frage des Bettlers 115 bis 118 zu befriedigen. — Vers 146. *μὲ φίλει* aus guten Quellen statt des gewöhnlichen *μ' ἐφίλει*, das bei Bekker wol nur durch ein Versehen stehen geblieben ist.

147. *ἦθεῖος* in der Odyssee nur hier, ausserdem fünfmal in der Ilias und zwar stets als directe Anrede: *ἦθεῖ'* Z 518. X 229. 239 im Versanfang; in der Mitte aber *ἦθεῖε* K 37 und *ἦθείη κεφαλὴ* Ψ 94. Ueber Ableitung und Accent vgl. Lobeck Elem. I p. 67. Döderlein Hom. Gloss. § 990. G. Curtius Etym.² S. 226 No. 305. [⁴ 251 No. 305 und G. Curtius Stud. VI p. 426.] Zu *ἀναίνομαι* 149 vgl. Lobeck Rhem. p. 124. [Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 289.]

154. Der Vers fehlt bei den besten alten Gewährsmännern, und ist nach π 79. ρ 550. φ 339 hier mit Unrecht eingefügt worden. Denn der Gedanke gibt für *εὐαγγέλιον* eine kleinliche Beschränkung, die auch mit der folgenden Allgemeinheit *καὶ μάλα περ κεχρημένος οὐ τι* nicht harmoniert; sodann wird der mit einem Nomen oder Adjectivum verbundene Infinitiv (hier *ἔσσαι*) nirgends bei Homer durch einen derartigen Zwischensatz, wie er hier durch *αὐτίκ' ἐπεὶ* bis *ἵκηται* gegeben ist, von jenem Worte getrennt.

156 f. [Nauck zweifelt an der Ursprünglichkeit von 156. 157.]

158. Der schwörende will nemlich hier die Wahrheit und Gewissheit seiner Worte durch vergleichende Berufung auf eine andere ganz gewisse Sache bestätigen, in dem Sinne: 'so wahr mich Zeus strafe wenn ich lüge, und so gewis ich jetzt am Herde des Odysseus eine gastliche Aufnahme finde, ebenso wahr und gewis ist meine Aussage über Odysseus'. Gleichbedeutend, nur formell verschieden sind υ 339. A 234 ff. Γ 276 ff. H 411. Ueber das stabile *ἴστω νῦν* zu ε 184.

159. *ἑστία* ist bei Homer noch nicht mit dem Begriffe des 'Heiligen' als Göttin gedacht, weil dann auch der 'gastliche Tisch' zu personificieren wäre, sondern beide Begriffe sind hier nur sinnlich belebt. Anders verhält es sich mit dem heiligen Altar des *Ζεὺς ἑρκεῖος*: χ 334 ff. Der Begriff des Wortes *ἑστία*, das nur in dieser Schwurformel vorkommt, ist mit dem dafür sonst gebräuchlichen *ἑσχάρα* wesentlich gleichbedeutend und blos in der äussern Form verschieden, wie Devarius im Index zu Eustathius unter *ἑστία* nach den Alten bemerkt: 'ὅτι ἑσχάραι μὲν λέγονται αἱ πρὸς βιωτικὴν χρῆσιν γινόμεναι ἐπὶ γῆς, αἱ δὲ πολυτελεῖς ἑστίαι λέγονται'. Uebrigens erhellt aus der Note (vgl. auch den Anhang zu η 153), warum ich in der Erklärung zum vorigen Verse den Ausdruck vermieden habe, den Nägelsbach Hom. Theol. V 24 c. S. 235 gebraucht hat: 'so heilig mir Odysseus' gastlicher Tisch und Herd ist'. Die Beistimmung von Autenrieth S. 298 bedarf erst der Begründung; denn 'Symbol der Gastfreundschaft' und 'Heiligkeit' sind noch keine identischen Begriffe. [Vgl. übrigens den Anhang zu η 153;

Aristonikos aber bemerkt (Carnuth p. 127): [ἀθετεῖται] μετενήνεκται [γὰρ] ἀπὸ τῶν ἐξῆς ἐπὶ τῶν πρὸς τὴν Πηνελόπην λόγων (τ 304) οὐπω γὰρ ἀφίηται εἰς τὴν Ὀδυσσεύως οἰκίαν. Q.].

161. [Ueber λυκάβας vgl. G. Curtius Etym.⁴ p. 160 No. 88. Welcker griech. Götterl. I p. 476 Anmerk. 3. Eine abweichende Erklärung bei H. D. Müller Mythol. d. griech. Stämme II p. 107.]

162 = τ 307. Vgl. Hermann gottesd. Alterth. 45, 11. Alle drei Verse [162 — 164] haben schon bei den Alten die Athetese gefunden als ungehöriges Einschiesel: vgl. wegen 163 auch ο 177. Denn Odysseus würde durch dieses vorzeitige Detailieren der Sache weit eher sich selbst verrathen, als die Ungläubigkeit des Eumäos entfernen. Sodann pflegt bei Homer nach dem Schwure nur die einfache Aussage zu folgen, nirgends eine weitere Ausführung derselben, weil dies den Schwur in Vergessenheit brächte oder wenigstens abschwächte; ferner ist hier das οἴκαδε νοστήσει nach ἐλεύσεται ἐνθάδε eine nackte und unhomerische Wiederholung; endlich wird vom ungläubigen Eumäos in dessen Antwort auf den Inhalt dieser Verse keine Rücksicht genommen.

171 — 173 [werden von Nauck als verdächtig bezeichnet. Ueber die folgende Partie 174 — 184, welche Hennings verwarf, vgl. Kammer die Einheit p. 205 f.]

178. τόν habe ich mit Aristarch nach Schol. H. Vind. 133 [Vind. 56. Venet. Marc. 456 und 613] geschrieben statt des gewöhnlichen τοῦ. [Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 127; die älteste Odysseehandschr. bei Gutschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 26 hat τοῦ.] Dieselbe Construction haben wir Ψ 782: ἧ μ' ἔβλαψε θεὰ πόδας. Aehnlich dem Gedanken nach ist dieselbe Construction bei ἐλεῖν τ 471. II 805.

183. [Ueber die Lesart vgl. La Roche hom. Untersuch. p. 236. — Die älteste Odysseehandschr. bei Gutschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 26 hat ἀλώη — φύγοι — ὑπέρσχοι.]

192 = α 179. 214. δ 383. 399. ο 266. 352. π 113. K 413. 427, auch γ 254. π 61. 226. ρ 108. χ 420. ω 303, dies alles mit kleinen Differenzen, indem mehrmals das Object 'es' als selbstverständlich dem Hörer überlassen wird. Der folgende Vers folgt jedesmal mit Asyndeton. Ueber τοιγάρ vgl. Bäumlein über griech. Part. S. 253 f. Das ἀτρεκέως steht regelmässig nur mit καταλέγειν und ἀγορεύειν in Verbindung: vgl. zu ρ 154. Zum Sinne dieses Adverbs vgl. Schillers Tell III 3: 'So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen.' Vgl. auch zu α 169. Nebenbei beachte man hier die Stärke des Ausdrucks μάλ' ἀτρεκέως ἀγορεύσω — und doch eine Erdichtung!

193. Die Optative stehen hier in parataktischem Satze [und zwar wünschend], wo syntaktisch in einem abhängigen Satze gesprochen εἰ mit dem Optativ stehen würde. Vgl. Bäumlein über die Modi S. 254.

197. διαπρῆξαι wie διανύσαι ρ 517 mit dem Particip zu Krüger Di. 56, 5. [Ueber den Umfang dieser adverbialen Verbindung des Particips mit dem Hauptverbum vgl. Classen Beobachtungen p. 86 ff. mit den Zusätzen im Philol. XXVII p. 530.] Wegen ἐμά bei κήδεα θυμοῦ vgl. Bernhardt Synt. S. 427. Aehnlich im Gedanken sind γ 113. δ 595.

η 213. ι 14. Sollte der Optativ διαπρήξαιμι den 'Willen' oder die 'Geneigtheit' bezeichnen, wie hier manche behaupten, so müste wenigstens κέν fehlen.

199. Den Wechsel des Numerus bei Städtenamen erwähnt schon Herodian zu B 498: σύνηθες γὰρ αὐτῷ [sc. τῷ ποιητῇ] πολλάκις τὰ πληθυντικῶς λεγόμενα καὶ ἐνικῶς προφέρεσθαι, „καὶ εὐρυάγνιαν Ἀθήνην“ (η 80), „πολυχρύσοιο Μυκῆνης“ (H 180). καὶ ἐκ τοῦ ἐναντίου τὰ ἐνικὰ πληθυντικῶς: „ἐκ μὲν Κρητῶν γένος εὐχομαι“ (ξ 199). Die homerischen Beispiele dieses Wechsels sind: Ἀθήνη (η 80) und Ἀθηναί (B 546. 549. γ 278. 307. λ 323); Θήβη (Δ 378. 406. Ε 323. T 99. λ 263. 265. 275) und Θῆβαι (E 804. Z 223. K 286. Ε 114. ο 247); auch vom Kilikischen Theben der Singularis (A 366. B 691. Z 397. 416) und der Pluralis (X 479), vom Aegyptischen nur der Pluralis (I 381. δ 126); ferner Κρήτη (B 649. N 450. 453. γ 291. λ 323. ν 256. 260. ξ 252. 300. ρ 523. τ 172. 338) und Κρηταί (ξ 199. π 62); Μάλεια (ι 80) und Μάλειαί (γ 287. δ 514. τ 187); Μυκῆνη (Δ 52. H 180. A 46. γ 304. φ 108) und Μυκηναί (B 569. Δ 376); Φεαί (ο 297) und Φεαί (H 135); Φηρή (E 543) und Φηραί (I 151. 293. γ 488. ο 186). Ueber denselben Wechsel bei den Späteren vgl. Bernhardt Syntax S. 64 Anm. 8. Der Plural solcher Namen erklärt sich wol aus der ältesten Städtegründung, bei welcher die anfangs zerstreuten einzelnen Wohnungen zu einem Ganzen vereinigt und mit einer gemeinsamen Mauer umgeben wurden, so dass also jede Stadt in der Regel aus mehreren Theilen besteht. Vgl. der Aehnlichkeit wegen Aristot. Polit. I 1. — Das Verbum εἶναι (ἔμμεναι) wird bei εὐχομαι neben γένος ausdrücklich dabei stehend gefunden ρ 373. φ 335. ω 269. Ε 113. Φ 186. Sonst findet sich dies γένος neben dem blossen εἶμι (ohne εὐχομαι) noch ebenso gebraucht: ο 267. E 544. 896. Φ 186. Ψ 347. Vgl. auch zu Ε 126.

Hierzu eine allgemeine Bemerkung über die ganze Erzählung. Der Sänger der Odyssee lässt viermal den Odysseus seine erdichteten Lebensschicksale genauer erzählen, zuerst der Athene ν 256 bis 286; darauf hier dem Eumäos; dann dem Antinoos ρ 419 bis 444; endlich der Penelope τ 172 bis 248. Dass diese Erzählungen nicht ganz mit einander übereinstimmen, dafür lassen sich haltbare Gründe denken: erstens hat der Sänger die verschiedenen Züge in den Sagen über Odysseus, welche von einander abwichen, an verschiedenen Stellen anbringen wollen [diese Annahme ist doch schwer damit vereinbar, dass wir es hier mit erdichteten Erzählungen zu thun haben!], was auch anderwärts in diesen Dichtungen geschieht, da die epische Poesie an Zeit und Raum nicht gebunden ist; zweitens dient Abwechslung in der Erzählung zur heitern Unterhaltung der Zuhörer; drittens wurden diese Lieder gewöhnlich nur einzeln zu verschiedenen Zeiten vorgetragen; viertens hat Odysseus immer andern Personen erzählt, für deren Situationen die Hervorhebung dieses oder jenes Zuges aus der Sage dem Sänger geeignet erschien. Die Frage aber nach der Möglichkeit, dass die Personen die gehörten Erzählungen einander privatim mittheilen und

so die Abweichungen bemerken konnten, diese Frage ist nur ein Erzeugnis prosaischer Reflexion, die nicht ins poetische Gebiet dieser märchenhaften Lieder gehört. Die Wahrheit des eben Gesagten haben selbst diejenigen angedeutet, die sonst ganz auf dem Standpunkte F. A. Wolfs stehen. Vgl. G. Hermann Opusc. II p. 80. [Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I p. 701, 118, welcher die Wiederholungen auf Rechnung der Nachdichter setzt, auch Kammer p. 630.] Uebrigens ist zu beachten, wie diese erdichtete Erzählung (191 bis 359) von den Raubfahrten eines kretischen Edelmanns mit Thucyd. I 4 und 5 übereinstimmt.

202. Dieser Zug nebst 210. 211 ist hier beigelegt, damit Odysseus dem Eumäos um so näher stehe (vgl. 64) und in Folge der offenen Mittheilung seiner Herkunft für das übrige desto mehr Glauben finde. Uebrigens meint Döderlein Oeffentl. Red. S. 358: 'Corrige γνήσιοι, ἐξ ἀλόχου scil. γεννητοί.' Aber ἐξ ἀλόχου ist einfach ein signifikanterer Vertreter des blossen Genetivs; der Begriff ἐξ ἀλόχου aber ist beigelegt, um den Gegensatz zur μήτηρ παλλακίς ausdrücklich hervorzuheben. — Vers 203. Ueber ἰθαιγενής vgl. Lobeck Elem. I. p. 369, wo zur Form mit Eustathius Πυλαιμένης, Κλυταιμνήστρα, μεσαιπόλιος, γυναιμανής verglichen werden: noch näher liegt das ganz analoge Ἰθαιμένης II 586. [Andere hiehergehörige Composita bei Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer p. 4 ff.] Ueber ἴσον handelt J. La Roche Hom. Stud. § 33, 13. — In 201 νῖες ἐνί, statt des gewöhnlichen νῖες ἐν, mit Bekker aus Eustathius, Vind. 133, Augustan. [und andern bei La Roche].

205. θεὸς ὥς τίετο δῆμῳ im Relativsatze nur hier und A 58, sonst selbständig mit θεὸς δ' ὥς E 78. K 33. N 218. II 605. Ueber das nachgestellte ὥς zu δ 413 und über den Sinn der ganzen Wendung zu o 520.

209. Vgl. Hermann Privatalterth. 63, 7. H. Düntzer hat statt ἐπί hier aus Conjectur ἐνί aufgenommen mit der Bemerkung: 'ἐνί ist unzweifelhaft statt des überlieferten, aber einen falschen Begriff gebenden ἐπί zu lesen nach Ψ 352: ἐν δὲ κλήρους ἐβάλλοντο. Wie sonst das Schwingen (πάλλειν, παλάσσειν), so steht hier das Hineinwerfen der Loose zur Bezeichnung des Loosens: vgl. zu ι 331. Sie loosen, nachdem sie das Erbe in ziemlich gleiche Loose getheilt (ἐδάσαντο), vgl. ι 42.' Aber warum hier ἐπί 'einen falschen Begriff' geben solle, ist nicht gesagt. Ich meine, dieses ἐπί sei absichtlich gewählt, um nur anzudeuten, dass zu der in möglichst gleiche Theile geschehenen Theilung auch noch das Loosen hinzugekommen sei, um jede etwa mögliche Unzufriedenheit im voraus zu entfernen [einfacher und natürlicher scheint die jetzt gegebene Erklärung]; ein ἐν (ἐνί) dagegen scheint mir bloss da am Platze zu sein, wo der weitere Verlauf des Loosens ausdrücklich hinzugefügt wird, wie es Ψ 353 mit πάλλ' Ἀχιλεὺς, ἐκ δὲ κλήρος θόρε Νεστορίδαο Ἀντιλόχου geschieht. Mit dieser Ansicht harmonieren auch die angeführten Stellen ι 42. 331.

211. [Ueber den Gegensatz von πολὺκληροὶ ἄνθρωποι und ἄκληροὶ ἄνδρες, οἷς μὴ βίωτος πολὺς λ 490 vgl. Riedenauer Handwerk p. 22.]

212. [Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 52 Anm. 2 vermuthet als ursprüngliche Lesart εἵνεκα ῥῆς ἀρετῆς statt εἵνεκ' ἐμῆς ἀρετῆς; vgl. zu ν 320.]

213. φρυγοπτόλεμος mit vorhergehender Negation ist Litotes, weil ein verstärktes μενεπτόλεμος, d. i. sehr tapfer. Wir haben dieselbe Sprechweise in Volksausdrücken des gewöhnlichen Lebens wie: das ist 'nicht bitter' statt köstlich; das ist 'nichts geringes' statt etwas recht grosses. Vgl. auch Bekker Hom. Blätter S. 288 f. Autenrieth zu Nägelsbach A 220. Die Vorliebe der römischen Dichter für die Litotes berührt A. Weidner zu Verg. Aen. I 136.

214. Die sprüchwörtliche Redensart καλάμην γέ σ' οἶομαι εἰσορόωντα γινώσκειν gibt hier den Sinn: ich denke, dass du an dem vor dir stehenden von Noth gebeugten Greise noch erkennst, er sei einst ein tüchtiger und tapferer Mann gewesen. Zur Sprachform des Verses vgl. auch P 687. Das Participium εἰσορόωντα steht in diesem Sinne stets ohne ausdrückliches Object am Versende: γ 123. δ 75. 142. ζ 161. θ 384. ι 321. λ 363. τ 537. υ 311. ψ 239. Γ 342. Δ 79. I 229. Α 73. O 456. P 687. Ψ 464. Ω 23. 482. [Vgl. dagegen Aristarchs Erklärung bei Carnuth Aristonikos p. 128, namentlich die Worte: ἀλλ' ὅμως καὶ τὸ λείψανόν σε ὁρῶντα τοῦ σώματος οἶομαι ἐπιγινώσκειν, οἷος ἦμην, ἀκμάζων ἐγὼ καὶ εὐσθενῶν. Danach habe ich die von Ameis gegebene Auffassung verändert. Von den aufgeführten Stellen, wo das Particip ohne ausdrückliches Object steht, ist auch I 229 wohl auszunehmen. Uebrigens vermuthet Nauck hier σέ statt γέ σ'.] Zum ganzen Gedanken ist das spätere Sprichwort ἀπὸ τῆς καλάμης τὸν στάχυν zu vergleichen. Ueber καλάμη und κάλαμος vgl. Lobeck Proll. p. 10 not. 16. G. Curtius Etym. Nr. 29.

220. Zu dem stets für sich stehenden ἐπάλμενος vgl. die homerischen Stellen χ 305. Η 260. Α 421. Μ 404. Ν 529. 531. Zu ἔγχει ἔλεσκον vgl. ἔλον ἔγχεσι P 276. In einem andern Sinne steht die Iterativform θ 88. Ω 752. Daher haben andere aus guten Quellen ὄλεσκον, was aber mit der Form ὀλέκεσκεν T 135 nicht harmoniert.

221. ὅ τε mit εἴξειε ist der rein gedachte Fall in iterativem Sinne, so dass auch εἴ τις εἴξειε stehen könnte. Gewöhnlich erklärt man das Verbum durch 'nachstehen, geringer sein, zurückbleiben'. Aber diese Bedeutung ist für εἴκειν theils unerweisbar, theils müste es dann wenigstens πόδας γε heissen: vgl. λ 515. Hierzu kommt, dass der Vers in diesem Sinne einen sehr trivialen Gedanken gäbe. Vgl. auch Ν 807 εἴ πῶς οἱ εἴξειαν. [Die Bedeutung 'nachstehen' ist durch λ 515. X 459 sichergestellt, der Dativ statt des Accus. des Bezugs lässt sich z. B. durch θ 103 rechtfertigen; sachlich wird die Erklärung: jeden der mir an Schnelligkeit nachstand d. i. den ich einholen konnte' empfohlen durch Z 228. E 65, wodurch auch das Bedenken wegen der Trivialität des Gedankens gehoben wird, während die Auffassung 'jeden der vor mir floh' weniger geeignet scheint für das Lob der Tüchtigkeit, welches der ganze Gedanke enthalten soll.]

222. Das vollständige ἔα ἐν findet sich in Vind. 133, pr. Harlei.,

in den beiden Vratisl., in dem von Porphyrius herrührenden Scholion zu Θ 186, wo es im Texte stehen muss wie in demselben Scholion zu *E* 533 [vgl. La Roche]. Auch Chöroboskus bestätigt es hinlänglich. [Die älteste Odysseehandschrift der Laurentiana hat: $\epsilon\alpha\nu$, vgl. Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25.] Dagegen hat die Vulgata $\epsilon'' \epsilon\nu$ fast gar keine urkundliche Stütze. Jetzt hat auch Bekker $\epsilon\alpha \epsilon\nu$ in den Text genommen. [Nauck: $\epsilon\alpha \text{ πολέμῳ}$]. Diese Synizese mit Verkürzung gehört zu Krüger Di. § 13, 2, 5, wo auch *B* 365 fehlt. [Dort haben die besten Handschr. $\gamma\nu\acute{\omega}\sigma\eta$. Ueber die Quantität der letzten Silbe in $\epsilon\alpha$ vgl. jetzt W. Hartel Homerische Studien I p. 45 ff., der zu dem Resultat kommt, dass in dieser Form das Griechische die ursprüngliche Qualität und Quantität (die Länge) des Vocals gewahrt habe, welche letztere das Lateinische und das Sanskrit (*erām*, *āsam*) einbüssten, und danach bei dem Zusammenlesen mit dem folgenden $\epsilon\nu$ das ϵ in dem langen *a*-Laut aufgehen lassen will (= $\epsilon\alpha' \nu$).] — Das Wort $\epsilon\rho\rho\nu$ erklärt H. Düntzer mit 'Schaffen, Geschäft, wie 65 f., nicht Feldbau'. Aber dann haben wir keinen Gegensatz zum Gedanken in 224 und 225, da alle hier erwähnten Dinge ebenfalls ein $\epsilon\rho\rho\nu$ in diesem Sinne sein würden. — Zum folgenden Verse vgl. Plutarch. comp. Arist. cum Cat. mai. c. 3.

226. Andere lesen hier getrennt $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha} \rho\iota\gamma\eta\lambda\grave{\alpha} \pi\acute{\epsilon}\lambda\omicron\nu\tau\alpha\iota$. Aber dies gibt ein dem Begriff des Verbi widersprechendes Compositum $\kappa\alpha\tau\alpha\pi\acute{\epsilon}\lambda\omicron\mu\alpha\iota$: vgl. zu δ 45. Ueber Ableitung und Accent von $\kappa\alpha\tau\alpha\rho\iota\gamma\eta\lambda\acute{o}\varsigma$ vgl. Lobeck Proll. p. 109. Bekker hat das Adjectiv jetzt aus Conjectur mit doppeltem ρ geschrieben.

227. Wenn man in $\alpha\upsilon\tau\grave{\alpha}\rho \epsilon\mu\omicron\iota \tau\grave{\alpha} \phi\acute{\iota}\lambda' \epsilon\sigma\kappa\epsilon, \tau\acute{\alpha} \pi\omicron\nu \theta\epsilon\omicron\varsigma \epsilon\nu \phi\rho\epsilon\sigma\iota \theta\eta\kappa\epsilon\nu$ das $\tau\acute{\alpha} \pi\omicron\nu$ relativisch versteht, so enthalten die Worte den Sinn eines Gemeinplatzes, der weit mehr aussagt, als für den Zusammenhang passend ist; und aus diesem Grunde hat wol Bekker den Vers verworfen. Sodann würde es in diesem Sinne nach homerischem Sprachgebrauche auch $\epsilon\sigma\kappa\epsilon\nu, \alpha' \pi\omicron\nu$ heissen: vgl. Fr. Otto Beitr. zur Lehre vom Relativpronomen bei Homer, Th. II. S. 14. Ueber $\epsilon\nu \phi\rho\epsilon\sigma\iota \theta\eta\kappa\epsilon\nu$ vgl. Düntzer zu unsrer Stelle und Autenrieth zu Nägelsbach *A* 55.

228. Angeführt von Clemens Alex. Strom. VI 2 p. 739. Parallelen zu diesem Gemeinplatze bei Jacobs zu Archiloch. fragm. 33 ed. Gaisf. und Th. Schmid zu Horat. Ep. II 2, 58. Vgl. auch Horat. carm. I 1. Sat. I 1. Erasmi Adag. I 3, 7 p. 80 sq. Skeptiker gebrauchten den Vers, um daraus wunderlicher Weise den Mangel eines allgemein gültigen Kriteriums für das sittliche Handeln des Menschen zu erweisen: Sext. Emp. Hyp. I p. 24. Uebrigens hat Bekker jetzt 227 und 228 aus Conjectur athetiert: vgl. Bekker Hom. Blätter S. 275 und den Anhang zu ρ 322. 323.

234. Aufs geistige übertragen bei Plat. Theaet. p. 183^e, wo Parmenides dem Sokrates $\delta\epsilon\iota\nu\acute{o}\varsigma \tau' \alpha\acute{\iota}\delta\omicron\iota\acute{o}\varsigma \tau\epsilon$ vorkommt. Statt $\kappa\alpha\acute{\iota} \rho\alpha$ 233 hat Bekker jetzt Zenodots Lesart $\kappa\alpha\acute{\iota} \sigma\phi\iota\nu$ aufgenommen, und 248 aus der Bemerkung des Schol. Harlei. $\epsilon\sigma\alpha\gamma\epsilon\acute{\iota}\rho\epsilon\tau\omicron$.

239. H. Düntzer erklärt dagegen: ' $\epsilon\chi\epsilon$ hielt zurück, wie ϵ 451.

π 191', was vielleicht richtiger ist. Sodann bemerkt ebenderselbe: 'Ist nicht zu schreiben δῆμον δ' ἔχε φῆμις? zu ι 483.' Aber das halte ich für unmöglich, weil man χαλεπή δῆμον nicht als einen Begriff betrachten kann, wie es in den andern Beispielen mit δέ an dritter Stelle der Fall ist: vgl. zu θ 540. Viel näher scheint mir die Vermuthung zu liegen, dass auch in solchen Fällen der Genetiv δῆμοο gestanden habe. Vgl. über diesen Genetiv den Anhang zu κ 36. Zum ganzen Gedanken beachte man, dass er nach einer Weigerung aufgehört hätte, ein δεινός τ' αἰδοῖός τε μετὰ Κρήτεσσι (234) zu sein.

254. [Ueber ὡς εἴ τε vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ II p. 543.] οὐδέ τις οὖν μοι im Versschluss, wie sonst nur im Versanfang οὔτε τις οὖν μοι λ 200. γ 7, und μήτε τις οὖν θ 7. II 98. Vgl. auch zu ι 147. Durch dies οὖν wird die Uebereinstimmung mit dem Vorangehenden, die Folge von dem Βορέη καλῶ bezeichnet. Vgl. Bäumlein Gr. Part. S. 179. Kr. Di. 69, 62, 2. — Vers 255. Statt ἄσκηθές las man sonst ἄσκεθές nach dem Scholion von Eustathius, in welchem der Kern wahrscheinlich auf Aristarchische Bemerkungen zurückgeht. Auch die augsburger Handschrift hat ἄσκεθές. ἄβλαβεῖς [vgl. La Roche].

257. Krüger Di. 22, 3, 1 hat mit Unrecht aus dieser Stelle ein Femininum ἐνρρείτη angenommen: das richtige gibt er 15, 3, 4, wo er auch aus Z 34 ἐνρρείταιο citiert hat. Analog ist βαθυρρείταιο Φ 195. Vgl. Lobeck Parall. p. 459. Citirt ist der Vers von Diod. Sic. 1 c. 19.

262. [Gegen Sorgenfrey de vestigiis juris gentium Homerici, 1871, p. 25 f., der diesen Zug von einer Handelsfahrt verstanden wissen will, wird von A. Bischoff im Philol. Anzeiger V p. 19 mit Recht geltend gemacht, dass nach 230 ff., wo den Zuhörer nichts veranlassen konnte unter den neuen Fahrten des Erzählers Handels- oder Rachezüge zu verstehen, auch hier nicht an einen solchen gedacht werden könne; auch die ausgesandten Späher sprechen gegen die Annahme einer Handelsfahrt. Ueber das mit dieser Auffassung scheinbar streitende ὕβρει εἰζάντες bemerkt er dann folgendes: 'Der Kreter (Odysseus) sucht Abentheuer, sucht Beute, geht aber nur zögernd in den Kampf und thut dem Feind nicht mehr Schaden als nöthig. So geht er freilich auch hier auf Raub aus, aber eine Viehheerde würde ihm genügen, daher sendet er Wächter aus, einen Kampf womöglich zu vermeiden; ein Verwüsten aber der Felder, Raub von Weibern und Kindern, Morden der Männer liegt nicht in seinem Plan. So kann er, obgleich selbst auf Raub ausgegangen, das Thun seiner Leute ὕβρις nennen.' Vgl. auch Autenrieth bei Nägelsbach hom. Theol. p. 295.]

265. εἰς πόλιν ἵκετ' αὐτή. Die Hauptstadt wird hier vorzugsweise mit dem einfachen Namen πόλις bezeichnet und ist nach dem folgenden Verse nicht allzu weit vom Landungsplatze entfernt zu denken. Fremde mögen wol zu allen Zeiten als Seeräuber die Küste Aegyptens heimgesucht haben. Zur Quantität von ἵκετ' bemerkt J. La Roche Hom. Studien § 50 A. 3 S. 93: 'ἵκετ' meist ~~, aber ~ δ 169. θ 28. ψ 314.' Nicht richtig und nicht vollständig; das Sachverhältniss ist

dieses: ἵκετ' als ~ ~ im ersten Fusse η 141, im zweiten T 115, im dritten N 837, im vierten T 440. θ 125, im fünften Fusse N 535. E 429. ο 555. σ 101; dagegen als ~ ~ im Versanfange δ 170. θ 227, im dritten Fusse ψ 314, im fünften Fusse A 227. 466. E 174. θ 28. ξ 265. π 290. ρ 434. τ 9. Wir haben also die Thesis mit ~ ~ in 9 Stellen, aber die Arsis mit ~ ~ in 11 Stellen. Ueber die Erzählung selbst sagt H. Düntzer mit Recht: 'Die folgende Darstellung gleicht dem Ueberfall der Kikonen, den Odysseus selbst ins Werk gesetzt: ι 40 ff.'

269 = ρ 438. Ueber φύζα, das sich sonst nur in der Ilias findet, vgl. Lehrs de Arist. p. 77 und 382 ed. II. Lobeck Rhem. p. 81. G. Curtius Etym.² Nr. 163 und S. 432. 547. [⁴p. 188 Nr. 163 und p. 484 und 605]. — Vers 270 bemerkt H. Düntzer zu seinem Texte: 'στῆναι statt des überlieferten μεῖναι, nach der aus unserm Buche herübergenommenen Erzählung ρ 439.' Dies 'Herübergenommensein' einer Erzählung aus einem Buche in das andere oder welches Buch die Priorität der Entstehungszeit zu beanspruchen habe, das hat noch niemand bis zur objectiven Sicherheit nachgewiesen. Andere werden zur Zeit noch annehmen dürfen, dass ein Stegreifdichter wie Homer, der aus dem Volkslied schöpfte, eine gelungene Erzählung auch anderweitig bei einem ähnlichen Zusammenhange ganz oder theilweise, mit oder ohne Varianten benutzen konnte. Sodann hat H. Düntzer die Gracität der Verbindung μεῖναι ἐναντίβιον bezweifelt. Ebenso urtheilt J. E. Ellendt drei Hom. Abhandl. S. 44 mit den Worten: 'der homerische Sprachgebrauch verlangt entschieden στῆναι,' was er durch zahlreiche Beispiele mit transitivem μένειν und durch die sonstigen Verbindungen von ἐναντίβιον zu erhärten sucht; die letzteren Beispiele gebraucht auch Düntzer. Was hat man nun der Verbindung μεῖναι ἐναντίβιον vorzuwerfen? Nichts weiter als ihre Vereinzelung. Wie vieles aber ist bei Homer, besonders in der zweiten Hälfte der Odyssee, vereinzelt und hat doch eine innere Begründung (die *ratio linguae*) für sich? So diese Formel. Wie nemlich ξ 139 und 141 μένε und στῆ mit einander als *Synonyma* abwechseln, so konnte es auch hier geschehen. Eine andere Stütze liegt in dem Umstand, dass auch das intransitive μένειν in dem Sinne 'Stand halten' im Gegensatz zur Flucht ein geläufiger Begriff der Ilias ist: man vgl. beispielsweise B 299. Γ 291. E 486. 571. Z 84. Θ 78. 79. A 317. M 79. E 375. O 585. 656. II 659. Φ 310. X 137. 384. An der sprachlichen Richtigkeit der Formel ist daher nichts auszusetzen. — V. 272. Das ἐργάζεσθαι ἀνάγκη erinnert an das Schicksal der Israeliten unter den Pharaonen. [In dieser Schilderung von Aegypten glaubt Lauth Homer und Aegypten p. 46 f. sogar geschichtliche Züge nachweisen zu können.]

279. κύσα γούνατα. Vgl. Θ 371. A 500 f. K 454 und den Anhang zu τ 473. Bei den Hebräern findet sich nur das Anfassen und Küssen des Bartes, wie 2 Samuel. 20, 9, nirgends der Kniee. Uebrigens hat der Dichter, der vom Vorhandensein anderer Sprachen als der griechischen auch sonst eine Kenntnis zu haben scheint, hier absichtlich

vermieden, den König selbst redend einzuführen. Ueber die Form ἐρύσατο von ῥύομαι statt des sonstigen ἐρρύσατο 'er rettete' vgl. Krüger Di. 28, 1, 2. Lobeck Elem. I p. 49.

284. [Nauck bemerkt zu diesem Verse: *spurius?*]

288. Φοῖνιξ. Dieser phönikische Kaufmann ist nach der Sitte seines Volkes zugleich Waareneigenthümer, Schiffsherr und Besitzer eines Hauses und eines Gutes in seiner Heimat. Uebrigens erscheint in den griechischen Schifffahrersagen Aegypten als das Hauptemporium des phönikischen Seehandels. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 110 und 336. Den Charakter der Phöniker beschreibt ähnlich mit Berücksichtigung dieser Stelle Philostr. Heroic. prooem. c. 1 p. 660, und dazu Boissonade p. 286 sq.

289. Ueber einen ähnlichen Dativ bei ἐργάζομαι vgl. Schneidewin zu Soph. Oed. R. 1373. Zu Krüger Di. 46, 13, 2. Bekker hat jetzt das in andern Quellen gegebene regelmässige ἀνθρώπους, wie schon Dawes conjicierte, und aus Conjectur εἰδώργειν aufgenommen. [Nauck: ἀνθρώπους ἐεόργει.]

295. ἐέσσατο hat den Spiritus lenis, weil ein syllabisches Augment zu dem ursprünglich mit σ anfangenden Verbum tritt. Ebenso noch in ἐάφθη N 543. E 419. W. Christ Gr. Lautl. S. 131. Die Lehre der Alten bei Lobeck Elem. I p. 62. Bekker hat jetzt die Lesart des Rhianus ἐφέσσατο aufgenommen [, welche K. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 36 näher begründet hat.]

297. ἄσπετον ὦνον ἔλοιτο. Schöne Knaben und Jünglinge sowie schöne Frauen wurden aus Griechenland selbst schon früh durch phönikischen Handel dem Oriente zugeführt und standen unter allen Handelswaaren bei weitem im höchsten Preise. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 80 ff. Uebrigens 'war der Sklavenhandel so alt wie der Handel überhaupt. Kaufleute, welche in fremden Ländern Handel treiben, sind in ältester Zeit zugleich auch Sklavenhändler'. Movers S. 71.

311. ἀμαιμάκετος ist gleich ἀμαίμακτος, vgl. Lobeck Proll. p. 374. Es ist von μαιμάσσειν, dem Intensivum von μαιμάειν, aus μαίεσθαι durch Reduplication gebildet mit vorgesetztem α privativum. Von den Alten wird es durch ἀπροσμάχητος und ἀκαταμάχητος erklärt. Diese Bedeutung passt auf alle Begriffe, mit denen es die Dichter verbinden, bis auf die letzten Ausläufer bei Quint. Sm. I 523. III 139. 188. VIII 63. XI 155. Eine andere Erklärung gibt Döderlein Hom. Gloss. § 140. [Richtiger fassen Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 51 f. und Schaper quae genera compositorum apud Homerum distinguenda sint, Coeslin 1873 p. 19 bei derselben Etymologie das vorgesetzte α als intensivum. Danach erklärt Schaper das ganze in dem Sinne 'heftig bewegt', von der Chimaera = tobend, hier vom Mast = vom Meer hin- und hergeworfen', ähnlich Autenrieth und Suhle im Lexicon. Vgl. auch Kopetsch de differentia orationis Homericæ et posteriorum epicorum in usu epithetorum etc., Lyck 1873 p. 10 f., der hier versteht: malus imminens, und über die Reduplication Fritzsche in Curtius Stud. VI, 307.]

313. περιπλεχθείς ist der einfache und vollständige Begriff zu den in der Hauptsache wesentlich gleichbedeutenden Ausdrücken ε 130. 371. η 252. μ 425.

317. Ueber ἀπριότην vgl. Lobeck Parall. p. 458. G. Curtius Etym.² S. 571. [⁴ 631.] [Jetzt auch K. Mayhoff Rhian. p. 83 ff. Was den Sinn des ganzen Satzes betrifft, so zweifle ich, ob der Gedanke: er pflegte mich unentgeltlich, befriedigen kann. Beachtenswerth scheint die freilich verworrene Notiz der Schol. B H Q: οὐδὲ χρήματα, ὃ ἐστὶν ὡς ἐλεύθερον. Dürfen wir daraus entnehmen, dass die Erklärung war: Pheidon nahm mich an sich (die Situation entspricht der § 278 vergl. A 594), doch ohne Lösegeld zu beanspruchen, während er ihn nämlich als gleichsam durch das Strandrecht ihm verfallen hätte behandeln können, der durch Lösegeld seine Freiheit hätte erkaufen müssen (vgl. C. F. Hermann Staatsalterthüm. § 9, 13.)?] Und zu 318 über αἶθρος Lobeck Proll. p. 58. A. Göbel Homeric S. 16. [V. 320. Nauck: *spurius*?]. — Vers 323. Die handschriftliche Lesart κτήματα will J. La Roche Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 239 in χρήματα verändert wissen: ohne zwingenden Grund wie mir scheint.

325. Andere verstehen zu βόσκοι als Subject Ὀδυσσεύς, aber dies passt nicht 'bis zum zehnten Geschlecht'. Daher bemerken schon die Schol. B. H. Q, mit Recht: Ὁ δὲ νοῦς τὰ χρήματα βόσκοι ἂν μέχρ' ἑκατῆς γενεᾶς ἕτερον ἐξ ἑτέρου διαδεχόμενον παρὰ πατρὸς παῖδα. Hiergegen bemerkt H. Düntzer: 'Auch bei der letztern unnatürlichen Deutung bliebe die Uebertreibung, da man zu ἕτερον nothwendig denkt "ausser ihm", wenn man darunter auch verschiedene aufeinander folgende Personen verstehen wollte.' Warum aber soll diese Deutung 'unnatürlich' sein, da doch der Begriff Schätze unmittelbar vorhergeht und sogar in einem formelhaften Vers detailliert wird? Sodann scheint mir, wenn man wirklich 'aufeinander folgende Personen' versteht, zum ἕτερόν γε der Gedanke «als ihn» d. i. 'nach ihm' natürlich und nothwendig zu sein, so dass selbstverständlich auf Odysseus das erste Lebensalter kommt, die übrigen neun auf des Odysseus Nachfolger und Erben. Dagegen den Odysseus 'bis ins zehnte Geschlecht' lebend zu denken, das fände ich selbst als Uebertreibung unstatthaft, denn es könnte nur ein unpassender Witz sein. — 326. Das hier einstimmig überlieferte τόσσα [bei La Roche haben nur Vindob. 133 und Eustath. τόσσα, die übrigen Handschr. ὅσσα. Danach hat auch Nauck ὅσσα gegeben.] hat H. Düntzer nach τ 295 in ὅσσα verwandelt; ich habe an beiden Stellen τόσσα aufgenommen, weil dies auch τ 295 urkundliche Stützen hat. Dies hat wol auch Bekker, nach dessen Note zu τ 295 zu schliessen, geben wollen. Das κειμήλια κείτο gehört neben αἰδοῖς αἶδει in die Sammlung bei Lobeck Parall. p. 503.

327. Ueber Δωδώνη vgl. einerseits Preller Griech. Myth. I S. 79 f. Nägelsbach Nachhom. Theol. IV 15, und andererseits Welcker Gr. Götterl. I S. 199 ff., der für die Ilias das ältere Dodona im Heimatlande des Achilleus, für die Odyssee das jüngere Dodona annimmt. Gegen

diese Annahme aber spricht mit Recht G. F. Unger im Philol. XX S. 577 ff. [Vgl. denselben (über die Entstehung des Kultus von Dodona) im Philol. XXIV p. 392 ff. und Bergk im Philol. XXXII p. 126 ff.]. — Zum Schlusswort sagt H. Düntzer: 'θεοῖο kann nur zu βουλήν gehören, wie Διός zu δρυός, nicht umgekehrt'. Aber von solcher Wortstellung wüste ich aus Homer ein zweites Beispiel nicht anzuführen. Auch scheint mir die Cäsur in 328 für die Erklärung Beachtung zu verdienen.

328. [Ueber den Conjunctiv ἐπακούσῃ vgl. La Roche homer. Untersuchungen p. 292 f.]

329. Man hat hier νοστήσει' mit J. H. Voss statt νοστήσει geschrieben. Vgl. aber dagegen den Anhang zu χ 98 in der dritten Auflage. [In der vierten Auflage schrieb Ameis bereits νοστήσῃ. Nauck: νοστήσει.] Die urkundlichen Lesarten behandelt J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 275 f. und ebenda 1867 p. 170. H. Düntzer bemerkt zu seinem Texte: 'Ueberliefert ist hier νοστήσει Ἰθάκης ἐς πτόνα δῆμον, aber in der wörtlichen Wiederholung τ 298 findet sich νοστήσειε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν, was auch hier trotz 333 für das Ursprüngliche gelten muss.' Ich denke indes, dass auch andere ausser mir die Ueberlieferung respectieren, daher an diesem 'trotz' und an diesem 'muss' Anstoss nehmen werden. Auch 331 hat H. Düntzer das überlieferte ὥμοσε aus τ 288 in ὥμνυε verwandelt mit dem Zusatze dass 'ὥμοσε nur in der Mitte eines Verses vorkomme.' Das ist doch zu viel behauptet, da ὥμοσε ausser unserer Stelle überhaupt nur noch T 127 vorkommt, wie ὥμοσα nur δ 253. So gut aber als ὥμνυε τ 288. Ξ 278 (nemlich ὥμνυε δ' ὥς ἐκέλευε) und ὄμνυθι Ψ 585 im Versanfang stehen, wird wol auch ὥμοσε den Vers beginnen dürfen.

342. Die gewöhnliche Lesart ist ἀμφὶ δέ μοι, aber μέ bieten Eustath. [? vgl. La Roche], der Harlei. von zweiter Hand (von erster Hand μιν was aus der Parallelstelle ν 434 entstanden ist), Vindd. 5. 50. 56, Vratisl. Mit Recht sagt J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 276: 'Die Schreibweise μοι ist baare Erfindung, um eine Länge zu bekommen, die vor dem digammierten ῥάκος ohnehin schon vorhanden ist.' Denn der kurze Vocal vor ῥάκος ist überall verlängert: ζ 178. ξ 349. 512. τ 507.

343. Zu der epischen Wortfülle ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὄρᾱν vgl. Lobeck Parall. p. 530 [und jetzt den Anhang (2. Aufl.) zu θ 459]. Die Form ὄρηαι gehört zu der von Hesychius überlieferten Notiz 'ὄρημι· ὄρῳ,' daher ist ὄρηαι auch προπαροξυτόνως zu schreiben mit Eustathius hier und dem Milesier Oros im Et. M. p. 621, 35. So mit H. Rumpf de formis quibusdam verborum μι (Giessen 1851) p. 19. Vgl. auch J. La Roche Hom. Textkritik S. 228. Zu Krüger Di. 34, 5, 4. [Vgl. jetzt auch Hinrichs de Hom. Elocutionis vestigiis Aeolicis. Jenae 1875 p. 134 f. — V. 344 vermuthet Nauck εὐδείελα statt εὐδειέλου.]

349. Bekker hat jetzt das überlieferte κατὰ aus Conjectur in κακόν verwandelt. Dies hat sich auch H. Düntzer angeeignet mit den Worten:

‘κακόν (vgl. 342) ist nothwendig statt des überlieferten κατὰ zu schreiben, das man zu ἀμφικαλύψας ziehen will, ‘allein eine solche Tmesis geht nicht an.’ Aber es ist auch keine Tmesis, sondern gehört zu den Fällen, welche die Alten mit κατὰ παράθεσιν ἀναγνωστέα bezeichneten: wir können dieselbe prägnante Verbindung nachahmen mit ‘dem Kopfe ‘abwärts’ (durch Hinabziehen: ϑ 85) das Lumpenkleid umhüllen.’ Vgl. Nägelsbach Excurs. XVI in der ersten Ausgabe. Daher haben wir mit κατὰ einen malerischen Begriff, während κακόν hier für den Gedanken ganz gleichgiltig ist. Dass übrigens die Verbindung nicht un griechisch sei, dürfte auch noch das Compositum καταμφιέννυμι bei Joseph. antiq. VIII 5, 2 beweisen. Zur Sache bemerkt H. Düntzer: ‘Er verhüllt das Haupt, wie bei den Alten diejenigen thaten, die dem Tode entgegen gingen: Xen. Cyr. VIII 7, 28. Liv. IV 12.’ Vgl. auch die Interpreten zu Horat. Sat. II, 3, 37. — Vers 350. ἐφόλκαιον, nur hier, heisst eigentlich ‘das zum Heranziehen oder Nachschleppen gehörige,’ und ist der Steuerruderbalken, der vom hintern Schiffsbord zum Wasserspiegel hinabreichend die unten angefügten und im Wasser gehenden Schaufelruder ans Schiff heranzieht oder dem Schiffe nachschleppt. Vgl. zum Sprachgebrauche N 597 τὸ δ’ ἐφέλκετο μείλινον ἔγχος. Einen solchen Steuerbalken nun ist Odysseus, während das Schiff für den Zweck eines kurzen Aufenthalts mit dem Vorderbug auf dem Lande lag (vgl. zu ι 138), heimlich hinabgeklettert. Dagegen versteht K. Grashof Ueber das Schiff bei Homer und Hesiod S. 22 unter dem ἐφόλκαιον eine Leiter oder Treppe, welche aussen am Schiffe hieng, vielleicht beweglich war und so weit ins Wasser hinabragen mochte, dass man sie in der Nähe des Landes auf dem Boden feststellen konnte; sonst ἀποβάθρα, bei Euripides κλῖμαξ genannt.’

351. διήρεσα bieten hier die besten Auctoritäten [auch die älteste Odysseehandschrift der Laurentiana: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25] statt der aus geringeren von F. A. Wolf aufgenommenen Form διήρεσσ’, die auch Bekker beibehalten hat, wiewol derselbe im Berliner Monatsbericht usw. 1859 S. 267 (Hom. Blätter S. 147) ‘nach der alten und richtigen Lesart διήρεσα ἀμφοτέρησιν’ citiert.

352. Gegen die Annahme mancher, dass es θύρηθε sei, vgl. zu ι 145. Das θύρηθ’ gehört mit zu Krüger Di. 12, 2, 9. Uebrigens ist θύρηθι der Bedeutung nach gleich mit θύρηφιν ι 238. χ 220. Vgl. Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1860 S. 563 (Hom. Blätter S. 206).

366. Aehnliche Beispiele der Prägnanz vgl. zu ζ 2. ν 379. ο 5. 275. π 304. 411. τ 396. 502. ψ 351. Α 65. 93. 611. Ε 178. Ι 34. Ν 166. Φ 457. Vgl. auch zu λ 202. μ 281, und J. La Roche Hom. Stud. § 87, 1 in der Note. Das Wesen der sogenannten Figur *res pro rei defectu* oder bei den griechischen Grammatikern τὸ λείπον τῆς ὑποθέσεως besteht eben darin, dass nur der einfache Begriff genannt wird, seine Beziehung aber dem Hörer oder Leser des ganzen Gedankens überlassen bleibt. Nachträglich hinzugefügt ist diese Beziehung Ι 35. Φ 457. [ὅτ’ wird als Relativ = ὅ τε ge-

fasst und auf ἄνακτος bezogen von Pfudel Beiträge zur Syntax der Kausalsätze bei Homer p. 34 f.].

367 ff. [Kammer die Einheit p. 559 ff. verwirft 367—371, während er dieselben Verse im Gegensatz zu Hennings Jahrb. III Suppl.-Bd. p. 164, Hartel Z. f. d. oest. G. 1864 p. 488, Düntzer Jahrb. 1863, p. 736 in α 238—241 für ursprünglich hält. Zuzugeben ist, dass 366 grammatisch die natürliche Construction wäre zu ἦχθετο aus dem Vorhergehenden νόστος als Subject zu entnehmen, womit allerdings 367—371 nicht bestehen können; allein würde nicht nach δ 502 und 756 das sachliche Subject νόστος bei ἔχθεσθαι selbst auffällig sein?]

386. ἄγειν ist eben so gebraucht § 27. υ 186. χ 57. 168. A 443. Ω 547, und oft ohne einen persönlichen Dativ wie η 248. ρ 243. ω 149, ferner γ 424. κ 268. 405. ν 212. ξ 414. σ 37. A 431. Γ 105. Δ 278. E 614. Z 291. H 467. I 664. Λ 612. 632. 650. Ψ 744. Vgl. H. Fritzsche zu Theocrit. II 65. [Der mit καὶ σύ begonnene Gedanke nimmt offenbar nach der Einfügung des Satzes ἐπεὶ — δαιμόν einen anderen Verlauf, als zuerst beabsichtigt war. Die Beziehung des καὶ σύ auch du auf den vorher geschilderten Trug des Aetolers lässt einen Gedanken erwarten, wie § 131 ἔπος παρατεκτῆναι, oder vielleicht richtiger im Anschluss an das Vorhergehende: auch du behauptest, dass Odysseus demnächst mit vielen Schätzen heimkehren werde (vgl. 323—333). Aber schon das der Anrede γέρον zugesetzte Attribut πολυπενθές und die weitere Motivierung durch den Satz mit ἐπεὶ lässt diesen Gedanken nicht zur Ausführung kommen, sondern drängt lebhaft den andern hervor: es bedarf solcher Mittel nicht, mich dir geneigt zu machen, also gieb sie auf. Man beachte auch, dass die 389 enthaltenen Motive für gastliche Aufnahme schon in 386 gegeben sind, indem πολυπενθές das ἐλεείρων vorbereitet, während Δία ξένιον δείσας dem Satz mit ἐπεὶ entspricht. Ueber ähnliche Störungen der regelrechten Gedankenentwicklung vgl. zu § 197. A 550.]

392. ἐπήγαγον ist hier mit Absicht gewählt und zugleich ohne nähere Beziehung gelassen, weil Odysseus (und mit ihm der sachkundige Hörer) unter dem selbstverständlichen [?] ἐπ' ἐμέ seine eigene Person versteht, Eumäos dagegen nur den durch den Schwur des Odysseus (151. 152. 158 bis 160) bekräftigten Ausspruch verstehen kann, zu dessen gläubiger Annahme er hingeführt werden soll. Dies letztere bemerkt schon der Schol. H. mit 'ἔφερόν σε εἰς τὸν λόγον'. Ueber solche beabsichtigte Allgemeinheiten der Naivetät vgl. zu § 508. [Bei der Annahme solcher Doppelbeziehungen ist doch grosse Vorsicht geboten! Hier ist für eine solche keinerlei Anhalt.] Man könnte hier auch mit Hinblick auf τ 445 das σ' ἐπήγαγον vielleicht erklären: 'dich erjagte, d. i. auf meine Seite brachte'.

393. Ueber ῥήτορη vgl. Lobeck Rhem. p. 138. Parall. p. 439. G. Curtius Etym.² No. 493. ὑπερθεν richtiger als ὀπισθεν. Auch Bekker bemerkt jetzt dazu 'rectius iudice Hermann', ohne den Ort

anzugeben. Auch H. Düntzer [ebenso Nauck und Kayser] hat ὑπερθεν aufgenommen mit der Note: 'ὑπερθεν droben wie H 101 f. αὐτὰρ ὑπερθεν νίκης πείρατ' ἔχονται ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσιν. Andere lasen ὀπισθεν, mit Bezug auf die Zeit der Entscheidung, was einen unangemessenen Gegensatz zu νῦν bilden würde.' [ὀπισθεν bietet übrigens auch die älteste Odysseehandschr.: Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 26.]

398. [Der Schwierigkeit des Anschlusses von ὥς ἀγορεύω an den vorhergehenden negierten Gedanken μὴ ἔλθῃσιν sucht Römer in den Jahrb. f. Philol. 1874, Bd. 109 p. 439 durch die Erklärung abzu- helfen: 'so wie ich es sage und gerade so wie ich es sage', indem Odysseus damit auf 161 ff. τοῦδ' αὐτοῦ λυκάβαντος ἐλεύσεται ἐνθάδ' Ὀδυσσεύς, sowie auf die Schilderung von seinen grossen Schätzen und der bevorstehenden Entsendung desselben durch den König der Thesproten (320 ff.) zurückweise, also: 'wenn aber Dein Herr nicht kommt, so wie ich es sage: noch in diesem Jahre, reich mit Schätzen beladen, auf einem Schiffe des thesprotischen Königs.' Bei dieser ansprechenden Erklärung ist nur das eine Bedenken, dass bei Anwendung dieser formel- haften Wendung der Nachdruck regelmässig auf den Gegensatz des ἀγορεύω zum Verbum des Hauptsatzes liegt, das wie aber nicht in dem Sinne markiert ist, wie es hier gefasst werden soll. Ueberdies würde man eine solche praecise Bestimmung eher im ersten Bedingungs- satz 395 an Stelle von ἐς τόδε δῶμα erwarten, als im zweiten, wie denn Römer selbst zuerst an eine Umstellung dachte, so dass ἐς τόδε δῶμα 395 mit ὥς ἀγορεύω 398 die Stelle tauschen müsste.]

402. Zu ἐνκλείη τ' ἀρετή τε vgl. I 498. σ 251. τ 124, und zu ν 45. Ganz anders ist κλέος ἀρετῆς ω 197 gesagt. Andere fassen ἀρετή im Sinne von *laus*. [ἀρετή als Heil (äusseres Glück) mit Ameis zu fassen, geht nicht wohl an wegen ἐπ' ἀνθρώπους, welches ἐνκλείη so sehr als dominierenden Begriff zeigt, dass ἀρετή unter seinem Ein- fluss als Anerkennung der Tugend gefasst werden muss, wozu λ 202 eine gute Parallele bietet. Ueber γάρ vgl. Pfudel Beiträge zur Syntax der Causalsätze p. 22 ff.]

412. [Ueber ἀνλίζομαι vgl. H. L. Ahrens ἀνλή und villa. p. 16 f.]

436. ἐκάστοις, d. i. τοῖς ἐκάστῳ, nach guten Auctoritäten statt des gewöhnlichen ἐκάστῳ [so auch Kayser]. Zugleich erhellt aus dieser Stelle, dass unter den ἀνέρες ἦλθον ὑφορβοί auch der Hirt mit ein- geschlossen ist, der von Eumaios (vgl. 26) nach der Stadt geschickt worden war.

441. Eben so bezieht sich ὥς auf τόσσον δ 105. X 425, und auf ὥδε Γ 300. Denn das einfache ὥς, wo es einem Nomen oder substantivischen Begriffe ohne beigefügtes Verbum finitum vorausge- schickt ist, bildet keine eigentliche Vergleichung, sondern gilt als Relativpartikel und verlangt sein eigenes Verbum: dieses Verbum aber ist häufig aus demselben oder dem vorhergehenden Satzgliede zu entlehnen, wo zugleich ein οὕτως im Gedanken liegt, wie θ 389 [?] σ 268. ν 140. B 344. 797. Θ 431 [?]. O 570. P 4. 133. 657.

T 147 [?]. Vgl. besonders zu μ 433. o 479. T 403. Φ 282. Dies mit Bezug auf die richtige Bemerkung von Buttmann Lexil. 58, 5, die von Spitzner im Excurs. XXVI ad Iliad. p. XXXVI wie mir scheint erfolglos bekämpft wird. Auch die Entgegnung von Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 38 hat mich nicht vom Gegentheil überzeugt, [vgl. auch Passow de comparat. Hom. Berlin 1852. p. 19.]

443. $\delta α ι μόνιος$ wird überhaupt von dem gesagt, was über die gewöhnlichen Grenzen des Menschlichen hinausgeht. Es ist aber nirgends, auch nicht im Platonischen $\tilde{\omega} \delta α ι μόνιε$, eine allgemeine leichtwiegende Gesellschaftsphrase, deren es so viele im modernen Franzosenthum gibt. Keiner der deutschen Ausdrücke, die in Nägelsbach Hom. Theol. I 47 mit zu grosser Distinction zur Anwendung kommen, ist im Stande den Begriff des Wortes zu erschöpfen. Wir müssen den antiken Ausdruck beibehalten. Nur wer das christliche Princip hineintragen wollte, würde geneigt sein 'Gotteskind' oder 'Teufelskerl' zu sagen. Vgl. Lehrs Popul. Aufs. S. 126. Und zur Erheiterung Fritz Reuter 'Dörchläuchting' S. 159.

444. $\Theta εός$ ist nicht 'Gott' in monotheistischem Sinne, weil er sonst nach epischer Forderung auch eine plastische Gestalt gewinnen müste: denn die jeder sinnlichen Anschauung entkleidete Abstraction des modernen Gottesbegriffes wäre dem alten Hellenen in Dichtung und Leben nicht verständlich gewesen. Die richtige Beziehung des Begriffs $\Theta εός$ bei Homer und den folgenden Dichtern entwickelt K. Lehrs Popul. Aufs. S. 128 ff. Ebenso sagt H. Köchly Akad. Vorträge I S. 14 über Aeschylos und Pindaros: 'so sehr auch Beide die anthropomorphischen Göttergestalten Homers in ihrer Weise idealisirt und von manchen mehr poetischen als ethischen Menschlichkeiten entkleidet haben, ihre Götter blieben trotz alledem und alledem immer nur idealisierte Menschen und zwar griechische Menschen, und zu der reinen Abstraction unseres transcendenten Gottesbegriffes haben sie sich niemals erhoben.' Gute Bemerkungen in gleichem Sinne geben auch J. A. Hartung die Religion und Mythol. der Gr. I S. 32 ff. und J. L. Hoffmann 'Die Bildersprache Homers' im Album des Liter. Vereins in Nürnberg 1866 S. 29 f. Zum homerischen Gedanken unserer Stelle vgl. δ 236. 237. — Vers 446. Ueber $\Theta υσσαί$ vgl. Lehrs de Arist. p. 82 ed. II. Das Wort $\alpha \rho γματα$ wird schon von den Schol. B. Q. durch ' $\tauὰ ἀπομερισθέντα τοῖς θεοῖς$ ' erklärt [vgl. Aristonikos ed. Carnuth p. 130].

455 ff. [Nauck bemerkt zu 455 — 458: *incommodi*.]

460. $οἱ$ als Encliticum in der Arsis vor einem nicht digammierten Vocale lang gebraucht wie noch λ 103. ν 343. Oscar Meyer Quaest. Hom. p. 83 erklärt die Länge des enklitischen $οἱ$ vermittelt des Anlaut σ , aus welchem der spiritus lenis von $\epsilon \kappa$ seinen Ursprung habe. — [Ueber die folgende Partie vgl. das Urtheil von Nitzsch Sagenpoesie p. 130 f.]

463. In der Erklärung von $\epsilon \nu \xi \acute{\alpha} \muενος$ folge ich jetzt F. H. Kämpf 'Ueber den aoristischen Gebrauch des Particips der griechischen Aoriste' (Neu-Ruppin 1861) S. 10 Anmerk. 3, wo unter anderm mit

Recht bemerkt ist: 'Odysseus spricht, um sich einen Mantel zur Decke für die Nacht zu verschaffen. Die Erfüllung dieses Wunsches hofft er nicht dadurch zu erreichen, dass er sich die Wiederkehr der alten Jugendfrische und Kraft wünscht, sondern durch die Erzählung davon, wie er sich schon einmal vor Troja einen Mantel verschafft. Hauptsache ist also die Erzählung der Geschichte (τὶ ἔπος ἐρέω), nicht das Aussprechen des Wunsches'. Andere erklären εὐξάμενος mit 'prahlerisch'. Aber dieser Deutung widerspricht der ganze Charakter der Erzählung. Denn der Gedanke 468 bezeichnet im Munde des homerischen Menschen nicht einen 'kecken und leichtfertigen Wunsch', wie manche hier annehmen. Uebrigens ist hier die älteste Stelle für die Erinnerung, dass die alten Dichter unter allen Empfindungen die der Weinestrunkenheit mit dem meisten Feuer und der höchsten Begeisterung besungen haben. Odysseus hat hier keineswegs die Absicht 'sich vor den Knechten seines Herrn angetrunken zu stellen', wie man behauptet hat (vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. VII 1), sondern er schildert nur die Weinseligkeit in ihren Wirkungen. Ueber diese richtige Klimax von der Weinseligkeit, wie sie hier geschildert wird, vgl. Plutarch. de garrul. c. 4 p. 503^e und Sympos. III prooem. p. 645^a, und Galen. περὶ ψυχῆς ἡθῶν c. 3 p. 778. Das ἡλεός behandelt Lobeck Path. Elem. I p. 117. G. Curtius Etym.² S. 490. [⁴ 546.] Zu ὅς τ' ἐφθέκε vgl. Σ 108, und zur sinnlichen Belebung des Weines auch Sprichw. Sal. 20, 1: 'Der Wein macht lose Leute'. — Das ἀπαλὸν γελάσαι 465 sagt ebenso vom Eros Long. Pastor. II 4: ἐγέλα πάνν ἀπαλόν, und nachher πάνν καπνὸν γελάσας. Ueber ἀπαλός vgl. G. Curtius Etym.² S. 408 Nr. 628 und S. 472. [⁴ p. 458 No. 628 und p. 527].

468 = H 157. A 670. Ψ 629, jedesmal im Munde des Nestor. Uebrigens hält Dietrich in Kuhns Ztschr. X S. 437 die Form ἡβῶμι und o 317 δρῶμι für das richtige, weil ἡβῶοιμι und δρῶοιμι 'sich auch mit der Zerdehnungstheorie nicht vertrug'. H. Düntzer hat beide Formen aufgenommen mit der Note: 'ἡβῶμι, nicht ἡβῶοιμι, aus ἡβῶμι (H 133), mit vorgeschlagenem ω, wie ἡβῶωντες κ 6.' [Ueber die Wünsche mit εἶθε, αἶθε vgl. L. Lange a. a. O. I p. 337 ff.]

475. Ueber Βορέας πεσόντος vgl. auch Götting zu Hesiod. Op. 547. Ebenso steht *cadere* bei den Römern. Andere erklären hier πεσεῖν mit 'darauffallen' oder 'anstürmen'. Aber dann müsste die nähere Beziehung mit einer Präposition und ihrem Casus ausdrücklich dabeistehen. Ausserdem würde bei dieser Erklärung hier ἡνύτε πάχνη bedeutungslos. Denn dies kann sich nur auf die bei einer Windstille erfolgende gleichmässige weisse Decke beziehen, wie ἀργιυόεσσιν αἰὲ περικτερόφε πάχνην in der Nachahmung bei Apoll. Rhod. II 738. Vgl. Lobeck Rhem. p. 281; und über πάχνη G. Curtius Etym.² S. 241 No. 343 und S. 455. [⁴ p. 268 No. 343 und p. 510. Uebrigens vermuthet Nauck: λάχνη.]

489. Bekker hat hier wie 532 die überlieferte Form ἴμεναι aus Conjectur in ἰέναι verändert, worüber zu β 298. [Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat ἔμμεναι: Gotschlich in Jahrb. f. Phil.

1876 p. 25]. — Vers 490. In νόον σχέθε τόνδε bezeichnet die Form σχέθε das Erfassen und Festhalten des Planes (vgl. zu δ 284) und das hinweisende τόνδε hat Bezug auf die redende Person, wie Δ 309 τόνδε νόον diesen 'unsern' Sinn. Vgl. auch zu ε 173. Der Fortgang der Erzählung ist ähnlich wie nach dem Formelverse ι 318. Vgl. Ad. Funk Ueber den Gebrauch der Pronomina οὗτος und ὅδε bei Homer (Friedland 1860) S. 5 ff. Das erste Hemistich wie ι 480. 526. [Vgl. dagegen Philol. XXVII p. 507 f. Ameis' Erklärung: 'hielt diesen meinen Gedanken fest' d. i. hatte einen Plan 'für mich', ist unmöglich: wäre νόον τόνδε mein Gedanke, was wegen der 3. Person in σχέθε und auch wegen der Stellung des Pronomens kaum angeht, so würde derselbe doch ungezwungen nur auf die vorhergehende Mittheilung 487—489 bezogen werden können, die aber schwerlich mit νόος bezeichnet sein würde. Ich habe diese Erklärung deshalb aufgegeben.]

495. Ueber ἐνύπνιον hat nach Aristonikos zu B 56 Aristarch von Homer folgendes bemerkt: οὐ λέγει ὡς ἡμεῖς ἀλλ' ἀντὶ τοῦ κατὰ τοὺς ὕπνους, ἐνυπνίως. Zur Sache gibt H. Düntzer folgende gute Bemerkung: 'Den Inhalt des Traumes berichtet der Odysseus dieser Geschichte nicht, deutet bloss an, dass dieser ihn der Gefährten wegen beunruhigt habe; ohne grossen Aufwand von Erfindung will er seinen Zweck erreichen. Auch der wirkliche Odysseus macht es sich hier bequem; denn eigentlich zeichnet er sich hier nur durch die List aus, wie er einen der Genossen anführt, da er doch den Hinterhalt nicht eines solchen Mannes berauben sollte. Es ist eben eine leicht gesponnene Erzählung.' Nur lässt sich beilügen, dass 'List' zu den charakteristischen Eigenschaften des homerischen Odysseus gehöre (I 202. Δ 339), dass daher bei Ausführung einer derartigen List der Gedanke 'er sollte doch den Hinterhalt nicht eines solchen Mannes berauben' nur das Product einer ungehörigen Reflexion wäre. [Indess wurde der Vers von Aristarch als unecht und aus B 56 übertragen verworfen, vgl. Carnuth Arist. p. 130: ἀθετεῖται ὡς ἐκ τῆς Ἰλιάδος (B 56) μετενηνεγμένος. γελοῖον δὲ εἰπεῖν καὶ τὸν ἐν λόγῳ καθυπνωκέναί. Von Neuern stimmen zu W. C. Kayser und Bergk Griech. Literaturgesch. I p. 701, Anm. 116 und nehmen an, dass derselbe zur Erklärung des folgenden γὰρ eingeschoben sei.]

500. φοινικόεσσαν mit Synizese wie φ 118. K 133. Ψ 717. Zu Krüger Di. 13, 4, 2. Die Purpurfarbe war ein Abzeichen der Könige und Heerführer. Das βάλε geben die besten Handschriften statt des gewöhnlichen θέτο. [Ueber φοινικόεις vgl. jetzt Riedenauer in den Blättern für d. bayer. Gymnasialwesen XI p. 52 ff.]

504. Die zum vorigen Verse bemerkte Feinsinnigkeit des klugen Odysseus würde ihre eigentliche und wohlberechnete Pointe verlieren, wenn 504 bis 506 hinzukämen, mit welchem Zusatze auch die Antwort des Eumäos, namentlich 510 f. nicht zusammenstimmte. Hierzu kommt, dass der Gedanke selbst zu dem Wunsche 503, der dann den hypotaktischen Vordersatz enthielte, naturwidrig klingt, weil das Mitleid weit eher einem Greise, als einem jugendlich kräftigen Manne, den

schützenden Mantel gäbe. Endlich bildet 506 zum vorigen gar keinen passenden Gegensatz. Daher sind diese Verse schon von den Alten mit Recht athetiert worden. So heisst es im Harleianus: καὶ ὁ Ἀθηνοκλῆς προηθέτει. ἀφανίζουσι γὰρ τὸ χωρίον τοῦ αἰνίγματος διαρρήδην αἰτοῦντος, ἄλλως τε καὶ ὁ Εὐμαῖος ὕστερον λέγει „αἶνος μέντοι ἀμύμων ὃν κατέλεξας.“ Und in der Venediger Handschrift *M* ist ausser 504 bis 506 auch noch dem Verse 503 der Obelos beigesetzt. Dieser letztern Auctorität folgen jetzt W. Dindorf, Bekker, Düntzer [Nauck]. [Ist die Auffassung von 463 (εὐξάμενος nachdem ich einen Wunsch ausgesprochen habe) richtig, so ist auch in Rücksicht darauf 503 zu verwerfen. Dagegen findet Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 58 f., indem er ἔῃος als Genetiv eines Substantivum ἔεύς = Herr (ἔσ-εύ-ς von W. *as*, vgl. lat. *esa* = *era* Herrin und Zend. *anhu* für *as-u* Herr) versteht, in den Worten einen feinen Doppelsinn: ‘Er sagt den Sauhirten ins Gesicht: „Wenn ihr wüsstet, dass ich euer Herr bin, so würdet ihr mir aus Liebe und Achtung einen Mantel geben; so aber, da ich unkenntlich bin, willfahrt ihr meinen Wünschen nicht“, während die Sauhirten verstehen: ihr würdet den Mantel dem ehemaligen Gefährten eures geliebten Herrn nicht weigern.]

508. Eine ähnliche Naivetät, mit welcher der Dichter eine redende Person die wahre Sachlage aussprechen lässt, finden wir δ 667. ν 123 [?]. 248. ο 545 [?]. π 66 [?]. 198. ρ 158. 378. 545 [?]. σ 112. τ 215 und anderwärts. Andere erklären indes: ‘die Erzählung die du zum Besten gabst.’ Das in 509 stehende παρὰ μοῖραν findet sich nur hier, sonst heisst es οὐ κατὰ μοῖραν. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. III 11. [Zu αἶνος vgl. Doederlein Gloss. § 999 und die abweichende Erklärung des Wortes bei Ph. Mayer (Beiträge zu einer homer. Synonymik, in den jetzt gesammelten) Studien zu Homer, Sophocles etc. 1874. p. 77 ff. — Auch hier kann ich Ameis nicht beistimmen in der Annahme einer besondern Naivetät, womit Eumaios unbewusst die wahre Sachlage ausdrücke, indem er durch das ethische τοί unbewusst das Lob auf seinen geliebten Herrn beziehe: auch deswegen nicht, weil die dabei angenommene Bedeutung von αἶνος löbliche That aus dem übrigen Gebrauch des Wortes sich nicht erweisen lässt, auch mit dem Inhalt des folgenden negativen Parallelismus nicht harmonirt. Ich bin daher zu Doederleins Auffassung zurückgekehrt.]

512. δνοπαλίζειν ist das Verbum intensivum oder iterativum einer Wurzel *nabh* νεφ und bedeutet ‘hüllen, bergen, verfinstern, vernichten, tödten’. Vgl. Hesych. δνόψ· χιτῶνος εἶδος. βάθος, und zu Δ 472. So mit H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1856 S. 268 ff. Anders Lobeck Path. Elem. I p. 182. 296 [vom Stamm δονο, wovon δονέω, und W. παλ, unter Zustimmung von Siegismund in G. Curtius Stud. V, 189, 72.] und Döderlein Hom. Gloss. § 2373. Noch Andere erklären hier δνοπαλίζειν mit ‘ausschütteln, d. i. reinigen’. H. Düntzer endlich in Kuhns Zeitschr. XIV S. 210 erklärt hier und Δ 472 δνοπαλίζειν mit angreifen, nehmen: es ‘bezeichnet das Ergreifen der am Abend, wo man sich ganz auszieht, abgelegten Lumpen, so dass

an beiden Stellen die Bedeutung des ergreifens klar vorliegt.' Er will es nemlich ableiten von einem angenommenen *δνοπαλός*, *δνόπαλος*, *δνοπάλη* oder *δνόπαλον* mit dem Resultat: 'Hiernach ergibt sich eine Wurzel *δνεπ*. Eine solche ist zwar nicht nachzuweisen, doch wohl verwandte,' wozu die von G. Curtius Etym. II 274 [⁴ p. 524] als stammverwandt bezeichneten Wörter *σκιφός*, *σκιῖφος*, *κνέφας*, *κνώψ*, *γνίφων*, *γνόφος*, *δνόφος* angeführt werden. [Ich bin lieber der von Lobeck aufgestellten, auch von Kayser (ähnlich Autenrieth und Suhle im Wörterb.) angenommenen Erklärung von *δνοπαλίζω* gefolgt, da sie sich am ersten mit der Verwendung des Wortes in der Ilias vereinigen lässt, der Construction nach wahrscheinlicher ist, als die von Rumpf gegebene, und in Verbindung mit *ῥάκεα* einen treffenden humoristisch gefärbten Ausdruck ergiebt.]

515—517. Diese Verse fehlen in den besten Handschriften mit Recht. Denn sie sind aus o 337 bis 339 hier mit kleinen Veränderungen vorzeitig eingefügt und stören, da sie im vorhergehenden nicht motiviert sind, den Zusammenhang.

521. Statt *παρεκέσκετο* haben andere *παρεχέσκετο* mit sinnlicher Belebung der *χλαῖνα* entweder 'bot sich dar' oder so dass *ἄμοιβάς* als Accusativus Pluralis zu fassen wäre 'bot von sich dar.' Aber bei Homer findet sich von *παρέχειν* sonst kein Medium.

525. *ἀπό* im Sinne 'entfernt von' findet sich noch α 49. 203. ε 350. ζ 220. η 152. θ 411. ι 192. κ 49. λ 344. ο 96. 517. π 171. φ 364. χ 316. ψ 110. 353. A 562. B 162. 178. 292. I 353. 437. A 242. M 70. N 227. 696. 702. E 70. O 335. II 436. Σ 64. 272. T 329. T 188. X 454, in übertragener Bedeutung λ 344. Die Anastrophe *ἄπο* aber hat nie ihren Grund in dieser Bedeutung, sondern in der Stellung. Vgl. Lehrs quaest. ep. p. 95 sq. Auch der Zusatz bei Herod. III 41 ὥς δὲ ἀπὸ τῆς νήσου ἔκας ἐγένετο kann nebst ähnlichen Stellen zur weiteren Bestätigung dienen: denn schon bei Homer finden sich *τῇλ' ἀπὸ Λαρίσσης* P 301, *ἔκας δ' ἀπὸ τείχεος εἰμέν* Σ 256, *δόμων ἄπο τῇλε* γ 313, *νόσφιν ἀπὸ φλοίσβου* E 322, *φίλων ἀπονόσφιν* ε 113, *πολλὸν ἀπ' ἡπείρου* ε 350, *πολὺ ναῖεν ἀπ' αὐτοῦ* ο 96 und ähnliche Verbindungen.

533. Zu *ἰωγή* vgl. *ἐπιωγαί* ε 404 und Lobeck Path. Proll. p. 307 und Elem. I p. 73. G. Curtius Etym.² S. 119. 149. [⁴ p. 531. 563, und wegen der Reduplication (*φι-φωγ-ή*) Fritzsche in G. Curtius Stud. VI, 303.]

O.

1 ff. [Zu der folgenden Partie vgl. die Kritik von Hennings über die Telemachie etc. p. 194 ff., Bergk griech. Literaturgesch. I p. 703 und die Gegenbemerkungen von Kammer die Einheit p. 206 ff.]

8. Alb. Fulda Untersuchungen (Duisburg 1865) I S. 192 bemerkt folgendes: 'Ich halte mit Ameis an dieser Stelle *μελεδήματα* für das

Subject; freilich meint Fäsi, das vorangestellte ἐνὶ θυμῷ zeige, dass Telemach Subject sei und ich gestehe zu, dass dieser Zusatz sehr entbehrlich ist, wenn μελεδήματα Subject ist.² Ich denke indes, dass ἐνὶ θυμῷ mit Nachdruck vorangestellt sei in dem Sinne: 'sondern Seelenschmerz hielt ihn wach,' so dass hier nicht eintrat was vom ὕπνος v 56. ψ 343. Ψ 62 ausgesagt ist: λύων μελεδήματα θυμοῦ. Vgl. auch zu σ 324. [Uebrigens vermuthet Nauck ἔχεσκεν statt ἔγειρεν.]

10. οὐκέτι ist hier besonders bedeutsam, weil Athene selbst ihn zu der Fahrt veranlasst hatte. Dass Athene nicht als Traumgestalt ausdrücklich eingeführt ist, liegt in der Situation des immer wieder erwachenden Telemachos; die Gründe aber, welche der Göttin in den Mund gelegt werden, sind nur eine erdichtete epische Motivierung für den Fortschritt der Handlung. Dabei ist der Gedanke 20 bis 26 ganz allgemein gehalten, weil es dem Dichter nicht einfallen kann, den Ruf der standhaften Penelope irgendwie schmälern zu wollen. Vgl. den Commentar zu 23. Anders urtheilt von seinem Standpunkte aus W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 483 f. [auch Kammer die Einheit p. 621, welcher 20—26 verwirft, vgl. zu 27.]

12. μή in der selbständig warnenden Drohung oder mit verbieternder Kraft findet sich auch ε 356. 415. 467. o 19. 90. π 87. 255. 381. ρ 24. φ 370. χ 213. A 26. B 195. Σ 8 und anderwärts: es ist also hier anders gebraucht als in der Parallelstelle γ 315. [Bei diesem selbständigen Gebrauch des prohibitiven μή, mit dem L. Lange passend die ursprünglich interjectionsartige Partikel εἰ in Parallele gestellt hat, verdienen die Fälle besondere Beachtung, wo die mit μή eingeleitete Vorstellung mit einer dadurch bedingten Erwartung im Futurum in der Weise verbunden ist, dass jene die Bedeutung eines parataktischen Vordersatzes für diese erhält, wie ε 415. 416. π 87. E 487. Ψ 341. Φ 563—565. Ueber X 123 ist Näheres im Anhang zu I 300 bemerkt. Im Nachsatz nach vorhergehendem Bedingungssatz steht μή dagegen ε 467. π 255.]

13. [τηνύσιος erklärt jetzt G. Meyer in Kuhn's Zeitschr. XXII p. 488 aus dem von Hesychios aufbewahrten ταῦς· μέγας, πολὺς = weit, weitläufig, wie auch schon Autenrieth im Lexicon vermuthete.]

27. [Die ganze Partie 27—42 wird von Kammer die Einheit p. 621 ff. verworfen, weil die hier gegebene Mittheilung von den dem Telemach bereiteten Nachstellungen ohne alle Wirkung auf denselben bleibt und wegen einer Reihe von einzelnen Bedenken.] σὺ δὲ σύνθεο mit nachfolgendem θυμῷ findet sich nur hier: aber ebenso in der Form σύνθετο θυμῷ βουλήν H 44 und ähnlich φρεσὶ σύνθετο θέσπιν ἀοιδήν α 328. Sonst stehen die Formen σύνθεο und σύνθετο stets allein: ἐμεῖο δὲ σύνθεο μῦθον ρ 153. τ 268, ὅπα σύνθετο υ 92, auch der Imperativ im Plural σύνθεσθ' Ἀργεῖοι T 84; und ausserdem σύνθεο durch καί mit einem zweiten Imperativ verbunden in dem zu o 318 erwähnten Formelverse. Ueber dieses συνθέσθαι vgl. auch Autenrieth bei Nägelsbach zu A 76, wo nur die Stelle T 84 übersehen ist. An unserer Stelle nun ist σύνθεο θυμῷ mit besonderm Nachdruck verbunden,

weil es als Stellvertreter des sonstigen ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῆσιν dienen soll: dies letztere aber konnte der Dichter nicht anwenden, weil er im ersten Hemistichion ein nachdrucksvolles τὶ ἔπος hinzugefügt hat. Ueber die gewöhnliche Bezeichnung dieses Gedankens vgl. zu π 299. Anders urtheilt Albert Fulda Unters. S. 72 f. — Uebrigens ist die zu 19 angegebene Scholiennotiz ἐνιοι τοὺς γ' νοθεύουσι ὅτι μηδὲν τούτων ἐπανελθῶν ποιεῖ, die von Aristonikos herrührt, auf 24 bis 26 zu beziehen, wo sie auch im Vind. 133 steht. [V. 19 wurde von Aristophanes athetiert nach schol. H., vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 132 zu 19 und 24 — 26.]

30 — 32. Hier hat Bekker [und jetzt Nauck] 31 und 32 mit Dionysios athetiert, was Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 127 billigt, indem er bemerkt: 'Dabei ist zu beachten, dass durch diese Weisung mit der hinzugefügten Zusage des göttlichen Schutzes eigentlich die Gefahr ohne Weiteres beseitigt war, also an dieser Stelle die Verse 31 und 32 überflüssig sind;' und S. 327 Anm. 36: '31 f. besonders deshalb ungehörig, weil Athene 33 ff. den Rath gibt, durch dessen Befolgung der Plan der Freier ohne Weiteres vereitelt wird.'

34. Ein Dativ der Zeit, wie hier νυκτί, ist stets mit Bezug auf den Gegensatz gesagt, während νυκτός 'zur Nachtzeit' in irgend einem Theile der Nacht, und νύκτα 'die Nacht hindurch' bedeuten würde, wie α 28. Krüger Di. 48, 2, 8 hat zwei verschiedenartige homerische Beispiele zusammengestellt. A. Rhode 'Untersuchungen' S. 36 dagegen meint, dass hier 'νυκτὶ πλείειν und ἕκας νήσων ἀπέχειν νῆα durch ὁμῶς zu verknüpfen' seien als 'zwei Vorsichtsmassregeln, die Telemachos beide auf gleiche Weise beachten' solle: aber dieser Gebrauch des ὁμῶς lässt sich aus Homer nicht erweisen. Vgl. auch Lehrs de Arist. p. 157 ed. II.

36. Ueber die fünfmalige Wiederholung desselben Vocals η vgl. Lobeck Parall. p. 53. Dies Zusammentreffen benutzt zugleich J. Richter in der Zeitschr. für das Gymn. Wesen 1864 S. 839 mit Recht zu folgendem Beweise: 'Wie viel schöner der Etazismus für unser Ohr klingt, das zeigt uns ein homerischer Vers: αὐτὰρ ἐπὴν πρώτην ἀκτὴν Ἰθάκης ἀφίκηται, den der blinde Sänger von Chios schwerlich im Itazismus gesungen hat oder schwerlich in dieser Form gedichtet haben würde, wenn er ihn im Itazismus hätte singen müssen.' Statt πρώτην vermuthet Bekker πρώτον.

43 — 55. [Meister im Philol. VIII p. 10 verwirft diese Verse als unechten Zusatz.]

45. Dieser Vers, den Hennings 'über die Telemachie' in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 196 zu vertheidigen sucht, ist schon von den Alten mit Recht athetiert worden [vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 133]. Denn wenn zwei Personen wie hier Telemachos und Peisistratos auf einem Lager liegen, so wird der den andern berührende, um ihn aufzuwecken, nicht seinen Fuss gebrauchen, sondern vielmehr seine Hand und seine Stimme. Nestor dagegen K 158 stand vor dem Lager des Diomedes und stiess ihn mit seinem Fusse, um sich nicht erst bücken zu müssen.

Döderlein zu d. St. gibt noch einen zweiten Grund an. Was sodann das zweite Hemistichion betrifft, so ist der hier ausdrücklich gegebene Begriff des 'sprechens' schon in dem prägnant gesetzten ἔγειρεν mit enthalten, wie es sich mit der Einführung der redenden Person κ 265 ähnlich verhält. Ueber λάξ 'stossend' vgl. Lobeck Parall. p. 97. G. Curtius Etym.² S. 325 No. 534 [⁴ p. 364 und Siegismund in G. Curtius Stud. V p. 163, Brugmann daselbst VII p. 289 f.], und über die Vereinigung von λάξ ποδί Lobeck zu Soph. Ai. p. 222.

46. μώνυχες erklärt man nach der Ueberlieferung gewöhnlich durch 'einhufig, mit ungespaltenem Hufe,' indem man, um H. Düntzers Note zu gebrauchen, annimmt: 'μῶνυξ statt μονῶνυξ, wie Εὐφράνωρ ποιμάνωρ statt Εὐφραν-άνωρ ποιμαν-άνωρ, ἄρμα(το)-τροχίη, κελαι(νο)νεφής, ὀπισ(θο)θέναρ.' Man könnte diesen Beispielen noch beifügen τραγω(δο)διδάσκαλος, ἐνδάπιος und ἐνδαπός anstatt ἐνδοδάπιος und ἐνδοδαπός, ὑσιπέτης anstatt ὑσιπετέτης, und andere Beispiele dieser 'syllabarum mediarum praetermissio,' welche Lobeck Paralip. p. 44 erwähnt hat. Ebenso im Lateinischen *veneficus* anstatt *venenificus*, *vendo* anstatt *venumdo*, *cordolium* anstatt *cordidolium*, *tragi(co)comoedia*; und hierzu liesse sich noch vergleichen das mhd. *wâfen* anstatt *wâfenen*, *lougen* anstatt *lougenen*, *biet* anstatt *bietet*, *diende* anstatt *dienende*, und aus dem nhd. *durchlaucht* anstatt *durchlauchtet*, *erlaucht* anstatt *erleuchtet*, *ungeschlacht* anstatt *ungeschlachtet*, und unsere Volkssprache *Super(inten)dent*. Aber trotz dieser Analogien hat μῶνυξ anstatt μονῶνυξ seine eigenthümlichen Schwierigkeiten; denn 1) Homer hat kein Compositum mit μόνος, das ausserdem nur in der Form μοῦνος erscheint, so dass man wenigstens μούνυχες erwarten müste; 2) μοῦνος als Synonymum von εἰς ist bei Homer nicht nachweisbar; 3) eine in späterer Zeit übliche Wortkürzung beweist nichts für homerische Wortbildung; 4) die später vorkommende Form μονῶνυξ findet sich nur bei naturhistorischen Beschreibungen, nicht als poetisches Beiwort; 5) die traditionelle Erklärung 'einhufig' ist aus sachlichen Gründen nicht empfehlenswerth, indem a) durch dieses Epitheton an einzelnen Pferden etwas bei allen Pferden Selbstverständliches hervorgehoben würde, b) das Epitheton dann auch auf andere 'Einhufer' angewendet werden müste, c) auch bei Mehrhufern die entsprechenden auf die Beschaffenheit ihres Hufs bezüglichen Epitheta vorkommen müsten, was beides nicht der Fall ist. Daher wird man das Wort besser von ΜΑΩ, von der Wurzel μα und ὄνυξ ableiten, so dass es bedeutet μεμαότας ὄνυχας ἔχων, vgl. o 183. A 615, wie schon Bothe zu E 236 wollte. Eine äussere Stütze bietet die Glosse des Hesychius τανύποδε· μωνύχιπποι nach Musurus, wiewol M. Schmidt IV p. 129 dies anders gestaltet hat. Sowohl die Wurzel μα mit der Bedeutung 'streben' steht fest als auch diejenige Art aus Verbalstämmen und Substantiven zusammengesetzter Adjectiva, wo der zweite Theil, das Substantivum, das Subject des ersten Theils, des Verbums, darstellt oder adjectivisch steht. Diese Ableitung und Deutung des Adjectivs μώνυχες nun empfiehlt sich in sachlicher Beziehung 1) dadurch dass

an vielen Stellen dieselben Rosse μώνυχες genannt werden, die vorher oder nachher durch ein auf die Behendigkeit ihrer Füße bezügliches Epitheton ausgezeichnet sind, 2) dadurch, dass das Epitheton überhaupt nur von edlen Rossen gebraucht wird, 3) dadurch dass es von edlen Rossen nur da gebraucht wird, wo dieselben entweder in Bewegung sind oder doch nur wider ihren Willen von der Bewegung zurückgehalten werden, 4) auch dadurch, dass die alten Künstler, so oft homerische Scenen mit Rossen zur Darstellung kommen, diese Thiere als wirklich 'strebeuhfige' abbilden. Eine andere Erklärung gibt Döderlein Hom. Gloss. § 882, nemlich dass es eine Aphaeresis von ὁμώνυχες sei, gleich 'ὁμοῦ χθόνα νύσσοντες ὀνύχεσσι, gleichen Schritt mit einander haltend.' Unmöglich. Sachlich hat schon M. Lechner de Homeri imitatione Euripidea (Erlangen 1864) p. 20 aus Eur. Phoen. 794 μώνυχα πῶλον entgegengestellt, und ausserdem an Iph. Aul. 245 ἐν μωνύχοις . . . ἄρμασιν erinnert. Uebrigens findet sich μώνυχες (oder μώνυχας) in der Odyssee nur hier, aber 32 mal in der Ilias. Vgl. die gründliche Erörterung von Anton Göbel in der Zeitschr. f. d. G. W. 1864 S. 403 ff.

57. ἀγγίμολον δέ σφ' (oder δέ οἱ) ἦλθε = θ 300. ο 95. ν 173. ω 99. 439. Δ 529. Π 820. Ω 283, und σφ' als Dativ noch γ 440. Ε 205. Zu Krüger Di. 12, 2, 6.

59. Das erste Hemistichion τὸν δ' ὥς οὖν ἐνόησε steht nur hier in der Odyssee, in der Ilias aber Γ 21. Ε 95. Δ 248. 575. Φ 49, mit dem Anfange τὴν Φ 418, mit τοὺς Ε 711. Η 17, und καί δ' ὥς Γ 396.

63. Dieser Vers fehlt hier in den besten Handschriften mit Recht. Denn eine solche Wiederholung des Subjects (59. 62) ist schon an und für sich höchst auffällig; und hier verräth sie sich als ein mattes und unhomerisches Einschiesel deshalb, weil nach προσηύδα und ἡύδα sonst nirgends bei Homer ein besonderes Subject im nächsten Verse nachfolgt, sondern höchstens ein Object oder eine parenthetische Nebenbestimmung: vgl. die zu ν 254 erwähnten Stellen und den Anhang zu σ 413. Die Variante δ' ἔπος ἡύδα, die sich hier 62 statt δὲ προσηύδα findet, ist aus P 119 entlehnt.

72. ὅς in dem Sinne von εἴ τις findet sich eben so Hesiod. Op. 327, und ὅς τις Tyrt. 9, 16 oder Theogn. 1006. Vgl. auch zu Δ 218. Krüger Di. 51, 11, 4.

74. Dieser Vers fehlt in den besten Quellen [ἐν πολλοῖς οὐκ ἐφέρετο H Q Vind. 133, vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 133] und ist eine im Charakter des Hesiodos gedichtete Gnome, die den vorhergehenden Gedanken ohne Grund wiederholt. Auch die Form φιλεῖν findet sich nur hier, da doch das gewöhnliche φιλέειν mit Leichtigkeit in den Vers gebracht werden konnte. Vgl. auch Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 467. Bekker hat jetzt in seiner Athetese auch 72 und 73 aus Conjectur hinzugenommen [auch Nauck bemerkt zu diesen beiden Versen: spurii?]. Vgl. den Anhang zu ρ 322. 323.

78—85. Diese Verse haben in M. die Obeli und sind von Aristarch verworfen worden. Diesem ist jetzt auch Bekker gefolgt, so wie J. La

Roche Hom. Stud. § 42, 13. Hennings in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 197. A. Rhode Untersuchungen (Brandenburg 1858) S. 37. Ueber das Zusammenfassen von *κῦδος τε καὶ ἀγλαΐη* in einen Begriff meint J. La Roche dass dies 'Auskunftsmittel des Scholiasten bei diesem rein numerischen Begriffe übel angebracht' sei. Aber *ἀμφοτέρων* ist doch mit *δύο* nicht vollständig synonym, es lässt sich vielmehr mit den übrigen bei Krüger Di. 57, 10, 4 erwähnten Stellen vereinigen. Ueber den Gedanken hat Hennings folgendes bemerkt: 'Menelaos schwatzt entweder, oder er gibt seinem Gast zwei schwer verdauliche Malicen, einmal indem er ihm Beistand und Geleit anbietet, falls er sich weiter in Phthia und mitten im Peloponnes umhertreiben wolle, da er doch eben gehört hat dass Telemachos sehnlichst nach Hause verlangt; und dann auch indem er ihn erinnert, wie viele Gastgeschenke er sich dabei zusammenreisen könnte'. So lautet der pikant stilisierte Einwand. Allein Menelaos will hier in seiner angeborenen Gutmüthigkeit nur sein bereitwilliges Geleitgeben mit naiver Emphase ausdrücken, ohne dabei an die Möglichkeit der Ausführung zu denken, so dass hier dasselbe gilt, was zu δ 177 bemerkt worden ist. Noch sagt A. Rhode: 'Höchst seltsam sind ferner die Worte *πολλὴν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν* vor den Worten *εἰ δ' ἐθέλεις κτλ.* Es handelt sich zunächst gar nicht um eine grosse Reise, sondern einfach um die Rückkehr nach Ithaka und dass es besser ist, diese nicht *ᾄδειπνον* anzutreten'. Aber schon dieser Gedanke ist von Menelaos in die Form eines Gemeinplatzes eingekleidet: denn *δειπνήσαντας* gehört zu dem von Krüger Di. 55, 2, 5 erwähnten Falle. Daher konnte hier der formelhafte Ausdruck *πολλὴν ἐπὶ γαῖαν* nach der Situation dieser Stelle noch durch *ἀπείρονα* verstärkt werden, worüber zu ρ 418. Denn im Eifer der Bereitwilligkeit pflegt man stark zu reden. In Vers 80 haben die Alexandriner nach *εἰ δ' ἐθέλεις* interpungiert wie auch Z 150. T 213. Φ 487, und haben dann die folgenden Infinitive *τραφῆναι* und *δαήμεναι* imperativisch verstanden: zu α 292. So Aristarch und Nikanor. Vgl. J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterreich 1864 S. 277. A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 13. Ueber *ἄν' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος*, das Strabo VIII 3, 8 p. 340 und VIII 6, 6 p. 370 aus dieser Stelle anführt, vgl. zu α 344. Zu 83 über die Aussprache von *ἀππέμψει* vgl. Hoffmann quaest. Hom. I p. 81. [Mit der Annahme der Aristarchischen Interpunction nach *εἰ δ' ἐθέλεις*, so dass der folgende Infinitiv imperativisch zu verstehen sei, steht unter den Neuern Ameis ziemlich allein. Auch L. Lange de formula Homerica *εἰ δ' ἄγε* Lips. 1873, p. 6 hat Z 150. T 213. Φ 487, wo bei gleichen Verhältnissen von Aristarch dieselbe Interpunction gegeben war, von den Stellen, wo *εἰ δ' ἐθέλεις* für sich ohne Infinitiv, den Vordersatz zu einem nachfolgenden Imperativ bildet T 142. ρ 277. π 82, geschieden und Aristarch's Auffassung verworfen. Und wohl mit Recht. Zunächst beruht die Anwendung des gegensätzlichen *εἰ δ' ἐθέλεις* in den beiden Reihen zusammengehöriger Stellen auf ganz verschiedenen Voraussetzungen. In den zuletzt erwähnten, wo ein Imperativ als Nachsatz folgt, geht bereits ein anderer vom Redenden gemachter Vor-

schlag voraus und diesem wird mit εἰ δ' ἐθέλεις ein zweiter so gegenübergestellt, dass dem Angeredeten freigestellt wird sich für den einen oder andern zu entscheiden. Ganz anders ist das Gedankenverhältniss zum Vorhergehenden in der ersten Reihe: da geht eine Ablehnung einer von Seiten des Angeredeten an den Redenden gerichteten Aufforderung oder eine Zurückweisung seiner Handlungsweise voraus, Z 150 in der Frage 145, Φ 487 ebenso in der Frage 481 und 485. 486, ähnlich T 213 in 200 und 211. 212 und εἰ δ' ἐθέλεις macht im Gegensatz dazu die Annahme, dass der Angeredete auf seinem Willen beharre. Dies Gedankenverhältniss trifft freilich bei der hier in Frage stehenden Stelle nicht zu, gleichwohl ist dieselbe aus anderen Gründen von den letzteren nicht zu trennen. In Bezug auf den vorhergehenden Gedanken nämlich stimmt diese Stelle weder mit der einen noch mit der andern Reihe überein, indem die mit εἰ δ' ἐθέλεις eingeleitete Annahme weder im Gegensatz zu der vorhergehenden Aufforderung 75 steht, noch den Gegensatz zu einer vorhergehenden Abweisung bildet. Dagegen reiht sie sich durch den nach ἐθέλεις folgenden Infinitiv, sowie durch den Anschluss eines Satzes mit ὅφρα den erstgenannten Stellen an. Der Hauptgrund nun, weshalb Aristarch auch in diesen Stellen nach εἰ δ' ἐθέλεις interpungirt und den folgenden Infinitiv imperativisch gefasst wissen wollte, war wohl ohne Zweifel, weil sonst der Vordersatz ohne formellen Nachsatz bleibt; da schien doch die Analogie der andern Reihe von Stellen mit Imperativ die Auffassung des Infinitivs in gleichem Sinne nahezu legen. Allein die angedeutete Verschiedenheit des Gedankenverhältnisses zum Vorhergehenden fordert für beide Reihen Verschiedenes: verstellt der Redende zwei Vorschläge zur Wahl, so genügt nach der ersten Aufforderung, die den einen Vorschlag enthält, die kurze Andeutung durch εἰ δ' ἐθέλεις, dass eine zweite Möglichkeit vorhanden sei und das Hauptgewicht liegt auf der Aufforderung; im andern Fall aber nach vorhergehender Ablehnung der in Frage stehenden Handlung handelt es sich wesentlich um das, was der Redende selbst thun will; eine Aufforderung an den Angeredeten hätte, da der Inhalt einer solchen ja mit der Neigung und dem Willen des Aufzufordernden übereinstimmen würde, in solchem Zusammenhange nur Sinn, wenn sie ironisch gefasst werden könnte, um daran eine Drohung zu knüpfen, wie das allenfalls Φ 487 denkbar wäre, aber auch nur da; denn an den beiden andern Stellen Z 150. T 213 würde ein solcher herausfordernder Ton, den der Imperativ nach vorhergehender Ablehnung des vom Angeredeten Gewünschten jedenfalls haben würde, indem Wollen und Thun in der Gegenüberstellung im Vorder- und Nachsatze gleichmässig betont wären, ganz unpassend. Dass wir aber bei Ablehnung dieser Auffassung keinen formellen Nachsatz haben, kann uns daran nicht irre machen, da in ähnlicher Weise nach vorbereitenden Sätzen mit ἐπεὶ der zunächst zu erwartende Nachsatz, der die Ankündigung der folgenden Ausführung enthalten sollte (so sage ich), oft lebhaft übergangen wird und die Ausführung selbst sofort eintritt. Danach ist Z 150 und T 213 leicht verständlich und was Φ 487 betrifft, so ist es dem leidenschaftlichen Charakter der Worte durchaus

angemessen, dass über der Ausführung der dem Vordersatz angeschlossenen Nebensätze der Nachsatz nicht zum Ausdruck kommt: statt der Ankündigung dessen, was Here thun will, folgt sehr wirksam sofort 489 die That selbst. Was endlich die vorliegende Stelle betrifft, so hat sie auch in Bezug auf den Nachsatz ihre Eigenthümlichkeit. Mit W. C. Kayser denselben mit ὅϕρα (in demonstrativem Sinne = so lange) zu beginnen ist zwar dem Gedanken nach möglich, aber nicht allein wegen des so ganz allein stehenden Gebrauchs von ὅϕρα bedenklich, sondern auch wegen der formellen Uebereinstimmung der ganzen Structur des Satzes mit den behandelten Stellen nicht wahrscheinlich. Richtete sich der Dichter dieser Verse ohne Zweifel nach jenen, so wird er auch ὅϕρα in derselben Weise wie dort zur Einleitung eines Nebensatzes gebraucht haben. Scheint uns der Finalsatz unpassend, so ist zu beachten, dass auch Φ 487 mehr die zu erwartende Folge, als die Absicht des Angeredeten dadurch zum Ausdruck kommt, wenn man den Absichtssatz nicht ironisch verstehen will: und wie ὅϕρα und ἵνα sonst nicht immer streng dem Ausdruck der Absicht dient, sondern die unmittelbar sich ergebende, natürliche Folge bezeichnet: vgl. zu B 359. Θ 580. λ 94, so setzt auch hier der Redende wohl mit ὅϕρα die Begleitung des Telemach als unmittelbar sich ergebende natürliche Folge des vorher ange deuteten Entschlusses in dem Sinne: auf dass ich dich selbst begleite und erst mit dem folgenden ὑποζεύξω δέ beginnt die eigentliche Zusage und der Nachsatz. Ohne Zweifel war hier, wie Φ 487 das vorhergehende ἐθέλεις nicht ohne Einfluss auf die Setzung des ὅϕρα. — Uebrigens ist auch diese Betrachtung des Satzbaus, wobei sich eine durchaus abweichende und eigenthümliche Verwendung der formelhaften Construction ergab, geeignet die wegen des Inhalts von den Alten, wie von den Neuern, jetzt auch von W. C. Kayser bei Faesi, erhobenen Bedenken gegen diese ganze Partie, welche Ameis nicht anerkannte, zu verstärken.]

88. νεῖσθαι findet sich nur hier contrahiert, was durch die Stelle im Verse motiviert ist, in den übrigen 55 Stellen steht νέεσθαι und zwar stets im Versschluss ausser § 91. Ξ 221. Ψ 51.

89. [Zur Lesart vgl. Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 73.]

90. 91. [Nauck: spurii? 91 scheint schon Aristophanes verworfen zu haben, vgl. Nauck Aristoph. p. 30.]

96. [Manche Kritiker des Alterthums scheinen diesen Vers verworfen zu haben: vgl. Aristonicus ed. Carnuth p. 134 zu 95.]

101. ὅθι 'dahin wo', wie Γ 145. Δ 132. 210. 516. E 780. K 526. Σ 520. Τ 320. Zu Krüger Di. 51, 11, 4. Das Wort φωριαμός 104 kommt nach Herodian von φᾶρος her, anders Lobeck Proll. p. 155 und Döderlein Hom. Gloss. § 810. [Mit Kayser, La Roche habe ich jetzt die bestbeglaubigste Lesart ἵκαν' ὅθι οἱ aufgenommen, welche auch Cauer in G. Curtius Stud. VII p. 118 empfiehlt. Nauck vermuthet: ἵκονθ' ὅθι οἱ oder ἵκον ὅθι οἱ.]

106 — 108. [Ueber das Verhältniss dieser Verse zu Z 293 — 295 vgl. Düntzer homer. Abhandlungen p. 471.]

109. διὰ δώματα, nach homerischer Sitte statt des gewöhnlichen διὰ δώματος, aus der Handschrift des Eustathius mit statthaftem Hiatus in der bukolischen Cäsur: zu α 60, und wegen διὰ δώματα δ 24. 679. ξ 50. κ 546. ρ 479. χ 495. Α 600. Aber nirgends bei Homer findet sich διὰ δώματος. Ueber die urkundliche Ueberlieferung an unserer Stelle und die Erklärung des Aristarch bei dieser Verbindung von διὰ mit dem Accusativ handeln W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 649 und C. Friedländer zu Ariston. p. 21.

113 — 119. G. Hermann de iteratis apud Homerum p. 11 findet die Wiederholung dieser Verse aus δ 613 ff. hier 'plane absurdum', und Hennings in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 199 erläutert dies also: 'Fürwahr es wäre ganz unsinnig, dem Menelaos dieselben Worte, mit denen er ein Gastgeschenk versprochen hat, in dem Augenblick wieder in den Mund zu legen, wo er es bringt, zumal da das Versprechen zwanzig Verse vorher [?] gegeben ist'. Aber Menelaos sagt 75 einfach: warte bis ich die schönen Geschenke auf den Wagen gelegt habe und du sie mit Augen gesehen hast. Sodann lässt sich gegen den vermeintlichen 'Unsinn' erinnern, erstens dass es nicht homerische Sitte sei, ein Geschenk stillschweigend zu überreichen, zweitens dass durch Wiederholung derselben Verse gerade die Identität von Versprechen und Geben in einfachster Weise bezeichnet wird. Hennings fährt fort: 'Und was sollte man nun gar dazu sagen, dass er selbst dem Telemachos mit nichts den in jenen Versen beschriebenen Mischkrug, sondern einen Pocal bringt'. Man 'soll dazu sagen', erstens dass Menelaos 120 nur den Pocal überreicht, weil Telemachos nur diesen in die Hand nehmen kann, während der Mischkrug wegen seiner Schwere vor ihm selbst (αὐτοῦ προπάρουθε) hingelegt werden muss, und zweitens dass der Pocal zum Mischkrug eine selbstverständliche Zugabe bildet, wie ι 203. ω 275. Daher werden auch beide, Mischkrug und Pocal, 207 mit dem Worte χρυσόν allgemein zusammengefasst. Denn die Trinkbecher mit allen Namen κύπελλον δέπας ἄλυσον haben nirgends ein anderes Prädicat ihres Stoffes als 'golden', und namentlich immer bei einer Libation wie ο 149. Vgl. zu υ 261. Demnach sind sie auch von diesem Stoffe zu denken wo kein Epitheton dabei steht. Dazu ist das χρυσόν in der Kürze der Angabe umfassend von allen Metallen. Hiermit vergleiche man die abgekürzten Redeweisen zu γ 340, wo die Erwähnung der δέπα und der πρόχοος als selbstverständlich unterbleibt. Daher erklären sich auch die kurzen Formeln κρητῆρας πίνειν Θ 232, κρητῆρα στήσασθαι β 421. Ζ 528, wo zugleich an Libieren und Trinken zu denken ist. Bekker hat also die Verse mit Recht im Texte gelassen. Das Vorhandensein dieser Verse in δ 613 bis 619 und ihre Wiederholung an unserer Stelle erklärt Johannes Minckwitz Vorschule zum Homer (Stuttgart 1863) p. 267 auf folgende Weise: 'Jenes bis dahin gehende Gesangstück des Homer schloss mit dieser Rede des Menelaos, und das neue Gesangstück, welches, ein anderes Mal vorgetragen, die endliche Rückfahrt des Telemachos aus dem Hause des Menelaos berichten sollte, hub mit der nämlichen Rede des Menelaos, die in der ersten Rhapsodie einen treff-

lichen Schluss geboten hatte, für die Zuhörerschaft in der Fortsetzung der Erzählung ebenso treffend und passend wieder an. Denn nunmehr, in der letztern Schilderung (o 120 ff.) werden die Worte Wahrheit, die in jener Rede versprochenen Abschiedsgaben werden verabreicht, andere nebst guten Wünschen hinzugefügt. Was also an der zweiten Stelle sehr gut ist (es handelt sich um getrennt entstandene Rhapsodien), ist an der ersten Stelle gleich gut und berechtigt, dem Charakter der Volkspoesie entsprechend.' [Vgl. auch Kammer die Einheit p. 235 f.] In Vers 119 ist wegen *κεῖσ' ἐμὲ νοστήσαντα*, statt des gewöhnlichen *κεῖσέ με νοστήσαντα*, zu vergleichen Thiersch Gr. Gram. § 205, 15. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 18.

126. Benutzt von Dionys. Hal. de comp. verb. c. 1. Bei Homer und Vergil zeigt Helena den Charakter mütterlicher Herzlichkeit. Beachtenswerth ist bei Homer, dass Helena zum Abschied ein von ihr selbst gefertigtes Geschenk gibt, und dass sie dies mit dem Bewusstsein thut, ihr Name werde auch im Liede der Menschen ein *μνημα* bleiben. Hiermit scheidet sie aus dem homerischen Gesange, nachdem sie noch 172 ff. Heil für die Zukunft verkündet hat. Dass übrigens Helena in der Odyssee durchaus nicht anders charakterisiert ist als in der Ilias, darüber vgl. K. Lehrs Popul. Aufs. S. 11 bis 15. Andere (wie Damm unter *μνημα* und H. Düntzer) beziehen hier *χειρῶν* nicht mit Vergil auf die Kunstfertigkeit der Helena (105), sondern nach dem Vorgange des Eustathius bloss darauf, dass sie selbst dem Telemachos das Geschenk überreicht. Aber dann bleibt unerklärbar, warum speciell 'die Hände' in solcher Verbindung hervorgehoben sind, in der man bei Homer sonst nur die Person selbst genannt findet, δ 592 *ἐμέθεν μεμνημένος ἥματα πάντα*, vgl. auch φ 40. Ψ 619. Daher würde man in diesem Sinne hier bloss ein *μνημ'* *Ἑλένης ἐμεναί* oder *μνημ'* *Ἑλένης ἔν'* *ἔη* oder *μνημ'* *Ἑλένης καλόν* oder eine andere derartige Wendung erwarten müssen; die Hervorhebung der Hände dagegen in solcher Verbindung würde homerisch wol mit einer einfachen Formel zu *δίδωμι* ausgedrückt sein, wie etwa mit *χείρεσσ' ἀμφοτέρῃς* oder *νῦν χείρεσσιν ἐμῇς* oder *καλὸν χερσὶν ἐμῇς* oder in ähnlicher Weise. Vgl. auch Vergil. Aen. V 572.

128. [Ob Aristarch *κεῖσθαι* als Infinitiv von *δίδωμι* abhängig gedacht hat, scheint zweifelhaft: der mit *τεῖως δέ* eingeleitete Gegensatz zu der vorhergehenden Zeitbestimmung lässt nach der homerischen Weise der freien Entwicklung solcher adversativer Glieder vielmehr einen selbstständigen Satz erwarten. Es wird aber auch kaum ein Bedenken sein den Infinitiv imperativisch zu fassen, denn es liegen Beispiele des imperativischen Gebrauchs dieser Form in der dritten Person vor: bekannt sind mir λ 443. H 79. Z 92. Vgl. den Anhang zu H 79. Uebrigens hat die älteste, jetzt von E. Gutschlich verglichene Odysseehandschrift der Laurentianischen Bibliothek hier die Aristarchische Lesart *κεῖσθαι*, während alle von La Roche verglichenen *κεῖσθω* haben: vgl. Gutschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 24.]

131. Die *περίνθα* gebrauchte man wahrscheinlich bei Gelegenheiten wie § 280. Π 402 auch als Sitzkasten: vgl. das synonyme *ἐν*

κίστη ἐτίθει § 76. Die zwei Erklärungen der Alten bei Lobeck Path. Elem. I p. 513. Döderlein Hom. Gloss. § 628 versteht darunter 'ein netzartiges Behältnis auf dem Wagen, zur Bewahrung der Reisebedürfnisse'.

135—139. Hier ist der in den besten Handschriften fehlende Vers 139 wegen des bestellten Mahles 77. 98 und wegen der nachfolgenden κρέα unpassend: vgl. zu α 140. [So urtheilen auch Kayser und Nauck.]

145. ἄρματα ποικίλ' ἔβαινον. Ein anderer Versausgang bei Kriegswagen ist ἄρματα ποικίλα χαλκῷ Δ 226. K 322. 393, von der Verzierung mit Erz.

157. [Aristarch's Lesart νοστήσας, Ἰθάκηνδε κιών, Ὀδυσῆ' ἐνὶ οἴκῳ ist von W. C. Kayser bei Faesi aufgenommen mit der Erläuterung: das zweite Particip Ἰθάκηνδε κιών erklärt das erste, um die Mittheilung, welche er dem Odysseus zu machen wünscht, im Unterschiede von dem Auftrage näher zu bestimmen, den er an Nestor ausrichten soll. Fast alle Handschriften haben κιών: La Roche.]

161. [Für πέλωρον, woran auch Düntzer homer. Abhandlungen p. 471 Anstoss nahm, vermuthet Nauck πέλωρος.]

171. τὸν ὑποφθαμένῃ nur hier, vgl. J. La Roche Hom. St. § 81, 4 und § 95, 8. Wo sonst in solcher Verbindung Accusative vorkommen, sind diese nicht von φθάνειν, sondern von dem damit verbundenen Verbum regiert: vgl. zu π 383. Ferner erscheinen von φθάνειν die Tempora finita aller Modi in activer, das Participium dagegen, mit Ausnahme von H 144, stets in medialer Form, weil der Sinn sein soll entweder 'in eigenem Interesse zuvorkommend' oder prägnant: 'sich beeilend zuvorkommen'. Uebrigens zeigt sich hier von neuem der gutmütige Menelaos in seiner gemüthlichen Langsamkeit gegenüber der lebendigen, schnell auffassenden und hervortretenden Helena: dieselbe Verschiedenheit des Charakters, die schussfertige Frau neben dem grübelnden Manne zeigt sich δ 137 ff. 169 f. Ueber die folgende Deutung des Zeichens durch Helena vgl. Nägelsbach Hom. Theol. IV 21 S. 177 der Ausg. von Autenrieth.

178. [Statt οἴκοι, ἀτάρ vermuthet Nauck οἴκοι ἐών.]

188. ἐνθα δὲ νύκτ' ἄεσαν. Hier ist das Scholion im H. bemerkenswerth: ταύτην πρώτην νύκτα κοιμᾶται παρὰ Εὐμαίῳ Ὀδυσσεύς. Denn daraus erkennt man, dass schon der alte Erklärer den parallelen Gang der beiden Handlungen klar beachtet hat. Den 192. Vers hat Bekker wie γ 494 aus Conjectur athetiert. Ueber ἄεσαι vgl. Lobeck zu Buttmann's Sprachl. II S. 124 und Path. Elem. I p. 73. G. Curtius Etym. No. 587 [und dagegen Leo Meyer in Kuhn's Zeitschr. XXII p. 530 ff., welcher ἄεσα auf altindisch *vas*: *vāsati* an einem Orte bleiben, übernachten, verweilen zurückführt.] Wegen der Kürze oder Länge des α im Anlaute vgl. den Commentar zu π 367.

195. [B. Delbrück Syntaktische Forschungen: I. Gebrauch des Coniunctivs und Optativs p. 246 führt diese Stelle neben K 303 und λ 144 an als Belege für den Optativ in Fragsätzen, wo neben dem Hervortreten der Frage der Wunsch noch immer durchscheine. Dies wird für unsere

Stelle mit mehr Recht gelten, als für die scheinbar gleiche λ 144. Denn dort ist der Sinn der Frage, wie die Antwort zeigt: wie fange ich es an, dass sie mich erkenne, so dass das πῶς jedenfalls vor dem zu Grunde liegenden Wunsch stärker hervortritt, während hier πῶς so wenig auf die Antwort einwirkt, dass Düntzer dasselbe sogar als das indefinite πῶς in der Bedeutung vielleicht fassen wollte. Diese Auffassung wird freilich durch ὅππῳς 203 widerlegt, welches ja den Inhalt der wünschenden Frage von 195 als Object des συμφράσσαιο wiedergibt und doch nicht anders als wie gefasst werden kann. In beiden Fällen erklärt sich die hier und P 327 bei Homer einzige Verwendung des Frageworts wohl nur daraus, dass dasselbe ausser der den Verbalbegriff unmittelbar gleichsam materiell bestimmenden Bedeutung auf welche Weise auch verwendet werden kann nur in Bezug auf die Form des verbalen Ausdrucks. Zu vergleichen sind die Fragen mit πῶς ἄν und dem Optativ, die dazu dienen eine Insinuation abzulehnen, wie α 65 πῶς ἄν ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἐγὼ θείοιο λαθοίμην; hier bestimmt das Fragwort offenbar nicht den Verbalbegriff, es wird nicht gefragt nach der Art und Weise des Vergessens, sondern es wird gefragt, wie es denkbar sei, dass er vergesse, ob es irgend eine Möglichkeit gebe, dass er vergesse, so dass also das Fragwort vielmehr mit der im Modus des Verbums enthaltenen Form der Vorstellung, als mit dem materiellen Inhalt des Verbums zu verbinden ist. Dem entsprechend dient das Fragwort auch in den wünschenden Fragen zum Ausdruck der Möglichkeit der Vorstellung, so dass die zu Grunde liegende Anschauung ist: auf welche Weise ist es denkbar, giebt es nicht irgend eine Weise, wie du erfüllen möchtest, könntest du nicht irgend wie. Die Verschiedenheit des Sinnes dieser Fragen mit ἄν (ausgenommen P 327) und κέ leuchtet ein: jene sind ablehnend, diese wünschend.]

204. ὣδε δέ οἱ φρονέοντι δοάσσαιο κέρδιον εἶναι steht sonst bei Homer mit nachfolgendem Infinitiv: ζ 145. κ 153. σ 93. χ 338. ω 239. N 458. Ξ 23, elliptisch II 652. In dem andern formelhaften Verse ι 318 dagegen bezeichnet φαίνετο den festen und sichern Entschluss. Nachahmung bei Verg. Aen. IV 287.

209. [Ueber σπουδῇ vgl. Lehrs de Aristarch. 2p. 116.]

211 = Δ 163. Ζ 447; etwas schwächere Ausdrücke ν 314. ξ 365. π 470. ρ 307. ψ 175. Β 192. Η 237. Λ 653. Ο 93. Τ 421; mit κατὰ φρένα Ε 406; mit κατὰ θυμόν Β 409; mit ἐνὶ φρεσὶ δ 632. η 327. Β 301. Θ 366, wie auch vereinzelt mit blosser φρεσὶ und θυμῷ. Ueber κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν vgl. zu α 294. Vgl. Albert Fulda Untersuch. (Duisburg 1865) S. 120 ff.

212. ὑπέρβιος ist ein kraftvoller Ausdruck der Heroenzeit, nach der Situation dieser Stelle gewählt mit Bezug auf μάλα κεχολώσεται, vgl. zu ζ 182. A. Jacob über Entsteh. der Ilias und Od. S. 113 deutet es wie gewöhnlich 'heftig und gewaltsam', und sucht diesen Begriff hier zu rechtfertigen [dem Sinne entspricht dieser Begriff doch ohne Zweifel!], während Hennings über die Telemachie in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 200 den von ihm gesetzten Begriff 'gewaltthätig und leidenschaftlich'

als ein Zeichen der Interpolation betrachtet. In der ganzen Rede bis 214 hat Peisistratos die 'Art und Weise' [vgl. jetzt den Commentar und Anhang zu 195, wo die Bedeutung von $\pi\omega\varsigma$ anders erläutert ist] seines Versprechens und der Erfüllung desselben, 195 und 203, auseinander gesetzt, indem er zuletzt implicite dem Telemachos in Ueberlegung gibt, ob er $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$ $\mu\omicron\iota\tau\alpha\nu$ schnell abreisen könne [?]. Mit Recht, wie ich glaube, bemerkt A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 30 folgendes: 'Mit $\gamma\acute{\alpha}\rho$ [214] begründet Peisistratos den Gedanken, dass Telemachos dem Nestor folgen wird; der junge Freund wird dem zürnenden Nestor nicht widerstehen können. Zürnen wird dieser aber doch, wenn Telemachos ihm auch noch so dringend vorstellen mag, dass er Eile habe und gleich heimzukehren wünsche.'

217 = β 422. o 287, so wie ι 488. 561. κ 128. λ 44. Der Aorist $\acute{\epsilon}\pi\omicron\tau\rho\acute{\upsilon}\nu\alpha\varsigma$ aus guten Quellen statt des gewöhnlichen $\acute{\epsilon}\pi\omicron\tau\rho\acute{\upsilon}\nu\omega\nu$.

[Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat $\acute{\epsilon}\pi\omicron\tau\rho\acute{\upsilon}\nu\omega\nu$ ($\alpha\varsigma$ von alter Hand): Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 25.] Den Aorist hat auch Bekker jetzt aufgenommen. Mit $\acute{\epsilon}\pi\omicron\tau\rho\acute{\upsilon}\nu\omega\nu$ dagegen würde diese 'Ermunterung' als mehr selbständiger Nebenumstand hervorgehoben: vgl. η 262. ξ 79. o 208. ω 175. Θ 92. M 442. N 94. 480. P 219. 553. T 364. 373. Ω 297.

218. $\tau\acute{\epsilon}\upsilon\chi\epsilon\alpha$ heisst überall bei Homer nur Waffen, Waffenrüstungen. [Der häufige Zusatz $\acute{\alpha}\rho\acute{\eta}\mu\alpha$ und $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\acute{\eta}\mu\alpha$ zeigt doch, dass der Begriff allgemeiner ist: *Zeug, Geräth*, vgl. Nitzsch zu δ 780—786, daher die gewöhnliche Auffassung im Sinne von $\acute{\omicron}\pi\lambda\alpha$ ohne Bedenken ist.] Dass Reisende eine Fahrt nicht ohne Mitnahme von Waffen unternehmen, ist selbstverständlich und braucht nirgends besonders hervorgehoben zu werden, so dass wir auch nur die Erwähnung von Telemachos' Lanze finden. Hier scheint mir die Redensart $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\omicron\sigma\mu\epsilon\acute{\iota}\tau\epsilon$ (nur hier) $\tau\grave{\alpha}$ $\tau\acute{\epsilon}\upsilon\chi\epsilon\alpha$ $\nu\eta\acute{\iota}$ $\mu\epsilon\lambda\alpha\acute{\iota}\nu\eta$ bildlich von der Befestigung der Ruder an den Ruderpflocken gesagt zu sein, wie die Ausführung des Befehls 221 beweist [?]. Vgl. zu β 419. Gewöhnlich deutet man hier $\tau\grave{\alpha}$ $\tau\acute{\epsilon}\upsilon\chi\epsilon\alpha$ im Sinne von $\acute{\omicron}\pi\lambda\alpha$ 'bringet die Geräthe ordentlich hinein in das Schiff' oder 'macht das Geräthe zurecht', aber die $\acute{\omicron}\pi\lambda\alpha$ kommen erst 288 in Betracht. Denn das Schiff war nicht abgetakelt worden, so dass eine Austakelung nöthig wäre wie β 389 ff. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 564 und Kayser bei Faesi.]

220. $\acute{\omega}\varsigma$ $\acute{\epsilon}\varphi\alpha\theta'$, $\omicron\acute{\iota}$ δ' $\acute{\alpha}\rho\alpha$ $\tau\omicron\upsilon$ $\mu\acute{\alpha}\lambda\alpha$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\kappa\lambda\acute{\upsilon}\omicron\nu$ $\eta\delta\grave{\epsilon}$ $\pi\acute{\iota}\theta\omicron\nu\tau\omicron$ ist ein formelhafter Vers, der stets einen neuen Abschnitt beginnt, so dass der folgende Gedanke sich anschliesst entweder mit $\delta\acute{\epsilon}$ wie γ 477. χ 178. H 379. I 79. Ξ 133. 378; oder mit δ' $\acute{\alpha}\rho\alpha$ wie ξ 247. Ψ 54; oder mit $\kappa\alpha\acute{\iota}$ $\acute{\rho}\alpha$ wie Ψ 738; oder selbständig mit $\mu\acute{\epsilon}\nu$ ν 157; oder mit $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\omicron\upsilon\nu$ ψ 141; oder mit $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\acute{\alpha}\rho\alpha$ O 300. Vgl. auch den ähnlichen Gedanken mit $\acute{\omega}\varsigma$ $\acute{\epsilon}\varphi\acute{\alpha}\mu\eta\nu$ κ 178. 428. μ 222. Uebrigens ist hier der Vers zugleich eine Abweisung des Gedankens, als ob etwa die Gefährten sich beklagt haben könnten über das lange Warten, was Telemachos δ 598 zur Motivierung seiner Eile gebraucht, oder über die ausge-

gangenen Lebensmittel, weil die jedenfalls nicht kleinen μέτρα β 355 in passender Umgebung erwähnt werden. [Bei dem formelhaften Gebrauch des Verses ist eine derartige 'Abweisung' schwerlich dabei denkbar!] Aber beides gehörte nicht hierher. Denn Motivierungen der Epiker wechseln nach der jedesmaligen Situation der Stellen, da epische Poesie keine Verstandessache der Reflexion, sondern augenblickliche Unterhaltung gemüthlicher Zuhörer ist.

222. Ueber θύειν vgl. Lehrs de Arist. p. 83 ed. II. in Bezug auf unsere Stelle. Daher heisst es 261 ὑπὲρ θυέων, was I 499 f. ausdrücklich von λοιβῇ und κνίσῃ unterschieden wird. Die Sache ist als eine den Zeitgenossen bekannte Sitte hier nur kurz angedeutet, wie ι 231 und auf andere Weise δ 761. Uebrigens wird Theoklymenos in die Gesänge der Odyssee eingeführt, damit ein berühmter Wahrsager da wäre, der später die Nähe und Rache des Odysseus verkündigen könnte. [Anders urtheilen Bergk griech. Literaturgesch. I 704 und Kammer die Einheit p. 563 ff., welche in der Theoklymenosepisode eine spätere Eindichtung sehen. Nitzsch Sagenpoesie p. 130 verwirft die Genealogie 226 — 256.]

227. Ueber den lokalen Dativ Πυλίοισι vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 559 [auch Capelle dativi localis quae sit vis atque usus in Homeri carminibus p. 25.] Andere billigen die Lesart Πυλίοισι μέτ' ἔξοχα, aber dieses μέτ' statt des regelmässigen μέγ' ist nur ein Versuch den nicht verstandenen Dativ zu erklären. H. Düntzer will hier Πυλίοισι als 'verkürzt statt δώμασι Πυλίων, vgl. zu β 121' betrachtet wissen, wodurch er indes jenen Sprachgebrauch über die nachweisbare Grenze ausgedehnt hat. Ausserdem bemerkt J. La Roche Hom. Stud. § 32, 8: 'Da δώματα ναίειν stehende Redensart bei Homer ist, so ist ἔξοχα nicht als Attribut zu δώματα, sondern als modale Bestimmung, die noch durch μέγα verstärkt ist, zu ἀφνειός aufzufassen.' Aber dieser Erklärung widerstreitet erstens die Wortstellung, da eine derartige Bestimmung nie durch andere Worte von ihrem Adjectiv getrennt wird, und zweitens die Hauptcäsur, die nach Πυλίοισι eintritt. Hierzu kommt, dass in der 'stehenden Redensart δώματα ναίειν' auch sonst bisweilen Attribute mit dem Nomen verbunden sind, wie ω 304. B 854.

232. Melampus war ein 'συλληφθεὶς καὶ εἰς εἰρκτὴν ἐμβληθεὶς' H. V. zu λ 290. Ueber sein Abenteuer überhaupt vgl. Nitzsch Beiträge zur Gesch. der ep. Poesie S. 151 f.; und über den ganzen Mythos auch J. A. Hartung Relig. und Myth. der Griechen II S. 222 f. — Das Verbum δέω ist ebenso wie hier mit ἐν verbunden μ 54. 161. 196. o 444. E 386. Σ 553. Erweitert ist diese Verbindung bei den Attikern: vgl. H. Sauppil epist. crit. ad G. Hermannum p. 58 sq. Zu Krüger Di. 68, 12. Wir sagen ähnlich 'in Fesseln schlagen'.

234. δασπλήτις 'harttreffend, wie Ares τειχεσιπλήτης' Welcker Gr. Götterl. I 699. Dieser erkennt nemlich offenbar in πλήτις die Wurzel πελ 'treffen', auf welche Lobeck Elem. I p. 237 auch τειχεσιπλήτης zurückführt. Vgl. G. Curtius Etym. Nr. 367 [⁴p. 278], welche Erklärung

auch durch die Nebenform *δασπλής* bei Nonnos gestützt wird. Der Zusammenhang der Femininalendung *πλήτις* mit dem Masculinum *πλήτης* ist allgemein anerkannt, wie zwischen *ἡεροφοῖτις* und *ἡεροφοίτης* [vgl. auch Meyer in G. Curtius Stud. V p. 111 und Siegismund daselbst p. 201], aber die Anfangssilbe *δασ-* ist in der Erklärung noch zweifelhaft. Die Ansicht der Alten, wonach es jetzt gewöhnlich '*graviter accedens*, schwer nahend' gedeutet wird, bei Lobeck Path. Elem. I p. 202. Aber Döderlein Hom. Gloss. § 341 will das Wort von *δαῖς* (*δαῖς*) abgeleitet wissen: 'die Fackel nahe bringend'. Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. V 38 S. 263* vermuthet, dass es 'vielleicht von einer Wurzel *σπλ* = skr. *plī* stammt und "die sehr eilende" [im Lexicon: 'die rasch nahende'] bezeichnet', A. Göbel endlich im Philol. XVIII S. 224 hat 'ein Substantiv *δε-ώς*, *δα-ός* = Wohnung, Haus für die älteste Zeit angenommen', so dass es bedeute 'Häuserstürmend, Häuserzerstörend, die Hausstürmerin'. [In Bezug auf den ersten Bestandtheil der Composition mit Döderlein übereinstimmend, erklärt Schaper quae genera compositorum apud Hom. distinguenda sint, Coeslin 1873, p. 10 und 18 den zweiten aus W. *παλ*, und das Ganze: fackelschwingend.] Uebrigens vermag jede Gottheit, von Zeus bis zu den Erinyen hinab, den Verstand der Menschen zu fangen und zu misleiten.

240. Die Elision des Schlussvocals findet sich wie hier in *ἀνάσσοντ'* so in ähnlicher Verbindung *κ* 154. *λ* 331. *B* 113. 288. *E* 716. *I* 20. *O* 116. *Π* 854. *Ω* 118. 146. 195. Da nun Didymos zu *Π* 854 bemerkt: *ἐκ πλήρους τὸ δαμέντα Ἀρίσταρχος*, so hat man folgerichtig zu schliessen, dass Aristarch auch in den übrigen adäquaten Fällen den Accusativ annahm, wenn auch die Scholien schweigen. Vgl. K. Lehrs in der Zeitschr. f. d. Alterth. Wiss. 1834 S. 144. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 832 und Hom. Textkritik S. 398.

246. *γῆραος οὐδός* wie *ο* 348. *ψ* 212. *X* 60. *Ω* 487. Auch Herod. III 14 hat *ἐπὶ γῆραος οὐδῶ*. [Ueber die Bedeutung dieses Ausdrucks vgl. J. Grimm Rede über das Alter in den kleinen Schriften, Jungclaussen über das Greisenalter bei Homer, Flensburg 1870 p. 10 f., auch Welcker kl. Schrift. II 507.] Der Gedanke *οὐδ' ἔκετο γῆραος οὐδόν* wird als ein Beweis der *παντοίῃ φιλότις* angeführt. So verstanden diese Stelle der auctor Axiochi p. 368^a; Plutarch. consol. ad Apoll. c. 17 p. 111^b; Schol. H., wiewohl die Beimischung von Menanders Ausspruch *ὃν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν, ἀποθνήσκει νέος* für die homerische Zeit zu weit geht. Dagegen hat die Deutung des *οὐδέ* durch 'aber dennoch nicht' ausser dem willkürlich beigefügten 'dennoch' den Umstand gegen sich, dass das Greisenalter nirgends bei Homer als besondere Liebesgabe der Götter erscheint: es heisst vielmehr *χαλεπόν*, *λυγρόν*, *στυγερόν*, *όλοόν*, noch stärker h. in Ven. 247; daher auch der ausdrückliche Zusatz zu *δ* 210. [Die hier gegebene Auffassung der Stelle ist von Ameis schon in der vierten Auflage aufgegeben, nachdem sie von W. Jungclaussen über das Greisenalter bei Homer. Flensburg 1870 p. 16 und 19 widerlegt war: vgl. Philolog. Anzeiger II p. 559. Schon Aristarch erklärte: *καίπερ θεοφιλῆς ὢν οὐκ ἐγήρασε*: Aristonic.

ed. Carnuth p. 135.] Uebrigens hat der Verfasser des Axiochus παντοίη φιλότῃτ', vgl. Böckh zu Pind. p. 394. Ueber den Accusat. vgl. auch Curtius Schulgr. § 402 Anm. 2. — 248. Ἀμφίλοχος, vgl. Strabo XIV 1, 27 p. 642.

251. [Dieser Vers scheint nach Schol. A zu T 235 von Aristarch verworfen zu sein: vgl. Aristonic. ed. Friedländer p. 301.]

254. Dieses ganze Geschlechtsregister befriedigt ein specifisches Interesse hellenischer Zuhörer für heroische Adelskunde. Dabei darf man nicht vergessen, dass die Hellenen in solchen Aufzählungen lauter bedeutungsvolle Namen hörten, während wir mit Schulze's und Müller's und ähnlichen Sippen überfüllt sind. Ausserdem lässt sich im allgemeinen bemerken, dass die zweite Hälfte der Odyssee wie in andern Dingen so in der Menge der Prägnanzen, abgekürzten Redeweisen, neuen Gedanken in neuen Worten, schärfer berechneten Pointen, mythologischen Anspielungen ohne Ausführung und dergleichen einen andern Geist, eine fortgeschrittenere Zeit verräth, in welcher die Hörer bereits an schnelle Auffassung epischer Lieder gewöhnt waren. Vgl. auch zu 426. 466. 500. 545. ρ 118. 179 und anderwärts. Als moderne Analogie lassen sich unter anderm die Sprachmittel Goethes vergleichen, wie sie im Götz und im zweiten Theil des Faust erscheinen. — 263. εἰπέ μοι εἰρομένῳ, wie auch Anth. Pal. XI, 274.

264. [Ueber die Bedeutung der formelhaften Frage vgl. Kammer die Einheit p. 299.]

268. εἴ ποτ' ἔην steht sonst mit γέ am Versschluss: εἴ ποτ' ἔην γε τ 315. ω 289. Γ 180. Ω 426; einmal zu Anfange ὥς ἔον, εἴ ποτ' ἔον γε A 762. Vgl. auch Nägelsbach und Autenrieth zu Γ 180. [Schwerlich wird die von Bergk griech. Literaturgesch. I p. 105 Note 147 gegebene Erklärung dieser Formel 'wäre ich doch todt' Beifall finden. Beachtenswerth sind die Bedenken, welche G. Curtius in seinen Stud. I 2, p. 286 gegen die übliche Auffassung (Ausdruck einer wehmüthigen Erinnerung verbunden mit einem Zweifel an der Thatsache selbst) geltend gemacht hat, indem er bemerkt, dass das lebhaftes Bewusstsein davon, dass etwas gewesen ist, und der Zweifel, ob es je gewesen, sich widersprechen, und speciell auf Ω 426 und A 762 verweist, indem es dort ebenso wenig angehe dem Priamos eine nur noch dunkle Erinnerung an Hektor beizulegen, als hier Nestor an seiner eignen Vergangenheit zweifeln zu lassen. Er selbst nimmt eine irrthümliche Vertauschung von εἴ (EI) und ἦ (E), vgl. Bekker hom. Blätt. p. 59 an, welche durch die Geläufigkeit der Verbindung von εἴ mit ποτέ begünstigt sei, und erklärt das herzustellende ἦ ποτ' ἔην γε 'wahrlich er war es einst' in dem Sinn des schmerzlich empfundenen 'leider nicht mehr'. Dieselbe Vermuthung spricht Nauck in seiner Ausgabe aus. Sind die gegen die übliche Auffassung erhobenen Bedenken berechtigt, so ist doch erst der Versuch zu machen, ob nicht die überlieferte Form der Wendung in Uebereinstimmung mit dem Sprachgebrauch einen für alle Stellen zutreffenden Sinn ergiebt. Der sonstige Sprachgebrauch zeigt εἴ ποτε mit einem Tempus der Vergangenheit regelmässig verwendet, wo

der Redende an eine Thatsache der Vergangenheit erinnert und durch diese Erinnerung einen im Hauptsatze enthaltenen Anspruch begründet. Danach ist vor allem die Vorstellung eines ausgesprochenen Zweifels fernzuhalten. Unserer Wendung eigenthümlich ist nun das zum Verbum hinzutretende γέ. Es kann durch diese Partikel die Wirklichkeit der Thatsache betont werden, wie in Causalsätzen vgl. zu A 352, oder die Vergangenheit im Gegensatz zur Gegenwart: dass das letztere der Fall ist, zeigt o 268, die einzige Stelle wo γέ fehlt, weil das Imperfect ἔην dem Praesens ἐστίν gegenübersteht und der Gegensatz der Vergangenheit zur Gegenwart überdies durch den Zusatz νῦν δέ etc. hervorgehoben ist; auch an allen übrigen Stellen entspricht diese Betonung der Vergangenheit dem Zusammenhange. Weiter ist zu beachten, dass die Wendung in ω 289 und Ω 426 sich nicht an einen Satz, sondern an eine appellative Personenbezeichnung (ἐμὸν παῖδ' — ἐμὸς παῖς) anschliesst, o 268 an eine solche in praedicativer Stellung mit ἐστίν, τ 315. Γ 180 an nominale Praedicate mit ἔσκειν, endlich A 762 an ὥς ἔον. Nach diesen Daten scheint mir nur folgende Auffassung möglich. Die Erinnerung, welche durch εἴ ποτε eingeleitet wird, ist hier nicht sowohl für die angeredete Person berechnet, weil es sich nicht um die Begründung eines an diese zu stellenden Anspruchs handelt, sondern es ist eine Erinnerung des Subjects für sich selbst, gleichsam bei Seite gesprochen. Das Bedürfniss einer solchen Selbsterinnerung leuchtet am ersten ein, wenn, wie o 268 etwas allgemein als Thatsache im Praesens ausgesprochen wird, was genaugenommen nur von der Vergangenheit constatirt und in seiner Fortdauer für die Gegenwart mindestens zweifelhaft ist. Aehnlich ω 289 und Ω 426 im Anschluss an die einfache allgemeine Personenbezeichnung, womit γ 122 zu vergleichen ist, wo an die Apposition πατὴρ τεός sich der Satz εἰ ἔτεόν γε anschliesst. Der Redende constatirt aber durch den Zusatz der formelhaften Wendung das vorher Ausgesagte als thatsächlich für die Vergangenheit und motivirt dadurch die Berechtigung der allgemeinen Bezeichnung. Einer solchen Motivierung würde es dem Angeredeten gegenüber nicht bedürfen, aber der mit einem lebhaften Schmerzgefühl sich aufdrängende Gedanke, dass die genannte geliebte Person ihm entrissen oder die bezeichneten glücklichen Verhältnisse vergangen sind, treibt den Redenden das wirkliche Vorhandensein der bezeichneten Verhältnisse für die Vergangenheit, aber eben nur für diese zu constatieren. So komme ich ziemlich zu derselben Erklärung, welche Doederlein in seiner Ausgabe zu Ilias Γ 180 mit den Worten giebt: 'εἴ ποτ' ἔην γε elliptice, loco integrae sententiae: „id praedicare licet, si fuit saltem aliquando; atqui fuisse quidem constat'. Doloris aliquid ob amissum bonum inest, sed solatium simul, quasi amissione non adimatur jus possidendi, et quasi semel facta infecta fieri nequeant.' und glaube, dass man bei dieser Erklärung sich beruhigen kann.] Den Inhaltsaccusativ λυγρόν ὄλεθρον bieten Eustathius, Vind. 133 und die 'anmuthigern' Ausgaben ('αἱ χαριέστεραι H.') statt des Dativs. Vgl. die Beispiele bei J. La Roche Hom. Stud. § 21, 1. Der starke Ausdruck des ganzen Gedankens endlich erklärt sich aus der vorliegenden Situation,

insofern Telemachos seinen Vater in Pylos und Sparta nicht gefunden hat und jetzt einem Seher gegenüber steht, der seine geheime Hoffnung bestätigen kann.

273. In drei andern Beispielen flüchtiger Mörder war der erschlagene ein Anverwandter: *B* 662. *N* 697. *II* 573, in einem vierten Beispiele *Ψ* 87 f. ein unabsichtlich beim Spiele getödteter Knabe, hier dagegen ist er ein 'Stammesangehöriger'. Noch andere Beispiele mit allgemeiner Angabe sind *Ω* 481. *ν* 259. *ξ* 380. *ψ* 118. *I* 632 ff. Ueber die Bestrafung des Mörders und über die Blutrache bei den homerischen Griechen vgl. Schömann Gr. Alt. I S. 48 f. Nägelsbach Hom. Theol. V 53 [und Eichhoff über die Blutrache bei den Griechen. Duisburg 1872]. Die Blutrache geht bekanntlich dem eigentlichen Staatsleben voraus und findet sich noch jetzt in den patriarchalischen Verfassungen der Corsen, Montenegriner, Circassier, Araber. [Ueber *ἔται* hat jetzt eingehend gehandelt L. Lange de ephetarum Atheniensium nomine, Lips. 1874 p. 14 ff.]

280. *ἐθέλων* in adjectivischem Sinne auch *γ* 272. *ε* 155. *η* 315. *ο* 449. *ν* 98. *ψ* 186, nach welchen Stellen *B* 391 und *Θ* 10 zu erklären sind; daher auch *οὐκ ἐθέλων* im Sinne von 'invitus' *β* 50. 110. *κ* 573. *χ* 31. *Δ* 300. *N* 572. *T* 377. *Υ* 87. *Φ* 36. 48. *Ψ* 88. *Ω* 289. Andere wollen hier zu *ἐθέλοντα* aus *νηὸς ἔφεσσαι* ein entsprechendes *ἐφέζεσθαι* oder *ἀναβαίνειν* ergänzen, was sich schwerlich aus Homer begründen lässt. [Gleichwohl war Ameis' Erklärung von *ἐθέλοντα* 'den Willigen, einen Freiwilligen' unannehmbar. Die Markierung des Wortes durch *γέ*, sowie der Contrast der zusammengestellten Begriffe führen auf die jetzt im Commentar gegebene Auffassung. Auch *ο* 449. *π* 198 und *ψ* 186 ist die adjectivische Bedeutung des Particips nicht anzunehmen, und wegen *B* 391 und *Θ* 10 vgl. Classen Beobachtungen p. 148.]

293. Ueber *λάβρος* als simplex vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 298. Die Verbindung von *λάβρος* mit *ἐπαιγίζων* auch *B* 148. Wegen der Bedeutung von *δι' αἰθέρος* vgl. Lehrs de Arist. p. 170 ed. II.

295. Der Vers fehlt in den homerischen Hss. und findet sich nur zweimal in Citaten bei Strabo: er ist hier [von Barnes] aus h. in Apoll. 425 ganz unpassend eingeschaltet, da der Abschluss durch die vorausgehende Allgemeinheit der homerischen Sitte entspricht. Denn erst unmittelbar nachher (297. 298) folgt die bestimmte Angabe der Localitäten, an denen sie des Nachts vorüberkamen.

297. *Φεάς* ist die Aristarchische Lesart nach Aristonikos zu *H* 135. Ueber den Wechsel des Numerus in *Φεαί* und *Φειά* vgl. die übrigen im Anhang zu *ξ* 199 erwähnten Beispiele. Zu *ἐπέβαλλεν* vgl. *παρέβαλλεν* bei Herod. VII 179 mit Krügers Note. Statt *ἐπειγομένη* geben Strabo und einige Hdss. *ἀγαλλομένη*, wie *ε* 176.

299. Mit *θοῆσιν* ist der hier nöthige [?] Begriff der Schnelligkeit noch einmal gegeben, wie er 293. 294. 297 auf andere Weise bezeichnet war. Eine ähnliche Versinnlichung des Adjectivs findet sich auch bei den Römern, wie bei Tacit. Ann. III 1: 'oppidum Brundisium, quod naviganti celerrimum fidissimumque adpulsu erat'. Ueber *θοός* vgl. auch

Lobeck zu Soph. Ai. 249 p. 188. Die Alten erklärten hier $\theta\omicron\alpha\acute{\iota}$ theils durch $\delta\acute{\xi}\epsilon\acute{\iota}\alpha\iota$ (Strabo VIII p. 351. Cramer Anecd. p. 200), und scheinen diese Bedeutung aus dem Verbum $\theta\omicron\acute{o}\omega$ (ι 327) hergeleitet zu haben, theils durch $\acute{\epsilon}\delta\rho\alpha\acute{\iota}\alpha\iota$ $\acute{\alpha}\kappa\acute{\iota}\nu\eta\tau\omicron\iota$, was sie aus $\theta\omicron\acute{\alpha}\zeta\epsilon\iota\nu$ ableiteten. Die erstere Erklärung billigt Buttmann Lexil. 74, 5. Und diesem ist auch H. Düntzer gefolgt. Aber weder ist $\theta\omicron\acute{o}\varsigma$ in der Bedeutung 'spitz' aus Homer zu erweisen [die Verbindung von $\theta\omicron\acute{o}\omega$ mit $\theta\omicron\acute{o}\varsigma$ ist allerdings unsicher: G. Curtius Etym. ⁴p. 256 Nr. 313], noch kann $\nu\eta\sigma\omicron\iota$ $\theta\omicron\alpha\acute{\iota}$ für etwas anderes gelten als für eine Vermuthung der Alten: das wirkliche Vorhandensein dieses Eigennamens ist anderswoher nicht nachweisbar. [Auch Buchholz die homer. Realien I, 1, p. 148 nimmt 'die spitzigen Inseln' an, welche Strabo zu den Echinaden rechnet. So Kayser bei Faesi.] — Statt der Form $\acute{\alpha}\lambda\acute{\omega}\eta$ 300 geben andere $\acute{\alpha}\lambda\omicron\acute{\iota}\eta$, was keine urkundliche Stütze zu haben scheint. [Nur Venet. 457. Den Coniunctiv $\acute{\alpha}\lambda\acute{\omega}\eta$ statt des Optativs verlangt hier La Roche homer. Untersuchungen p. 236, mit dem von demselben zu H 72 dargelegten Unterschied der Bedeutung der Modi, dass die im Optativ enthaltene Annahme die dem Redenden erwünschtere bezeichne, vgl. H 72. Σ 308. Diesem Unterschied würde auch entsprechen μ 156. 157: vgl. Philol. XXIX p. 154. Uebrigens verwirft Kammer die Einheit p. 622 diesen Vers im Zusammenhange mit o 27 — 42.] Das $\delta\omicron\omicron\rho\pi\epsilon\acute{\iota}\tau\eta\nu$ 302 hat Bekker aus Conjectur in $\delta\omicron\omicron\rho\pi\acute{\eta}\tau\eta\nu$ verändert: vgl. Bekker Hom. Blätter S. 50.

304. Dieses wiederholte Prüfen von ξ 31 [?] an, das den blossen Verstandeskritikern 'überflüssig und zwecklos' erscheint, gehört zu den charakteristischen Zügen der Naivetät im sagenhaften Epos: vgl. auch zu ω 216. Am stärksten ist dieser naive Zug ausgeprägt in der Kyklopie: vgl. zu ι 474. Als strategische Sitte des Oberfeldherrn erscheint diese 'Prüfung' in B 73. Auch der deutsche Dichter hat es von modernem Standpunkte aus mit bestem Erfolge verwendet. Göthe Herm. und Dor. Urania in der Stelle: Und er sagte darauf zu ihr mit versuchenden Worten.

314. [Kayser de Odyss. loc. diss. I, 18 hat die Lesart $\delta\alpha\acute{\iota}\varphi\rho\omicron\nu\iota$ statt $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}\varphi\rho\omicron\nu\iota$ als die alte, auch aristarchische Lesart wahrscheinlich gemacht. Die älteste Odysseehandschr. hat: $\pi\epsilon\rho\acute{\iota}\varphi\rho\omicron\nu\iota$: Gutschlich in Jahrb. 1876 p. 26.]

317. Ueber die Form $\delta\rho\acute{\omega}\omicron\iota\mu\iota$, wofür Andere $\delta\rho\acute{\omega}\omega\mu\iota$ für nothwendig halten, vgl. den Anhang zu ξ 468. — $\acute{\alpha}\sigma\sigma'$ ist eine Conjectur von Friedländer in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 825 und M. Axt Coniect. Hom. p. 29. Beide vergleichen A 554. Die handschriftliche Ueberlieferung ist $\acute{\omicron}\tau\tau'$ $\acute{\epsilon}\theta\acute{\epsilon}\lambda\omicron\iota\epsilon\nu$, aber $\acute{\omicron}\tau\iota$ wird bei Homer nie elidirt. Bekker im Berliner Monatsbericht 1859 S. 393 (Hom. Blätter S. 152) will gegen Aristarchs Lehre, dass Homer nur $\acute{\epsilon}\theta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\nu$ kenne, hier die vor Wolf übliche Lesart $\acute{\omicron}\tau\tau\iota$ $\theta\acute{\epsilon}\lambda\omicron\iota\epsilon\nu$ wieder hergestellt wissen, was J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 840 und 1864 S. 91 gebilligt hat [vgl. auch desselben homer. Untersuchungen p. 124 f. Nauck hat so jetzt in seiner Ausgabe geschrieben, vgl. dagegen W. C. Kayser bei Faesi, welcher Aristarch's Lesart $\acute{\omicron}\tau\tau'$ $\acute{\epsilon}\theta\acute{\epsilon}\lambda\omicron\iota\epsilon\nu$ beibehalten hat und zu rechtfertigen sucht.]

321. Für einen gewandten Diener ist nicht bloss technische Fertigkeit in den erforderlichen Verrichtungen des Hauswesens, sondern auch Grazie beim Aufwarten nöthig; daher die 331 bis 333 gegebene Schilderung.

324. [Ueber den Gegensatz der ἀγαθοί und χειρῆες vgl. Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 29.]

329. Wegen οὐρανὸν ἵκει vgl. θ 74. ι 20. μ 73. ρ 565. τ 108. A 317. B 153. Θ 192. 509. M 338. E 60. P 425. T 362, und den Anhang zu ι 20. Ueber den Sinn des ganzen Verses vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. VI 1 S. 316 der Ausg. von Autenrieth.

333. Die κήρυκες und θεράποντες, die α 109 und anderwärts einfach erwähnt sind, werden nach der Situation unserer Stelle absichtlich als schmucke Pagen in ihrem Glanze vorgeführt. Vgl. den Anhang zu 321. Statt ἐύξεστοι hat Bekker ἐύξεσται aufgenommen: aber diese Femininalform ist nicht gut begründet, auch ist der zu ν 10 erwähnte Grund hier nicht anwendbar. So urtheilt auch W. C. Kayser bei Faesi. Angeführt von Dio Chrys. orat. XXXIII p. 6.

334. Ein solcher Vers wird von den alten Grammatikern δωδεκάσύλλαβος oder ὀλοσπόνδειος oder auch τὸ πολιτικὸν μέτρον 'das prosaische Metrum' genannt: vgl. zu φ 15. χ 175. 192. B 544. A 130. Ψ 221. [Ueber das Perfect βέβριθα Warschauer de perfecti apud Homerum usu p. 22, der vergleicht Π 384. Φ 385.] Ohne diese Harmonie des Gedankens mit der Form würde hier und θ 578 nicht ἦδ', sondern ἰδέ gesagt sein.

337. [Zur Auffassung der Stelle vgl. Hennings in den Jahrb. f. Philol. 1875 p. 288.]

343. πλαγκτοσύνη ist ein ἄπαξ εἰρημένον. Aber vgl. die analogen Wörter bei Geppert Ueber den Urspr. II S. 85 f. und Lobeck Proll. p. 232 sq. Ueber den Gedanken vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. V 57. Ueber das 344 stehende οὐλομένης γαστροός zu η 216. Angeführt von Heliodor. Aeth. II 22. [J. Bekker Homerische Blätter II p. 234 verwirft 343 — 345 als 'eine Gnome, die des verwandten Inhalts wegen an den Rand geschrieben durch Fahrlässigkeit in den Text gerathen sei', weil für πλαγκτοσύνης die in diesem Falle unumgängliche Epanalepse ἄλης oder irgend eine Ableitung von ἄλη verlange. Wären diese Gründe zwingend, so müsste man noch weitere Veränderungen des Textes annehmen, da nach Ausscheidung der Verse jedenfalls νῦν δέ 346 mit dem 342 aufnehmenden erklärenden Causalsatz sich an 342 nicht passend anschliessen kann. Nauck bemerkt nur zu 345: *spurius*?]

347. Der Grund zu der Frage nach der Mutter liegt theils in der klugen Absicht des Redners, einen Beweis für die früher erwähnte Bekanntschaft mit Odysseus zu geben [?], theils in dem Plane des Dichters, den gewaltsamen [? aus Homer lässt sich ein solcher nicht nachweisen] Tod der Antikleia deutlicher und durch einen fremden Mund passender, als es λ 202. 203 geschehen sein würde, zu erwähnen. H. Düntzer gibt dazu folgende gute Bemerkung: 'Die Frage schickt sich sowohl für den Bettler als für Odysseus, und ist dem Dichter selbst dienlich.'

Da Eumäos der Gattin und des Sohnes als noch lebend gedacht hat (§ 122), so liegt es dem Bettler nahe, dass er sich erkundigt, ob die Eltern des Odysseus noch am Leben, wodurch der Dichter eine Gelegenheit gewinnt, die Erzählung von des Eumäos Jugendgeschichte und die zu seiner Charakteristik so bedeutsame rührende Anhänglichkeit an dessen alte Herrin einzuführen. In der Nekyia hat Odysseus den Tod seiner Mutter und den Kummer des Vaters vernommen; aber seit dieser Zeit sind viele Jahre verstrichen, und Laertes konnte jetzt längst todt sein [Eumaios hatte ihn § 173 als lebend genannt; aber Düntzer hält § 171—173 für eingeschoben]; nach diesem allen zu fragen, ging nicht wohl an, und Odysseus wünscht gerade die treue Anhänglichkeit des Eumäos an dessen mütterliche Wohlthäterin zu vernehmen. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 522 ff.]

350 = δ 834. υ 208. ω 264. X 52; das zweite Hemistichion noch ψ 19. 103. 179; abweichend aber ω 204.

354. Zu θυμὸν ἀπὸ μελέων φθίσθαι vgl. N 672. II 607. Ψ 880, auch λ 201. κ 163, anders dagegen H 131. Sonst steht φθίσθαι nirgends vom θυμός, sondern unmittelbar von der Person selbst, wie im gleichlautenden Hemistichion N 667. Dass sodann bei οἷς ἐν μεγάροισιν an das Landgut des Laertes zu denken sei, beweisen α 188 ff. δ 738. λ 187 ff. Aehnlich steht ἐν μεγάροισιν vom Gehöfte des Eumäos ρ 521, von der Grotte der Kalypso δ 557. ρ 143.

357. Eustathius und andere haben καὶ ὦμῳ γήραι δῶκεν, in dem Sinne wie ρ 567. E 397 ὀδύνησιν ἔδωκεν gesagt ist: vgl. zu τ 167. Ueber ὦμῳ γήραι Boissonade zu Philostr. Her. p. 474.

361. Ebenso erklärt die bezüglichen Stellen A. Rhode Homerische Miscellen (Moers 1865) S. 29. Nach anderen dagegen, wie Pott Etym. Forsch. I² p. 490, 'zeigt ἔμπησ dann die Totalität der Summe, πέρ die ganze Fülle des Umkreises an'. Uebrigens steht πέρ ἔμπησ überall am Versschluss, wie noch σ 165. τ 356. I 518. E 1. 98. O 399. P 229. Die Zusammenstellung von πέρ ἔμπησ findet sich auch bei Späteren, wie bei Pindar. Pyth. IV 237.

363. Κτιμένη ist hier vom Dichter als jüngste Schwester des Odysseus aufgeführt, um die Innigkeit der mütterlichen Liebe gegen Eumäos recht nachdrücklich hervorzuheben. Denn die jüngsten Kinder pflegen sich am meisten der elterlichen Fürsorge zu erfreuen. Im Munde des Eumäos aber gestaltet sich die Erinnerung zu einem Genrebilde, das aufs Gefühl des Hörers ergreifend einwirkt, daher auch auf Odysseus 381 den beabsichtigten Eindruck macht. Ganz anders ist der Zusammenhang π 119. σ 269, so dass diese Stellen mit der vorliegenden nicht in Widerspruch stehen.

373. αἰδοίοισιν umfasst die angegebenen Classen nach θ 544. ι 271. τ 191. 316. Φ 75, und η 165. 181, und ζ 207. ξ 58. Aehnliche masculine Substantivierungen der Adjectiva, alles Ausdrücke aus dem täglichen Leben, vgl. zu β 310. 366. γ 348. θ 328. ο 22. 324. 433. π 9. 121. ρ 115. σ 276. 382. 383. υ 297. φ 289. B 819. Γ 48. 402. Δ 235. 308. Z 127. Ψ 712; am gewöhnlichsten sind

ἀθάνατοι und θνητός, auch φθίμενοι ω 436 und ἐν μέσσοισι zu ω 441. Zu Krüger Di. 43, 2 A.

376. Penelope ist nemlich in ihrem Grame schweigsam und unzugänglich, wie δ 788. Mit Recht bemerkt der Schol. Q. zu 361: 'νῦν δὲ οὐδὲ ἀποκρίσεως ἡμᾶς τυχεῖν ἔστι παρὰ τῆς Πηνελόπης· τοῦ γὰρ κακοῦ τοῦ μνηστήρων ἐμπεσόντος οὐδὲ λαλῆσαι τινι βούλεται'. Uebrigens erfahren diesen Umstand die übrigen δμῶες mehr als Eumäos selbst, da dieser nach seiner eigenen Erzählung § 372 bis 374 nur selten in die Stadt kommt. [Vgl. darüber auch Kammer die Einheit p. 366.]

378. πιέμεν ist hier in der Quantität von π 143. σ 3 verschieden. Daher hat H. Düntzer die Ueberlieferung an diesen beiden Stellen ohne weiteres in πινέμεν verwandelt. Die Form φέρεσθαι bildet bei Homer überall den Verschluss.

382. Dieses Vergessen seiner selbst in der angenommenen Rolle, weil das innigste Gefühl mit unwiderstehlicher Gewalt sich geltend macht, das ist ein Zug, den der Dichter dem menschlichen Herzen abgelauscht hat. Einen Nachklang dieser Seelenstimmung des Odysseus hören wir noch 486 ff. Aehnliche Beispiele finden sich λ 205. π 104 und in der Aufforderung der Psyche des Patroklos an Achilleus: 'reich mir die Hand, ich flehe jammernnd' Ψ 75 vgl. mit 100. Dagegen ist Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 465 geneigt, hier vor 381 das Ausfallen einiger Verse anzunehmen, in denen Eumäos über Vaterland und Eltern erzählt habe. Noch anders H. Düntzer, der zu dem Ausdruck des Bettlers bemerkt: 'In reinem Mitgefühl denkt er sich das Unglück so schlimm als möglich.' Da indes der Bettler aus § 140. 141 nur weiss, dass Eumäos von Heimat und Eltern entfernt lebe, hier aber 'das so schlimm als möglich gedachte Unglück' in den Zusätzen τυτθὸς ἐὼν und πολλὸν ἀπεπλάγχθης merkwürdiger Weise gerade mit der Wirklichkeit genau übereinstimmt: so muss wol dieser Umstand einen poetischen oder psychologischen Grund haben. Und diesen Grund glaube ich richtig bezeichnet zu haben. Uebrigens ist richtig, was Düntzer zur Erzählung selbst also bemerkt: 'Dem Odysseus war die Geschichte längst bekannt, aber in seiner Rolle als Bettler lag ihm die Frage sehr nahe, die dem Dichter erwünschte Gelegenheit bot, über das Herkommen einer bei ihm so bedeutend hervortretenden Person zu berichten und der nicht kurz abzubrechenden Unterhaltung Stoff zu geben.' [In der Auffassung dieser Stelle bin ich W. C. Kayser gefolgt, der bei Faesi zur Stelle den Ausruf des Odysseus auch ohne Annahme eines Vergessens seiner selbst, wie mir scheint, genügend begründet hat.]

388. Mit τοῦδε hat Odysseus zugleich, ohne dass es Eumäos ahnte, für den Hörer verständlich (?) auf sich selbst hingewiesen: vgl. zu π 8. Denn dass Eumäos nach 483 von Laertes gekauft worden sei, lässt Odysseus hier absichtlich unberücksichtigt. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 483 urtheilt indes: 'versus 388 ab hoc loco alienus videtur, qui recte positus est in narratione mulieris Sidoniae 429' [so Kayser, auch Nauck: *spurius?*]. Vgl. dagegen Georg Schmid Homérica p. 28.

400. *μετά* als adverbiales 'nachher' findet sich noch φ 231. Ψ 133. Ebenso erklärt diese Stelle jetzt Autenrieth in Nägelsbach Hom. Theol. VII 6. Zum Gedanken vgl. Cic. de finib. II 32, 105. Andere verbinden *μετὰ ἄλλεσι* [so W. C. Kayser und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 29. Beiden ist zuzugeben, dass *μετά* bei Homer nirgends die rein zeitliche Bedeutung 'nachher' habe, an beiden von Ameis dafür angeführten Stellen ist die örtliche Vorstellung 'hinterher' überwiegend.]. Aber dagegen spricht die Construction von *τέρπομαι* (vgl. zu λ 602 und Nägelsbach Excurs XVI S. 299 der ersten Ausgabe), sodann der homerische Begriffsumfang von *μετά* mit dem Dativ, endlich der Zusammenhang dieser Stelle: denn der folgende Vers beweist, dass hier von dem Vergangensein der Leiden, von dem 'nachher' gesprochen werde. In dem Scholion 'γρ. μεμνομένω. M.' ist das γρ. wie öfters bloss eine Sigle der Erklärung.

403. Dass die Lage von *Συρίη* in dem unbekannten Nordwesten oder Westen zu denken sei, beruht auf der Analogie der anderen mythischen Landschaften. Vgl. zu ι 106. κ 1. 82. 135. [So Aristarch bei Aristonikos ed. Carnuth p. 136.] Der Name Syrie, substantiviert nach α 97, scheint nach der Situation der Erzählung gewählt zu sein, weil nemlich von der ältesten Zeit her erbliche Feindseligkeiten der Phöniker gegen die Syrer stattfanden und weil die Syrer im Phönikischen Handel sehr beliebte Sklaven waren. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 74 f. Andere wie L. Ross Wanderungen in Griechenland (Halle 1851) I S. 128 wollen hier die Insel Syros oder Syra verstanden wissen. [So Buchholz homer. Realien I, 1, p. 256. Vgl. dagegen Schoemann griech. Alterthümer I, 42, Anmerk. 2.] H. Düntzer dagegen gibt folgende Erklärung: 'der Name scheint die Tönende zu bezeichnen (vgl. *σύριγξ*, *susurrus*.) Dass die Sonne mit einem rauschenden Tone untergehe, war wol eine ältere Vorstellung der Griechen (erwähnt wird sie erst zur Zeit Ciceros von Posidonius) und der Germanen (Tac. Germ. 44). Der Name Ortygia scheint die Wachtelinsel zu bezeichnen und sich auf die dort wohnenden Wachteln des Helios zu beziehen. Oder gab es eine alte Vorstellung, dass die Sonne mit lieblichem Wachtelgesang untergehe, wie ein deutscher Dichter des Mittelalters sagt, die Töne, womit die Sonne aufgehe, seien süßer als Saitenspiel und Vogelgesang.' (Dagegen sucht F. I. Lauth Homer und Aegypten; München 1867, p. 27 zu beweisen, dass Ortygie nach Osten zu verlegen sei und dass die *τροπαὶ ἡελίοιο* auf die Aequinoctien bezogen werden müssen.) Diese Vorstellungen sind natürlich nur aus dem Namen durch Reflexion gewonnen worden, finden bei Homer sonst keine Stütze.

406. In *εὐβοτος εὐμηλος, οἶνοπληθὴς πολύπυρος* haben wir nemlich zur Erklärung von *ἀγαθή* ein doppeltes Asyndeton, jedes aus zwei mit einander symmetrisch verbundenen Wörtern bestehend: 'reich an Rindern und Schafen, reich an Wein und Waizen'. Zum Begriffe von *εὐβοτος* vgl. auch Soph. Ai. 145 *βοτὰ καὶ λείαν*. Die Wörter *εὐβοτος* und *οἶνοπληθὴς* sind *ἅπαξ εἰρημένα*. Aber dasselbe *εὐβοτος* steht Apoll. Rh. III 1086, wozu der Schol. als eine Erklärung gibt *καλὰ θρέμματα*

ἔχουσα, wie auch andere alte Grammatiker erklären. Ueber diese Handelsartikel vgl. Movers Phön. II 3 S. 88 bis 92.

412. Für diese Deutung spricht auch die Form ἀμφοτέρῃσι, die an den übrigen zwölf Stellen des Homer nur in Verbindung mit χερσίν steht.

417. ἔσκε steht um eine Erzählung einzuleiten oder fortzuführen auch ι 508. κ 552. χ 126. P 575. Ebenso verhält es sich mit ἦν in υ 287. E 9. K 314. N 663; ähnlich mit ἔην in γ 180. 267. ε 262. ι 432, oder mit ἦσαν in ι 425. II 168. Ψ 173. Ueber den epischen Anfang mit ἐστί zu γ 293.

419. πολυπαίπαλος stammt vom reduplierten πάλλω, vgl. παιπαλόεις zu γ 170. [Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 308.] Zur Deutung vgl. auch Döderlein Hom. Gloss. § 2363. Hier und beim folgenden Gedanken beachte man, dass die unepische Frage, woher Eumäos dies alles wisse, nicht die homerischen Zuhörer, sondern erst die reflectierenden Leser der Neuzeit aufgeworfen haben. Ein solches Hinübergreifen in die Vorrechte des erzählenden Dichters, dieses Wechseln der Rollen und Aufgeben des einmal gewählten Standpunktes gehört zu den Eigenthümlichkeiten der altepischen Darstellung. Vgl. den Anhang zu κ 31 am Ende und W. Hartel in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1865 S. 327, wo über die Selbsterzählung des Eumäos 390 bis 484 mit Recht bemerkt wird: 'Es ist schlechterdings nicht glaublich, dass diese Erzählung des Sauhirten je einmal ein Lied für sich, vom Dichter erzählt, gewesen sei, sondern augenscheinlich für diesen Zusammenhang, also als Selbsterzählung des Eumäos ursprünglich concipiert. Der Dichter aber glaubte sicherlich nichts Unangemessenes zu thun, wenn er ihn in ebenderselben Breite mit epischer Detailierung erzählen liess, wie etwa er selbst erzählt haben würde.' [Vgl. darüber auch Nutzhorn die Entstehungsweise der homer. Gedichte p. 113, Kammer die Einheit p. 332.]

425. Dieser Reichthum ist aus den Erzbergwerken von Cypern nach Sidon gekommen, und von Sidon in späterer Zeit als Kriegsbeute nach Jerusalem. Vgl. Movers Phön. II 3 S. 66. Ob der Dichter hier an diesen Ursprung des Reichthums gedacht habe oder nicht, ist gleichgiltig, widerlegt nicht die Wahrheit der Sache.

426. Zu dem ἐγώ der Dienerin hat auch der Versschluss 422 ἦ κ' ἐνεργὸς ἔησιν und das εὐχομαι εἶναι 425 eine sinnreiche Beziehung [?]. — ῥυδόν ist nicht beliebig statt μέγα oder μάλα gebraucht, wodurch nebenbei der Schluss von 433 ein nutzloser Pleonasmus würde, sondern es ist nach der Situation mit Bezugnahme auf die Erwerbsquelle gebildet [?]. Der Reichthum nemlich war dem Arybas durch Handel und Schifffahrt in Fülle zugeflossen. Neue Worte werden überhaupt von einem Volke gebildet, wenn im Fortschritte der Cultur neue Begriffe aufkommen oder wenn neue noch nicht erwähnte Sachen zu bezeichnen sind: beides gilt durchgängig in der zweiten Hälfte der Odyssee. Vgl. zu o 254 und L. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. 1860. Suppl. III S. 749.

433. In zwei zusammenhängenden Sätzen wird ἔτι und jedes ähn-

liche Wörtchen nicht wiederholt: vgl. für das verbindende καί δ 540; für τέ ο 305. χ 245; für δέ II 15; für οὐδέ β 210. ι 95; für μηδέ β 231. — καλέονται bildet überall den Verschluss.

436. [Nauck vermuthet πιστωθέντες an Stelle von πιστωθῆναι.]

437. ἐπώμνον ist hier und K 332 die Lesart Aristarchs, welche nach der angegebenen Erklärung eine passende Beziehung hat. Vgl. J. La Roche Hom. Textkritik S. 200. Im Vind. 133 [auch Marc. 456 und Stuttg. 5 bei La Roche] steht dafür ἀπώμνον, wie auch an den übrigen Stellen ἀπώμνον und ἐπώμνον in einzelnen Handschriften mit einander wechseln.

450. [ἐῆος erklärt Brugman ein Problem der homerischen Textkritik p. 55. 57 hier, wie § 505, als Genetiv eines Substantivum ἐεὺς = Herr, vgl. Anhang zu § 504.]

451. Der Zusatz ἄμα τροχόωντα θύραζε soll die Leichtigkeit bezeichnen, mit welcher die Dienerin den Knaben mitnehmen könne, was H. Düntzer treffend erläutert: 'der mir auf die Strasse nachläuft. II 8 ἄμα μητρὶ θεούσα.' Was sodann die getrennte Schreibweise ἄμα τροχόωντα betrifft, so hat dieselbe erstens darin ihren Grund, dass Homer ein verbales Compositum mit ἄμα nicht kennt, zweitens in der Bedeutung des Wortes. Das gewöhnliche ἀματροχόωντα nemlich könnte nach dem Wesen der Composition und nach Analogie von ἀματροχιή Ψ 422 wol nur den 'zusammenstossenden' oder 'nebeneinanderlaufenden' bezeichnen. Aus diesen zwei Gründen habe ich mich für die Trennung entschieden. Zur Form τροχόωντα statt des erwarteten τρωχῶντα vgl. das analoge ποτῶνται zu B 462 neben πωτῶντο M 287, und die Beispiele der Späteren bei Lobeck Rhem. p. 167. Bekker gibt jetzt: 'ἄμα τρωχῶντα schol. cf. X 163. ζ 318'.

460. [Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepos. p. 31 versteht auch hier, wie ο 400, μετά als Praeposition: 'unter Bernsteinkorallen war das Halsband gereiht' für 'das Halsband war aus Gold- und Bernsteinkügelchen abwechselnd zusammengereiht.' — Ueber die ὄρμοι vgl. auch L. Gerlach im Philolog. XXX p. 497, der erklärt: 'es war durch Electronstücke verknüpft.']

463. ὑπισχόμεναι ist die Lesart der meisten und besten Handschriften, die von Bekker, Dindorf, Faesi gegebene Schreibart ἐπισχόμεναι entbehrt nach La Roche Homer. Untersuch. p. 237 jeder handschriftl. Begründung und scheint eine Conjectur Bekkers, von welcher derselbe aber in der zweiten Ausgabe wieder zurückgekommen ist. ἐπισχόμεναι wäre doppelsinnig, da es sowohl 'ihren Kaufpreis hinhaltend (nach π 444. X 83. 494) als auch 'anhaltend' bedeuten kann.

466. Wahrscheinlich hatte der verschmitzte Phöniker, als er mit der goldenen Halskette ankam, die Dienerinnen gerade im Vorhause angetroffen und mitten aus der Arbeit des Aufräumens wieder in das μέγαρον gelockt. Alle derartigen Züge sind in der zweiten Odysseehälfte kürzer, berechneter, prägnanter bezeichnet: Naivetät und unbefangenes Ausmalen äusserlicher Dinge ist im Abnehmen. Vgl. auch zu 254. Uebri- gens geschah das 465 erzählte gegen Abend, wie aus 471 und 472

erhellet. Und die Abfahrt der Phöniker fand bei Abend statt, damit sie gegen die Verfolgung wegen der entführten Dienerin und des geraubten Knaben mehr gesichert wären,

469. αἶψα 'jährlings' steht in der Thesis des ersten Fusses noch ι 91. κ 48. 114. 230. 256. 312 und formelhaft ι 103; in der Thesis des zweiten Fusses nur Ψ 700. 740; sonst steht die erste Silbe stets in der Arsis: vgl. zu π 221.

473. [Die von Doederlein gegebene, früher auch von Ameis angenommene Erklärung von ὠκύαλος = schnell eilend, die den ἄλῳς ἵπποι δ 708 so wohl entspricht und sich durch grössere Klarheit und Bestimmtheit der Anschauung vor der andern empfiehlt, wird auch vertreten von G. Meyer in G. Curtius Studien V, 100.]

475. [Diesen Vers bezeichnet Nauck als verdächtig.]

479. Ueber die erklärende Relativpartikel ὥς vgl. zu § 441. Ueber κήξ handeln Lobeck Path. Elem. I p. 323 und 338 und G. Curtius Etym.² S. 496 f. [⁴ 553. Fick vergl. Wörterb. ³I p. 49 unt. ku schreien. Anders Fritzsche in G. Curtius Stud. VI, 336.] Zu ἄντλῳ δ' ἐνδούπησε vgl. Schol. ad Pind. Pyth. VIII 14.

504. ἐπιείσομαι, wie Α 367. Υ 454. Φ 424. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 38. Andere geben ἐπέισομαι, was hier gute handschriftliche Bürgen für sich hat. [Darüber findet sich bei La Roche nichts bemerkt.] Ausserdem bemerkt man hier zum Schlusswort des Verses: 'Homer kennt βοτήρ nicht.' Aber durch ein derartiges Urtheil, das mit gleicher Berechtigung von jedem ἄπαξ εἰρημένον gefällt werden kann, wird doch gar nichts gewonnen.

506. ὁδοιπόριον ist ein der Situation dieser Stelle angemessen gebildeter Singularbegriff zum allgemeinen ἦμα. Es bezeichnet 'eine als Reiselohn vorgesetzte Mahlzeit'. Der Schluss des ersten Stammes hat die Locativendung, gerade wie in Πυλοῖ-γενής B 54, ὁδοῖ-πόρος Ω 375, χοροῖ-τυπία Ω 261, χαμαι-ευνάδες κ 243. § 15. [χαμαι-εὔναι II 235. μεσαι-πόλιος Ν 361. Mehr bei Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer, Neustettin 1870 p. 4 ff.]

509. πῆ τ' ἄρ' ist, wie ποίη τ' ἄρ π 222, eine Verbesserung Bekkers statt des gewöhnlichen πῆ γάρ, da sich das letztere hier nicht wie κ 337 und in den ähnlichen Stellen erklären lässt. Auch H. Düntzer hat πῆ τ' ἄρ' und ποίη τ' ἄρ aufgenommen. [Den folgenden Vers 510 bezeichnet Nauck als verdächtig, vgl. α 247.]

511. [Nach Praetorius der homer. Gebrauch von ῆ (ῆε) in Fragesätzen p. 7 wäre dies die einzige Stelle, wo ῆ in einer einfachen directen Frage mit dem Conjunctiv stände. Wegen des Gegensatzes dieser Frage zu der vorhergehenden empfahl sich daher mit Düntzer und Dindorf ῆ zu schreiben.]

518. Dass hier überhaupt einer von den Führern der Freier genannt wird, hat seinen Grund in der Frage 510. Warum aber Eurymachos und nicht Antinoos genannt wird, davon ist der Grund in 522 enthalten, so wie im Charakter des erstern, wenn er mit Antinoos verglichen wird: vgl. α 399 ff. β 177 ff. δ 628 ff. π

418 ff. χ 48, auch in der Erinnerung an den Ausspruch der Athene 16 ff.

520. Ueber ἴσα θεῶ oder θεὸν ὥς vgl. ε 36. η 71. θ 173. λ 484. τ 280. ψ 339. I 155. 302. 603. M 312, mit dem eigentlichen Sinne in λ 304; ähnlich X 434 und in Constructionen mit θεοῦ ὥς η 11; mit θεῶ ὥς oder ὥς τε θεῶ θ 453. 467 (mit der Note daselbst). ν 231. ο 181. χ 349. X 394; mit ὁμῶς θεοῖσιν Ξ 72. Am weitesten geht θεὸς ἔσκε μετ' ἀνδράσιν vom Hektor Ω 258. Vgl. auch θεὸς ὥς τίετο δῆμῳ zu ξ 205. Der Grund aber, weshalb jemand für einen Gott angesehen wird, liegt in der Wirkung seiner körperlichen und geistigen Vorzüge. Dies erhellt auch aus Wendungen wie β 5 vom Telemachos: θεῶ ἐναλίγκιος ἄντην oder γ 246 vom Nestor ὥς τέ μοι ἀθάνατος ἰνδάλλεται εἰσοράασθαι. Der Dichter wurde mit solchen Aeusserungen verstanden. Denn die Vorstellung des homerischen Zeitalters hatte, um zu einem Gott zu gelangen, nur den Menschen gesteigert, d. i. man dachte sich die Menschengestalt und Menschenkraft nur herrlicher und mächtiger, ohne die Bedingungen zu verneinen, an welche eine jede Erscheinung geknüpft ist.

522. μέμονα [und μέμαα] mit dem Infinitiv Futuri wie ω 395. B 544. H 36. M 198. 200. 218. Ξ 89. O 105. Φ 482. Zu Krüger Di. 53, 7, 5. Ueber den Infinitiv des Aorists und Praesens bei diesem Verbum vgl. zu τ 231.

524. [Bergk griech. Literaturgesch. I p. 859, Anm. 157 sieht hier, wie B 147. 393. II 264. 298. π 261 in dem εἰ der Endung in τελευτήσῃ die Spuren der älteren Schreibweise des Conjunctivs für η.]

531. Durch dieses Wahrzeichen will die Gottheit den zweifelnden Glauben des Telemachos 524 εἴ κέ σφι κτέ. zur Zuversicht erheben. Und Theoklymenos ist auch deshalb mit eingeführt, damit ein Seher zugegen sei, der dem Telemachos die günstigen Anzeichen deuten könne. Während aber Helena 172 ff. nur die Rückkehr des Odysseus und Rache an den Freiern verkündet, geht Theoklymenos weiter und weissagt das Verbleiben der Königswürde bei den Nachkommen des Odysseus, weil kein Geschlecht auf Ithaka mehr als das des Odysseus zur Herrschaft bestimmt sei.

532. [Ueber die Differenz zwischen dieser Stelle und ρ 160 vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 705 und 707, Anmerk. 137. Derselbe glaubt, dass hier einige Verse ausgefallen sein, welche im wesentlichen denselben Sinn enthielten, wie ρ 155—159.]

533. γένευσ geben, statt des gewöhnlichen γένος, die besten Autoritäten: Eustath. Vind. 133, Schol. ABL zu O 4 [mehr bei La Roche. Die älteste Odysseehandschr. der Laurentiana hat: γένεος vgl. Gotschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 25.] Den Genetiv verlangt die homerische Wortstellung: vgl. ο 343. Zur Ellipse der zweiten Person ἔστέ im folgenden Verse vgl. Lehrs de Arist. p. 365 ed. II.

538. μακαρίζω ist ohne Anstoss wegen des poetischen Gepräges der zahlreichen homerischen Analogien: vgl. Geppert Ueber den Urspr. II S. 122 und Lobeck Rhem. p. 227 bis 239. 249.

545. Diese Deutung des $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$ verlangen, nach der Bedingung des mündlichen Vortrags und aus andern Gründen, α 255. γ 218. π 148. ρ 496. 513. σ 366. Θ 538. N 276. 485. 825. P 156. 561. Ausserdem hat Bekker noch $\alpha\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$ überall in $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$ verwandelt. Zu Krüger Di. 54, 3, 3 und 5. Mit dem hier durch $\kappa\acute{\epsilon}\nu$ bedingten Wunsche hat Peiräos zugleich in unbewuster Naivetät den Hörer auf das Zusammenreffen des Odysseus und Telemachos leise hingewiesen [?]: vgl. zu § 508. Indes hat Bekker jetzt G. Hermanns Conjectur $\kappa\alpha\iota$ aufgenommen, ebenso Düntzer. Uebrigens wird dem wünschenden $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$ der nächste damit zusammenhängende Satz, wo ein solcher folgt, stets asyndetisch angeschlossen: sonst wäre hier 546 mit Bekker $\tau\acute{o}\nu\delta\epsilon\ \delta'\ \acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$ zu lesen, oder auch, wie J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 336 unter Vergleichung von δ 387 verlangt, $\tau\acute{o}\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau'\ \acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$. Aber ein adversativer Nachsatz stände hier bei Homer vereinzelt. Vgl. H. Sittig Ueber das Verhältniss der hypothetischen Sätze bei Homer (Teschen 1861) S. 7, wo mit Recht bemerkt wird: 'Denn die Kraft der Entgegenstellung kann vollständig sich nur da äussern, wo die Voraussetzung auf den objectiven Verhältnissen der vorhandenen oder zu erwartenden Wirklichkeit beruht; wo hingegen der Ausdruck eines blossen Wunsches, welcher in der recipierten Lesart durch $\kappa\acute{\epsilon}\nu$ bedingt erscheint, oder eine blosser Möglichkeit den Vordersatz bestimmt und der Optativ stehen muss, wird der Begriff eines Gegensatzes ganz ausser Kraft gesetzt und aufgehoben.' [Die bei Homer nur hier sich findende Verbindung $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \kappa\epsilon$ wird gegen G. Hermanns Conjectur $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \kappa\alpha\iota$, die auch wegen der Stellung des $\kappa\alpha\iota$ vor $\sigma\acute{\upsilon}$ statt vor dem betonten $\pi\omicron\lambda\upsilon\nu\ \chi\rho\acute{o}\nu\omicron\nu$ Bedenken erregt (Pfudels Beiträge zur Syntax der Causalsätze p. 24), durch das Vorkommen derselben in hymn. Apoll. Del. 51 geschützt. An letzterer Stelle leitet dieselbe ohne Zweifel einen Wunsch ein, und danach wird man auch hier zunächst auf diese Auffassung geführt, wobei für das im Wunsch an sich auffällige $\kappa\acute{\epsilon}$ verwiesen werden kann auf $\acute{\omega}\varsigma\ \kappa\epsilon$ im Wunsch Z 281, die wünschende Frage mit $\pi\acute{\omega}\varsigma\ \kappa\epsilon$ o 195, vielleicht auch $\alpha\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \pi\acute{\omega}\varsigma$ in Wünschen, in welcher Verbindung $\pi\acute{\omega}\varsigma$ ebenfalls dem Ausdruck der Möglichkeit dient. Was andererseits die Beziehung dieses Satzes als Antwort auf die Worte des Telemach betrifft, so kann wohl τ 22 verglichen werden, wo der Wunsch zugleich die bestätigende Zustimmung zu dem von Telemach ausgesprochenen Entschluss bildet. Danach halte ich einen Wunsch als lebhaften Ausdruck völliger und bereitwilliger Zustimmung zu der Aufforderung des Telemach für möglich. Dagegen habe ich zu Anfang des folgenden Verses mit La Roche $\tau\acute{o}\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau'$ statt $\tau\acute{o}\nu\delta\epsilon\ \tau'$ geschrieben, weil eine adversative Verbindung desselben mit dem vorhergehenden nothwendig scheint: theils weil schon das nicht unbetonte $\sigma\acute{\upsilon}$ seinen Gegensatz in $\acute{\epsilon}\gamma\acute{\omega}$ hat, theils weil der vorhergehende Gedanke, wenn überhaupt ein innerer Zusammenhang zwischen beiden Versen bestehen soll, für den zweiten dem Sinne nach die Bedeutung eines concessiven Vordersatzes haben muss. Daher kann es für mich nichts entscheiden, dass sonst nach dem wünschenden $\epsilon\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho$ der nächste damit zusammenhängende Satz stets asyndetisch angeschlossen wird: das ad-

versative Gedankenverhältniss verlangt hier ein δέ. Für das Futurum in dem an den wünschenden Optativ anschliessenden Satze vgl. K 222 und T 100, wo die Vordersätze mit L. Lange a. O. I p. 365 als bedingende Wunschsätze zu fassen sind. — Anders erklärt die Stelle Pfudel a. O. und L. Lange a. O. II p. 498, dessen Bedenken gegen κέ in Wunschsätzen allerdings Beachtung verdienen.]

548. Mit Recht hat Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Hom. p. 86 folgendes bemerkt: 'ex locis A 436 [= o 498] ἐκ δ' εὐνὰς ἔβαλον, κατὰ δὲ προμνήσι' ἔδησαν, ἐκ δὲ καὶ αὐτοὶ βαῖνον ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης, ν 76 τοὶ δὲ καθίζον ἐπὶ κληῖσιν ἕκαστοι κόσμῳ, πεῖσμα δ' ἔλυσαν ἀπὸ τρητοῖο λίθοιο, in quibus certum est poetam a vero ordine rerum enarrantem recedere non potuisse, apparet si non eos ipsos, qui funes vel alligent vel solvant, tamen maiorem vectorum partem dici et in navem conscendere, priusquam soluti funes, et ex navi egredi, postquam sint alligati.' [Vgl. darüber auch Kammer die Einheit p. 413 ff.]

555. Nur hier bei Homer steht die erste Silbe von ὦκα in der Thesis, sonst überall in der Arsis.

π.

2. ἐντύνοντο ἄριστον ist die alte vulgata; Bekker hat jetzt an beiden Stellen ἐντύνοντ' ἄριστον gegeben, wogegen W. C. Kayser im Philol. XVIII S. 694 f. zu vergleichen ist. ἄριστον hat Aristarch mit τὸ πρῶμον ἐμβρωμα erklärt. Die Ableitungen aus einem in der Volkssprache verkürzten ἑάριστον, indem ἑαρ überhaupt die 'Frühe' heisse, oder gar aus ἥρι und ἔστών sind mehr als bedenklich. Das Wort entspricht lautlich unserm 'das erste'. Ein Gourmand könnte geneigt sein, ein gutes 'Frühstück' für das 'beste' zu halten. Brosin de cenis Homericis (Berlin 1861) p. 14 bemerkt zu dieser Stelle: 'non alia cena quam ἄριστον ea est, quae v. 49 describitur; hoc ipsum enim ἄριστον, quod interruperat Telemachi adventus, deinde continuatur, cf. v. 13 et 52'. Vgl. Lehrs de Arist. p. 128 ed. II. [Nach G. Curtius Studien II, 175, der ἄριστον etymologisch erläutert, ist die Bekker'sche Schreibung ἐντύνοντ' ἄριστον, die auch die meisten Handschriften, darunter die besten bieten, aufgenommen. Vgl. auch Kayser bei Faesi.]

8. Solche Stellen bei Homer sind die Vorläufer für die zahlreichen Amphibolien der Tragiker: vgl. zu § 28. § 392. o 388. π 17 [?] 100. 447. ρ 21. 124. 263. 268. 555. 563. 571. 578. σ 254. τ 124. 160. 161. 221. 301. 352. 556. 571. υ 156. 392. φ 153. 170. 280. 402. 428. Dadurch hat der Dichter überall in die Handlung ein besonderes Interesse gelegt. [Aber eine unbefangene Betrachtung wird nur zum Theil an den aufgezählten Stellen die gewollte doppelte Beziehung finden.]

12. Ueber ἔστη ἐνὶ προθύροισι vgl. zu § 34 und H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 12 (2). H. Düntzer versteht den Ausdruck von der Hofthüre, indem er die ganze Scene von der Ankunft des Tele-

machos also erläutert: 'Stände Telemachos bereits vor der Hausthüre, so müsten Odysseus und Eumäos ihn bemerkt haben'. Aber nur wenn man gezwungen wäre, in Vers 4 und 11. 12 denselben Standpunkt des Telemachos festhalten zu müssen. Weiter: 'Dass die Hunde schon in der Ferne ihn wittern, ist nicht auffallend.' Vorausgesetzt nemlich, dass περισσάινειν überhaupt das 'wittern' bezeichnen könne. Sodann: 'Telemachos ist zuerst an der äussern Mauer des Hauses vorbeigegangen, wo die Hunde im Hause ihn zunächst gewittert, dann an der Mauer des Hofes (zu δ 678), und indem er um die Ecke bog, kam er an der mit dem Hause gleichlaufenden Mauer zum Hofthore. In dieses ist er eben getreten, als Eumäos ihn bemerkt.' Aber in dieser Erörterung scheint mir der Phantasie zu viel zugemuthet zu werden, wofür man im Texte einen Anhalt nicht entdeckt. — Das Participium ταφών steht bei einem plötzlich eingetretenen unerwarteten Ereignisse, wie noch I 193. A 777. II 806. Ψ 101. Ω 360. — Wenn man sodann mit H. Düntzer erklärt: 'ἀνόρουσε hat die Bedeutung eilend gehen, vgl. A 273. 777', so scheint mir dadurch das folgende ἀντίος ἦλθεν überflüssig zu werden. — Zugleich beachte man im Eingang der Gesänge ξ und π die symmetrisch gestalteten Züge, welche eine noch jetzt von den besten Malern gern gewählte Schönheit der idyllischen Genrebilder vorführen, indem sie die Menschen und Thiere neben einander in eine contrastierende Stellung bringen. So sitzt ξ 5 Eumäos allein im Vorhause, π 1 aber mit Odysseus im Innern der Hütte; ξ 30 stürmen die Hunde bellend auf Odysseus ein, π 6 und 10 umwedeln sie freundlich den Telemachos; ξ 34 entfällt dem Eumäos vor Schrecken die Rindshaut beim Sohlenschneiden, π 13 entfallen ihm in freudiger Ueberraschung die Gefässe beim Weinmischen usw. — Vers 15. Ueber φᾶῖα vgl. Fr. Thiersch de analog. graec. capitibus III p. 4.

21. [ὥς mit Participium scheint nur hier vorzukommen, ὥς τε nur θ 491. κ 295 und 322. Vgl. darüber L. Lange der hom. Gebrauch der Partikel εἰ II p. 546.]

23. Zu φάος vgl. J. Grimm klein. Schrift. III p. 249. [Nauck vermuthet θάλος an Stelle von φάος.]

28. ἐπιδημεύεις 'du bleibst daheim im Volke, bewegst dich unter dem Volke der heimatlichen Stadt, kommst nicht in die Einsamkeit deines ländlichen Besitzthums', findet sich bei Homer nur hier, aber geläufig ist ἐπιδήμιος, vgl. zu α 194. Das demonstrative ὥς zu Anfang eines Gedankens steht nur hier und 64 in der Thesis, sonst stets in der Arsis. Vgl. Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio HomERICA p. 51.

29. Ueber αἰδηλος in Bezug auf Ableitung und Bedeutung vgl. die Angaben von G. Autenrieth bei Nägelsbach zu B 455. Ich folge der Erklärung von J. Savelsberg Quaest. lexil. (Aachen 1861) p. 1 bis 11 und in der Zeitschr. f. d. Gymn. Wesen 1865 S. 281. [Vgl. dagegen G. Curtius Etym. ⁴p. 644, der das Wort vom Stamm *fid* ableitet und erklärt = ἀφανίζων, und Clemm in Curtius Stud. VIII, p. 74 ff.] Dagegen erklärt Düntzer zu θ 309 in Bezug auf den zweiten Theil der Composition: 'sehr verderblich, von δῆλος, wovon δηλεῖσθαι'.

35. Andere deuten κακά mit 'hässlich'. Aber um die kunstvollen Spinngewebe (θ 280) hier hässlich zu finden, dazu war Homer ein zu grosser Naturkenner und Naturfreund. Vgl. auch Theocrit. XVI 96. [Aber hässlich ist wohl kaum von Jemandem in dem ästhetischen Sinne des Wortes verstanden, sondern in dem Sinne, dass sie als schlimme Feinde der Reinlichkeit einen unerfreulichen Eindruck machen.] Statt ἐνευναίων gibt der Schol. H. Q. ἐνευναίω, worüber auch Eustathius spricht. Ueber χῆτος vgl. Lobeck Rhem. p. 293. Parall. p. 441. G. Curtius Etym.² Nr. 192. Das χῆτει ἐνευναίων wird von sämmtlichen Scholiasten erklärt: χηρεία τῶν εὐνηθησομένων, κοιμηθησομένων, συνευνηθησομένων, von Eustath. p. 1793, 34 ἐγκοιμωμένων. Ebenso von K. Grashof Ueber das Hausgeräth S. 15 f. Andere erklären χῆτει ἐνευναίων 'aus Mangel an Bettzeug', sind aber dann genöthigt den Ausdruck als auffallend und sonderbar zu bezeichnen, 'als ob das Bettzeug das böse, entstellende Spinngewebe abwehrte'. Einen solchen Gedanken darf man schwerlich einem alten Dichter zutrauen. [Neben der von Ameis als einstimmig angeführten Erklärung der Scholien findet sich in QV auch der Zusatz: ἢ τῶν περιβολαίων und in BH die Notiz: καὶ τοῖς ἀμελουμένοις τόποις παραφύεται ἀράχνια. Die dem entsprechende von mir gegebene Erklärung scheint vor der von Ameis adoptirten andern Auffassung ('aus Mangel an Lagergenossen') aus folgenden Gründen den Vorzug zu verdienen: 1) wegen § 51, 2) Penelope schläft auch sonst nicht im Ehebett, sondern im ὑπερώιον, während das Ehebett unten im θάλαμος (ψ 189 ff.) stand. Folglich würde nicht erst durch die anderweitige Verheirathung der Penelope ein 'Mangel an Lagergenossen' eintreten, was doch bei Ameis' Auffassung der Zusammenhang voraussetzen lassen würde. Nur die sorgende Hand der Penelope, die das Ehebett in gutem Stande zu halten hat, kann vermisst werden, wenn sie bei einer neuen Verheirathung das Haus verlässt. 3) Daher scheint das Ganze ein anschaulicher Ausdruck für die gänzliche Missachtung des ehelichen Bettes und der dem Gemahl schuldigen Treue. Uebrigens ist der Gedanke nicht, als ob das Bettzeug das Spinnengewebe abwehrte, sondern das Ueberspinnen des Bettes mit Spinngeweben ist als die Folge der Vernachlässigung gedacht, die darin sich zeigt, dass kein Bettzeug hineingelegt wird: oder nach Vergleichung des Gebrauchs von χῆτει Z 463 und T 324 (= desiderio) ist die zu Grunde liegende Anschauung vielleicht richtiger diese: das Bettzeug vermissend, hat es nur die bösen Spinngewebe, muss es sich mit Spinngeweben begnügen, so dass die chiastisch gestellten ἐνευναίων und κάκ' ἀράχνια geradezu im Gegensatz gedacht sind, wie χῆτει zum Gegensatz hat ἔχουσα, was ebenfalls gegen die Ameis'sche Auffassung sprechen würde. — Ueber die Doppelfragen mit εἰ — ἢ vgl. Praetorius der hom. Gebrauch von ἢ (ἦε) in Fragesätzen p. 24 f.]

42. Odysseus muss die Rolle des Bettlers vollständig spielen. Aus dieser Stelle entlehnten das sprachliche, aber ohne die zu ihrer Zeit einmal erstorbene Plastik des Lebens Apoll. Rh. IV 41 und Nonn. Dionys. 36, 122. Statt ὑπόειξεν hat hier Aristarch ὑπέειξεν in seinen Quellen

gefunden, was wol ὑπέφειξεν lautete, womit der Aorist ἔειξε bei Alcm. fr. 48 (80) übereinstimmt. Vgl. den Anhang zu μ 117. Indes findet J. La Roche Hom. Textkritik S. 404 hier die ganze Angabe über Aristarch bedenklich: ich weiss nicht aus welchem Grunde.

49. τοῖσιν δέ bieten Eustathius und der Vind. 133 [und 5 andere bei La Roche, darunter Marc. 456. 613.]. Die gewöhnliche Lesart τοῖσιν δ' αὖ ist aus jüngeren Texten entlehnt: vgl. W. C. Kayser im Philol. XXI S. 326.

50. Der ganze Gedanke enthält einen Zug treuer Naturwahrheit, insofern Eumäos und Odysseus durch die Ankunft des Telemachos in der Bereitung des Frühstücks 2. 13 f. unterbrochen wurden und nun aus Freude über dessen Dasein zur Wiederaufnahme der Frühstücksbereitung keine Lust mehr verspüren, sondern lieber zu den Ueberbleibseln des gestrigen Tages greifen. Daher benutzt Plutarch. Conv. quaest. VII, 4, 6 diese Stelle von Seiten ihrer Absichtlichkeit.

65. Das auch vom Rhythmus empfohlene παρά, statt des gewöhnlichen ἐκ, bieten der Harlei. und andere Quellen [darunter Marc. 613. So liest auch La Roche, Nauck.].

79. μὲν geben die Handschriften [mit Ausnahme des Stuttg., welcher μὲν hat] und Aristarch in dem verdorbenen Scholion [vgl. La Roche homer. Untersuch. p. 251]; das jetzt dafür aus Conjectur gesetzte μέν hätte nach ἀλλ' ἢ τοι mit nachfolgendem Zwischensatze eine aus Homer nicht erweisbare Stellung. Ebenso urtheilt Baumeister zu hymn. in Ven. 257 p. 272. [Vgl. auch Kayser bei Faesi zur St. Dagegen hat Nauck μέν gegeben. Derselbe bezeichnet V. 80 als verdächtig.]

97. Sprichwörtlich war ἀδελφὸς ἀνδρὶ παρείη, was an vorliegende Stelle anknüpfend Plat. de republ. p. 362^d erwähnt.

101 = ξ 172. 126 und τ 84. Das feine Colorit der Darstellung in den zwei vorhergehenden Versen wird durch diesen Vers, den schon die Alten verwarfen, mit zu massivem Pinsel überstrichen. Hierzu kommt, dass es in Bezug auf die Construction, wie schon die Schol. H. M. Vind. 56 bemerken, ein 'στίχος διαλύων τὸ πᾶν νόημα' ist. Wenn man aber den Vers als eine hingeworfene Parenthese auffassen wollte, so müsste wenigstens ein δέ stehen.

104. Es ist ein aus σ 24 oder φ 262 entlehnter und von den Alten mit Recht athetierter Vers. [Vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 137 f.] Denn er passte nur zum ersten der in 100 ausgesprochenen zwei Wünsche, stände ferner mit 106 ἐν ἐμοῖσι μεγάροισιν in poetischem Widerspruch, störte endlich den Zusammenhang, indem er die Situation, nach welcher nur καὶ αὐτός mit psychologischer Steigerung ausgeführt wird, prosaisch durchbräche.

106. κτάμενος und ἀποκτάμενος und κατακτάμενος in siebenzehn Stellen, wo überall nicht das eingetretene Ereignis, sondern bloss der vorhandene Tod des erschlagenen als adjectivischer Zustand plastisch vor Augen tritt, so dass der Nachdruck jedesmal ungeschwächt auf dem Hauptverbum liegt. Dasselbe gilt von οὐτάμενος, welche Form

schon Apollonios als Perfect erklärte, in neun Stellen und βλήμενος in dreizehn Stellen, so wie von der gleichen Bildung der Adjective φθίμενος, ἄρμενος, ἀλιτήμενος, ἀλαλήμενος, ἐσσύμενος, ὀνήμενος, εὖ κτίμενος, ἄσμενος, κλύμενος. Gewöhnlich erklärt man alle diese Formen als synkopierte Aoristformen oder als präsentische Participien von den untergegangenen Stammformen. Vgl. Lehrs de Arist. p. 263. (255 ed. II.). Lobeck zu Buttmann II S. 11 f. und besonders J. Classen Beobachtungen III S. 20 ff. Indes bemerkt Buttmann § 110 Anm. 6 mit Recht: 'das Particip wird öfters ganz als Participium Perfecti gebraucht als κτάμενος getödtet, βλήμενος verwundet, und geht so ganz ins Adjectiv über, wie φθίμενος todt, εὖ κτίμενος wohlgebaut, ἄρμενος passend'. Die Zurückziehung des Accenten, wenn man die Formen vom Perfect ableitet, ist analog derselben Erscheinung in den Appellativen, die zu Eigennamen geworden sind. — Statt des gewöhnlichen κ' ἐν ἑμοῖσι wird in H. Vrat. M. Vind. 50, 56, 133 [u. and. bei La Roche] κεν ἑμοῖσι gefunden, und dies letztere wird von J. La Roche Unterrichts-Zeit. für Oesterr. 1864 S. 277 und Hom. Textkritik S. 126 für die Aristarchische Lesart erklärt. Denn Aristarch habe in ähnlichen Fällen den blossen Dativ dem mit ἐν vorgezogen, wie die Bemerkungen des Didymos zu Θ 337. Ξ 202. 303. Σ 568. ζ 8 bewiesen.

111. Diese heftige Bewegung im Innern des Odysseus wird 108. 109. 110 auch durch die Rhythmen, durch die gleichmässige Wiederkehr der Spondeen im ersten und der nemlichen Einschnitte im vierten Fusse aufs kraftvollste dargestellt. Um nemlich die ἀεικέα ἔργα der Freier zu schildern, redet sich Odysseus in Zorn und Eifer hinein mit einem Strome von Worten, der wie 'unda supervenit undam' zusammenhängt. Denn der Dichter hat hier den ächt psychologischen Zug angebracht, dass Odysseus vom Gefühle der Entrüstung fortgerissen in seiner Rolle sich selbst vergisst. Vgl. zu ο 381. Anders dagegen urtheilt K. Lehrs in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 521 (jetzt Epimetra zu Arist. S. 404), indem er zuerst 'das einzige Beispiel aus beiden Gedichten von drei hintereinander folgenden Versen der Art' erwähnt und dann überhaupt als 'auffallend wunderliche Stellen' betrachtet 'die Rede des Bettlers 99 bis 111, in welcher, wie mich dünkt, die Bescheidenheit, welche dem klugen Bettler ziemt, ganz vergessen ist, und dann 304 bis 320'. [Vgl. auch Nitzsch Beiträge zur Gesch. d. ep. Poes. p. 327 Anmerk. 36, der 108 f. verwirft. Mit der Auffassung von ἀτέλεστον, ἀνηνύστω ἐπὶ ἔργῳ 'endlos, bei unvollendetem Werke, von dem rücksichtslosen endlosen Treiben der Freier' wird der Begriff der Worte nicht genügend erschöpft. Schol. Q bemerkt wohl richtig: ἀκωλύτως ἄνυσιν καὶ πέρας μὴ ἐπιδεχομένῳ. οὐ γὰρ ἦννον οἱ μνηστῆρες τὸ γυναιῖκα λαβεῖν τὴν τοῦ Ὀδυσσεύος. Denn die Bedeutung von ἀτέλεστος ist entweder nicht verwirklicht oder vergeblich, vgl. Ebeling Lexic. Homer. s. v. und für ἀνηνύστω ἐπὶ ἔργῳ ergiebt der Vergleich des parallelen ἀτελευτήτῳ ἐπὶ ἔργῳ Δ 175, dass der Sinn ist: bei einem unvollendbaren Unternehmen; vgl. auch π 373. Β 137. 138, mit 122. Dass damit Odysseus durch seine Entrüstung fortgerissen, noch mehr, als bei der andern Auffassung

der Fall sein würde, sich selbst vergisst, ist durch das Vorhergehende genügend vorbereitet.]

114. H. Düntzer hat also geändert: ἄπεχθόμενῳ muss es statt des überlieferten ἄπεχθόμενος lauten; denn dieses heisst, wie ἐχθόμενος, verhasst, vgl. δ 502. κ 74 f. σ 165. ἄπεχθόμενῳ scheint dem ἐπισπόμενοι θεοῦ ὁμοῖν zu entsprechen.' So schon J. H. Voss Randglossen S. 66 und in seiner Uebersetzung. [Auch Nauck vermuthet so.] Aber mir scheint die Ueberlieferung ἄπεχθόμενος vermittelt einer Prolepsis erklärbar zu sein: vgl. die Beispiele im Anhang zu β 257. Wäre ἄπεχθόμενῳ das ursprüngliche gewesen, so würde man schwerlich diesen leicht verständlichen Dativ geändert haben. [Die an sich so harte proleptische Auffassung von ἄπεχθόμενος 'als ein mir verhasstes, weil es etwa mich hasste', giebt dem Gedanken eine so unerwartete, unmotivierte Wendung, zumal da die Frage lautet ἦ σέ γε λαοὶ ἐχθαίρουσ' ἀνὰ δῆμον, und ist verglichen mit der öfter wiederkehrenden Zusammenstellung ποτεσσάμενος χαλεπήνῃ z. B. II 386 so unwahrscheinlich, dass ich mich von der Richtigkeit derselben nicht überzeugen kann. Die einzige Auskunft scheint, wenn man nicht ändern will, als ursprüngliche Bedeutung anzunehmen: feind werden, woraus einerseits die gewöhnliche Bedeutung verhasst werden, andererseits für unsere Stelle Feindschaft aufnehmen, Hass fassen sich entwickeln konnte, je nach der Verschiedenheit des Standpunktes, von dem aus das Verhältniss aufgefasst wurde.]

119. So verstand diese Stelle Plutarch. de frat. amore c. 6 p. 480^e. Es sind also die ο 363. 364 erwähnten Schwestern nicht ausgeschlossen; daher auch der Aorist τέκεν im Vergleich zu dem vorhergehenden Imperfectum. Zu Krüger Di. 53, 2, 1. Vgl. auch den Anhang zu λ 476.

134. Die Worte τῶν δ' ἄλλων μὴ τις Ἀχαιῶν πευθέσθω enthalten zugleich einen psychologisch begründeten Zusatz, insofern Eumaios in seiner Herzensfreude über die Lebensrettung des Telemachos leicht auch anderen eine Mittheilung machen konnte. Mit πολλοὶ γὰρ ἐμοὶ κακὰ μηχανόωνται hat Telemachos ganz allgemein gesprochen, weil er an den Mordplan der Freier und an die ihm feindlichen Anhänger der Freier im Volke denkt: aber für die vorliegende Situation hatte er dem Eumaios gegenüber keine Ursache, das einzelne genauer zu detaillieren. Anders dagegen urtheilt A. Rhode Untersuchungen S. 17 und 40. [Ebenso Kammer die Einheit. p. 614 ff., welcher 132—52 als schlechte Einkleidung athetiert. 152. 153 wurden von den Alten athetiert: νοθεύονται, ὅτι μὴ πέμπει Πηνελόπη πρὸς Λαέρτην (εἰ μὴ ἄρα σιωπώμενως). H. Carnuth Aristonic. p. 138.]

136. [Zu der Erklärung vgl. Doederlein Glossar § 957.]

138. Vielleicht ist am Ende von 137 μέση στιγμή zu setzen und hier nach dem Harleianus [vgl. La Roche] ἦ mit ἔλθω δυσμόρῳ; zu lesen als selbständige Frage des Zweifels, die für den aufgeregten Eumaios trefflich passte, so dass dann ὅς wie ω 290 [?] demonstrativ stände. [Vgl. auch Praetorius der homerische Gebrauch von ἦ (ἦε) in Fragesätzen p. 9, der sich für die handschriftliche Lesart εἰ ausspricht,

weil sich sonst keine directen Fragen mit ἥ und dem Coniunctiv finden. Nauck hat ἥ geschrieben, fasst die Frage aber als indirecte.] Denn nach dem vorhergehenden formelhaften Verse ἄλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπὲ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον folgt entweder εἰ wie α 207. λ 371. 458 oder eine doppelgliedrige Frage mit ἥ und ἥ oder eine directe Frage wie α 170. 225. λ 171. ω 257. 288. K 385. 406. Ω 657.

149. [Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 47 vermuthet hier, wie A 142. T 322. β 134. Φ 412. λ 492 an Stelle des Artikels τοῦ (τῆς) das Reflexivum οὗ (ῆς) als ursprüngliche Lesart, vgl. Anhang zu ν 320.]

159. ἀντίθυρον behandelt in seiner gründlichen Weise H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 13 sqq. Das κατ' ἀντίθυρον, das sich nur hier findet, ist nemlich nicht ein bestimmter Raum des Hauses wie ἐν προθύροισι 12, sondern es ist eine allgemeine Bezeichnung in sinnvoller Prägnanz der Composition statt κατὰ τὴν θύρην τῆς κλισίης καὶ ἀντὶ τῆς θύρης, sie stellte sich an einem dem Eingang in die Hütte gegenüber gelegenen Platz hin. Vgl. die ähnliche Bezeichnung κατ' ἀντηστὶν zu ν 387. Uebrigens bemerkt H. Düntzer: 'In der Hütte des Eumaios führte wol keine eigentliche Thüre aus dem πρόδομος in das Wohngemach; es war nur ein Durchgang.' Aber das ist eine subjective Ansicht, die sich mit dem Gedanken an rauhe Witterung und Kälte schwer vereinigen lässt.

161. οὐ γάρ πως aus Eustathius, Vind. 133 und andern Quellen [vgl. La Roche] statt des gewöhnlichen οὐ γάρ πω. Wegen des Gedankens vgl. man Nägelsbach Hom. Theol. IV 8 [auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 735, 13.]

162. Das nur hier stehende Medium ὕλάνοντο zählt J. E. Ellendt Ueber den Einfluss des Metrum S. 14 (Drei Homer. Abhandl. S. 23) zu den Beispielen, wo im Vergleich zu 5 und 9 dieser Einfluss sich geltend mache. Zur Sache erinnert man an den Glauben der alten Deutschen und Nordländer, nach welchem ebenfalls Hunde die Geister zu sehen und einen nahenden Gott zu erkennen pflegten. — Vers 173 bei Themist. or. 19 p. 231^c.

176. In ἐγένοντο γενειάδες ἀμφὶ γένειον beachte man, wie in natürlicher Einfachheit das der Sache nach verwandte durch ähnliche Wortlaute ausgedrückt ist. Zur Vereinigung der κνάνεαι γενειάδες und der ξανθαὶ τρίχες bei derselben Person [vermittelt einer blauröthlichen Schattirung, wie Ameis im Commentar annahm] lässt sich unter anderm vergleichen was Goethe 'Wahrheit und Dichtung' Buch 6 Bd. 35 S. 35 (der Ausg. von 1829) von dem jungen Engländer erzählt: 'Sein kleiner gedrungener Schädel war mit krausen schwarzen Haaren reich besetzt, sein Bart frühzeitig blau' usw. Andere Beispiele gibt Eble die Lehre vom Haar. Ueber den Sinn bemerkt C. W. Lucas in Fleckeisens Jahrb. 1859 p. 598: 'μελαγχροῖς significat strenui atque robusti corporis speciem, et κνάνεαι eandem vim exprimit, ut mentum densis pilis obsitum dicatur, quippe quo ornatu praecipue conspiciatur heroum dignitas'. Gewöhnlich werden die Stellen ν 399 und π 176 für unvereinbar

gehalten. [So urtheilen Bonitz über den Ursprung der homer. Gedichte 3. Aufl. p. 37 und 69 Anmerk. 107, Jacob über die Entstehung der Ilias und Odyssee p. 463, vgl. Kirchhoff die Composition der Odyssee p. 135 ff. Als Interpolation sucht die Verse 175. 176 Kammer die Einheit p. 577 f. zu erweisen, auch Nauck bemerkt: *spurii?* Bergk setzt dieselben auf Rechnung der Nachdichter p. 539 und 706. Jedenfalls sind die Versuche von Nitzsch Sagenpoesie p. 182 f. und Ameis die Stellen zu vereinigen unannehmbar. Nicht ohne Grund hat Kammer bemerkt, dass, wenn die Schilderung der Rückverwandlung eine ausführliche noch werden sollte, sicherlich dann doch von dem Haupthaar, das ν 431 die Göttin vom Kopfe getilgt hatte, die Rede sein müsste, nicht aber vom Bart, der dort gar nicht erwähnt war.]

181. Bei Plutarch. de adul. et am. discr. c. 8 p. 53^b ist dieser Vers auf den Charakter des Schmeichlers angewendet.

187. Plutarch. de sui laude c. 12 p. 543^d verlangt, dass man diesen Vers anführen solle, um freche Schmeichler abzuführen. Vgl. auch Lucian. Icarom. c. 13.

195. Diese acht homerische Parataxe des Gegensatzes wird durch das von anderen aufgenommene *θέλγεις*, was hier ἡ κυκλική bietet, in attische Syntaxis verwandelt: vgl. zu Γ 164. Ι 98. Ω 368, auch η 199. Ausserdem würde auch Telemachos mit *θέλγεις* dem Angeredeten selbst einen ungehörigen Vorwurf machen.

197. [Ueber ὅτε μὴ mit dem Optativ im Unterschied von εἰ μὴ vgl. L. Lange a. O. I 465 ff.]

206 = τ 484. φ 208. ψ 102. 170. ω 322, wo überall auch der vorhergehende Vers eine ähnliche Färbung hat. Dass in dieser Scene Telemachos den Odysseus nicht an einem Zeichen erkennt, wie Eurykleia in τ, Eumäos und Philötios in φ, Penelope in ψ, Laertes in ω, sondern dass die Darstellung durch das Wort mit Widerlegung der von Telemachos geäusserten Zweifel diese Wirkung übt, davon liegt der Grund theils in dem innigen Verhältnis, welches psychologisch zwischen Vater und Sohn herrscht, theils in dem Umstande, dass Telemachos auf die Ankunft seines Vaters mehr vorbereitet war, als die erwähnten Personen, zuletzt noch durch die bedeutungsvolle Prophezeiung der Helena ο 176 bis 178, worin auch 176 mit π 205 aufs genaueste zusammenstimmt.

208. H. Düntzer bemerkt zu seinem Texte: 'ἐθέλεν ist statt des überlieferten ἐθέλει zu schreiben, da Odysseus von seiner wirklich eingetretenen zweimaligen Verwandlung spricht, wogegen das Praesens in dem zwischengeschobenen δύναται γάρ (δ 827) ganz an der Stelle ist.' So schon J. H. Voss Randglossen S. 66 und in der Uebersetzung: 'welche so, wie sie wollte, mich umschuf'. [Auch Nauck vermuthet ἐθέλεν.] Mir scheint indes der Gedanke mit ἐθέλει an Nachdruck zu gewinnen, weil ihn dann Odysseus als Gemeinplatz ausspricht: denn ἐθήκεν ist als gnomischer Aorist zu verstehen. [Dass ἐθέλει die Lesart Aristarchs war, zeigt Carnuth Aristonic. p. 138.] Auch δ 827 haben wir einen ähnlichen Zusammenhang. [Verglichen werden kann auch die parenthetische Bemerkung ψ 186 ῥηιδίως ἐθέλων. Vgl. auch κ 327. 328. μ 66.]

Hier ist der Gedanke ἔθηκεν ὅπως ἐθέλει, δύναται γάρ zugleich eine Vorbereitung auf den allgemeinen Ausspruch 211. 212, durch welchen das δύναται γάρ erklärt und erweitert wird, so dass die von Telemachos 198 anerkannte Macht der Götter schliesslich in homerischem Geiste auch von seinem Vater eine nachdrückliche Bestätigung erhält.

212. Zum Gedanken vgl. Stobaei ecl. I 3, 8. Hesiod. Op. 5 ff. Archiloch. fr. 51 ed. Bergk. Andere hierher gehörige Stellen gibt Garcke Horatii carm. libr. I collat. script. Gr. illustr. (Halis 1860) p. 134 sq.

213. Es sind nemlich hier die zwei formelhaften Redeweisen ὥς ἄρα φωνήσας und κατ' ἄρ' ἔξετο mit einander verbunden: ohne den Charakter der im Commentar bemerkten Bedeutsamkeit würde der gewöhnliche Anfang stehen: vgl. zu β 224 und A 68. [Diese Auffassung ist von Ameis mit Recht aufgegeben, vgl. Kayser bei Faesi z. St. und Rhode über den Gebrauch der Partikel ἄρα bei Homer, p. 24.] Schwächer ist das ὃν nach Participien, worüber zu θ 458.

216. Wie hier ἦ τε nach dem Comparativ, so steht auf ähnliche Weise ἦ τε 'sive, oder irgendwie' T 148 und das doppelte ἦ τε 'sive . . . sive' I 276. A 410. P 42. T 177 und ἦ τε 'ob irgend' B 349. In demselben Sinne wird bei Homer häufig ἦ που oder ἦ τι oder ἦ κε gebraucht. Vgl. jetzt J. Kvíčala in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 417. — 217. Ueber αἰγυπιός spricht Lobeck Path. Elem. I p. 87. Zu den Tönen der Raubvögel vgl. μεγάλα κλάζοντε II 429; und über das Ausnehmen der Jungen aus den Nestern dieser Raubvögel vergleiche man die Beispiele neuerer Zeit bei Schilling Naturgesch. der Vögel S. 32; und C. Vogel Naturbilder S. 51 ff. Uebrigens scheint dem modernen Gefühle [so Kammer die Einheit p. 604] der ganze Vergleich nicht passend zu sein, insofern dem Bilde die harmonische Stimmung fehlt: denn bei Telemachos und Odysseus ist das Weinen Folge der Freude, im Vergleiche dagegen Folge des Schmerzes. Aber der alte Dichter will nichts weiter versinnlichen, als das anhaltende Klagen, die Ursachen desselben lässt er als etwas für die Hauptsache gleichgiltiges ganz unbeachtet. Ueber das ἦ hier vgl. den Anhang zu ρ 37. [Uebrigens hält Kammer die Einheit p. 604 ff. die ganze Scene 216—321 für stark überarbeitet und versucht die Wiederherstellung des Ursprünglichen.]

221. Die erste Silbe von αἶψα 'jählings' beginnt die Arsis und zwar des vierten Fusses nur H 272; des dritten Fusses: θ 254. K 139. 359. II 123. Ψ 155; des fünften Fusses: α 392. δ 283. ε 461. μ 407. A 387. Z 514. Θ 127. A 392. Σ 532. Ψ 118 [?]; des zweiten Fusses: γ 147. θ 226. ι 158. λ 390. μ 11. 401. ξ 233. ρ 75. 561. τ 458. υ 361. φ 181. ω 13. 215. 466. O 276. P 116. 682. 691. T 245. Ψ 139. 524. Ω 783; an den übrigen Stellen, die am zahlreichsten sind, im Versanfange. Ueber die Stellung in der Thesis zu o 469. Uebrigens bezeichnet hier αἶψα, dass Telemachos, nachdem er lange vor Rührung keine Worte finden konnte, diesen Zustand des Jammers durch eine schnelle Anrede an seinen Vater beendigt habe.

222. Bekker hat hier, wie o 509 das überlieferte γάρ mit Recht in τ' ἄρ' verbessert, wie dies N 307 steht. [Vgl. indes den Anhang zu

ν 417.] Was den blossen Dativ νηί bei ἡγαγον anlangt, so steht derselbe ebenso ohne Präposition und ohne Attribut bei κατὰγείσθαι κ 140, bei περῆσαι κ 508, bei οἴχεσθαι π 24. 142. ρ 42. Vgl. auch zu λ 161.

236. Statt ὄφρ' εἰδέω lesen andere ὄφρα ἰδέω, was dem Urheber nach nicht sicher steht und der Form nach noch nicht begründet worden ist. [ὄφρ' ἰδέω haben Vindob. 56 und 5, sowie die älteste Odysseehandschrift bei Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 26. ὄφρα οἱ ἰδέω Harl. ὄφρα οἱ ἰδέω Venet. 457 nach La Roche. Vgl. Kayser zur St. Nauck: ὄφρα ἰδέω.] H. Düntzer bemerkt zur Form: 'εἰδῶ und εἰδείην sind nicht Coni. und Opt. zu οἶδα, sondern zu einem Praesens εἰδέω'. Und zur Sache sagt er mit Recht folgendes: 'Von Eumaios und Athene hat Odysseus noch nichts über die Zahl und Widerstandskraft der Freier erfahren, nur von ihrem Uebermuth und ihrer Verschwendung; woher die Beantwortung dieser Fragen ihm zunächst am Herzen liegt, da er auf sie seinen Plan gründen will.'

242. [χεῖρας bei αἰχμητής ist auffallend (vgl. E 602. II 493. X 269. Γ 179. Z 97. 278. P 588) und gehört zu den Eigenthümlichkeiten, an denen die zweite Hälfte der Odyssee so reich ist: Römer in den Jahrbh. f. Philol. 1874, p. 440.]

246. Hiermit rechtfertigt der Sänger selbst in objectivem Ausdruck, warum er die specielle Angabe der Freier mit ihren Dienern gerade hier nach des Odysseus Verlangen 235 vorgebracht habe. Naturgemäss aber muss an dem Orte, wo eine Vorberathung zur letzten Katastrophe stattfindet, auch eine genauere Aufzählung derer erfolgen, gegen welche die Katastrophe gerichtet ist, weil sie die ganze misliche Lage des Odysseischen Hauses veranlasst haben. So weiss der Dichter überall dafür zu sorgen, dass wir über Nebendingen nicht die Hauptsache aus den Augen verlieren. Wenn sodann 247 bis 251 gerade wie α 245 bis 247 und π 122 bis 125 die Freier den genannten vier Inseln angehören, in dem übrigen Gedichte aber nur Ithaka als ihre Heimat erscheint, so stehen beide Angaben mit einander nicht in Widerspruch. Denn die Herrschaft des Odysseus war nicht auf Ithaka eingeschränkt, sondern umfasste zugleich jene Inseln unter dem Namen 'Gebiet der Kephallener': vgl. zu ν 210. Daher konnte der Dichter anderwärts das Hauptland Ithaka als Repräsentanten des ganzen Reiches gebrauchen. [247. 249—251 sind im Marc. 613 mit dem Obelos versehen. — ἐνθάδε local gefasst, entbehrt der genügenden Erklärung, temporal gedeutet, wie Ameis erklärte: 'an dieser Stelle, ehe ich noch etwas anderes sage', ist es nach dem vorhergehenden τάχα auffallend. Vindob. 56 und 5 bieten dafür αὐτός, entsprechend der Formel τάχα δ' εἴσεαι αὐτός β 40, die hier in gleicher Weise passend das Folgende ankündigen könnte, wenn die Lesart nur besser beglaubigt wäre.]

249. Das τὲ καί bieten hier sämtliche Handschriften; nur aus Conjectur haben manche mit Thiersch das τὲ getilgt. Das καί als Kürze vor εἴκοσι auch noch A 25 und in τὲ καί zwischen Zahlbegriffen mit εἴκοσι I 379. X 349; nicht digammiert ist nach der Ueberlieferung auch εἴκοστῳ, zu π 206. Indes hat jetzt Bekker an diesen Stellen wiewol

nur aus Conjectur das Digamma hineingebracht. Ueber τὲ καὶ zwischen Zahlen überhaupt vgl. Lobeck zu Phryn. p. 411. Hermann zu Soph. El. 873. Zu Krüger Di. 69, 70, 3.

264. Dagegen bemerkt Nägelsbach Hom. Theol. II 21 S. 106 der Ausg. von Autenrieth: In π 265 wird Athene mit Zeus in Gemeinschaft geradezu für die höchste und mächtigste Gottheit erklärt, was in den Worten des Dichters nicht enthalten ist. Athene ist nur die Lieblingstochter des Zeus Θ 373, die neben dem Vater sitzt Ω 100, so dass sich Ares E 879 über diese väterliche Liebe zu beschweren hat. Uebrigens wird von 259 an nur einfach das Vertrauen auf die Götter ausgesprochen, weil Odysseus wegen der grossen Anzahl der Freier noch keinen bestimmten Plan fassen und noch keine feste Verabredung in Bezug auf die Durchführung eines Planes treffen kann.

272. Dass der Indicativ des Futurums bei Homer noch nicht, wie öfters bei Späteren, in imperativischem Sinne gebraucht werde, dies beweist überzeugend durch Erörterung der bezüglichen Stellen Johannes Paech Ueber den Gebrauch des Indicativus Futuri als Modus iussivus bei Homer. Breslau 1865. [Vgl. dazu Philol. XXVII, 518 ff.] Unsere Stelle ist in dieser gehaltreichen Abhandlung unberücksichtigt geblieben. Behandelt werden die Indicative des Futuri in α 124. 277. β 270. η 319. λ 348. μ 25. ο 280. π 31. ρ 599. E 430. Z 71. H 30. I 74. K 88. 235. 442. N 47. T 137. Φ 61. Ψ 663. 858. Ω 669. 717; ausserdem noch mehrere andere Stellen. Hierher gehören auch ι 370. σ 358. A 546. Γ 254 und andere Beispiele. — Vers 274. Plutarch. de aud. poet. p. 31^d macht aus der Rede des Odysseus an Telemachos klar, wie man auf Selbsterkenntnis gestützt sich im voraus durch besonnene Ueberlegung gegen den Andrang der Leidenschaften schützen solle, denen man am ersten zu unterliegen Gefahr laufe: Odysseus hatte nemlich aus den vorhergehenden Reden seinen Sohn als heftig und aufbrausend erkannt.

277. [Die dieser Stelle verwandten syntaktischen Erscheinungen, wo der Hauptgedanke nach einem Nebensatze aufgenommen wird, sind von mir zusammengestellt in dem Programm: zur Periodenbildung bei Homer. Gött. 1868. Ueber die Verbindung des Particips mit ἀνέχεσθαι vgl. Classen Beobachtungen p. 93.]

278 — 280 [werden von Kammer die Einheit p. 610 verworfen.]

281 — 298. Von den Alexandrinern ῥοθεύονται ἡ'. πόθεν γὰρ ἥδει τὰ ὄπλα ἐν τῷ ἀνδρῶνι ἀντικείμενα; οἴκειώς δὲ χρήσεται τῷ λόγῳ ὅταν αὐτὰ θεάσῃται. ἀθετεῖ [καὶ] Ζηνόδοτος. H. Q. Vind. 133. Vgl. die von J. La Roche 'die Athetesen in der Odyssee' in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 S. 354 f. zusammengestellten Zeugnisse, in denen das Urtheil begründet wird. Denn diese ganz local gefärbte Bestimmtheit specieller Aufträge, wie sie τ 5 bis 13, wo Odysseus die Waffen mit Augen sieht, am Platze ist, scheint zum Charakter einer Vorberathung nicht zu passen. Wenn er hier an die Waffen gedacht hätte, so würde er augenblicklich ohne Umschweif die Entfernung derselben verlangt haben. Auch will μαλακοῖς ἐπέεσσιν παρφάσθαι 286

hier mit 279 nicht harmonieren, weil jene Worte zu *μειλιχίοις ἐπέεσσι παρὰ νῆων* eine unmotivirte Tautologie wären, und das absolute *ἐν μεγάροις* wird homerisch nur vom Orte des Sprechenden gesagt; über 281 endlich vgl. zu 299. Der Anfang 281 bis 285 und der Schluss 295 bis 298 sind vom Interpolator, um das aus τ entlehnte hier passend zu machen, geschickt hinzugedichtet worden mit Benutzung homerischer Redeweisen wie eine Vergleichung von 282 mit Δ 40. E 260, von 283 mit I 223, von 284 mit δ 613. Γ 195, von 285 mit η 87. τ 17. ω 165. 166 und anderes zeigen kann. Aber der Schluss steht mit homerischer Wirklichkeit im Widerspruche: denn 295. 296 vergleiche man theils mit τ 31 bis 33, wo nichts davon gesagt ist dass für Odysseus und Telemachos zwei Schwerter zwei Lanzen zwei Schilde zurückgelassen werden sollten, theils mit χ 101 bis 125, wo Telemachos Schilde und Lanzen erst aus der Waffenkammer holt und wo ausserdem gar keine *φάσγανα* vorkommen, weil Odysseus und Telemachos nur aus der Ferne kämpfen. So scheint denn die ganze Interpolation durch 234 veranlasst zu sein, um dem dort mit Recht allgemein gehaltenen Gedanken eine vermeintlich epische Bestimmtheit zu geben. Hiergegen polemisiert A. Kirchhoff im Philol. XIX S. 75 bis 110 [= Composition der Odyssee p. 163 — 210] und sucht scharfsinnig zu erweisen, dass diese ganze Stelle für π ursprünglich und zuerst gedichtet worden sei und bereits vorgelegen haben müsse, als die entsprechende in τ nach ihrem Muster gestaltet wurde, dass aber die Stellen in π und τ von verschiedenen Verfassern herrührten. [Vgl. dagegen die ausführliche Erörterung von Kammer die Einheit p. 579 ff. und Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 66 ff. Eine Uebersetzung der Verse aus τ nehmen auch an Lehrs de Aristarch.² p. 404, Nitzsch Sagenpoesie p. 155, Bergk griech. Literaturgesch. I, 706.] G. Autenrieth brieflich: 'Sollte 281 bis 298 nicht eine andere Redaction sein neben 297 bis 307, ursprünglich also getrennt? Zu beachten also 316 ff. coll. 304 ff.'

287. Zu *παρὰ φάσθαι* vgl. β 189. M 249, und *παρελθεῖν* ε 104; *παρὰ τροπέων* δ 465, wo *παρά* überall eine Versinnlichung der 'List' enthält. Ganz anders ist *παράφημί τινι* gesagt: vgl. zu A 577.

290. Die *πυρὸς ἀντιμή* nemlich zog bei conträrem Winde auch an der *δουροδόκη* (zu α 128) vorbei und schadete besonders dem Metalle der Waffen. Der Verschluss wie Ξ 174, und die Construction wie in Ψ 251: *ὅσσον ἐπὶ φλόξ ἦλθε*.

292. Zu *ἔρην στῆσαι* vgl. *ἴστατο νεῖκος* N 333, *φύλοπις αἰνὴ ἔστηκεν* Σ 171, und die im Anhang zu ι 54 erwähnten Redeweisen. Aehnlich ist auch *ἔρην μετὰ τισι τιθέναι* γ 136 gesagt. *οἶνωθέντες* wird gewöhnlich durch *μεθυσθέντες* erklärt, aber dies liegt nicht im Worte und wäre neben *μαλακοῖς ἐπέεσιν* 286 ein ganz unpassender Vorwurf. Ueber die Sache vgl. § 463 ff.

296. *χερσὶν ἐλέσθαι*, Verschluss wie θ 68. ψ 368. K 501; auch sonst steht *ἐλέσθαι* stets am Versende. Das *βοάγριον* ist eigentlich *βοὸς ἄγρη*, die Beute von einem Stier; aus dem äolischen mit *αἰρεῖν* gleichbedeutenden Verbum *ἄγρειν* gebildet wie *ἀνδράγρια* *ζωάγρια*

μοιχάρια. Vgl. auch zu 148 im Commentar, und Theodor Ameis De Aeolismo Homérico p. 38. Nur theilweise vergleichbar sind Wörter wie das häufige χαλκός vom 'ehernen Speer'. Im folgenden Verse meint M. Axt coni. Hom. p. 29: 'repone ἐπιθύσοντες, primum enim capiunt, deinde irruunt'.

299 = λ 454. ρ 548. τ 236. 495. 570. A 297. Δ 39. E 259. I 611. II 444. 851. Φ 94; ähnlich ο 27. ω 248. O 212. Ψ 82. [Ueber eine an die Formel sich knüpfende kritische Frage vgl. Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 76 und 112.] Nirgends aber hat ein Redner bei Homer diesen Vers in derselben Rede zweimal gebraucht, was der Interpolator mit 281 thun lässt. Eine Nachahmung des Verses bei Verg. Aen. III 250: *accipite ergo animis atque haec mea figite dicta*.

304. [304—320 bezeichnet Nauck als *suspecti*, Lehrs de Aristarch. 2p. 404 als 'auffallend wunderlich'. — In V. 304 kann man zweifeln wegen der Interpunction. Der unmittelbare Anschluss der Aufforderung γυναικῶν γνῶμεν ἰθὺν an die Worte ἄλλ' οἷοι σύ τ' ἐγώ τε, welche im Gegensatz zu μήτε — ἴστω stehen, ist befremdend. Interpungiert man nach ἐγώ τε mit Kolon, so würde der Coniunctiv γνῶμεν wir wollen kennen lernen sich dem Vorhergehenden asyndetisch anschliessen wie εἶδομεν γ 18 und an den dort angeführten Stellen.]

306. ὅπου τις ist epische Unmittelbarkeit der Frage im Sinne von ὅς τις πού 'welch einer irgendwo'. Eine Conjectur dagegen mit getrennter Schreibweise ὅ πού τις, was andere billigen, gibt eine bei Homer sonst nicht vorkommende Verbindung. Denn es findet sich nur einerseits ὅς πού wie α 199. 304. θ 255. λ 449. ν 340. ω 290. I 628. II 514. 838. P 637. T 323, und andererseits πού τις wie δ 756. ν 123. σ 7. 382. ν 35. Z 438. K 511. A 292. N 272. 293. E 130; aber nirgends die Vereinigung von beiden ὅ πού τις zusammen. [Die Analogie von ὅ κέν τις π 257 scheint mir zu genügen, um mit Faesi-Kayser ὅ πού τις in dem Sinne von wer etwa zu schreiben an Stelle des auch wegen des 307 folgenden ὅτις auffallenden ὅπου τις wo einer.]

309. Das parenthetische ὁίω in der Katalexe mit Betonung der Stammsilbe verleiht dem Gedanken einen besondern Nachdruck, wie ψ 261. Θ 536, während im Versanfange dafür mit veränderter Quantität ἄλλ' ὁίω gesagt wird β 255. N 153. Und ὁίομαι steht parenthetisch ξ 363. χ 140. Zu Krüger Di. 59, 1, 9. Ueber die Stellung des ὁίω im Verse vgl. zu ν 427. Ueber das parenthetische ἔλπομαι zu Σ 194.

313. Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 S. 10 [= Homer. Blätt. II, p. 1.] will wegen des doppelten Anstosses, der 'durch das unerhörte εἶσῃ und durch das an ἐκάστου verletzte Digamma' gegeben sei, aus Conjectur εἶσθα geschrieben wissen: beides aus Bekkers Bestreben, eine durchgängige Gleichmässigkeit herzustellen. [Vgl. dagegen Kayser bei Faesi zur St.]

317. Sonst las man hier und an den Parallelstellen νηλιτεῖς oder νηλειτεῖς, aber Hesychius, der Ergänzter des Suidas und Eustathius zu τ 498 bieten νηλίτιδες, wo das ι wahrscheinlich aus dem Itacismus ent-

standen ist, denn die übrigen Autoritäten haben in der antepenultima η oder ει. In der ersten Ausgabe hatte ich mit Bote νηλήτιδες aufgenommen, wofür jetzt mit Bekker νηλείτιδες geschrieben ist. Hierüber bemerkt H. Rumpf in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 589 folgendes: 'vgl. das Masc. ἀλείτης Γ 28. v 121, das Femininum ἀλείτις in dem von Bekker zu π 317 citierten Schol. zu I 571; ferner die von Lobeck Path. Proll. p. 376 sq. bekämpfte, aber bei Greg. Cor. p. 605 Schäfer überzeugender ausgeführte Vorschrift der Grammatiker und endlich die von Bast [nach eigener Einsicht des cod. B] sicher gestellte Form διαλείτης ebendasselbst und p. 623 Note'. Vgl. auch J. La Roche Hom. Textkritik S. 184 [und dagegen Kayser bei Faesi, der νηλιτεῖς liest.]

322. [Die folgende Partie bis 337 wird von Kammer die Einheit p. 610 ff. verworfen. Nauck bezeichnet 326 und 327 als 'verdächtig'. Vgl. auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 706.]

337. J. La Roche in der Unterrichts-Zeitung für Oesterr. 1864 S. 278 bemerkt folgendes: 'πάις mit Harl., Marc. 613, Vind. 5, 50, 56, 133. Dieselben Handschriften haben ἐκ Πύλου ἦλθε für εἰλήλουθε und bei dieser Uebereinstimmung sind wir nicht berechtigt, das schlecht beglaubigte εἰλήλουθε, welches Harl. am Rande hat, der Schreibweise der Handschriften vorzuziehen. Statt ἦδη haben Eustathius 1803, 59 und Marc. ἦ δῃ.' Ich habe beides aufgenommen, weil die Worte ἦδη εἰλήλουθεν den Telemachos als einen schon in der Stadt (am Orte des Sprechers) anwesenden erwarten liessen. Sodann dürfte die epische Deutlichkeit den Zusatz ἐκ Πύλου verlangen, wie ο 42. π 131. Zum Aorist vgl. auch π 206. [Vgl. jetzt aber La Roche homer. Untersuch. p. 237 f. und Kayser bei Faesi, der εἰλήλουθεν in folgender Weise rechtfertigt: 'Machte Eumäos diese Mittheilung, welche der Herold ausspricht, so würde er sie nach homerischer Art wohl mit derselben Bestimmtheit geben, mit welcher sie ihm Telemach nach der Weisung der Athene (ο 42) aufgetragen hat, π 131. Er würde dann ἐκ Πύλου ἦλθεν statt des einfachen εἰλήλουθεν sagen, was durch die Handschr. am meisten empfohlen wird.'] — Der Ausdruck βασιλεια wird schon durch βασιλῆος 335 vorbereitet: ohne diese Beziehung würde 335 der sonst übliche Versschluss θείου βασιλῆος gebraucht worden sein.

342. Die Kenntnis der Freier von des Telemachos Rückkehr κατὰ τὸ σιωπώμενον, weil der Hörer sie weiss, ist hier episch ein sicherer Beweis von dem ursprünglichen Zusammenhange des folgenden Abschnitts mit dem unmittelbar vorhergehenden. Das Verbum κατηφεῖν hat Lobeck Path. Elem. I p. 221 sq. mit den Alten von κατηφής aus καταφάης mit Trope des α in η und Synkope des andern α abgeleitet; andere dagegen, wie Döderlein Hom. Gloss. § 1092 und Philipp Mayer dritter Beitrag zu einer Hom. Synonymik (Gera 1849) S. 14 [= Studien zu Homer, Sophokles etc. 1874 p. 70 f.] bringen das Verbum wol richtiger mit καθάπτεσθαι in Verbindung, so dass an die mit ἄφ ἄπ verwandte Wurzel ἄφ ἄπ 'treffen' zu denken ist. Hierdurch wird zugleich der Zusatz ἐνὶ θυμῷ leicht erklärbar. Vgl. den Anhang zu Z 524, auch Autenrieth zu Nägelsbach Γ 51 [der jetzt im Lexicon bei

κατηφείη bemerkt hat: καταί, φάος Auge] und Albert Fulda Untersuchungen S. 294 f.

344. [Ueber die Lokalität vgl. Gerlach im Philol. XXX, 505.]

349. Das ἀλιῆας [welches Ameis mit ἐρέτας erklärte: Ruderer zur See, Meerruderer] ist hier zugleich ein Ersatz für das nach ἐρύσσομεν oder ἐρύσσαμεν sonst folgende εἰς ἄλλα δῖαν: δ 577. θ 34. λ 2. A 141. E 76; auch nach κατείδουσεν ε 261, nach ἔλκομεν γ 153 und ἐλκέμεν B 152. [Diese Deutung ist seltsam und schwer annehmbar; die jetzt gegebene Erklärung beruht auf der Erörterung von Riedenauer Handwerk und Handwerker p. 158 und 220 Note 277.]

351. Statt εἶρηθ' ὅτ' ἄρ' haben L. Ahrens im Philol. VI p. 25 und J. La Roche in der Unterrichts-Zeit. für Oesterr. 1864 S. 278 nach handschriftlichen Spuren die Schreibweise εἶρητο ὅτ' Ἀμφίνομος empfohlen und begründet. [So schreibt auch Nauck; dagegen Kayser bei Faesi: εἶρητο καὶ Ἀμφίνομος nach Eustath. und Vindob. 5, welche Lesart er durch θ 417. ε 262 stützend als die ursprüngliche nachzuweisen sucht. Die älteste Odysseehandschr. hat auch ὅτ' ἄρ: Gutschlich in Jahrb. f. Phil. 1876 p. 26.] — Amphinomos wird hier in diesem Charakter eingeführt, um bei der immer näher rückenden Katastrophe eine wärmere Theilnahme auch für die Freier zu erwecken. Es erscheinen also von jetzt an mehrere Namen von Freiern, die früher nicht namentlich aufgeführt wurden, weil eben erst jetzt beim Herannahen ihres Schicksals der Hörer für die einzelnen Interesse gewinnen soll: während der Abwesenheit des Odysseus dagegen galt es nur das frevelhafte Treiben sämtlicher Freier unter den beiden Führern zu schildern. Daher lässt der Dichter auch jetzt erst den milden Amphinomos sich zum Widerspruch ermannen, während derselbe beim ersten Mordplan δ 673. 776. 777 noch nicht mit seiner wahren Gesinnung hervorzutreten wagte. Uebrigens sind Stellen, wie die vorliegende, die Vorbilder für die Tragiker zur Erweckung von φόβος und ἔλεος geworden.

359. αἶψα δὲ κτέ. Die Hauptsache ist hier wol der Rechenschaftsbericht, den der Führer der Auflauerer Antinoos nach homerischer Sitte in der Versammlung zu geben hat und den die Freier möglichst schnell anhören wollen. Bewillkommnungsszenen aber gleich bei der Ankunft im Hafen oder Reden und Gegenreden, bevor die nothwendigen Arbeiten für das Landen und Abtakeln des Schiffes geschehen sind, werden in der besonnenen Praxis der homerischen Menschen nirgends erwähnt.

366. Ueber ἐπασσύτερος bemerkt Herodian περὶ μ. λ. p. 71 ed. Lehrs: 'οὐκ ἔχει φυσικὸν τὸ υ, ἐκ δὲ τοῦ ἁσσοτέρου ἐτράπη'. Es hat nemlich den äolischen Umlaut des ο in υ, wie er in den Compositis von ὄνομα (bei Homer ἀνώνυμος δυσώνυμος ἐπώνυμος νώνυμος νώνυμος ὁμώνυμος) und in anderen Worten vorliegt: vgl. Theodor Ameis de Aeolismo Homérico p. 21 sq. [und Hinrichs de Hom. elocutionis vestigiis Aeolicis, Jenae 1875 p. 70, auch Gelbke in G. Curtius Stud. II p. 19.] H. Düntzer dagegen sagt: 'Ein neben ἁσσον bestehendes ἁσσύς (vgl. ἐγγύς) liegt zu Grunde; τρος ist ableitend wie in ἀγρότερος.' Eine neue Erklärung des Wortes gibt W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII

S. 422: ἑπασσύτερο = ἐπ-αν-συτερο, d. h. in stetem Wechsel heranstrebend, hurtig nach einander, wie ἔσσυμαι, vgl. ἐπεσσύμενος ἀνέσσυτο ἐπανασείω πανσυδίη πασσυδίη. Dies will mir indes in formeller und semasiologischer Hinsicht etwas zu gekünstelt erscheinen. Zu dem was hier von den Spähern erzählt wird vgl. Soph. Ant. 411 f. καθ-ήμεθ', ἄκρων ἐκ πάγων ὑπήνεμοι, ... χρόνον τὰ δ' ἦν τοσοῦτον κτέ. — Ueber ἄμα δ' ἡελίω καταδύντι vgl. den Anhang zu α 24. [Dazu Mommsen Entwicklung einiger Gesetze über den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 46 f.]

370. Bekker im Berliner Monatsbericht 1861 S. 586 (Homerische Blätter S. 274 f.) urtheilt, dass das αὐτόν zu Anfang des Verses 'doch gar zu entbehrlich' sei und dass 'höchstens dafür ein inkliniertes μιν stehen könnte'; daher will er es in ein adverbiales αὐτοῦ geändert wissen, was so viel wäre als ἐν αὐτῷ τῷ λόγῳ (463) oder πρὶν πατρίδα γαῖαν ἰκέσθαι (δ 823). Dieses αὐτοῦ hat H. Düntzer sich angeeignet mit der Note 'wie statt des überlieferten matten αὐτόν zu lesen' ist. Auch Franz Schnorr v. Carolsfeld Verborum collocatio Homerica p. 64 billigt Bekkers Anstoss mit den Worten: 'recte puto Bekkerum negare accusativo αὐτόν in primo versus pede posse locum esse'. [Nauck vermuthet: αὐτίκα.] Mir scheint indes der Dichter αὐτόν mit Nachdruck gesetzt zu haben, indem er die auch 357 bei τὴν δέ implicite ange-deutete Trennung des Telemachos von seinen Gefährten als etwas wesentliches hervorheben will. [Davon ist in den Worten doch gar nichts zu entdecken. — Die von den Herausgebern mit Ausnahme Düntzer's angewendete Interpunction (Punkt nach αὐτόν und Komma nach δαίμων), wodurch der Satz τὸν δ' bis δαίμων mit dem folgenden Gedanken verbunden wird, entspricht nicht der Gedankenentwicklung. Wenn 365 ff., wie das Asyndeton zeigt, die ausführende Erläuterung des an die Spitze gestellten Ausrufs 364 enthalten, so gehört der Gedanke τὸν δ' bis δαίμων 370 nothwendig zu dieser Ausführung, weil ohne denselben die angestrengte Bemühung der auflauernden Freier des nothwendigen Gegensatzes, der Rettung des Verfolgten entbehren würde. Es ist also hinter αὐτόν ein Kolon, aber nach δαίμων ein Punkt zu setzen und in diesem Zusammenhange ἄρα von der nun gewonnenen Einsicht zu verstehen. Anlass zu der verkehrten Interpunction gab wohl das dem τέως folgende μέν, welches La Roche homerisch. Untersuchungen p. 234 wohl mit Recht beseitigen will durch die Schreibung τεῖος, da μέν in guten Handschriften fehlt.]

375. πάμπαν steht bei Homer 27 mal mit ausdrücklichen Negationen und neunmal mit negativen oder negativ aufzulösenden Begriffen in Verbindung: die letzteren neun Stellen sind β 49. γ 348. ξ 149. τ 369. υ 140. Α 422. Ν 111 [?] Τ 334. 342. Vgl. auch G. Autenrieth bei Nägelsbach zu Α 422. Ueber die Composition aus πᾶν πᾶν vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 178. G. Curtius Etym.² S. 410 Nr. 631. [4p. 460.] Zum ganzen Gedanken beachte man folgendes: Acte einer maasslosen Gewaltthätigkeit, wie hier der Mordplan auf Telemachos, bewirken zu allen Zeiten einen Umschlag der öffentlichen Meinung.

Diesen Umschlag hatte später auch Odysseus nach dem Freiermorde zu fürchten.

383. φθάνειν mit dem Participium, wie χ 91. ω 437. I 506. [K 368.] A 51. 451. N 815. Π 314. 322. 861. Ψ 444. 805. Ueber das umgekehrte Verhältniß zu τ 449. Vgl. J. Classen Beobachtungen III S. 10. [Gesammtausg. p. 88 f.] Zu Krüger Di. 56, 5, 1.

389. Statt θυμηδέ' hat Bekker jetzt θυμήρε' gegeben, wie es scheint aus blosser Conjectur. Das Wort θυμήρης findet sich urkundlich nur κ 362, dagegen öfters θυμαρός. [θυμηδέ' ist die einstimmig überlieferte Lesart; vgl. Kayser bei Faesi.]

393. ὥς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῇ. Dieser formelhafte Vers noch θ 234. λ 333. ν 1. υ 320. Γ 95. H 92. 398. Θ 28. I 29. 430. 693. K 218. 313. Ψ 676; und ohne ὥς ἔφαθ' mit einem anderen zum vorhergehenden Verse gehörenden Anfang η 154. — Ueber die Quantität der ersten Silbe von dem Patronymicum Ἀρητιάδης vgl. Meineke zu Callimach. p. 280 not.

402. Ueber die Διὸς θέμιστας vgl. Bergk in Fleckeisens Jahrb. 1860 S. 299 [und griech. Literaturgesch. I, 333.] Zu viel wird aus vorliegender Stelle geschlossen bei Nägelsbach Hom. Theol. I 12 S. 33 der Ausgabe von Autenrieth. Zur Sache bemerkt H. Kratz im Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1861 S. 286 mit Recht folgendes: 'Nur die Besseren unter den Freiern scheuen sich vor einer solchen That, und der Vorschlag des Amphinomos, zuvor die Götter zu befragen, erscheint nur als ein wohlgemeinter Versuch zu Telemachs Rettung, da er natürlich überzeugt sein muss, dass die Götter in den Mord nicht willigen werden, und dass jedenfalls Zeit gewonnen wird.' [Dass aber Amphinomos erst hier Einsprache erhebt, nicht schon bei dem ersten Mordanschlag in δ, motiviert Kammer die Einheit p. 368 damit, dass er in der eben erfolgten Rettung des Telemach göttliches Walten warnimmt, das ihn daher abmahnt von dem Betreten eines ähnlichen Weges.]

412. [Nauck: *spurius*? 7 Handschr. bei La Roche schliessen daran den δ 678 folgenden Vers.]

422. Ueber ἐμπάξουσθαι vgl. Lobeck Rhem. p. 8. Sonst wird dies Verbum überall mit dem Genetiv verbunden, hier aber mit dem Accusativ des Bezugs [?]. Das Wort ἐκέτας nimmt man hier gewöhnlich im Sinne von ξεινοδόκους, was indes unerweisbar ist, wie auch Grote 'Griech. Myth. u. Antiq. übersetzt von Fischer' II S. 76 bemerkt hat. Der Sinn ist: Antimoos sollte in dankbarem Hinblicke auf seinen durch Odysseus geretteten Vater sich zur Beschützung des Odysseischen Hauses verpflichtet fühlen, nicht zur Verunehrung desselben und zu Mordgedanken gegen Telemachos (430. 431), daher nachher ἀλλήλοισιν und die Erzählung, durch welche der allgemeine Gedanke sein näheres Verständniß erhält. Wenn die Worte nicht mit bestimmter Beziehung, sondern nur allgemein gesagt wären, so würde nicht οἷσιν ἄρα, sondern nach homerischem Sprachgebrauche οἷσί τ' ἄρα folgen. Indes hat Bekker aus Conjectur 422 und 423 in einen Vers zusammengezogen: ῥάπτεις; οὐδ'

ὁσίη κακὰ δαπτέμεν ἀλλήλοισιν. Die Form δαπτέμεν ist eine Variante von Barnes. [Dieselbe Vermuthung giebt Nauck.]

424. Ueber das brachylogische οἶσθ' ὅτε vgl. Hermann zu Eurip. Hec. 108. [Bekker Hom. Blätt. I 151.] Zu Krüger Di. 54, 16, 3. Zu 427 vgl. Stobaei ecl. I c. 2 p. 6 ed. Heeren.

435. κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρων Πηνελόπεια als Anrede der Penelope durch Freier noch σ 245. 285. φ 321; anders τ 546 θάρσει, Ἰκαρίου κούρη τηλεκλειτοῖο. In der Erzählung als ehrenvolle Subjectsbezeichnung κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρων Πηνελόπεια α 329. λ 446. τ 375. υ 388, und im Dativ κούρη Ἰκαρίοιο, περίφρονι Πηνελοπείῃ ρ 562. σ 159. φ 2. Sehr oft findet man das zweite Hemistichion περίφρων Πηνελόπεια mit verschiedenem Anfang, und im Dativ ο 41. 313. π 329. Das Beiwort περίφρων, das in der Ilias nur E 412 vorkommt, ist vorzugsweise der Penelope eigen: nur π. Ἀδρηστίνη E 412. π. Εὐρύκλεια τ 357. 491. υ 134. φ 381 und βασίλεια π. λ 345 in der bukolischen Cäsur sind ausgenommen. Das erste Hemistichion κούρη Ἰκαρίοιο allein δ 840, und im Dativ σ 188. ω 195. — Vers 437. Vgl. Plato Phileb. c. 6 p. 16^b.

440 = Ψ 410, und mit τὸ δὲ καί (statt καὶ μὴν) auf das folgende hinweisend τ 487. φ 337. A 212. Θ 401. Ψ 672. Ausserdem σοὶ δ' ἐγὼ ἐξερέω ὥς καὶ τετελεσμένον ἔσται Θ 286 und ᾧδε γὰρ ἐξερέω, τὸ δὲ κεν τετελεσμένον ἦεν Θ 454. Indes hat Bekker jetzt auch an unserer Stelle und Ψ 410 das überlieferte καὶ μὴν, was auch Ψ 672 schon früh in den Text kam (Syr., Townl. Aristid.) der Analogie wegen in τὸ δὲ καί geändert, weil auch mit dem Anfang ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω das zweite Hemistichion τὸ δὲ καὶ τετελεσμένον ἔσται lautet β 187. ρ 229. σ 82. B 257. Der Ilias scheint τὸ δὲ καί anzugehören. Es wird damit eine scharfe Drohung eingeleitet. Der Schluss τετελεσμένον ἔστί (ἔσται) mit verschiedenem Anfange noch ε 90. τ 547. I 310. E 196. Σ 427. Die periphrastische Conjugation im Passiv findet sich bei Homer nur mit dem Particip des Perfects. Vgl. Lehrs de Arist. p. 368 ed. II. Uebrigens ist nach unserm formelhaften Verse überall der nächste Gedanke mit Selbständigkeit asyndetisch angeschlossen, wovon I 310 keine Ausnahme bildet.

442. πτολίπορθος. Ueber die Schreibweise des Wortes mit τ̄ und ē handelt J. La Roche Homer. Textkritik S. 348. Von Strabo I p. 17 und Cicero epist. ad Famil. X 13 (*Homerus non Aiacem nec Achillem sed Ulixem appellavit πτολίπορθον*) wird es nur als Beiwort des Odysseus bezeichnet mit Bezug auf α 2 und χ 230 und mit Rücksicht auf Aristarchs Athetesen: vgl. Wolf Proleg. p. CCLVIII sq. In dieser Hinsicht sagt auch Horat. Od. I 15, 21 *Laertiaden, exitium tuae gentis* (i. e. gentis Troianae), und Epist. I 2, 19 *Ulixen qui domitor Troiae* cet. Und bei Plautus Mil. glor. IV, 2, 64 heisst er *urbicapus* mit Nachahmung des griechischen Wortes. Dass aber das Beiwort πτολίπορθος dem Odysseus und Achilleus schon vor der Eroberung Trojas beigelegt war, erhellt aus B 278 und Θ 372. Man hat daher diesen Begriff *'urbium everstor, i. e. expugnator'* nach dem Vor-

gange des Eustathius als ein allgemeines Beiwort zu betrachten, mit welchem bei Homer benannt wird 1) Odysseus B 278. K 363. θ 3. ξ 447. π 442. σ 356. χ 283. ω 119; auch πολυπόροθιος ι 504. 530; 2) Achilleus Θ 372. O 77. Φ 550. Ω 108; 3) Oileus B 728; 4) Otrynteus T 384; 5) Ares T 152; 6) Enyo E 333. Erst Aeschylos Agam. 783 hat es dem Agamemnon beigelegt. [Anders urtheilt Kayser bei Faesi.]

447. Vgl. den Anhang zu ι 411. So sollte den Gedanken Penelope verstehen, aber für sich und die Freier hatte der heuchlerische Eurymachos zugleich den Gedanken 402. 403 im Sinne. [Uebrigens bezeichnet Nauck 447 als *suspectus*.]

457. [In 457 — 477 glaubt Kammer die Einheit p. 617 ff. eine Interpolation zu erkennen. Nauck bemerkt zu 457 — 459: *spurii*?]

470. τόδε geben die besten Autoritäten [auch die älteste Odysseehandschrift: Gotschlich in Jahrbh. f. Phil. 1876 p. 25] statt des gewöhnlichen, auch von Bekker [und Nauck] beibehaltenen τό γε. Dagegen hat H. Düntzer ebenfalls τόδε aufgenommen.

471. Das θ' nach ὄθι bietet Herodian zu N 791; in einer Breslauer Handschrift ist es in δ' verdorben.

474. ἀμφιγύοισιν nur im Dativ des Plural und stets mit vorhergehendem ἔγχεσιν verbunden und zwar im Versschluss: ω 527. N 147. Ξ 26. O 278. 712. Π 637. P 731; im Versanfang bloss O 386. Zur Bedeutung des Wortes vgl. man auch Xenoph. Anab. IV 7, 16: δόρυ μίαν λόγχην ἔχον, wozu Krüger mit Recht bemerkt: 'denn eine λόγχη war auch der σαυρωτήρ oder στύραξ (στυράκιον), eine Spitze am hintern Ende, um die Lanze in die Erde zu stecken, zugleich auch damit zu kämpfen, wenn die vordere λόγχη etwa abgebrochen war: vgl. V 4, 12.' Andere erklären ἀμφίγυος durch 'rings verletzend, insofern die Spitze eindringt, so dass sie ringsum verwundet.'

ρ.

1. [Das 17te Buch ist kritisch behandelt von A. Rhode Untersuchungen über das XVII. Buch der Odyssee. Dresden 1848. Vgl. dazu Düntzer homer. Abhandl. p. 147 ff.]

5. ἔμενος hier mit ἄστυδε verbunden, wie mit οἴκαδε γ 160. ι 261. B 154, mit Τροίηνδε τ 187, mit Ἐρεβόσδε υ 356, mit πολέμονδε Θ 313, dagegen mit dem Genetiv κ 529. ο 69. A 168. Ψ 371. [Nauck vermuthet ἔυν statt ἔόν. Vgl. dagegen Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 55.]

14. 15 [werden von Nauck als *suspecti* bezeichnet.]

21. ἐπιτέλλειν ist eigentlich 'sublatum onus imponere' Lobeck Rhem. p. 115. Die Vergleichungspartikel ὥς τε, die hier einen consecutiven Erklärungssatz einführt (zu α 227. § 122), bildet an dieser Stelle den Uebergang zu dem späteren Gebrauche 'so dass' als Folge. Vgl. auch Lehrs de Arist. p. 160 (158 ed. II.) und zu I 42. J. Kvičala in

der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 408. [Herzog in d. Jahrb. f. Phil. 1873 p. 17, vgl. auch den Anhang zu I 42, und Nitzsch Sagenpoesie p. 175, der den Vers tilgen will]. — 23. Ueber ἀλέη Lobeck Rhem. p. 37, G. Curtius Etym.² Nr. 659 S. 485 [⁴p. 546.]; und über ὑπηοίη 25 Lobeck Parall. p. 470.

29. In der andern Aristarchischen Lesart (vgl. J. La Roche 'Didymus' S. 26) ἔγχεος μὲν στῆσε πρὸς κίονα μακρὸν ἐρείσας ist das Schlusswort nach abgekürzter Darstellung ein Stellvertreter von δουροδόκης ἐντοσθεν, wie es α 128 heisst. Anders dagegen θ 66. 473. H. Düntzer hat hingegen diese andere Aristarchische Lesart aufgenommen und als die einzig richtige zu erweisen gesucht. [Mit W. C. Kayser und Düntzer habe ich ἔγχεος μὲν στῆσε πρὸς κίονα μακρὸν ἐρείσας aufgenommen, weil hier die Situation verschieden ist von der α 127. Da Telemach erst 30 in den Saal eintritt, so muss hier eine Säule ausserhalb desselben, in der Halle oder im Eingange selbst verstanden werden, während α 127 die δουροδόκη im Innern des Saales sich befindet: vgl. Anhang zu α 128.]

36. 37 = τ 53. 54. Dionys. Halic. de comp. verb. c. 16 p. 97. Das ἦ (ἦέ) in solchen Vergleichen bezeichnet, dass der Dichter mehrere Personen oder Gegenstände, welche dieselbe Eigenschaft ganz oder theilweise gemeinsam haben, dem Hörer zur Auswahl überlässt. Es würde ein Bild statt der zwei oder drei genügen, aber diese Vermehrung der Bilder gehört in den bezüglichlichen Stellen mit zu dem breiten und bequemen Tone der erzählenden Poesie: vgl. δ 45. η 36. 84. λ 207. π 217. τ 211. 494. χ 468. B 800. E 783. H 257. A 293. M 42. 167. N 39. 389 f. 437. 589. O 605. Π 482 f. 590 f. P 755. Dass diese Sitte, an welcher Manche Anstoss genommen haben, zu dem breiten bequemen Tone des Epos gehöre, erhellt auch aus Nebenzügen der Gleichnisse, wo der Dichter ebenfalls zwei oder drei Begriffe dem Gedanken des Hörers zur Auswahl überlässt, wie ζ 103. 132 f. ι 391. λ 415. B 460. A 76. Θ 338. I 381 ff. K 6. 361. 486. A 69. E 148. O 271. 323. 692. Π 352. P 435. 548 f. 744. X 164. 310.

40 — 42. Die Kürze der Darstellung ist hier psychologisch begründet, insofern die Freude des Wiedersehns den Gedanken an ausführliche Schilderung vergangener Gefahren in den ersten Augenblicken zurückdrängt. Hierzu kommt, dass der Hörer diese Gefahren schon kennt; daher brauchten sie nach dem Charakter der zweiten Odysseehälfte in diesem Zusammenhange nicht erst erwähnt zu werden: vgl. zu o 254.

46. [Beachtenswerth ist die von W. C. Kayser aus dem Eustathios entnommene Lesart μή τοι statt μή μοι, welche er in folgender Weise erläutert: Er wünscht, dass sie durch keine weiteren Ergüsse ihres schmerzlichen Gefühls Klagen hervorrufe (vgl. δ 718 ff.), die ihm das Herz weich machen, während er nur Grund hat sich zu freuen.]

47. Vgl. Schol. zu Apollon. Rhod. I 299. Versschluss wie α 11. ι 286. μ 287. 446. [ρ 47. χ 43. χ 67.] Z 57. E 507. Π 283, und mit einem andern Verbum ι 303. K 371. Π 859. Σ 129.

49. Der Vers fehlt in den besten [in fast allen, vgl. La Roche]

Handschriften und ist aus δ 751 hier unpassend eingefügt, wie er auch nach 58 mit Recht nicht gelesen wird: denn der Ort des Bades war ohne Zweifel zu ebener Erde, wie das Bad der Gastfreunde: zu δ 48.

51. Daher ist hier auch ἔργα τελέσσαι gesagt, während es α 379 und β 144 einfach ἔργα γενέσθαι heisst. Ueber den Ursprung des ἀντίτα aus ἀνάτιτα vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 360. Parall. p. 50.

52. ἀγορήνδ' ἐσελεύσομαι ist Aristarchs Lesart, weil das wahrscheinlich von Didymos herrührende Scholion 'Ἀριστοφάνης ἐλεύσομαι. H.' nur in Verbindung mit ἀγορήνδε gedacht einen Sinn gibt, indem Zenodotos und Aristophanes das Zusammentreffen des lokalen δε mit der Präposition ἐς unerträglich fanden: vgl. das Scholion des Didymos zu κ 351 nach Düntzers Emendation de Zenod. p. 83, und des Aristonikos zu Θ 19. So mit W. C. Kayser an den zu α 88 citierten Stellen. Bekker [auch Nauck] hat jetzt ἀγορήνδε ἐλεύσομαι, die Lesart des Aristophanes, aufgenommen. [Ueber 52 — 56 und weiter 61 — 166 vgl. die Kritik von Kammer die Einheit p. 567 ff.] Zur Sache beachte man, dass in jener Zeit der Mann mit Männern nur ausnahmsweise im Hause zu verkehren pflegte. Auch hatte Telemachos nach β 7. v 146 seit einiger Zeit wieder regelmässige Sitzungen auf dem Versammlungsplatze eingeführt. [Dies lässt sich weder aus β 7, wo eine ausserordentliche Volksversammlung berufen wird, noch aus v 146 entnehmen.]

57. [Sinnreich erläutert Wackernagel ἔπεα πτερόεντα p. 46 die Wendung τῇ δ' ἄπτερος ἔπλετο μῦθος nach der jetzt fast allgemein geltenden, auch von Ameis getheilten Auffassung also: 'ἄπτερος ist ein μῦθος, den der Angeredete nicht unbeachtet an sich vorbeirauschen und zu den übrigen Worten auf die grosse Weide fliegen lässt, den er vielmehr festhält, dass er bei ihm bleibt und nistet'. Allein dieser Erklärung stehen folgende Bedenken entgegen: 1) die übrigen Wendungen, denen die Verschmelzung der Begriffe Wort und Vogel zu Grunde liegt, wozu ausser ἔπεα πτερόεντα und ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων auch πάλιν λάξετο μῦθον v 254 vgl. Δ 357 gehört, beziehen sich lediglich auf die Verlautbarung des gedachten Wortes, sofern dies in dem Moment, wo es ausgesprochen wird, gleichsam sinnliche Gestalt annimmt und in dieser der Brust enteilt, haben aber keinerlei Beziehung auf die Wirkung desselben oder das Verhalten des Angeredeten demselben gegenüber. 2) Danach ist kaum denkbar, dass der Grieche die Wendung: ihr ward das Wort (des andern, der vorher geredet hat) unbefiedert in dem gewollten Sinne hätte verstehen können: es setzt diese Erklärung ganz andere Anschauungen als die geläufigen voraus. Als das vom Andern ausgesprochene Wort ist es bereits befiedert, flügge geworden in dem Moment da es ausgesprochen wurde; nach dieser geläufigen Anschauung könnte die Wendung nur bedeuten: sie sprach das vernommene Wort nicht 'wieder' aus, und höchstens von der Bewahrung eines Geheimnisses gedacht werden, wenn nur der Begriff 'wieder' sich so ohne weiteres hinzudenken liesse. Bezeichnet die Metapher vom befiederten Wort das Aussprechen des Gedachten, so kann der Sinn der entgegengesetzten Wendung 'ihr ward das Wort nicht befie-

dert', nur einfach sein: sie sprach das Wort nicht aus, und das kann selbstverständlich das Wort des Andern nicht sein. 3) nur scheinbar wird die entgegenstehende Erklärung durch den Umstand unterstützt, dass an allen vier Stellen, wo die Wendung vorkommt, der Redende vorher einen Auftrag ertheilt hat, den die Angeredete sofort vollzieht, so dass die Erklärung: 'sie hielt das Wort fest' der Situation sehr gut entsprechen würde. Povelsen Emendatt. Hom. p. 68 ff. hat mit Recht dagegen geltend gemacht, dass vielmehr eine charakteristische Eigenthümlichkeit der 4 Stellen sei, dass die vorhergehende Rede des Telemach ganz besonders geeignet sei die Angeredete zu einer Frage oder überhaupt zu einer Entgegnung zu veranlassen, während die Angeredete eine solche unterdrückt und schweigend den ertheilten Auftrag vollzieht. 4) zu beachten ist auch, dass τ 29 der Auftrag, der in μῦθος bezeichnet sein soll, nicht in den letztvorhergehenden Worten des Telemach enthalten ist, sondern in der ersten Anrede desselben an Eurykleia 16 f., so dass die Beziehung von μῦθος darauf durch die Entfernung der Worte sehr erschwert ist, da bei dem vorhergehenden ὧς ἄρ' ἐφώνησεν der μῦθος, wenn er der des Telemach wäre, am natürlichsten auf die letzten Worte desselben bezogen werden würde. 5) Der von mir vertretenen Auffassung entspricht auch die Wahl des Wortes μῦθος. Während in ἔπεα πτερόεντα und ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων das gleichsam verkörperte, ausgesprochene Wort bezeichnet ist, wird hier entsprechend der Wendung πάλιν λάξετο μῦθον ν 254 durch μῦθος der Gedanke, der nicht sinnliche Gestalt gewinnt, das unausgesprochene Wort bezeichnet — ein Gegensatz der auch in Υ 248 f. Στρεπτή δὲ γλῶσσ' ἐστὶ βροτῶν, πολέες δ' ἐνὶ μῦθοι παντοῖοι· ἐπέων δὲ πολὺς νομὸς ἐνθα καὶ ἐνθα vorliegt und durch den sonstigen Gebrauch der Worte erwiesen ist, vgl. Ph. Mayer Studien zu Homer, Sophokles etc. p. 8 ff. Nach der hier begründeten Auffassung ist μῦθος also der Gedanke, der zwar im Innern der Seele Gestalt gewonnen und der Verkörperung im Wort harrt, gleichsam schon auf der Zunge schwebt, aber zurückgedrängt wird und nicht sinnliche Gestalt gewinnt, und somit die ganze Wendung nahe verwandt mit der ν 254 gebrauchten πάλιν λάξετο μῦθον. — Eine dritte schon von den Alten gegebene Erklärung, wonach ἄπτερος = ἰσόπτερος, ὁμόπτερος wäre und woraus Lechner de Aeschyli studio Homericō p. 16 die Auffassung entnimmt: 'Telemachi verba erant ei velociter facta' entfernt sich völlig von der homerischen Anwendung der Metapher. — Ueber das sehr zweifelhafte Aeschyleische ἄπτερος φάτις Agam. 261 vgl. Schneidewin im Philol. IX p. 147 ff., Ahrens im Philol. Suppl. I p. 481 ff. und jetzt auch Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 82 ff.]

66. κακὰ δὲ φρεσὶ βυσσοδόμενον. Es wird hier bemerkt: 'Man erwartete βυσσοδομεύοντες'. Aber nach dem Participium ist dieser Uebergang ins tempus finitum in solcher Verbindung eine den Griechen ganz gewöhnliche Construction. Vgl. Lehrs de Arist. ²p. 63, der Fritzsche quaest. Luc. p. 112 citiert. Zahlreiche Beispiele aus Homer gibt Bekker im Berliner Monatsbericht 1864 S. 141, [= Hom. Blätt. II, 20] nämlich:

E 145. 390. 490. 593. Δ 253. N 434. O 308. Σ 173. 536. Ω 376. ι 339. λ 83. ο 6. ρ 203. σ 350. ψ 351, und zu diesen hat O. Schneider im Philol. XXIII p. 442 noch hinzugefügt: α 162. ι 339. B 692. Γ 80. K 388. O 33 [?]. Τ 50. X 80. Ψ 682. Ebenso aus Späteren, worüber er schliesslich noch auf Bernhardt Synt. S. 473. Ellendt zu Arrian. I p. 185. Maetzner zu Lycurg p. 108 verweist. [Vgl. auch C. Hentze zur Periodenbildung bei Homer p. 24 f., wo noch angeführt werden: π 477. ν 277. π 6. ν 66 f. 110. 111.] Aus Homer sind auch Stellen wie ρ 577 f. hierher zu ziehen.

103. [Eine Vermuthung über die ursprüngliche Lesart bei Brugman ein Problem der hom. Textkritik p. 74.]

106. νόστον σοῦ πατρὸς σάφα εἰπέμεν. Diese bestimmte Aeuss-
 rung der Mutter ist Ursache, dass Telemachos im folgenden Reiseberichte
 nur das allernothwendigste berührt, um jede Andeutung fern zu halten,
 aus welcher die wirkliche Sachlage errathen oder näher erforscht werden
 könnte.

115. Ueber ἀκοῦσαι mit Nomen und Participium [oder praedicativem
 Adjectiv] im Genetiv als mittelbares Object '*audire de aliquo*' vgl.
 zu unserer Stelle α 289. β 220. λ 458. ρ 527. τ 272. P 379. Ω 490;
 ähnlich β 375. δ 728. 748. π 301. ρ 493. An den übrigen Stellen
 ist es unmittelbares Object '*audire aliquem aliquid facientem*'. Vgl.
 J. Classen Beobachtungen IV S. 22 [Gesammtausg. p. 163 f.]. Zu Krüger
 Di. 47, 10, 9. Das ζῶον steht hier im Sinne von ζῶοντος aber mit
 dem Begriffe der Dauer und οὐδὲ θανόντος bildet dazu den negativen
 Parallelismus. [Vielmehr setzt οὐδέ die Negation in οὔποτε fort!]

118. Bekker hat jetzt, um in ἴδον das Digamma herzustellen, mit
 Grashof Ἐλένην ἴδον Ἀργεῖην gegeben, aber er hat dadurch eine
 isolierte Wortstellung in den Homer gebracht. Denn an den übrigen
 Stellen heisst es stets Ἀργεῖη Ἐλένη oder Ἀργεῖην Ἐλένην, vgl. δ 184.
 296. ψ 218. B 161. 177. Γ 458. Δ 19. 174. Z 323. H 350.
 I 140. 282. Vgl. wegen ἴδον auch λ 162. ι 182. Der Zusatz ἧς
 εἵνεκα κτε. ist für Penelope berechnet: eine der vielfachen Absichtlich-
 keiten: vgl. zu ο 254.

124—141. Gegen diejenigen, welche diese ganze Wiederholung
 aus δ gescholten haben, weil wir nicht wüsten wer die ἀνάλκιδες seien
 (125) [Friedlaender Analecta Homer. p. 27 f., unter Zustimmung von
 Nauck, vgl. Kayser bei Faesi] hat Bekker im Berliner Monatsbericht 1864
 S. 452 [= Hom. Blätt. II, 40] mit Recht folgendes bemerkt: 'Tele-
 machos berichtet an seine Mutter, dass er in Sparta von den Zuständen
 auf Ithaka die ganze Wahrheit gesagt hat, und die vielumfreiete Fürstin
 soll nicht wissen, dass er vor allen Dingen über der Freier Unfug wird
 geklagt haben! Menelaos spricht von schwachen, die sich dem starken
 in das Bett legen möchten, und die Genossin dieses Bettes soll nicht
 wissen, dass er mit den schwachen die Freier meint! Das könnte einem
 Leser begegnen, der zuerst an dieser Stelle in die Odyssee gerieth, ohne
 Kenntniss der Verhältnisse und Umstände'.

158. [Nauck bemerkt zu diesem Verse: *spurius*?]

160. Den οἰωνόν bezieht man gewöhnlich auf das Wahrzeichen o 525 bis 534, aber dazu passt weder ἐπὶ νηὸς ἡμενος, da Theoklymenos sich dort nicht auf dem Schiffe befand, noch das Verbum ἐγεγώνευν (Lehrs de Arist. p. 100 ed. II.), da er es ihm nach o 529 insgeheim sagte, noch auch die Auslegung selbst. Man muss daher, wenn die zwei Verse ursprünglich sind, an einen vorher nicht erwähnten Zeichenvogel denken und kann darüber also urtheilen: zur Zeit der Erscheinung war die Erwähnung nicht nothwendig, weil der Hörer schon eine Probe von der Wahrsagung des Theoklymenos vernommen hatte, zu 531; vgl. auch zu o 10 und 220. Unterhaltungen aber auf der Meeresfahrt, zumal bei erschienenen Zeichenvögeln, sind im mündlichen Epos eine stillschweigende Voraussetzung: zu § 185. [Anders urtheilt Bergk griech. Literaturgesch. I 707, Anmerk. 137: 'Es sind XV 532 einige Verse ausgefallen, welche im wesentlichen denselben Sinn enthielten, wie XVII 155—159'.] Das οἶον bieten hier sämtliche Handschriften [Vindob. 133 und Marc. 647 haben τοῖον, nach La Roche]; erst Stephanus hat wahrscheinlich aus Conjectur das jetzt fast allgemein gebilligte τοῖον eingeführt. Man kann aber das relativische οἶον auch statt ὅτι τοῖον auffassen, ähnlich wie ὡς 218 statt ὅτι οὕτως. Die Worte Τηλεμάχῳ ἐγεγώνευν erinnern an die Situation in Schillers 'Kraniche des Ibykus', wo es heisst: 'Da hört man auf den höchsten Stufen Auf einmal eine Stimme rufen' usw. Uebrigens hat Bekker jetzt 160 und 161 athetiert, worüber im Schol. Q. und Vind. 133 bemerkt wird: 'ἐν τοῖς χαριεστέροις οὗτοι μόνοι οἱ β' ἀθετοῦνται, ἐπεὶ καὶ πρὶν εἰσελθεῖν ἐν τῇ νηὶ τὸν οἰωνὸν εἶδε καὶ τὸ ἐγεγώνευν ἀκαίρως ἐστίν'. In denselben Quellen aber (mit der Nachweisung 'ἐν τοῖς κοινοτέροις') und im Harleianus ('ἀθετοῦνται ἰς' στίχοι') findet sich die Notiz, dass auch 150 bis 165 als Diaskeuase betrachtet worden sei. [Vgl. Carnuth Aristonic. p. 140.]

167—169. Solche Dinge werden im Homer bei den Nebensachen der jedesmaligen Situation κατὰ τὸ σιωπώμενον als selbstverständlich vorausgesetzt, zumal wo sie eine stehende Sitte betreffen. Ueber die Lesarten in 169 vgl. den Anhang zu δ 627.

181. [Der Vers wurde von Aristophanes verworfen, wahrscheinlich auch von Aristarch: vgl. Carnuth Ariston. z. St., denen sich W. C. Kayser anschliesst mit der Bemerkung: es waren doch wohl nur die Thiere, von denen 170 gesagt wurde, dass sie herangebracht sein.]

186. [Die Rede des Eumaios ist nach Satzbau und Ausdruck ein Abbild seiner Verlegenheit den Gast zum Aufbruch mahnen zu müssen: ersichtlich einmal in der Häufung der dem ἐπεὶ zugefügten Partikeln, die den Wunsch des Fremden als unzweifelhaft feststehend bezeichnen, sodann in der Unterbrechung der regelrechten Entwicklung des Nachsatzes. Der Satz ὡς ἐπέτελλεν ἄναξ ἐμός nämlich bezieht sich nach q 10 nicht auf σήμερον, sondern gehört zu dem erst 190 in anderer Ausführung folgenden Gedanken, der den Nachsatz bilden müsste: so will ich dich zur Stadt führen. Ehe er aber diesen ausführt, legt er mit ἧ σ' ἂν ἐγὼ γε von Neuem Verwahrung dagegen ein, dass der Wille

seines Herrn auch sein Wunsch sei, und betont, dass er nur aus Rücksicht und Furcht vor dem Herren dazu die Hand biete.]

188. αἰδέομαι καὶ δείδια. Vgl. Wytttenbach zu Plutarch. Apophth. Lac. p. 217. Auch H. Düntzer bemerkt mit Recht: 'αἰδεῖσθαι scheuen, weil man einen nicht verletzen, δείδειν fürchten, weil man den Nachtheil abwenden möchte'. Angeführt von Stobaeus Floril. XXXI 14 p. 212.

190. Mit δὴ γὰρ μέμβλωνε μάλιστα ist das Wort ἦμαρ in sinnlicher Bildung als Wanderer gedacht; zu vergleichen hiermit sind die Ausdrücke β 89. μ 312, [auch λυκάβας § 161 und ἄμα bei Zeitbestimmungen vgl. Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 46 f.]. Anders Vergil. Aen. IX 156 mit römischem Schmuck: 'melior quoniam pars acta diei'. Auch metaphorisch wie 323 ist ἦμαρ sinnlich belebt zu denken. Kuhn stellt ἦμαρ und ἡμέρα zu sanskr. *jâman*, so dass es ursprünglich 'Gang' bedeute. Vgl. G. Curtius Etym.² S. 525 [⁴ p. 582. Anders Ascoli in Kuhn's Ztschr. XVII p. 403: = *ἴασ-μαρ* von W. *vas (us)* brennen, leuchten.]

207. Ueber die Namen bemerkt Gladstone Hom. Studien von Alb. Schuster S. 313 folgendes: 'Der Brunnen in der Nähe der Stadt war von Ithakos, Neritos und Polyktor gebaut. Von diesen ist Ithakos Eponymos der Stadt und Neritos des Hauptberges (ι 22). Peisandros, der ἄναξ und Πολυκτορίδης genannt wird (σ 299), ist vermuthlich ein Neffe des Eponymos der Insel und wahrscheinlich der Repräsentant der Familie, die durch das Haus des Laertes verdrängt war. Er tritt später unter den Führern der Freier gegen Odysseus auf (χ 243)'. Und H. Düntzer sagt am Schluss seiner Note: 'Nach den Alten wären Ithakos und Neritos Söhne des Pterelaos auf der Insel Kephallenia; sie verliessen diese Insel und bauten sich auf Ithaka an. Ein Ort auf Ithaka führte den Namen Polyktorion.' Vgl. darüber Eustath. p. 307, 8. 1815, 48 und Hesych. unter dem Worte. [Ueber die scheinbar individuellen Züge dieser Beschreibung bemerkt Hercher im Hermes I, 272: 'Auch die Schilderung der Quelle Arethusa ist durchaus nicht so individuell, dass wir auf Autopsie des Dichters schliessen müssten. Die Pappeln finden sich um eine Quelle auch auf der Ziegeninsel ι 141, wie sich überhaupt im Süden eine Wasserstelle, Quelle oder Tränk-Waschplatz nicht leicht ohne Baumgruppen findet, die ihr den nöthigen Schatten geben. Das vom Felsen herunterstürzende Wasser findet seine Parallele in I 14. II 3. Mit Ithakos und Neritos wird nicht auf irgend welche entlegene Stammsage, die nur in Ithaka aufzuspüren gewesen wäre, zurückgegangen, sondern der um ein paar Namen verlegene Dichter griff nach dem Namen der Insel und ihres Berges und formierte so seine Namen. Auch der Name Polyktor ist ihm nicht von der Sage überliefert, sondern von ihm selber aus dem Namenapparat der nächsten Nähe entlehnt. Denn Polyktor heisst der Vater des Peisandros σ 299. χ 243 und in der Ilias Ω 397 erlügt sich Hermes einen Vater gleichen Namens.']

216. Die parenthetische Zwischenstellung dieses Verses verhält sich ähnlich wie bei προσηύδα, vgl. zu ν 253. Indes hat Bekker jetzt den

Vers aus Conjectur athetiert [, auch Nauck und Kayser bei Faesi bezeichnen denselben als verdächtig].

218. Wir sagen sprichwörtlich 'Gleich und Gleich gesellt sich gern', Homer sagt in demselben Sinne 'Gleich und Gleich gesellt die Gottheit'. Dies Sprichwort ist häufig von den Alten theils wörtlich citiert theils dem Sinne nach angewendet: vgl. Plat. Lys. p. 214^a, und allgemein 'ὁ ὁμοῖος τῷ ὁμοίῳ' Plat. Gorg. p. 510^b mit der Note von Stallbaum und Deuschle; ähnlich Symp. p. 195^b 'ὡς ὁμοῖον ὁμοίῳ ἀεὶ πελάζει' mit dem Schol.; Aristot. M. M. II 11; Rhet. I 8; Eth. Nic. VIII 6, wo A. D. H. Fritzsche noch andere Stellen erwähnt; Eudem. VII 1. Bei den Römern lautet das Sprichwort: '*Plerumque similem ducit ad similem deus.*' — Die Präposition ὡς will Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 328 Anm. 37 in ἐς verändert wissen. Ebenso Bekker Hom. Blätter S. 191 *13 mit Beifügung der bezüglichen Stellen. Vor beiden hat es Payne Knight schon in den Text gesetzt. [Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I 367 f. und Mommsen Entwicklung einiger Gesetze für den Gebrauch der griech. Praepositionen p. 36.]

219. μολοβρός wird für den ersten Theil wohl mit Recht zu der in μολ-ύν-ειν 'beschmutzen' liegenden Wurzel gezogen: vgl. G. Curtius Etym. Nr. 551, H. Düntzer in Kuhn's Zeitschr. XIV S. 197. Aber den zweiten Theil als bloße Erweiterung zu betrachten von μολυβ-ρός, durch Angleichung der Vocale in μολοβρός, oder in μόλ-οβ, das scheint mir wegen der Bedeutung bedenklich zu sein. Richtiger wird man, in Uebereinstimmung mit der alten Ueberlieferung, an die W. βορ denken, wie sie in θυμοβόρος enthalten ist. Dadurch gewinnen wir den Sinn 'Schmutzfresser, Unrathschlinger' als schmähende Bezeichnung des zerlumpten Bettlers: und dies wird dann nach der Sitte der Schmähenden Vers 220 näher erläutert. Zu dieser Bedeutung passt auch vortrefflich μολό-βρ-ιο-ν und μολο-βρ-ίτης bei Ael. H. A. VII 47 'Schweineferkel', eigentlich 'der kleine Schmutzfresser'. Ebenso passend erklärt sich daraus das von der Pflanze Chamäleos bei Nic. Ther. 662 gesagte μέσση δ' ἐν κεφαλῇ δύεται πεδόεσσα, μολοβρή 'das Haupt verbirgt sich mitten unter den Blättern, am Boden hinkriechend, den Staub fressend.' Hierzu bemerkte mir O. Schneider auf meine Anfrage brieflich: 'In Betreff des ersteren sagt schon der Scholiast ἐν μέσοις φύλλοις ἐστὶν ἡ κεφαλὴ κειμένη, und das Wort μολοβρή fasste ich gerade wie Du, und es kann wol kaum anders gefasst werden, zumal neben πεδόεσσα, da die Pflanze (χαμαίλεος) wie schon der Name lehrt eine χαμαιπετής ist. Meine Bemerkung auf p. 208 hätte vielleicht besser auf p. 211 angebracht werden sollen, neben der Bemerkung über χαμαιεννάς Zeile 11.'

221. [πολλῇσι statt πολλῇς und φλίψεται statt θλίψεται ist nach dem Vorgang von W. C. Kayser geschrieben, wodurch der Stelle ein wirksamer Reim im zweiten und dritten Fusse und ein Wortspiel wiedergewonnen wird.]

222. Ueber ἄκολος vgl. Lobeck Path. Elem. I p. 27; G. Curtius Etym.² S. 609 [4p. 668]. Ueber die 'Schwerter' und 'Becken' als Gastgeschenke vgl. θ 403. ν 13. ο 84. Anggeführt von Plutarch. de

aud. poet. p. 43^a, eine Anspielung darauf Max. Tyr. XXXVIII 6 p. 234. Heliod. Aeth. II 19. Was übrigens J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1863 S. 336 bemerkt, es 'dürfte die Schreibweise ἄορα vor der gewöhnlichen ἄορας den Vorzug verdienen', das scheint mir im Gemeinplatze und neben den zwei andern Pluralen bedenklich zu sein. Die beiden ersten gleichen Vocale ἀκόλους, οὐκ ἄορας sind Ausdruck des Hohnes.

223. τόν γ' statt des handschriftlichen τόν κ' war schon in der ersten Ausgabe mit Vergleichung von δ 388 empfohlen und von M. Axt Coniectt. Hom. p. 32 gebilligt, jetzt ist es nach dem stillschweigenden Vorgange von Bekker [auch Nauck und Kayser] in den Text gesetzt. Zur Wortstellung vor εἰ vgl. β 138. δ 388. ε 120. λ 110. π 254. φ 260. Η 129. Ρ 154. Ω 366. Vgl. auch über die vor εἰ περ stehenden Wörtchen zu θ 408. [Ueber γενέσθαι statt λιπέσθαι vgl. La Roche homer. Untersuchungen p. 238. — τόν κ' εἰ vertheidigt gegen die Bekkersche Conjectur τόν γ' εἰ L. Lange a. O. II, 496. — Uebrigens hält Bergk Griech. Literaturgeschichte p. 710, 149 die Verse 223—28 für den Zusatz entweder eines Rhapsoden oder auch des Bearbeiters, der σ 357 ff. nachahmte.]

224. Zum Begriffe von θαλλόν τ' ἐρίφοισι φορῆναι vgl. Long. Past. I 21: 'Δάφνιν φυλλάδα χλωρὰν κόπτοντα τοῖς ἐρίφοις τροφήν μετὰ τὴν νομήν', und II 20: 'φυλλάδα χλωρὰν ἔκοπτεν, ὥς ἔχοι τοῦ χειμῶνος παρέχειν τοῖς ἐρίφοις τροφήν'.

228. Ueber ἄν-αλ-το-ς 'unersättlich' zur Wurzel ἄλ nähren, vgl. G. Curtius Etym.² S. 320. Nr. 523^b [⁴p. 358 f.].

230. δώματ' Ὀδυσσεὺς θείοιο = β 394. δ 799. ο 313. υ 248, und zu ρ 402. Ueber die zwei letzten Worte vgl. die zu ο 63. π 53 erwähnten Stellen nebst β 233. δ 682. ε 11. ο 347. φ 74. 189. ω 151. Β 335. Α 806. Ausserdem findet man als Versschluss auch θείου Ὀδυσσεὺς β 259. φ 244.

231. 232. Diese ganz angemessene Darstellung des gemeinen Gedankens würde etwas verlieren, wenn man Object und Subject umkehrte, und mit Briggs zu Theocrit. XXIV 131 gegen die alten Urkunden πλευρά γ' sagen wollte, wiewol H. Düntzer dies adoptiert hat. Eher könnte man πλευρὰ δ' vermuthen mit vorhergehender Interpunction: 'so sollen in Menge ihm um den Kopf Fusschemel aus den Händen der Männer (scil. ἔσται fliegen), und die Seiten sollen (dieselben) abreiben, indem er geworfen wird'. Bekker dagegen im Berliner Monatsbericht 1862 S. 339 (Hom. Blätter S. 318) urtheilt also: 'zum Subject ist σφέλα schon durch die Voranstellung berufen: πλευραὶ aber verwandeln wir nicht in πλευράς mit kurzem α, wie das bei Hesiod angieng, sondern in πλευρί', und hoffen dass πλευρίον hingehn werde mit den übrigen deminutiven oder deminutivartigen Wörtern' mit Beifügung der Beispiele. Und ἀμφὶ κάρη 'besagt hier eher dass die Würfe ringsum fallen als dass sie die Höhe des Kopfes erreichen'. Ueberladen ist der Witz bei der Lesart des Ptolemaeus von Askalon ἀμφικαρῆ 'die für ihn zweiköpfigen', was mit proleptischer Prägnanz gesagt bedeuten würde, dass

die über dem Kopfe zusammentreffenden Schemel ihm gleichsam noch einen zweiten Kopf aufsetzten. Indes hat H. Düntzer ἀμφικαρῆ aufgenommen und also erklärt: 'zweisitzig, wofür man später ἀμφικέλεμνος, wol eigentlich zweifüssig, sagte. κάρη bezeichnet hier die zwei Erhöhungen für die Füße zweier, die neben einander oder sich gegenüber sitzen. Das Beiwort deutet also auf grosse Schemel (θρόνους, später ὑποπόδια), die um so stärker treffen und verletzen'. Etwas anders gewendet lautet die Bemerkung in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 15: 'Der Schemel heisst ἀμφικαρῆς, insofern er zwei herausstehende Köpfe hat, die Ruhepunkte für beide Füße bilden.' Aber auf welche Zeugnisse und Autoritäten diese ganze Erörterung sich stützt, oder ob sie von der alten Erklärung ἀμφοτέρωθεν ἔξοχας καὶ ἐπαναστάσεις ἔχοντα nur eine Ausdeutung sein soll, ist nicht hinzugefügt. [Sind die Worte dieses und des folgenden Verses in ihrer ursprünglichen Fassung überliefert, so müsste hinter der Seltsamkeit der Construction und dem wunderlichen Gedanken noch ein besonderer Witz stecken. Möglich wäre vielleicht die Annahme einer anacoluthischen Wendung der Construction, entsprechend einer überraschenden Wendung des Gedankens etwa in folgender Weise. Wenn, wie J. Bekker richtig bemerkt, σφέλα durch die Voranstellung zum Subject berufen ist, so erwartet jeder Hörer nach Schluss des Verses 231 entweder ein Verbum: werden fliegen, wenn ἀμφὶ κάρη gedacht war = um den Kopf, oder: werden zerbläuen, wenn ἀμφὶ κάρη gedacht war, wie σ 335 = zu beiden Seiten den Kopf. Nun aber tritt, ohne dass der Satz in der erwarteten Weise zu Ende geführt wird, eine überraschende Wendung ein ähnlich wie Z 510. 511: ὁ δ' ἀγλαΐῃφι πεποιθώς, ῥίμφα ἔ γούνα φέρει, indem ein neuer sich aufdrängender Gedanke die volle Entwicklung des ersten verhindert und denselben so wendet, dass das Subject desselben jetzt die Stelle des Objects erhält. Was diesen neuen Gedanken selbst aber betrifft, so müsste derselbe motiviert sein durch einen Blick auf die bei der Magerkeit des Fremden aus dem Leibe hervorstehenden Rippen, der ihm den Gedanken eingäbe: der Fremde besitze freilich in den hervorstehenden Rippen ein gutes Schutzmittel, an dem die Schemel zerschellen würden, so dass ἀποτριβῶ mit Passow s. v. zu fassen wäre: durch Reiben abnutzen, zerschellen lassen, — eine scheinbar tröstende Beruhigung, die aber eine neue Verhöhnung enthalten würde. Befriedigt ein solcher Erklärungsversuch nicht — und ich gestehe, dass er mich selbst nicht befriedigt —, so bleibt nur noch die Zuflucht zu einer Conjectur, um den Gedanken leidlich zu gestalten. Ausser denen von Briggs (πλευρά γ') und von Bekker (πλευρί') liegen zwei andere vor. Herr Director Lattmann in Klausthal theilte mir folgende Vermuthung mit, die er übrigens hernach schon bei Bothe fand: 'Es ist ἀμφί als Adverbium zu fassen (vgl. Z 117. A 559. σ 335 f.), πλευρά τ' ἀποτριβούσι zu schreiben und κάρη πλευρά τε als Objecte zu fassen: 'dann werden ihm viele Schemel aus den Händen der Männer ringsherum den Kopf und die Rippen zerreiben.' Auch Nauck vermuthet πλευρά τ'. Dagegen schreibt W. C. Kayser bei Faesi πλευρά statt πλευραί, so dass dies Wort allein das Object

bildet und ἀμφὶ πόσῃ adverbiale Bestimmung ist. Ich habe die letztere vorgezogen, weil bei der ersteren, die an sich leicht und ansprechend ist, mir die Wortstellung Bedenken erregt, da das zweite Object auffallend nachhinkt.]

237. ἀμφοῦδ' ist eine 'adverbiale Bildung im Sinne von ἀμφὶ οὐδαμὴ am Boden, d. h. an der Erde. Wenn man einen an der Erde fasst, so greift man ihn bei den Füßen. Es ist von einem Adiectivum ἀμφοῦδος gebildet, wie μόγ' von μόγος, vgl. ἐγκυτὶς, αὐτονοχίς.' So H. Düntzer in seiner Ausgabe und in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 15. Zum Gedanken vgl. ι 289 f. 458 f. Terent. Adelph. III 2, 18: 'Sublimem medium arriperem et capite pronum in terram statuerem, ut cerebro dispergat viam'.

242. [τὸ δέ ist nach La Roche Textkritik p. 342 und Kayser bei Faesi die Lesart des Aristarch und der besseren Handschriften statt des gewöhnlichen τόδε.]

243. [ὥς im Sinne von *utinam* nach L. Lange a. O. I p. 344, 39 und 380.]

246. Ueber κατ' vgl. Lehrs Q. E. p. 76. Zu Krüger Di. 68, 4, 2. Der folgende Gedanke αὐτὰρ μῆλα κακοὶ φθείρουσι νομῆες ist Ausdruck augenblicklicher Stimmung, zu o 10 und 220, hat keinen Bezug auf § 104, weil νομῆες nur die Unterhirten sind. Eumäos nemlich will nur in gesteigertem Ausdruck dem Melanthios vorwerfen, dass er sein Amt vernachlässige, indem er sich fortwährend in der Stadt herumtriebe, statt zu seiner Arbeit nach Hause zurückzueilen.

260. ἔδμεναι ist ein nur hier sich findender Zusatz statt des stabilen Verses α 140, weil nur hier ein Gast am Ende der Mahlzeit erscheint. — ἀγγίμολον steht gewöhnlich im Versanfange, aber wie hier in der Mitte noch χ 205. ω 19. 386. 502. Vgl. zu o 57 und J. La Roche Hom. Stud. § 38 IX.

263. Diese Bewegung in der Seele des Odysseus ist für Eumäos nicht zu ahnen, aber für die Zuhörer verständlich: vgl. zu π 8. Nach H. Düntzer dagegen soll in χειρὸς ἐλὼν nur der Dank des Odysseus gegen Eumäos sich aussprechen. Aber gerade dieser Dank kann doch wol, nach der Sachlage, nicht ohne 'innere Bewegung des Odysseus beim Wiedersehen seines Palastes' stattfinden, und die Anrede 264 ist sicherlich das Zeichen eines solchen Affectes.

267. ἐνεργέες bezeichnet die Sicherheit von Haus und Hof; früher las man aus schlechten Quellen εὐεργέες, was zu dem folgenden Zusatze οὐκ ἂν τις μιν ἀνὴρ ὑπεροπλίσσαιτο weniger passte. H. Düntzer dagegen urtheilt: 'die Lesart ἐνεργέες passt nicht', ohne einen Grund beizufügen. Die Stelle von 266 bis 268 erwähnt Dio Chrys. or. II. p. 87. [Nauck und Kayser ziehen εὐεργέες vor, ebenfalls Doederlein Gloss. § 571. 2293, auch Gerlach im Philol. XXX, 505: 'die Schönheit der Thür musste eher in's Auge fallen, als ihr fester Verschluss', indem er ausführt, dass die verzierten Propyläen jedenfalls einen Hauptschmuck der Königsburg bildeten, der schon von weitem in's Auge fiel. Ameis' Vorliebe für ἐνεργέες beruht wesentlich auf Aristarch's Erklärung

von ὑπεροπλίζεσθαι und der daraus entnommenen Beziehung auf die 'übermüthigen Freier', vgl. zu 268. Letztere ist aber so gesucht, dass bei unbefangener Betrachtung nicht leicht Jemand darauf verfallen wird, Aristarchs Deutung von ὑπεροπλίζεσθαι doch sehr zweifelhaft, weil im Vorhergehenden die Schönheit und Grossartigkeit des Palastes hervorgehoben ist und durch ἐνεργέες das in οὐκ ἄν τις κτέ. ausgesprochene Urtheil über die Festigkeit desselben zu wenig vorbereitet wäre; selbst ἐνεργέες von der Thür erregt Befremden. Danach scheint mir Alles eher für die alte Vulgate ἐνεργέες, als für ἐνεργέες zu sprechen und habe ich daher Ameis' Lesart und Deutung aufgegeben.]

268. ὑπεροπλίσσαιτο wird so mit Recht von Aristarch erklärt. [Ο Ἀρίσταρχος ἀποδίδωσι νικήσειν (τοῖς ὅπλοις Lehrs Arist. 154) Aristonic. ed. Carnuth p. 141.] Denn der Gedanke enthält für Eumäos eine Allgemeinheit naiver Rede, aber im Sinne des Odysseus liegt zugleich eine leise Beziehung auf die übermüthigen Freier [?], daher auch der Anschluss des folgenden Gedankens: vgl. zu π 8. Andere dagegen erklären das Wort: 'könnte es übertreffen, trefflicher machen' mit Vergleichung von θ 176 f.

270. ἐνήμεν gibt Aristarch, statt des gewöhnlichen ἀνήνοθεν, mit Recht: denn Odysseus ist von der sinnlichen Wahrnehmung bereits in die Schilderung übergegangen, wie η 107. Ueber die Form ἐνήμεν vgl. den Anhang zu θ 365.

274. ὥπως ἔσται τάδε ἔργα ist eine stabile Formel, die bei Homer siebenmal vorkommt und zwar fünfmal nach einer Form von φράζεσθαι: Δ 14. Ε 3. 61. Τ 116. ρ 274; und zweimal nach ἴδμεν: Β 252. ρ 78. Da ὅδε immer [?] eine nähere Beziehung zum Redenden bezeichnet, so gibt die Formel 'wie die Werke hier von uns (oder hier von mir) sein werden' in dem ersteren Falle den Sinn: 'wie unser (mein) Verfahren sein wird'; nach ἴδμεν dagegen: 'wie unser (mein) Unternehmen ablaufen wird'. Zu der ersteren Sinnbestimmung vgl. man auch Δ 838 πῶς κεν ἔοι τάδε ἔργα; τί ῥέξομεν, Εὐρύπυλ' ἦρωες; wo die erste Frage durch die zweite näher erklärt wird. Worauf aber der Begriff 'Verfahren' oder 'Unternehmen' speciell sich beziehe, das erhellt in der Regel aus dem folgenden, wie τάδε ἔργα ausserdem β 280. γ 56. π 373 gesagt ist. Daher findet sich auch in zwei der erwähnten Stellen (Β 252. Δ 14) nach der berührten Formel eine Doppelfrage. Vgl. A. Funk Ueber den Gebrauch der Pronomina οὗτος und ὅδε bei Homer S. 5 f. [und dagegen Philol. XXVII, 507 ff.].

284. Für Eumäos ist es in naiver Sprache eine Allgemeinheit, die aber für den Hörer nach dem Sinne des Odysseus eine leise Beziehung auf den Racheplan gegen die Freier enthält: vgl. zu π 8 [?]. Gewöhnlich erklärt man, wie auch Nägelsbach Hom. Theol. VII 8 thut, das τολμήεις geradezu für ein Synonymum von τετληώς oder τλητός, als wenn es von τολμᾶν abzuleiten wäre. Es ist aber bekanntlich an τόλμη zu denken: vgl. den Anhang zu τ 33. — Vers 288. 289 habe ich mit Braune die Interpunction geändert.

291. [Ueber den Zweck der folgenden Episode und darauf bezügliche antike Darstellungen vgl. Brunn troische Miscellen p. 78 ff.]

296. ἀπόθεστος von θέσασθαι zur Wurzel θες gehörig. Vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 2500. G. Curtius Etym.² Nr. 312^b. [³p. 472; ⁴p. 509. Fick vergl. Wörterb. ²p. 106 unter *dhvas.*] Der Lieblingshund des Odysseus lag verstossen und vernachlässigt da: vgl. 300.

298. [Ueber Bedenken wegen dieser Stelle vgl. Bergk griech. Literaturgesch. I p. 786.]

302. Wie der Hund seinen Herrn erkannt hatte, fühlte er sich in seinem Affecte befriedigt, daher liess er die Ohren sinken als ein Zeichen der Freundlichkeit, aber nach der Situation zugleich auch der Kraftlosigkeit: das letztere wird dann weiter ausgeführt. Die Richtigkeit dieser Bemerkung findet bestätigt, wer das Gebahren der Hunde beobachtet hat. Wie hier οὐατα κάμβαλεν, so findet sich ähnlich gebraucht *demittit aures* bei Horat. carm. II 13, 34 aber vom Cerberus, so dass es bei diesem, wie C. W. Nauck mit Recht bemerkt, ein 'Zeichen der Sanftmuth und Milde' ist. Die Form κάμβαλεν geben hier der Stuttg. 5. Marc. 456. Vind. 5. 56. 133. Augustan. Meermannianus; dagegen κάββαλεν Eustath., Harlei., ein Vratisl. Vgl. über die Form ausser dem Anhang zu § 172 auch C. A. J. Hoffmann XXI. und XXII. Buch der Ilias I S. 121*. Uebrigens beriefen sich auf unsere homerische Stelle diejenigen Philosophen, welche den Thieren σύνεσις beileigten: Sext. Emp. Hyp. p. 19.

304. Die hinfällige Schwäche des treuen Hundes, der in Elend und Alter verkommen seinen Herrn erkannte, war dem Odysseus so plötzlich und so unerwartet vor Augen getreten, dass er von innigem Mitgefühl bewegt wurde und sich der Thränen nicht erwehren konnte. Vgl. Nägelsbach Hom. Theol. VII 7. Angeführt von Plutarch. de tranq. anim. c. 16. Der Verschluss ἀπομόρξατο δάκρυ wie B 269.

306. Odysseus denkt zugleich daran, dass der Hund ihn trotz seiner Verwandlung in die Bettlergestalt erkannt habe, und weiss durch diesen Ausruf der Verwunderung seine Rührung ohne Mühe (ῥεῖα) vor Eumaios zu verbergen: ein treffender Charakterzug des ἀνὴρ πολύτροπος. Der sprachliche Ausdruck ist übrigens epische Unmittelbarkeit statt θαῦμά ἐστι κύων ὅδε ὃς κεῖται, oder 'wunderbar ist es, dass dieser Hund auf dem Miste liegt!'

308. Gewöhnlich wird hier εἰ δὴ gelesen, wozu in der ersten Ausgabe bemerkt war: 'Statt εἰ ist wegen des nachfolgenden ἦ wol wie anderwärts ἦ zu sagen, wenn auch kein zweites Beispiel der Verbindung ἦ δὴ bei Homer sonst vorkommt'. Jetzt ist dies ἦ nach dem stillschweigenden Vorgange von Bekker in den Text gesetzt.

312. [Eine andere Interpunction und Auffassung dieser Verse giebt Kayser bei Faesi.]

316. H. Düntzer hat das urkundlich schwach gestützte τάρφειν statt βένθειν aufgenommen und dadurch mit E 555. O 606 eine Gleichmässigkeit hergestellt, die er also begründet: 'die Lesart βένθει statt τάρφειν ist zu verwerfen, da Homer βένθος nur vom Meere gebraucht

und βαθύς neben dem auch stammverwandten βένθος (Nebenform von βάθος) tautologisch wäre.' Aber die vermeintliche Tautologie wird geschützt durch N 32 βαθείης βένθεσι λίμνης und ähnliche homerische Verbindungen. Und zu dem hier vereinzelt stehenden βένθεσιν, um neben φύγεσκε den Begriff der Waldestiefe recht stark zu bezeichnen, scheint τάρφεσιν nur eine Glosse aus den Stellen der Ilias zu sein.

318. 319. [Von den drei parataktischen Sätzen stehen die beiden letzten in einer engeren Beziehung zu einander, ganz ähnlich wie γ 251. 252: indem der Gedanke des zweiten die Folge des ersten enthält, wie auch die 320 folgende Ausführung zeigt. Aehnlich ist das Verhältnis der Gedanken unten 378. 379. Vgl. zu A 134.]

322. 323. Aus dieser Stelle sind bedenkliche Folgerungen gegen die Sklaven gezogen bei Plat. Legg. VI p. 777^a: nur heisst die Stelle dort ἡμῖν γάρ τε νόον ἀπαμείρεται εὐρύοπα Ζεὺς ἀνδρῶν, οὓς ἂν δὴ κατὰ δούλιον ἡμᾶρ ἔλῃσιν, worüber M. Sengebusch Hom. dissert. I p. 124 urtheilt: 'Quod non falsum memoria Platonem scripsisse apparet sed usum codice qui scripturas νόον ἀπαμείρεται, ἀνδρῶν οὓς ἂν δὴ exhibebat.' Das Verbum ἀπαμείρεται, statt ἀποαίνυται, bieten auch Athen. VI 18 p. 264. Eustath. p. 1766, 55. Et. M. 118, 9. Et. Gud. 63, 26. In Folge dieser Thatsache urtheilt J. La Roche Unterrichts-Ztg. für Oesterreich 1864 S. 290, es habe 'den Anschein, als ob trotz der Uebereinstimmung der Handschriften die andere Schreibweise mehr Berechtigung hätte'; und in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1866 S. 88 also: 'Ich würde wahrscheinlich auch ἀποαίνυται schreiben, dabei aber den Zweifel nicht verbannen können, ob dasselbe wirklich als die bestbeglaubigte Lesart zu betrachten wäre.' Was die ganze Stelle betrifft, so meint Bekker Hom. Blätter S. 275, dass man aus dieser rührenden Erzählung 'nur 320 bis 323 wegwünscht, eine Gnome von eindringlicher Wahrheit, aber hier so unzeitig wie irgendwo eine andere von den anderwärts angekletteten' usw. [Auch Nauck bezeichnet diese Verse als verdächtig.] Indes haben die alten Hellenen die Anfänge der gnomischen Poesie im homerischen Epos schön und natürlich gefunden. Zur Sache vgl. die Bemerkungen über 'Die Uebel der Knechtschaft' in J. A. Hartung Themata zu deutschen Ausarb. (Leipzig 1863) S. 204.

327. ἀντίκα steht ebenso in Verbindung mit dem Participium π 237. Γ 141. M 250. Ε 363. Π 184. 308. 678. Σ 531. [Die aufgezählten Stellen entsprechen mit Ausnahme von Π 308 nicht der hier vorliegenden Verbindung von ἀντίκα mit dem Participium. Denn es hat ἀντίκα dort seine Beziehung auf die in einem vorhergehenden Vordersatze oder selbständigen Hauptsatze enthaltene Handlung. Dagegen gehören hieher noch β 367. I 453.] Zu Krüger Di. 56, 10, 1. Aber wegen der Verletzung des Digamma in ἀντίκ' ἰδόντ' hat Bekker αὐθι, ἰδόντ' vermuthet [so Nauck] und im Berliner Monatsbericht 1861 S. 587 (Hom. Blätter S. 275) zu begründen versucht. — Was das Alter des Hundes in der Wirklichkeit betrifft, so bemerkt schon Aristot. H. A. VI 20, dass die meisten Hunde vierzehn bis fünfzehn Jahre leben, einige auch zwanzig. Vgl. auch Aelian. H. A. IV 40. Nitzsch, Beitr. zur Ge-

schichte der ep. Poesie. S. 317. Anmerk. 25. Ueber die poetische Schönheit dieser Stelle nach Inhalt und Form spricht Gladstone Hom. Studien von Alb. Schuster S. 443. [Uebrigens hat Nauck 326. 327 als verdächtig bezeichnet.]

339. Ueber die 'steinerne' Schwelle vgl. die zu π 41 citierten Stellen, womit βηλὸς λίθιος Ψ 202 harmoniert, und vom Tempel zu Delphi θ 80. I 404. Diese steinerne Schwelle war öfters wie die Wände selbst mit Erzplatten überzogen, daher χάλκεος genannt η 83. 89 und χαλκοβατὲς δῶ zu ν 4. Den Unterschied zwischen 'eschener' und 'steinerne' Schwelle erläutert H. Rumpf de aedibus Hom. I p. 28 sq. [Ueber die Cypresse 340 vgl. Hehn Kulturpflanzen und Haustiere p. 192 ff.]

342. προσέειπε ist von den bezüglichen Worten der Anrede durch eine Nebenbestimmung getrennt hier und A 224. 320; in Γ 386 wird das Verbum nachher erneuert und A 602 ist es ohne Beifügung der bezüglichen Worte gesagt. Ebenso folgt stets die directe Rede im folgenden Verse nach πρὸς μῦθον ἔειπεν, zu δ 803, ausgenommen ζ 21, und stets nach προσεφώνεε ausser in δ 69. Ueber denselben Gebrauch bei προσηύδα zu ν 254, bei προσέφη zu ν 183, bei μετέειπεν zu σ 413.

347. Dieselbe persönliche Construction mit dem Infinitiv findet sich δ 397. θ 351. A 107. 546. 589. K 402. Σ 258. Τ 131. 265. Φ 482. Ω 243. Vgl. auch zu χ 348, Bernhardt Synt. S. 360 f. Nägelsbach zu A 589. Eine hübsche Anwendung unseres Verses bei Plat. Lach. p. 201^a und Charmid. p. 161^a; vgl. auch Hesiod. Op. 317.

354. [Ueber den Infinitiv im Wunschsatz vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ II p. 524 f.]

355. γένοιτο ὅσα geben Vind. 133 und andere Quellen [vgl. La Roche] statt des gewöhnlichen γένοιθ' ὅσα. Zum Gedanken hat H. Düntzer verglichen: 'Andere Wünsche γ 57. η 148 ff. θ 413. ν 44 ff. 59 f. σ 112 f.'

358. Statt ἕως ὅτ' hat H. Düntzer aus Conjectur εἰς gegeben mit folgender Note: 'Das überlieferte unhaltbare ἕως ὅτ' ἀοιδός ist ohne Zweifel eine schlechte Herstellung, da man bei dem gangbaren ἕως eine Silbe vermisste; ὅτε nahm man aus λ 368.' Aber das dürfte doch fraglich sein, und es scheint mir überhaupt zu gewagt, vereinzelt stehende Redewendungen, die einstimmig überliefert sind und der ratio linguae nicht widersprechen, durch Conjectur aus dem Texte zu entfernen. [Nauck hat ἦος statt ὡς ὅτ' geschrieben. Nach der von der Mehrzahl der Handschriften gebotenen Lesart ὡς ὅτε schreibt Kayser ὡς (= οὕτως) ὅτ' und versteht ὅτε in dem Sinne von während. Uebrigens hat Düntzer zu 360 die Verse 358—364 als 'schlechtes Flickwerk' verworfen, Nauck und Kammer die Einheit p. 627 stimmen demselben zu.]

359. ἐπαύετο findet sich in den besten Handschriften, die geringeren Quellen und das zweifelhafte Anhängsel des Aristonikos zu X 329 geben παύσατο, was den unpassenden Sinn involvierte 'als ob der Sänger nur gewartet hätte, bis Odysseus fertig wäre mit Essen'. [Dagegen hält Kayser bei Faesi ἐπαύσατο für die Aristarchische Lesart.]

360 = α 365. δ 768. σ 399; auch χ 21: jedesmal ist der Gedanke des Verses besonders motiviert. Vgl. zu α 365 und χ 21. Der Versschluss nebst dem folgenden Verse wie π 454. 455. Uebrigens gehört hier die Einführung der Athene zu den Stellen, welche den Tragikern die Vorbilder waren für den 'deus ex machina'. Vgl. auch die Schol. B L V. zu B 156 und den Anhang zu B 155.

364. [Nauck vermuthet κακότητα statt κακότητος.]

379. ποθὶ κάλεσσας gehört wie ζ 55 zu Krüger Di. 66, 3, 1. Dies ποθὶ geben Eustathius, Vind. 133 und γρ. H. [und andere bei La Roche] statt des gewöhnlichen ποτί. Es wird 382 mit ἄλλοθεν beantwortet. Bei τόνδε kann der sachkundige Hörer zugleich an den eben erwähnten ἄνακτα denken [?], denn die ganze Frage, die im Munde des Sprechenden nur ein sarkastischer Spott ist, enthält für den sachkundigen Hörer einen unbewusst geschehenen Ausspruch über die wirkliche Sachlage, indem dieser bei ἐνθάδ' ἀγειρόμενοι unwillkürlich an die Freier denkt, während Antinoos die ἀλήμονες im Sinne hat. Vgl. zu ζ 508.

383. [Ueber εἰ μὴ ohne Verbum vgl. L. Lange der homerische Gebrauch der Partikel εἰ I p. 467 f. II 558 ff. εἰ μὴ ohne Verbum kommt fünfmal vor: μ 325. ρ 383. P 475. Σ 192. Ψ 790 und wird von L. Lange unter Vergleich von A 295 mit den Worten erläutert: 'Μὴ wehrt, seiner Grundbedeutung entsprechend, in allen fünf Fällen von εἰ μὴ ohne Verbum den Gedanken ab, dass diejenige Person, die bei εἰ μὴ genannt wird, im Hauptsatze mit gemeint sei und dafür genüge eben μὴ mit dem Nomen oder Pronomen, wie in A 295. Die Partikel εἰ aber konnte in ihrer fallsetzenden Function vor ein solches μὴ ohne Verbum treten und so den Ausdruck in antecessive Beziehung zum Hauptsatze setzen, weil sie erstens in antecessiven Sätzen überhaupt vor μὴ treten konnte und zweitens ihrerseits auch nicht nothwendig ein Verbum bedurfte, wie wir bereits bei ὥς εἰ sahen'. Danach ist ihm die Bedeutung der Partikeln wiederzugeben: gesetzt nur nicht. Derselbe spricht sich für die von Bekker in der Adnotatio critica gegebene Vermuthung ἄλλων für ἄλλον aus, weil in den anderen drei Beispielen ἄλλος in demselben Casus vorangeht, in welchem das durch εἰ μὴ aus geschlossene Nomen steht. — Ueber das Citat dieser Stelle bei Aristot. Polit. VIII, 2 a. E. vgl. Nitzsch Sagenpoesie 338.]

384. Angeführt von Plato de republ. III 3 p. 389^d. Ueber τέκτονα δούρων bemerkt Gladstone Studies III p. 71 (jetzt bei Alb. Schuster S. 350) folgendes: 'Hier glaube ich steht τέκτονα δούρων um die ganze Zunft der Künstler darzustellen, von denen viele im Homer genannt werden. In einem armen Lande wie Ithaka, welches grossentheils auf den Gebrauch seiner Bote zum Fischen und zu seiner Verbindung mit aussen angewiesen war, konnten die Zimmerleute natürlicher Weise das ganze vorstellen'. Und über das Verzeichnis der δημοεργοί bemerkt Gladstone III S. 180: 'Denn wirklich ist diese Aufzählung, wie wir vorher gesehen haben, beinahe erschöpfend, indem sie sich auf eine Zeit bezieht, in der es keinen gewerbsmässigen Soldaten gab, in der der Landbauer, der Fischer oder der Hirt nicht ein δημοεργός genannt wer-

den konnte; denn er hatte keine Beziehung zur Oeffentlichkeit, indem sich der Handel auf Fremde wie die Phöniker oder auf Seeräuber wie die Taphier beschränkte und keinen Theil der Beschäftigung der geordneten Staaten Griechenlands bildete'. Ueber das letztere vgl. auch die Note zu ν 272. [Ueber die *δημιουργοί* vgl. jetzt Riedenauer Hand-
werk und Handwerker p. 10 f., welcher wie Welcker Ep. Cycl. p. 342 die Sänger darunter begriffen wissen will, vgl. auch p. 167 Note 58. Uebrigens vermuthet Bergk griech. Literaturgesch. I, 548, Anm. 38, dass V. 385 in Sparta mit Beziehung auf die Berufung Terpanders eingeschaltet sein könne.]

400. [In der Auffassung von *φθονέω* folge ich Doerries über den Neid der Götter bei Homer p. 11.]

401. *μήτε τι* aus den meisten und besten Quellen statt des gewöhnlichen *μήτ' οὖν*, was schwach gestützt ist. [*μήτ' οὖν* haben bei La Roche die meisten Handschriften, *μή τέ τι* Vindob. 133, Harl., Marc. 456.] Die Lesart *μήτε τι* hat auch H. Düntzer [u. Nauck] aufgenommen. Ueber den Beziehungs-Accusativ *τό γε*, der das Gebiet des Inhalts-Accusativ nahe berührt, vgl. J. La Roche Hom. Studien § 43 S. 81, wozu K. A. J. Hoffmann in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1861 S. 536 wie ich glaube mit Recht bemerkt: 'Will man die Bedeutung in diesem Falle etwas gröber ausdrücken, so wird man zu dem temporalen jetzt greifen können, und so habe ich denn auch in einer der jüngeren Wiener Handschriften über dem *τό γε* in E 827 die Glosse *νῦν* gesehen'. [Zu 402 bemerkt Nauck: *spurius?*]

403. *τοιοῦτον ἐνὶ στήθεσσι νόημα*. Der andere ähnliche Versausgang lautet *ἐνὶ φρεσὶ τοῦτο νόημα* β 363. ξ 273. ο 326. Den Zusammenhang an unsrer Stelle erläutert H. Düntzer mit Recht also: 'Aber nicht um Schonung ist es dir zu thun, sondern du willst nur keinem andern etwas zukommen lassen. Das Letztere ist ein ungerechter, aber der leidenschaftlichen Aufregung ganz gemässer Vorwurf'.

405. Dies *ἀπαμείβετο φώνησέν τε* aus den besten Handschriften statt des gewöhnlichen *ἀπαμειβόμενος προσέειπεν*. [Vgl. La Roche.] Vgl. η 298. 308. θ 140. 400. λ 347. 362. ν 3. ρ 445. τ 405. ω 327. Υ 199, stets mit demselben Versanfange *τὸν δ' αὖτ'*, wozu *τὴν δ' αὖτ'* τ 405 und *τὸν δ' αὖ* ω 327 nur unwesentliche Differenzen bilden.

409. [In der folgenden Partie 409—461 sieht Düntzer die homerischen Fragen p. 204 eine den Zusammenhang störende Eindichtung, Kammer die Einheit p. 627 ff. eine doppelte Recension derselben Scene, wogegen Düntzer a. O. p. 225 spricht. Vgl. dagegen Bergk griech. Literaturgesch. I p. 708.]

413. *γεύσασθαι*, statt des gewöhnlichen *γεύσεσθαι*, bieten die besten Quellen ausser der Handschrift des Eustathius. Empfohlen ist die Aufnahme des Aorists schon von K. Grashof in der Zeitschr. f. d. Altwsst. 1834 S. 283. Der Aorist bei *ἔμελλεν* zu Krüger Di. 53, 8, 6. [Ameis' Deutung von *προικὸς γεύσασθαι Ἀχαιοῶν* ist mit Recht verworfen von Giseke Lex. Hom. s. v. *γεύομαι*, wie von Kayser u. A. Mit diesen und Friedländer zwei homer. Wörterverzeichnisse p. 772 habe ich für *γεύεσθαι*

die natürliche Bedeutung angenommen und mit W. C. Kayser den Infinitiv futuri geschrieben. Vgl. denselben im Philol. XXII p. 511.]

418. ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν im Versschluss ο 79. ρ 386. τ 107. H 446; und ἦδ' ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν als Anfang des stabilen Verses α 98. ε 46. Ω 342. Wer aber behaupten will, dass κατ' hier nur 'zur Vermeidung des Hiatus' statt des gangbaren ἐπ' gesetzt sei, der hat erst zu beweisen, warum κλείω ἐπ' an dieser Versstelle nicht ebenso gut stehen könnte wie A 119 ἔω ἐπεί, B 231 ἀγάγω ἦ, B 382 θηξάσθω εὖ, Θ 429 ἀποφθίσθω ἄλλος, um andere der von K. A. J. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 70 angeführten Stellen unerwähnt zu lassen. Ueber die ganze folgende Erzählung vgl. zu § 199. Der 420. Vers ist angeführt von Aristot. Eth. Nicom. IV 2, 3.

443. Δμῆτωρ ist der 'Bändiger' oder 'Unterjocher'. Dass die Namen nicht selten mit Bezug auf die Eigenschaften Zustände und Verhältnisse der Personen erfunden wurden, darüber gibt zahlreiche Beispiele L. Friedländer in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III S. 814 ff. Der psychologische Blick, den die homerischen Lieder bekunden, lässt zugleich annehmen, dass in derartigen Namen manche Anspielung liege auf gewisse den ersten Hörern bekannte Zeitgenossen, die gerade für die Situation der angeredeten Personen mit feiner Berechnung gewählt sind. Vgl. auch zu σ 85. So konnte auch Eumaios die gegenwärtige Pointe mit stiller Behaglichkeit anhören, zumal da ein reicher Phöniker § 288 und ein König von Kypros in engem Verkehre standen. Denn auf Kypros gab es viele Könige, wie schon die Schol. H. Q. zu 442 bemerken. Bei solcher Bewandnis haben später die Tragiker auch in diesen Dingen an Homer ihr Vorbild gehabt, natürlich öfters mit derselben Naivetät wie Schiller im Tell V 1: 'Ein glaubenswerther Mann, Johannes Müller bracht' es von Schaffhausen'. Vgl. auch Nägelsbach Hom. Theol. S. 5 f. der Ausg. von Autenrieth. In Bezug auf die Kürze des Schlusses bemerkt H. Düntzer mit Recht: 'Vers 444 soll die weitere Erzählung davon durch πῆματα πάσχων ablehnen.'

447. Ueber οὕτως vgl. Lehrs de Arist. p. 71 sq. ed. II und S. 381 [und Philol. XXVII p. 515]. — ἐς μέσον, substantiviert wie θ 144. 262. σ 89. Γ 77. 266. 341. Δ 79. Z 120. H 55. O 357. Υ 159. Ψ 574. 704. 814; auch κατὰ μέσον Δ 541. E 8. I 87. II 285. Krüger Di. 43, 4, 2.

450. ἐξείης ist nemlich der Genetiv von dem substantivierten Femininum des ursprünglichen Adjectivs ἑξείος, zu α 97. Vgl. Lobeck Elem. I p. 431. G. Curtius Etym. Nr. 170. Uebrigens hat Bekker [auch Kayser] jetzt 450 bis 452 athetiert nach dem Vorgange der Alten: denn die Schol. H. Vind. 133 bemerken: 'τρεῖς νοθεύονται· ἐφ' οἷς γὰρ Ἀντίνοος ὀνειδισθεὶς ὠργίζεται, εἰκὸς ἦν ἀχθεσθῆναι καὶ τοὺς λοιπούς'. Aber durch den Gedanken dieser Verse lässt der Dichter auf fein berechnete Weise den Antinoos selbst bestätigen, was ihm Telemachos 404 vorgeworfen hatte. Denn nach der Gesinnung des Antinoos ist seine Aufforderung zur Enthaltksamkeit nur Maske für den eigenen Egoismus.

455. Ueber das sprichwörtlich gesagte οὐδ' ἄλα δόλης vgl. auch

Bekkeri Anecd. I p. 54, 33: Ὀμηρος, τὸ ἄγριον καὶ ἄξενον δηλῶν, οὐδ' ἄλλα ἂν δοίη περί τινος ἔφη. Wir hören zur Bezeichnung des Kleinen und Geringfügigen öfters das Wort: 'er verdient nicht das Salz zum Brode'. Aber dem Sinne nach ähnlich ist unser Sprichwort: 'nicht einen Trunk Wasser reichen': denn wir haben hier die stolze Hartherzigkeit des hochmüthigen Freiern in scharfem Gegensatz zur bereitwilligen Gastfreundschaft des biedern Eumaios. Gastfreundschaft ist eben keine Tugend der Reichen: eine schöne Reflexion hierüber im Anschluss an diese Stelle bei Dio Chrysost. or. VII p. 250 R. Den vorhergehenden Vers 454 berührt Lucian. Amor. c. 23. [Zu der hier gebrauchten sprichwörtlichen Redensart vergleicht Buchholz Homerische Realien I, 2 p. 296 Theocrit. 27, 60. Aehnliche Negationen, deren Begriff durch ein hinzugefügtes Bild verstärkt wird, verzeichnet Clemm in Curtius Stud. III, 295.]

458. χολώσατο κηρόθι μᾶλλον = ι 480. σ 387. χ 224. Φ 136, auch ε 284. Das κηρόθι erscheint nur in Verbindung mit μᾶλλον und zwar stets im Versschluss, wie noch λ 208 γενέσκειτο κηρόθι μᾶλλον, ο 370 φίλει δέ με κηρόθι μᾶλλον, I 300 ἀπήχθετο κηρόθι μᾶλλον. Durch das Formelhafte des zusammengehörigen κηρόθι μᾶλλον hebt sich zugleich der Anstoss, den Albert Fulda Unlersuch. S. 275 f. an der Verbindung mit φίλει ο 370 genommen hat. Denn so gut als mit χώσατο und ἀπήχθετο konnte diese Formel auch mit dem entgegengesetzten Begriffe φίλει verbunden werden. Das δὲ χολώσατο hier und σ 387 aus guten Quellen statt des augmentierten ἐχολώσατο, was θ 205 und O 155 sich findet. Vgl. zu ν 206.

463. [Ueber ἐστάθη vgl. Schneider Callimachea I p. 353.]

466. δ' ἄρ', statt des gewöhnlichen δ' ὅ γ', aus Vind. 133, marg. Harlei., Augustanus [u. anderen bei La Roche]. Ueber βέλος 464 vgl. Lehrs de Arist. p. 56 sq. ed. H. G. Curtius Etym.² S. 416 Nr. 637 und S. 575 [⁴p. 467 und p. 635]; über ἐνπλείην 467 Lobeck Parall. p. 465; über μαχειόμενος 471 Lobeck Elem. I p. 536. G. Curtius Etym. Nr. 459. [Mit W. C. Kayser habe ich ἄψ δ' ὅ γ' statt ἄψ δ' ἄρ' geschrieben, ebenso σ 110.]

474. Bekker hat den Vers jetzt aus Conjectur athetiert. Von den Alten dagegen werden 475 bis 480 als Diaskeuase erklärt. [Vgl. Carnuth Aristonic. p. 143.] Die nachträgliche Bestimmung οὐλομένης steht hier mit demselben Nachdruck nach λυγροῆς, wie 287 nach μεμανῖαν.

476. Der ganze Wunsch ist im Munde des Odysseus besonders bedeutsam, weil er die Gedanken der sachkundigen Hörer auf den bevorstehenden Freiermord hinlenkt, von den Freiern dagegen nur als allgemeine Aeussung verstanden werden kann, so dass Antinoos selbst, der durch den Wurf seinen Zorn gekühlt hat, nunmehr naturgemäss 478 ff. ruhiger spricht.

485. Da καί τε sonst bei Homer nicht im Anfang eines selbständigen Satzes gefunden wird, sondern höchstens wie ψ 13 zu Anfang eines Satzgliedes, so hat hier im begründenden Satze M. Axt Coni. Hom. p. 32 nicht mit Unrecht conjiciert: 'repone καὶ δὲ vel καὶ γὰρ θεοί'. Aber mit einstimmiger Ueberlieferung finden wir theils Anführung theils

Berücksichtigung dieser Stelle bei Plat. de republ. II 20 p. 381^c; Sophist. p. 216^{ab}. Stob. Ecl. I 3. Plutarch. philos. c. princip. I p. 777^a. Der christliche Gedanke steht Hebr. 13, 1. Das im folgenden Verse stehende ἐπιστρωφᾶν πόληας ist bei Aelian. V. H. IV 17 vom Pythagoras gesagt. — 487. Wegen εὐνομίη vgl. Lehrs de Arist. p. 348 ed. II.

492. [Die Vergleichung der hier folgenden Scene (492 — 606) mit der des folgenden Buches 158 — 303 ergibt für Kammer die Einheit p. 630 ff. das Resultat, dass die erstere eine nachträgliche Interpolation und nur die zweite echt sei.]

495. Εὐρυνόμη erscheint als ταμίη noch σ 169. τ 96. υ 4. ψ 154. 289. Eurykleia dagegen ist Pflegerin, Schaffnerin und Aufseherin aller Dienerinnen im Hause des Odysseus, weshalb sie von Penelope und Telemachos vorzügliche Achtung und Liebe genießt, während Eurynome nirgends mit einem Zeichen besonderer Theilnahme eingeführt wird.

500. Diese begründende Erklärung geht verloren, wenn man mit Bekker 501 bis 504 entfernt im Anschluss an die in Schol. H. und Vind. 133 gegebene Notiz: ‘νοθεύει Ἀρίσταρχος δ’. πῶς γὰρ ἂν ταῦτα εἰδείη, εἰ μὴ πως κατὰ τὸ σιωπώμενον’.

515. Der erste Tag seiner Ankunft bei Eumäos reicht bis zum Schluss von ξ, indem Telemachos nach dem Wunderglauben des sagenhaften Epos in derselben Nacht in Pherä (o 188) sich befindet, wo Odysseus in der Hütte des Eumäos (ξ 457) übernachtet, der zweite Tag umfasst o 301 bis 494, der dritte o 495 bis π 481. Den Gedanken 517 ff. hat der Dichter durch den Mund des Eumäos bloss für Penelope berechnet, ohne ängstlich nachzurechnen, dass der Bettler nur am ersten Tage von seinem Geschehe dem Eumäos erzählt habe.

519. Das einmalige Vorkommen der ersten langen Silbe wird schon in den Epim. Hom. 25, 28 und im Etym. M. 21, 17 bemerkt. Ueber die grammatische Verbindung in dieser Stelle handelt J. La Roche Hom. Stud. § 84, 10.

525. Ueber προπροκυλινδόμενος vgl. Lobeck Elem. I p. 177. Ueber στεῦται, welches das mit sinnlicher Geberde verbundene Wollen bezeichnet (zu λ 584), vgl. Lobeck zu Buttmanns Spr. II S. 6 und Path. Elem. I p. 275. Lehrs de Arist. p. 98 ed. II. G. Curtius Etym.² S. 192 Nr. 217. [⁴p. 216 Nr. 228. Vgl. auch den Anhang zu I 241.]

530. Ueber ἐψιασθῶν vgl. Merkel zu Apoll. Rh. p. CLXXVIII. G. Curtius Etym.² S. 652 [⁴p. 713]. — Zu ἀκήρατα 532 Lobeck Path. Proll. p. 371.

533. Das μέν τ’, statt des gewöhnlichen einfachen μέν, bieten der Harleianus, Vind. 133 und andere Handschriften. Vgl. die Beispiele bei Spitzner Exc. in II. VIII 2 und wegen des nicht digammierten οἰκῆες β 52. π 303.

541. Wegen des Kraftausdrucks σμερδαλέον κονάβησε vgl. κ 227. 399 und zu ξ 182. Ueber das Niesen als gutes Vorzeichen, das bei Homer nur hier erwähnt wird, vgl. Theocrit. VII 96. Xenoph. Anab. III 2, 8. Plutarch. Themist. c. 13. Parodiert durch ἀποπέρδειν Aristoph. Eq. 639.

545. οὐχ ὁράας κτέ. Diese freudige Zuversicht der Penelope ist ein ächt psychologischer Zug, insofern bei einer günstigen Erscheinung in die schmerz erfüllte Seele plötzlich ein Schimmer von Hoffnung fällt, wobei noch die leicht erregbare Beweglichkeit der Hellenen in Betracht zu ziehen ist. Uebrigens ist der Gedanke für Penelope und für Eumäos nur ein naiver Ausspruch, aber für die sachkundigen Hörer zugleich ein verständlicher Hinweis auf die bevorstehende Rachethat, die zwischen Vater und Sohn verabredet ist. Vgl. zu § 508. Wegen ὁράας von einer Sache des Gehörs vgl. Lobeck Rhem. p. 329 sqq. [Uebrigens vermuthet Nauck: οὐκ ἄλεις?]

547. Statt ἀλύξοι hat der Harleianus [auch Venet. 457 und Marc. 613 bei La Roche] ἀλύξει und der Augustanus ἀλύξαι: die letztere Lesart billigt Bekker im Berliner Monatsbericht usw. 1864 S. 192. [= Hom. Blätt. II, 28, 9.] Aber ἀλύξαι hätte wol schwerlich jemand in ἀλύξοι geändert, viel wahrscheinlicher ist die Lesart ἀλύξει, die H. Düntzer aus der Parallelstelle bereits aufgenommen hat. Wahrscheinlich hat die Endung im vorhergehenden γένοιτο die Verderbniss ἀλύξοι herbeigeführt. [Vgl. auch La Roche hom. Untersuch. p. 238.] In einigen Urkunden fehlt der Vers ganz.

549. 550. Das bestimmte Versprechen dient hier zur augenblicklichen Motivierung, kommt aber später (ausser der Andeutung τ 327) nicht zur Ausführung, weil sich Penelope nicht überzeugen kann, dass der Fremdling νημερτέα πάντα ausgesprochen habe; wo es indes nach χ erfüllt werden könnte, ist es durch die Sache selbst nicht mehr nöthig.

555. Der Gedanke ist im Munde des Eumäos naiv, aber für den kundigen Hörer mit feiner Absichtlichkeit gesagt wie 563 und 571. Zu dem Dativ πεπαθύνῃ gibt ähnliche Beispiele aus den Tragikern Schneidewin zu Soph. Oed. Tyr. 353. Es steht nemlich πεπαθύνῃ, als wenn οἷ und nicht εἷ vorherginge, und man hat es daher als einen mit objectiver Selbständigkeit zum Verbum μεταλλῆσαι gesetzten Dativ aufzufassen. [Vgl. Classen Beobachtungen p. 144 und Fleischer de primordiis graeci Accus. c. Inf. Lips. 1870 p. 71.]

563. οἶδα findet sich nur hier bei Homer mit περί τινος verbunden, mit dem blossen Genetiv dagegen M 229. O 412 und häufig in der Form εὖ εἰδώς. Sonst steht οἶδα entweder mit dem Accusativ verbunden oder mit einem Infinitiv oder mit einem abhängigen Nebensatze, den Partikeln (wie ὅτι εἰ) oder Relative (wie οἷος ὅς) einleiten. — In der Wahl des Ausdrucks ὁμῆν δ' ἀνεδέγμεθ' οἰζύν liegt, besonders wegen des ὁμῆν, eine sinnreiche Absichtlichkeit. Vgl. zu π 8.

565. [Dieser Vers fehlt in vielen Handschriften und ist deshalb von Nauck eingeklammert.]

571. Auch hier reicht wie 563 das Verständnis des Gedankens für den kundigen Hörer weiter als für Eumäos. Während nemlich Eumäos den Gedanken nur nach seiner Kenntniss von der Person des Bettlers verstehen kann, ist dagegen der Hörer gespannt, ob Odysseus auch der Penelope gegenüber seine Rolle werde festhalten können. Ueber die Construction in πόσιος πέρι vgl. Stallbaum zu Plat. Meno p. 90^b. H. Düntzer

hat das einstimmig überlieferte *πέρυ* aus Conjectur in *πέρ* geändert und diese Partikel will er zu *εἰρέσθω* gezogen wissen. Schwerlich mit Recht. Mir scheint *πόσιος πέρυ* ein signifikanter Vertreter des blossen Genetivs zu sein, wie 563. Vgl. auch *ἐξ ἀλόχου* im Anhang zu § 202.

572. [Diesen und den folgenden Vers bezeichnet Nauck als verdächtig.]

578. *κακὸς δ' αἰδοῖος ἀλήτης* wird gewöhnlich erklärt: 'ein verschämter Bettler ist elend' oder 'schlecht ist ein Bettler der sich scheut, ein Bettler darf sich nicht scheuen'. Aber *αἰδοῖος* ist in diesem activen Sinne 'sich scheuend, verschämt' sonst nicht gebräuchlich; sodann handelt es sich hier nicht ums Betteln wie 347 und 352. Daher glaube ich, die eigentliche Bedeutung der Worte 'übel daran ist der achtungswerthe Irrfahrer' festhalten zu müssen als Ausdruck des Mitleids, von welchem Penelope erfüllt ist. Jedenfalls aber ist Nägelsbach Hom. Theol. V 57 S. 301 zu weit gegangen, wenn er aus den Worten *κακὸς δ' αἰδοῖος ἀλήτης* 'eine gehörige Dreistigkeit' als notwendiges Requisit des Bettelns erschliesst. [Die Beziehung von *αἰδοῖος* auf das vorhergehende *αἰδεῖται* ist so unabweisbar, dass die sonst übliche Bedeutung des Wortes uns nicht hindern kann dasselbe hier in dem einzig passenden, wenn auch sonst bei Homer nicht vorkommenden Sinne: verschämt, blöde zu fassen, wie auch Friedländer zwei homer. Wörterverzeichnisse p. 772 urtheilt. Diese Auffassung wird auch durch die Parallele ρ 352 nicht unwesentlich gestützt.]

586. *ὥς περ*, statt des gewöhnlichen *ὅς περ*, bieten der Harleianus und andere Quellen mit der Erklärung: 'ὥσπερ ἂν ἀποβαίη, ἵνα εἴπῃ ὑπό τινος τὸ μέλλον' H., wo *ὑπό τινος* aus dem Vind. 133 hinzugefügt ist. Die gewöhnliche Deutung der Lesart *ὅς περ ἂν εἴῃ* durch 'wer er auch sein mag' würde ein *ὅς τις ἂν εἴῃ* verlangen, wie M. Axt conjiciert; den bedenklichen Coniunctiv *εἴῃ* conjicierte auch G. Hermann. [Vgl. dagegen Kayser bei Faesi.]

599. [Die Worte *δείλη*, *δείελος* etc. erörtert etymologisch K. Brugmann in Curtius Stud. V 221 ff.]

603. *ἐδητύος ἡδὲ ποτῆτος* als Versschluss auch δ 788. ε 201. κ 384. λ 780. Statt dieses Verses hat H. Düntzer in den Text genommen was im Ambros. Q. nach diesem Verse folgt [und im August. im Text steht, vgl. La Roche] nemlich *αὐτὰρ ἐπεὶ δείπνησε καὶ ἦραρε θυμὸν ἐδωδῇ* mit der Note: 'der folgende Vers setzt einen Vordersatz voraus'. Aber ein 'Vordersatz' wird bei Homer bisweilen auch durch Participien bezeichnet. Wie nun der genannte Vers ε 95. § 111 auf einstimmiger Ueberlieferung beruht, so findet er sich hier nur als Zusatz in einer einzigen Quelle. [Vgl. indess oben.]

606. Das alte Epos ist überhaupt durch die Schranken der Zeit und des Raumes niemals mathematisch beengt, sondern drängt in seiner Sagedichtung vieles zusammen, was verstandesmässige Reflexion prosaisch auseinander hält oder nach strengem Maasse beurtheilt. Erst die späteren Menschen, als sie Uhren und Kalender hatten, pflegten in derartigen Dingen mit Aengstlichkeit nachzurechnen.

σ.

1. [Ueber die folgende Scene vgl. Kammer die Einheit p. 637 ff.]

3. Ueber ἀζηχῆς vgl. Lobeck Path. Proll. p. 366. H. Düntzer fasst es als Compositum aus dem verstärkenden α und aus ζα-εχῆς, διαεχῆς (vgl. ἐπιζαφελῶς § 330) 'wie συνεχῆς eigentlich durchdringend, daher gewaltig'. [Vgl. dagegen Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 46 ff.: = ἄ-διηχῆς von ἡχέω 'von durchdringendem Ton'.] Ueber ἴς vgl. Döderlein Hom. Gloss. § 864 und über βίη ebend. § 2012. Nach Lobeck Elem. I p. 90 ist ἴς mit βία, welches aus ἴα mit prosthetischem β entstanden, stammverwandt und deshalb auch in der Bedeutung sehr nahe verwandt, wie schon aus der Verbindung ἴς Ἡρακλείη und βίη Ἡρακλείη hervorgehe, doch zeige sich ein Unterschied in Stellen, wo die Wörter wie hier verbunden sind. Vgl. indes über ἴς G. Curtius Etym.² S. 349 Nr. 592 [⁴p. 392] und über βίη ebend. S. 419. 520 [⁴469. 577].

5. Ἀρναῖος der 'Erwerbsmann' von ἄρυνναι (zu α 5), ['a matre quasi bonum omen accepit, quod quidem non evenit'. Heyne de nominibus propriis apud Homerum p. 59]. Andere leiten den Namen von ἀρνέομαι ab, etwa 'Weigert'. Dagegen erklärt H. Düntzer: 'Ἀρναῖος Lämmers [Lämmer ist wol Druckfehler], von ἀρνός, wie ὀδαῖος von ὀδός, vielleicht mit der Hindeutung, dass die Mutter ihn bei der Lämmerherde geboren. [Auch Fick die griech. Personennamen p. 156 hat Ἀρναῖος unter ἀρνο — Widder angesetzt.] Ueber solche Namensbildung überhaupt vgl. zu ρ 443. — πότνια μήτηρ ist ein stabiler Versausgang: § 30. 154. λ 180. 215. 546. μ 134. ο 385. 461. τ 462. φ 115. 172. ω 333. Α 357. Ζ 264 (πότνια μήτηρ). 413. 429. 471. Ι 561. 584. Α 452. 795. Ν 430. Π 37. 51. Σ 35. 70. Τ 291. Χ 239. 341. 352. Ψ 92. Ω 126. 710. Ueber die Bedeutung von πότνια vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach Α 357. Meine frühere Auffassung unserer Stelle haben H. Kratz (Stuttgarter Correspondenz-Blatt 1863 S. 21) und K. Schenkl (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1864 S. 342), jeder in seinem Dialekte, mit Recht bekämpft. [Ἴσος will Hoffmann Homeros und die Homeridensage von Chios p. 24 vom Stamme εἶρ- ableiten und erklären: gierig, indem er die Worte οὔνεκ' bis ἀνώγοι als Glossem ansieht. Heyne dagegen a. O. p. 59 von εἶρω = ἀπαγγέλλω, so Kayser].

8. [Das Possessivpronomen ὅς und ἑός nicht auf das Subject bezogen findet sich: Κ 256. Π 753. δ 618 = ο 118. δ 643. λ 282. ν 52. Ζ 500. Π 445. Τ 234. Ω 36. α 218. δ 175. 192. 741. ι 369. ο 251. σ 8. ψ 153. ω 197. 365. Vgl. P. Cauer in Curtius Stud. VII p. 156, auch Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 97 ff.]

19. [μέλλουσι erklärte Aristarch mit εοίκασι, vgl. Carnuth Aristonic. p. 145, wie p. 147 zu 138 und Lehrs Aristarch.² p. 120 f.]

27. Mit γρηῦς καμινώ ist bei uns vergleichbar die 'alte Aschenursel' im Märchen oder 'der Schmutzfinke' in neueren Romanen. So erklären diese Stelle mit Recht Aristarch und Herodian. Denn wenn der

Ausdruck nur auf ἐπιτροχάδην ἀγορεύεις 'schwadroniert' sich beziehen sollte, so müste homerisch das adverbiale ἴσον oder ἴσα gesagt sein. [Vgl. Doederlein Gloss. § 697.] Das Wort καμινώ ist das Femininum zu καμινεύς, vgl. Lobeck Rhem. p. 319. [Zur Bildung des Wortes vgl. Fick in Curtius Stud. IX p. 187 und 195, nach welchem die Appellativa auf ῶ nach Analogie der Kurznamen auf ῶ gebildet sind.] Es heisst nicht eine 'Einheizerin', denn einer solchen bedurfte es nicht in jenen warmen Gegenden, sondern ein Ofenweib, d. i. ein Weib dem die Sorge für den Backofen obliegt. Zu ihrer Beschäftigung gehörte das Rösten der Gerste für die Mehlbereitung auf den Handmühlen. — Der folgende doppelte Accusativ bei μητίσασθαι zu Krüger Di. 46, 13, 1. [Als Locativ will καμινοῖ (= am Ofen) fassen Lehmann zur Lehre vom Locativ bei Homer p. 14. Derselbe p. 6 erklärt σῦς ληιβότειρα (29) eine im Gemeindegut weidende Sau. — Uebrigens habe ich in diesem und dem folgenden Verse die Interpunction ändern zu müssen geglaubt: die Drohung ὅν ἄν etc. ist nach ρ 249. τ 92 (vgl. quos ego bei Vergil) eng mit dem Vorhergehenden zu verbinden. Der folgende Satz aber steht, wie auch der Wechsel von ἄν und κέν zeigt, dem vorhergehenden nicht parallel, sondern hat die Verwirklichung der darin enthaltenen Drohung zur Voraussetzung. Daher ist nach ἴσος Komma, aber nach ἀμφοτέρησι Kolon gesetzt.]

33. πανθυμαδὸν ὀκριόωντο. Beide Wörter kommen nur hier vor: aber diese prachtvolle Formbildung mit der sinnlichen Belebung des θυμός war nothwendig, um die eigenthümliche Situation der beiden Bettler in recht plastischer Kürze zu charakterisieren. Man könnte auch übersetzen: 'sie erhitzen sich aus tiefstem Grunde der Seele'. Vgl. Joh. Minckwitz Vorschule zum Homer S. 200. Mit der Bildung von πανθυμαδόν vgl. ὀμιλαδόν κατωμαδόν, und mit ὀκριόωντο in Bezug auf die Bedeutung ὀξυνθείς bei Herod. VIII 138. Beide Formbildungen aber gehören zu der launigen Darstellung des Dichters, da dieser das Ganze als Spass für die Freier behandelt.

42. [V. 42—59, von Kirchhoff verworfen, werden von Düntzer Kirchhoff, Köchly und die Odyssee p. 77 f. gerechtfertigt. 42—50 scheinen auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 709 ein Zusatz von zweiter Hand.]

44. Ueber die γαστέρες αἰγῶν vgl. Goettling zu Hesiod. th. 539. Bekker hat jetzt relativisch τὰς ἐπὶ δόρπῳ gegeben [so La Roche, Nauck] und W. Dindorf aus Conjectur τὰς τ' ἐπὶ δόρπῳ. Das δ' fehlt nemlich im Augustan. und Vind. 5 [auch Vind. 56. Marc. 613. Marc. 647: La Roche, dem ich jetzt gefolgt bin].

46. Dies ist einer von den wenigen Versen, in denen ein Spondeus im dritten Fusse ohne Cäsur steht; der üble Klang des Verses wird noch dadurch vermehrt, dass die beiden ersten Füsse mit dem Wortende schliessen.

59. Der Vers fehlt nur in der Augsburger [nach La Roche hat ihn die Augsburger Handschr.] und einer Breslauer Handschrift. Demetrios Chalkondyles hat ihn ausgelassen, weil er ihn weder bei Eustathius fand,

noch in seinem codex, der mit dem Breslauer zu einer Familie gehört. Aber der Vers ist hier nothwendig theils wegen des folgenden τοῖς und αὖτις, wofür sonst eine Wendung wie τὸν δ' αὖ Τηλέμαχος κτέ. gewählt sein würde, theils wegen der Schlussfolgerungen, die 64 und 65 aus der feierlichen Eidesformel gezogen sind. [Diese Gründe sind nicht zwingend, vgl. Kayser bei Faesi, welcher den Vers eingeklammert hat.]

73. Ἴρος Ἄιρος ist ein Wortspiel, das sich mit Κακοῖλιος (zu τ 260) und den zu ψ 97 erwähnten Compositionen vergleichen lässt. Ueber ähnliche Wortspiele der Späteren vgl. Vulpi zu Catull. LXIII 83. Hemsterh. zu Lucian I p. 698. Rittershus. zu Oppian. p. 29 sqq. Den 74. Vers gebraucht Max. Tyr. XIII 5 p. 241. Das ἐπίσπαστον κακὸν ἔξει heisst in unserer Volkssprache: 'er wird sich ein Uebel an den Hals holen'. — [Näher stehen dem Wortspiel Ἴρος Ἄιρος die von Heyne de nominibus propr. ap. Hom. p. 59 angeführten aus Sophocles: δῶρα ἄδωρα, χάρις ἄχαρις, μήτηρ ἀμήτωρ, γάμος ἄγαμος und Schaper in Kuhns Z. XXII p. 504 erläutert dasselbe: 'Ἡ τάχα κτλ. sagen die Freier, als der Bettler Virus beim Anblicke der kräftigen Gliedmassen des Odysseus, seines Gegners, schnell seine sonstige Unverschämtheit ablegt und kleinlaut wird, also gewissermassen gar kein Virus mehr ist, da die Unverschämtheit einen integrierenden Theil seines eigentlichen Wesens ausmachte.']

77. [Ueber die Dehnung der letzten Silbe in δειδιότα vgl. Hartel Homerische Studien I p. 52, der für σ eine Position bildende Kraft annimmt.]

85. Ἐχετος (d. i. Zwingherr, von ἔχω [vgl. Fick die griech. Personennamen p. 32 und 173, der Vollname Ἐχέμβροτος würde nach dem Zusatz βροτῶν δηλήμονα πάντων zu Grunde liegen können]) war wahrscheinlich eine historische Persönlichkeit wie Dmetor ρ 443, was hier schon die Schol. H. Q. erwähnen. Denn mit dem Zusatze ἡπειρόνδε wird das Festland der griechischen Halbinsel gemeint sein. Vgl. Gladstone Hom. Stud. von Schuster S. 40 f. und 315. Dagegen urtheilt H. Düntzer also: 'Das Märchen von einem Lande, dessen König alle Fremden grausam tödtete, hatte Homer aus älterer Zeit überkommen. Antinoos (und die andern Freier 115 f.) bedient sich dieses Echetos zur Drohung.'

95. Aehnliche Nominative der Participia θ 361. τ 230. ω 483. Γ 211. K 224. M 400. Ueber dieselbe Verbindung bei Nominibus zu μ 73. Krüger Di. 56, 9, 1. Franz v. Carolsfeld Verborum collocatio HomERICA. p. 8. [Classen Beobachtungen p. 135 ff.]

97. κατὰ στόμα 'den Mund herab', was zugleich mit die Fülle des Blutes bezeichnet, geben die besten Quellen. Andere haben aus Vind. 56 [Vind. 56 ist von La Roche nicht aufgeführt, dagegen Meerm.] und einer Breslauer ἦλθεν ἀνὰ στόμα aufgenommen.

107. Ueber die Construction von ἐπαυρεῖν vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 82, 6. Bekker hat jetzt mit Buttmann Lex. 22, 11 ἐπαύρησ in den Text gesetzt, welche Lesart nur in den edd. Romana und Aldina

erscheint; die Handschriften geben einstimmig ἐπαύρη. [ἐπαύρης F bei La Roche]. Da nun diese Form an derselben Versstelle A 391. N 649 Conj. aor. des Activs ist und das Medium nur mit dem Genetiv vorkommt: so scheint es mir nothwendig zu sein κακόν als Subject zu fassen; das Object σέ ergänzt sich in diesem Zusammenhange von selbst. [Diese unmögliche Erklärung war von Ameis selbst aufgegeben.]

110. Das gewöhnliche δ' ὅ γ', statt des aufgenommenen δ' ὅρ', findet sich hier nur in einer Breslauer und in der Hdtscht des Gonzaga. [Vielmehr auch im Marc. 613 und ὅψ ὅγ' im Marc. 647. Daher ich mit La Roche, Nauck, Kayser ὅψ δ' ὅγ' geschrieben habe.]

111. Die Form γελώοντες, aus Vind. 56 und einer Breslauer [nach La Roche in Marc. 613 und Marc. 647, während Vindob. 56 und Vind. 50 γελόωντες haben] wollen Voss und Ahrens Gr. Formenl. § 51 Anm. 2 in γελοιῶντες geändert wissen mit Beistimmung von Kühner Gr. Gr. I² § 248 Anm. 5; Vind. 133 und Harleianus [und 5 andere bei La Roche] bieten γελώωντες, und dies hat H. Düntzer aufgenommen wie κ 6 ἡβώωντες, υ 347 γελώων (im Texte ist γελοίων offenbar Druckfehler), υ 390 γελώωντες. Mir scheint indes W. Sonne in Kuhn's Zeitschr. XIII S. 422 f. Recht zu haben, wenn er aus einer analogen Parallele die Formen γελάω und γελάω als 'ursprünglich gleichberechtigt' nachweist und daraus den Schluss zieht: 'folglich σ 111. υ 390 γελώωντες aus γελάωντες, Contraction vier Moren, und σ 40. υ 374 γελόωντες aus γελάωντες, drei Moren, nicht minder gleichberechtigt.' — Ueber δεικανόωντο vgl. Lobeck Rhem. p. 155. G. Curtius Etym.² S. 588.

112. 113. Nach dem Verständniss der kundigen Hörer sprechen hier die Freier, ohne es zu ahnen, Wünsche gegen sich selbst aus. Vgl. zu § 508.

115. Bekker [auch Nauck, vgl. auch Kayser] hat indes diesen und den folgenden Vers jetzt athetiert, weil bei den Schol. H. und Vind. 133 bemerkt ist: 'οὗτοι οἱ δύο ἐκ τῶν ἄνωθεν (84—85) μετηνέχθησαν· ἐκεῖ μὲν γὰρ προτρέπων φοβεῖ, ἐνταῦθα δὲ ἀπάνθρωπον τελέως τὸ ἡμιθνήτι ἀπειλεῖν. διὸ περιγράφονται'. Was aber das hier erwähnte ἀπάνθρωπον τελέως betrifft, so wird dies durch die anderen, unten zu 339 angeführten Beispiele heroischer Grausamkeit in die nöthige Beleuchtung gestellt.

122 = υ 199. γένοιτο steht hier und ω 461. E 3 in der Mitte des Verses; sonst bildet es überall den Versschluss.

130. [Ueber ἀκιδνός vgl. Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 98 f.]

131 [ist von Nauck eingeklammert, Vind. 56 und Marc. 613 haben denselben nicht im Texte.]

133. γούνατ' ὀρώρη ist wie I 610. K 90. A 477. X 388 stets Versschluss; ebenso überall ὀρώρεν. Ueber ὀρώρει zu ε 294.

137. οἶον ἐπ' ἡμαρ ἄγῃσι πατήρ κτέ. Denn Zeus verleiht die Tage: vgl. μ 399. Zum ganzen Gedanken vgl. Max. Tyr. diss. XVII 4. Ovid [vielmehr Owen im 53. Epigramm des ersten Buches ad tres Maecenates, nach Büchmann geflügelte Worte. 7. Aufl. p. 173. Vgl. Ovid Metam. XV 165: omnia mutantur.] *tempora mutantur*

nos et mutamur in illis. Eine Nachahmung Homers bei Archiloch. fr. 70 ed. Bergk: τοῖος ἀνθρώποισι θυμός, Γλαῦκε, Λεπτίνεω πάϊ, γίγνεται θνητοῖς, ὁκοίην Ζεὺς ἐπ' ἡμέρην ἄγῃ. Materialistisch versteht unsere Stelle mit Absicht Heraklit indem er erklärt: 'Jeder Tag ist dem andern gleich, läugnend somit, dass in der sich ewig gleichen Natur der Zeit und der Tage der Unterschied für die Gesinnungen und Handlungen der Menschen liegen könne, und diesen Unterschied vielmehr auf das menschliche Innere als solches zurückführend'. F. Lassalle die Philos. Herakleitos des Dunkeln II S. 456. Die Verse 130 bis 137 bei Plutarch. consol. ad Apoll. p. 104^d.

142. Nägelsbach Hom. Theol. VI 13 bemerkt hierzu: 'Σιγῇ bedeutet in Demuth, ohne sich laut oder breit zu machen; es ist bemerkenswerth, dass diese Stelle die Meinung widerlegt, als habe die classische Gräcität für Demuth keinen Ausdruck'. Aber durch diese Deutung wird ohne Grund ein christlicher Begriff in den Homer hineingetragen. Mit Recht sagt Bernhardt Gr. Litt. I S. 168 der dritten Bearb.: 'Demuth ist den Alten in Gedanken und Wort gleich unbekannt'. Auch G. Autenrieth brieflich: 'μὴ μέγα φρόνει und dergleichen Ausdrücke sind Mahnungen, Warnungen vor ὕβρις usw., von christlicher Demuth kann und soll keine Rede sein'.

143. [Nauck schreibt statt des handschriftlichen μηχανόωντας — μητιόωντας.]

150. Vgl. auch zu τ 37. Ueber μέλαθρον vgl. H. Rumpf de aedibus Homericis II p. 45. Dass zwischen diesem 'Durchzugbalken' [diesen Ausdruck gab Rumpf] und der Decke des Männersaales noch ein Zwischenraum war, erhellt aus χ 240, wo Athene sich auf das μέλαθρον setzt. Anders erklärt Döderlein Hom. Gloss. § 2155.

152. Plutarch. quaest. conv. I, 2, 2: 'καὶ τοὺς ἀρίστους καὶ τοὺς βασιλικωτάτους ὁ ποιητὴς εἶωθε κοσμήτορας λαῶν προσαγορεύειν.' Das Wort steht nur hier in der Odyssee und nur hier im Dativ, sonst in der Ilias im Dual κοσμήτορε λαῶν A 16. 375. Γ 236. — Vers 154. Statt θυμός geben Vind. 133 und andere [zahlreiche, siehe La Roche] Quellen θυμῶ.

156. ὑπὸ χειρὶν hinter seinem Genetiv, wie ω 97. Θ 344. O 2. II 699. T 62. Ueber die entgegengesetzte Wortstellung zu E 564.

158 ff. [Die folgende Scene, wo Penelope vor den Freiern erscheint, wird von Bergk griech. Literaturgesch. I 709 als eine 'vollkommen freie Dichtung des Bearbeiters' bezeichnet. Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 630 ff.]

168. κακῶς δ' ὅπιθεν φρονέουσιν. Der Sinn ist: sie spielen böse Diplomaten, indem sie hinter den schönen Worten ihre wahren Gedanken verbergen. Ueber κακῶς φρονεῖν vgl. G. Autenrieth zu Nägelsbach A 73. Zum Gedanken vgl. auch I 313 und Eurip. Bacch. 196: μόνοι γὰρ εὖ φρονοῦμεν, οἱ δ' ἄλλοι κακῶς. Das Wort ὅπιθεν erklärt H. Düntzer: 'darauf, wenn sie von dir weg sind': vielleicht richtiger. Derselbe hat im vorhergehenden Verse statt ὀμιλεῖν das schwach

beglaubigte ἐπαινεῖν [ἐπαινεῖν haben Marc. 613 und Marc. 647] aufgenommen: 'in allem zuzustimmen (64), sie in allem gewähren zu lassen. Die Lesart ὁμιλεῖν aus π 271 gibt einen ganz schiefen Sinn'. Dürfte ein Machtspruch sein; die Bedeutung 'gewähren zu lassen' wüßte ich wenigstens nicht zu begründen.

170 = K 169. Ω 626; mit dem Vocativ γύναι δ 266; mit θεά v 37; mit γέρον A 286. Θ 146. Ω 379; ohne πάντα mit τέκνον ἐμόν γ 486. Und der Ausgang τοῦτο ἔπος κατὰ μοῖραν εἶπες (εἶπεν) θ 141. φ 278. O 206. Ausserdem noch der Versausgang β 251. η 227. θ 397. ν 385. I 59; auch π 69. ξ 509. Diesen Versschluss haben dann die späteren Epiker adoptiert, auch Oppian. Cyn. IV, 13.

171. Ueber dasselbe καί 'auch' zwischen zwei asyndetischen Imperativen vgl. noch zu Ψ 646 (welche Stelle jetzt Döderlein ebenso erklärt) und zu Ω 336. Die Worte σὼ παιδὶ κτέ. wie π 168. [καί kann nicht, wie Ameis wollte, in dem Sinne von 'auch' mit σὼ παιδί verbunden werden (auch deinem Sohne, wie mir), weil Penelope 166 dieses ἔπος als eben für den Sohn und nur für ihn bestimmt bezeichnet hat; es ist also einfach anreihend, die beiden Imperative verbindend zu fassen. Im Folgenden habe ich durch Veränderung der Interpunction (Komma nach παρειάς 172, Punkt nach πρόσωπα) ein richtigeres Gedankenverhältniss herzustellen geglaubt. Liegt in 171 bis 173 der Nachdruck offenbar in dem Inhalt der Participia, wie T 34—36 vgl. mit 23, so ist die Begründung ἐπεὶ bis αἰεὶ im Zusammenhange mit dem folgenden Gedanken doch nur geeignet, die erneute Aufforderung ἔρχεν zu begründen, die ein Ablassen von der Hingabe an den Schmerz involviert, nicht aber ἔρχεν in Verbindung mit dem vorhergehenden Participium.]

182. Penelope hat hier die Autonoe und Hippodameia mit Namen genannt, weil sich dieselben nicht in ihrer Nähe befinden. Sie will aber zugleich die Eurynome durch einen bestimmten Auftrag von sich entfernen. Auch Γ 144 sind die Dienerinnen der Helena mit Namen genannt. — Vers 184. Statt οὐκ εἴσειμι wird in andern Quellen οὐ κεῖσ' εἶμι gefunden, [was Kayser als alte Vulgata vorzieht.] Das Verbum αἰδέομαι wird sonst überall mit dem Accusativ oder mit dem Infinitiv verbunden. Auch hier folgt im Augustan. und Vind. 133 [auch Cod. Gonz. 2. m. nach La Roche] noch der Vers μίσγεσθαι μνηστῆρσιν ὑπερφιάλοισιν ἀνάγκη, der an σ 49 und ξ 27 erinnert.

190. κλιντήρ erläutert K. Grashof 'Ueber das Hausgeräth bei Homer und Hesiod' S. 8. Vgl. auch Theocrit II 86: κείμεν δ' ἐν κλιντῆρι. — Vers 191. θησαίατο ist die einstimmig überlieferte Lesart, in welcher die ursprüngliche W. θᾶψ, θαν liegt. Bekker Hom. Blätter S. 165 f. bekämpft diese Ueberlieferung, weil nach sonstigem homerischen Gebrauche θηθησαίατο zu sagen wäre. Sodann meint er: 'für verlangen und begehren ist der Ausdruck zu suchen'; und hierzu erwähnt er θεσάμενος aus Apollon. Rhod. I 824, was nach dem Scholiasten daselbst auch Hesiodus und Archilochus gebraucht haben. Weiter: 'Homer

selbst hat von dem Stamm bereits in der Ilias einen Thestor II 401 und zwei Thestoriden A 69. M 394', und ρ 246 [verdruckt statt ρ 296] ἀπόθεστος: könnte er nicht dazu auch θεσσαίατο annehmen, ἵνα μιν θεσσαίατ' Ἀχαιοί? Dies alles hat H. Düntzer für Text und Commentar sich angeeignet. Vorsichtiger hat G. Gurtius Etym.² S. 228 Nr. 308 [4p. 253] zu Bekkers Vorschlag ein 'vielleicht mit Recht' hinzugefügt. Denn es bleibt immer gewagt, die einstimmige Ueberlieferung solcher isolierten Formen aus Homer zu entfernen. Und was den verlangten Sinn betrifft, so scheint mir der allgemeine Ausdruck θεσσαίατο mit der gleichen Allgemeinheit, der in ἄμβροτα δῶρα und κάλλει ἄμβροσίῳ liegt, auf passende Weise übereinzustimmen. Vgl. auch im Commentar zu 212.

195. [Es ist auffallend, dass an der Zusammenstellung dieser beiden Verse, so viel ich sehe, Niemand Anstoss genommen hat. Nur Düntzer bezeichnet zu 196 die Wiederholung desselben Zeitworts (θήκε) als auffallend. Weit bedeutsamer ist, dass Vers 196, der offenbar die unmittelbare Folge von 192 enthält, durch 195 aus seinem natürlichen Zusammenhange gerissen wird und ἄρα ohne Beziehung ist. Ist 195 ursprünglich — und nach πρώτα 192 bedürfen wir denselben —, so muss derselbe jedenfalls mit 196 die Stelle tauschen. Uebrigens bemerkt Nauck zu 192 — 196: spurii?]

199. φθόγγος ist überall der Schall, der schallende Laut oder Ruf. Vgl. Philipp Mayer Beitr. zu einer Hom. Synonymik I (Gera 1842) S. 20 f., [= Studien zu Homer, Sophokles etc. p. 27 f.], weniger genau Döderlein Hom. Gloss. § 2197. — Der Versschluss ὕπνος ἀνῆκεν auch η 289. τ 551. ω 440. B 71. Aehnlich B 34. Vgl. auch zu μ 281 und ψ 17.

201. μάλ' αἰνοπαθή, das letztere Wort nur hier, ist gesagt nach Analogie von μάλ' αἰνώς Z 441. K 38. T 23. X 454, auch τ 324. Andere haben μάλα mit ῆ verbunden, aber die Bekräftigungsformel des ganzen Satzes ῆ μάλα oder ῆ μάλα δή wird nie bei Homer durch Einfügung anderer Wörtchen getrennt, so dass es auch hier ῆ μάλα μ' αἰνοπαθή heissen würde. Dagegen zieht H. Düntzer das μάλα zu 'μαλακόν, worauf der Hauptnachdruck liegt. Zur Stellung vgl. α 301. δ 446. ζ 274. θ 141. Das Metrum entscheidet hier'. Aber die angeführten Parallelen sind anderer Natur, da an keiner ein Misverständnis möglich ist; bei Erklärung von Stellen dagegen, wie die unsrige ist, darf auch der Rhythmus des Verses nicht unbeachtet bleiben. Die Berufung auf das 'Metrum' endlich ist für H. Düntzer eine Lieblingstheorie der Annexion, die er weit über die Grenzen ausdehnt, so dass er beispielsweise sogar zu Stellen wie ρ 470 οὐ μὰν οὐτ' ἄχος ἐστὶ μετὰ φρεσὶν οὔτε τι πένθος angemerkt hat: 'μετὰ (δ 825. κ 438) aus metrischem Bedürfnis, gewöhnlich ἐνί', als wenn der Dichter nicht ebenso gut, wenn er dies gewollt hätte, ἐστὶν ἐνὶ φρεσὶ sagen konnte; und δ 825. κ 438 gäbe ἐνὶ φρεσὶ an derselben Versstelle nur einen regelmässigen und statthaften Hiatus, von welchem die im Anhang zu θ 215 erwähnten Gewährsmänner ganze Dutzende von Beispielen zusammengestellt haben.

— Ueber κῶμα vgl. Lobeck Parall. p. 116. Das zweite Hemistichion wie Ε 359.

229. Bekker hat den Vers jetzt athetiert nach dem Vorgange von Aristophanes und Aristarch: vgl. J. La Roche in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1862 S. 355. [Carnuth Aristonic. p. 147.] L. Friedländer dagegen in Fleckeisens Jahrb. Suppl. III p. 476 findet hier die Verschmelzung zweier Recensionen. Gegen die letztere Ansicht spricht überzeugend Georg Schmid Homericæ (Dorpat 1863) p. 22. [Kammer die Einheit p. 639 f. schreibt 233 — 242, vielleicht auch 223 — 225 dem Bearbeiter zu, welcher, da das Erscheinen der Penelope erst nach dem Kampfe mit Iros eingerückt wurde, auch auf diesen noch ausdrücklich Rücksicht nehmen zu müssen glaubte.]

238. λελῦτο, statt des gewöhnlichen λελῦντο, bieten marg. Vind. 133, Harleianus, [Marc. 647, Vind. 50, Vratisl. A,] Cretens., Herodian zu Ω 665; Eustathius und Vindd. 5, 133 [Marc. 456. Stuttg. 5.] haben wenigstens λέλυτο. Die Form ist nach Art der Verba auf υμι gebildet, und da ι hinter υ vor einem Consonanten nicht stehen kann, so musste es wegfallen: aus λελύ-ι-το wurde also λέλυτο. Weil man indes annahm, dass die Form durch Contraction aus λελύοιτο oder λελύατο entstanden sei, so wurde λελῦτο auf der vorletzten circumflectiert. Aber die Lesart λελῦντο findet sich nur als em. Harl. und dazu Schol. H. [auch Venet. 457], wahrscheinlich durch den Sprachgebrauch λέλυνται γυνῆα veranlasst 242. θ 233. H 6, auch B 135 und λέλυντο N 85, auch χ 186. Krüger Di. 30, 4, 2. Uebrigens denkt der Hörer bei dem ganzen Wunsche zugleich an die frühere Verabredung zwischen Odysseus und Telemachos. Die Leichen der Freier liegen später wirklich an dem hier bezeichneten Orte: vgl. ψ 49.

247. πλέονες als Synizese zu Krüger Di. 13, 3, 2. Wenn κέ nicht allseitig auch durch Herodian beglaubigt wäre, so würde man πλείονες ἄν vermuthen können. Den vorhergehenden Vers citiert Strabo VIII, 6, 5 p. 369. Ueber Ἰάσον Ἀργος vgl. auch die Ansichten von Gladstone Hom. Stud. von Alb. Schuster S. 76 f. und von H. Düntzer zu dieser Stelle.

254. Im Munde der Penelope ist es eine naive Allgemeinheit, aber für den Hörer zugleich eine poetisch berechnete Absichtlichkeit, um bei dem Drängen der Freier auf den Racheplan des Odysseus leise hinzudeuten. Vgl. zu π 8.

262. Pfeil und Bogen gehören eng zusammen, daher pflegen die Alten bisweilen den Namen des einen Theiles für das ganze zu gebrauchen oder auch Redeweisen aus beiden Theilen zusammenzusetzen. Vollständig heisst es φ 173 ὅντιν' ἄρα βιοῦ καὶ οἰστῶν, wie Vergil Aen. XII 815 'non ut tela tamen, non ut contenderet arcum'. Aber τεῖναι βέλη Soph. Phil. 198 mit der Note von Wunder; κυκλώσασθαι βέλη Himer. or. XIV 4 p. 612. VII 17 p. 540; θοὰ τόξα τιταίνων Quint. Sm. X. 225 vgl. mit 232 ff.; über *tendere sagittas* vgl. Peerlkamp zu Horat. carm. I 29, 9 p. 123.

264. [Nauck vermuthet κρίνειαν statt ἐκρίναν.]

265. ἀνέσει wird gewöhnlich als eine verkürzte Futurform von

ἀνίημι betrachtet: so von Krüger Di. 38, 1, 6, Bäumlein Schulgr. § 207, Curtius Schulgr. § 313, Rost Gr. über Dial. 78^c und andern Grammatikern, aber mit Unrecht. Vgl. Thiersch Gr. Gr. § 226 S. 374 Anm., Schulgr. § 157, 4, J. Classen in Fleckeisens Jahrb. 1859 S. 304, und besonders J. Savelsberg 'Die Aoriste ΕΛΩΚΑ ΕΘΗΚΑ ΗΚΑ' in Symbola in honorem Ritschelii, wo S. 508 mit Recht bemerkt wird: 'es kann nicht Futurum, sondern nur der Conjunctiv Aor. I sein, nothwendig gefordert von εἴ κεν, so wie auch ἄλώω Conjunctiv ist, und ganz besonders deshalb, weil nie das Futurum, wol aber der erste Aorist die Verlängerung des Wurzelvocal's öfters mit der Kürze vertauscht', mit Beifügung einiger Beispiele. Weiter: 'Das Futurum von ἴημι und seinen Composita aber heisst bei Homer immer ἦσω, nemlich P 515, ἦσειν θ 203, ἀνήσει B 276, ἀφήσω B 263, ἐνήσει ο 198, ἐνήσομεν β 295, ἐφήσω Ω 117. τ 550. 576, ἐφήσεις Α 518, [hier fehlt ἐφήσει δ 340. ρ 131,] ἐφήσομαι Ψ 82, μεθήσω Α 841, μεθήσει α 77. ο 212, μεθήσομεν Ο 553. P 418, μεθήσετε Ν 97, μεθησέμεναι π 377, μεθησέμεν Υ 361, ὑπερήσει θ 198, ὑπὸ . . . ἦσει Ε 240.' Nach der vorausgeschickten Erinnerung über die erwähnten drei Aoriste: 'alle Formen der Modi obliqui waren mit σ nach der regelmässigen Aoristbildung auf -σα flectiert' hat dann Savelsberg S. 509 durch analoge Formen erwiesen, dass 'der Conj. Sing. ἀνέσει richtig geschrieben und auf der lebendigen Aussprache begründet sei als entstanden aus ἀνέσεσι (urspr. ἀνέσετι)'. Vgl. auch J. Savelsberg in Kuhns Zeitschr. XVI p. 407 ff. Als Parallelstellen aber zu dieser Conjunctivendung auf -ει und -εις behandelt er im Anschluss an die beste Ueberlieferung die Formen ἡβήσει α 41, ἀποδώσει θ 318, τελευτήσει ο 524, ἀρκέσει π 261, θήσει π 282, κινήσει Β 147. 395. II 264. 298, ἦσει Ο 359, ἐφήσεις ν 376, θήσεις II 90. Ueber die gleichlautende Optativform Aor. I in der dritten Person Singularis vgl. zu χ 98. [Von der Richtigkeit der besonders von J. Savelsberg begründeten Annahme von Conjunctivformen des Aorist auf —ει und —εις habe ich mich nicht überzeugen können. Zum Theil ist die handschriftliche Beglaubigung dieser Formen zu schwach, zum Theil sind die als Conjunctivformen gefassten natürlicher und dem sonstigen Gebrauch entsprechend als wirkliche Futurformen zu fassen: vgl. La Roche homerische Untersuchungen p. 239 ff., auch R. Kühner ausführl. Grammat. 2. Aufl. I, p. 661, Anmerk. 3. Ich habe daher diese von Ameis adoptierte Annahme aufgegeben.]

269. Vgl. zu ο 363. Die Repräsentanten der zurückgelassenen Familie sind hier in πατήρ μήτηρ und παῖς genügend vertreten, die übrigen Personen sind nicht ausgeschlossen, sondern nur allgemein mit ἐνθάδε πάντα 266 enthalten. Vgl. auch zu ν 43.

270. [Für τέον, wofür Bekker hom. Blätt. p. 182 τὸ ὄν (ejus domum) lesen wollte, vermuthet Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 74 Anmerk. als ursprüngliche Lesart ἑόν, auf das Subject bezogen nahezu in dem Sinne = lieb, werth.]

274 = Θ 147. Ο 208. II 52. Nur ist in Θ 147 der folgende Gedanke mit γάρ, in den beiden anderen Stellen mit ὁπότε eingeleitet.

Von ἄχος bis zum Schluss auch B 171. Aber mit ἀλλά wird in diesem Formelverse an das Vorhergehende gegensätzlich angeknüpft und so der folgende Gedanke gegensätzlich eingeleitet.

276. H. Düntzer [auch Kayser] hat οἷ τε unmittelbar mit μνηστήρων verbunden und nach ἐρίσωσιν Kolon gesetzt, mit der Note: 'Es geht nicht an, nach 275 den Satz zu schliessen und 276 f. als vorantretenden Relativsatz zu fassen. μνηστήρων bedarf einer nähern Bestimmung, und der vorangehende Relativsatz wäre höchst schwerfällig.' Aber der vermeintlich 'höchst schwerfällige' Relativsatz ist als gegensätzlicher Erklärungssatz durch das vorausgehende ἦδε hinlänglich eingeleitet.

279. ἀγλαὰ δῶρα mit Betonung des Attributs wie δ 589. η 132. ι 201. λ 357. π 230. τ 413. 460. ω 314. A 213. A 97. A 124. Π 86. 867. Σ 84. T 18. Ω 278. 447. 534. Hieraus erhellt zugleich, dass ἀγλαὰ als ein stabiles Epitheton gebraucht wird. Daher ist hier im Gemeinplatz kein Widerspruch mit ο 18 verglichen mit λ 117.

280 = α 160; sachlich auch α 377. β 142. ξ 377. 417.

282. Nach Plutarch. de aud. poet. p. 27^c freut sich Odysseus nicht ἐπὶ τῇ δωροδοκίᾳ καὶ πλεονεξίᾳ seiner Frau, sondern μάλλον οἰόμενος ὑποχειρίους ἔξειν διὰ τὴν ἐλπίδα καὶ τὸ μέλλον οὐ προσδοκῶντας. Der Verschluss θέλγε δὲ θυμόν auch O 594. Uebrigens müste hier die Frage, woher dies Odysseus wisse oder gemerkt habe, zu den unhomerischen Fragen gerechnet werden. Ebenso wenig kümmert sich 291 ff. der alte Epiker darum, auf welche Weise jeder Freier vorher sein Geschenk zurecht gelegt und jetzt seinem Herold die Abholung desselben bezeichnet habe. [Vgl. dagegen Kammer die Einheit p. 636 Anmerk., welcher seinerseits an 281—283 solchen Anstoss nimmt, dass er diese Verse, vielleicht auch das bis 301 Folgende als Zusatz eines Rhapsoden ansieht. Vgl. auch Bergk gr. Lit. I p. 709. Uebrigens scheint schon Aristophanes 282 und 283 verworfen zu haben: vgl. Carnuth Aristonic. p. 147 zu 282.]

292. Mit ἐνεικε wird die Hauptsache nach dem einfachen Erfolge erzählt, ohne dass der zwischen Weggang und Rückkunft der Herolde vergangene Zeitraum erwähnt ist, weil dieser kein episches Moment bildet. Solche Stellen waren ein Vorbild für die Tragiker, wenn sie nach Chorgesängen den Fortschritt der Handlung nicht von mathematischer Zeitberechnung abhängig machten.

298. Die Erklärung ist im Anschluss an die alten Grammatiker gegeben: vgl. C. W. Lucas Quaest. lexilog. p. 16, wo mit Recht der Eingang lautet: 'σι τρίγληνος ad innares refertur, cogitandum est omnino ornamentum tribus oculis sive tribus partibus splendentibus insigne'. Und Lobeck Path. Elem. I p. 572 bemerkt: 'τρίγληνα μορόεντα hoc est γλήνας τριμερεῖς ἔχοντα, uno verbo tribaccaē'. [Aristonic. ed. Carnuth p. 148: τρίκορα κόσμια, ἐνώτια, τριόφθαλμα.] Vgl. auch H. Weber Etym. Unters. I S. 74. Ueber die Bildung von μορόεις vgl. zu τ 33. Verschiedene Erklärungen von μορόεις bei Hoffmann Quaest. Hom. I p. 153. A. Göbel de epith. in εις desinentibus p. 35. Döderlein Hom. Gloss.

§ 2485. Ansprechend ist die Deutung 'glanzvoll, glänzend' oder in Vossens Uebersetzung 'hellspiegelnd', was A. Göbel im Philol. XIX S. 424 f. so begründet, dass er ein zur Wurzel $\mu\alpha\rho$ gehörendes $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ annimmt und dann den Gebrauch der Späteren hiermit zu vereinigen sucht. Ebenso urtheilt H. Düntzer: ' $\mu\omicron\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$ schmuckvoll, von einem $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ oder $\mu\acute{o}\rho\alpha$ Glanz (vgl. $\mu\alpha\acute{\iota}\rho\epsilon\iota\nu$).' Mir scheint indes die Sinnbestimmung der Alten ganz passend zu sein: und diese dürfte man gewinnen, wenn man an $\mu\acute{o}\rho\alpha$ oder $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ in dessen ursprünglicher Bedeutung 'Theil' denkt. Denn aus dem Begriffe 'voll Theile, aus Theilen bestehend', wie auch das bei Hesychius erwähnte $\mu\epsilon\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$, wird wol nach bekannter Analogie ein 'schön zusammengesetzt' oder 'kunstvoll geschaffen' ungesucht hervorgehen. Dann wird mit den folgenden Worten $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$ δ' ἀπελάμπετο πολλή nicht allein der 'Glanz', sondern zugleich auch die 'kunstvolle Arbeit' hervorgehoben. Zu dieser Erklärung von $\mu\omicron\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$ passen auch die Stellen des Nicander und Quintus Smyrnaeus, die von A. Göbel S. 425 und O. Schneider zu Nicandr. p. 208 angeführt sind. Denn bei Qu. Sm. IV 402 $\mu\omicron\rho\acute{o}\epsilon\nu\tau\omicron\varsigma$ ὑπέκκακο ὃ ἰαίνονται und bei Nic. Al. 569 $\mu\omicron\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma$ von φρονός ist nichts anderes geschehen, als dass die Ableitung von $\mu\acute{o}\rho\omicron\varsigma$ später ausser der ursprünglichen Bedeutung auch den gewöhnlichen Sinn dieses Nomens 'Verhängnis, Verderben' angenommen hat. — Ueber die Stellung der beiden Adjective vgl. B. Giseke Hom. Forschungen (Leipzig 1864) S. 75 f.

308. [Ueber $\kappa\acute{\alpha}\gamma\kappa\alpha\nu\alpha$ vgl. Brugman in G. Curtius Stud. VII p. 204 f., welcher dasselbe aus der W. ka brennen mittelst des Reduplicationsthema ka-ka, nasaliert kan-ka ableitet und Fritzsche in G. Curtius Stud. VI p. 335. Andere sehen darin eine onomatopoetische Bildung in der Bedeutung knatternd, knisternd. So Kayser.]

312. [Das schwer verständliche αὐτός wird von Nauck als *vitiosum* bezeichnet.]

318. Diese freiwillige Erniedrigung des Odysseus zu solchem Dienste passt zu seiner Bettlerrolle, steigert poetisch den Contrast mit der Wirklichkeit, gibt endlich die einleitende Motivierung des Uebergangs zu den folgenden Reden und Handlungen.

327. φρένας ἐκπεπαταγμένος. Ueber den Accusativ vgl. J. La Roche Hom. Stud. § 18 S. 25. Etwas anders als hier stehen die bei Valckenaer zu Theocrit. XI 72 gesammelten Formeln. Für den Sinn unserer Stelle vgl. ἐκπλήσσειν σ 231. N 394; auch ἐμπλήγηδην ν 132 und ἐμπλήκτως Thukyd. III 82. Ebenso *mentem concussa* bei Horat. Sat. II 3, 295. Sachlich ist folgendes zu beachten: Nach der Ansicht der Alten war der Sitz aller Seelenthätigkeiten im Zwerchfell, dem Kopfe wurde noch nicht die heutige Ehre erwiesen.

329. Ueber $\lambda\acute{\epsilon}\sigma\chi\eta$ handeln Goettling zu Hesiod. Op. 494; Hermann Privalt. 17, 23; Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 31. Anm. 53. Ueber die Ableitung vgl. Lobeck Parall. p. 134; G. Curtius Etym.² S. 327 [4p. 366] Nr. 538. Nach H. Düntzer also: 'Vom Stamme $\lambda\epsilon\gamma$ bildete sich durch Zutritt von $\sigma\kappa$ $\lambda\epsilon(\gamma)\sigma\kappa$, dessen κ wie mehrfach in χ

übergang: vgl. *μίσγω* d. i. *μίγ-σκω*, *ἔσχω* d. i. *ἔχ-σκω*. [Vgl. auch Roscher in G. Curtius Stud. III p. 132.]

330—332. *ἄθετοῦνται τρεῖς*, mit Recht. Denn *θαρσαλέως* steht hier mit *τάλαν* und *φρένας ἐκπεπαταγμένος* im Widerspruch, die Worte *πολλοῖσι μετ' ἀνδράσιν* sind hier ungeschickt eingefügt und das ganze passt nicht als Antwort auf 313 bis 319 [auch Nauck hat dieselben unter den Text gesetzt, Kayser eingeklammert; vgl. auch Nitzsch Sagenpoesie p. 132.]; passend dagegen stehen diese Verse 390 bis 392.

339. *ἵνα σ' αὖθι διὰ μελεῖσσι τάρησιν*. Dieser Gedanke erinnert an die ähnlichen Drohungen oder Befürchtungen heroischer Grausamkeit σ 84 bis 87. χ 475 ff. Α 35. Ζ 58. 59. Α 146. 147. Χ 347. 395 ff. Ψ 21. Ω 212. 213. 409. Vgl. auch zu θ 529 [und Bekker hom. Blätt. II p. 57 ff., welcher damit ähnliche Züge aus mittelaltriger Poesie und Geschichte in Vergleich stellt.]

348. [*Λαερτιάδην Ὀδυσῆα* schreiben La Roche (vgl. dessen Hom. Stud. § 102, 1) und Kayser nach August. und Marc. 613. 2. m. vgl. v 286 statt der vulgata *Λαερτιάδεω Ὀδυσῆος*.]

350. Bekker hat in der zweiten Ausgabe die Formen *γέλως* (Α 599. θ 326) und *γέλω* (σ 100. 350. v 8. 346) aus Homer entfernt und dafür mit Bentley zu Α 599 und K. Grashof Zur Kritik des Hom. Textes (Düsseldorf 1852) S. 24 Anm. 41 die Formen *γέλος* und *γέλον* gegeben: nur θ 343. 344 hat er *γέλως* aus metrischem Grunde unverändert gelassen. Ebenso ist Bekker Γ 442. Ξ 294 zu der früheren Lesart *ἔρος* zurückgekehrt. Aber vor Bekker hat die Formen *γέλος γέλω* *γέλον* und *ἔρος ἔρω* schon Payne Knight in den Text genommen und zu Α 599 darüber gesprochen. Vgl. auch Buttman Sprachl. § 58 unter *γέλως* und *ἔρω* und gegen diesen Meineke Anal. Alex. p. 222. [*ἔτευξεν* statt *ἔτευχεν* mit La Roche und Kayser nach den besten Handschriften.]

353. *ἀθεεῖ* das nur hier bei Homer vorkommt, kehrt erst bei Späteren zurück, wie Mosch. II 152. Long. Past. II 26. Was die Veranlassung zu dem Spotte betrifft, so vgl. man ρ 484. τ 40, auch E 185. Vgl. auch Eurip. Troad. 946: *ἦλθ', οὐχὶ μικρὰν θεὸν ἔχων αὐτοῦ μέτα*. Auch Horat. carm. III 4, 20 *'non sine dis animosus infans'*, und die Note zu ζ 240.

354. [E. v. Leutsch im Philol. Anzeiger IV p. 15 will in der Parallelstelle τ 37 *ἔμπης* in adversativem Sinne durch die Gedanken-Ellipse: 'oder soll ich schweigen um der *εὐφημία* willen' erklären, indem der Redende, diesen Gedanken unterdrückend fortfahre: doch es leuchten ... Diese Auffassung erhält an der Stelle eine gewisse Unterstützung durch die Worte des Odysseus 42. Aehnlich soll die Stelle hier gefasst werden, indem angenommen wird, dass hier ein oder zwei den in τ 42. 43 entsprechende Verse ausgefallen sein. Genügenden Grund zu dieser Annahme sehe ich nicht, da der Zusammenhang keinerlei Anstoss bietet, und so müssen wir uns wol an die Worte halten, wie wir sie hier einmal lesen. Einen Zweifel finde ich hier so wenig, wie τ 37 in dem dem *ἔμπης* vorausgehenden Verse unmittelbar ausgedrückt, wodurch dies Wort seine Beziehung erhalten könnte; in beiden Fällen lautet das voran-

grstellte Urtheil entschieden und bestimmt. Sofern dies Urtheil aber einen übernatürlichen Vorgang (hier ironisch gemeint) betrifft, dürfen wir in dem Gedanken des Redenden einen Zweifel in Bezug auf die Richtigkeit seiner Beobachtung mit einigem Grund voraussetzen: dann kommen wir etwa auf die von G. Hermann gegebene Erklärung (Viger 782): *tamen ita est, i. e. quamquam non putabam initio*, die Rhode homerische Miscellen p. 31 vertritt, nur dass seine Uebersetzung für τ 37: 'scheint mir doch das Haus wie von Feuer zu strahlen' den Satz leicht als einfache Begründung des vorhergehenden Urtheils missverstehen lässt. In der nachdrücklichen Stellung an der Spitze des Satzes, der die Beobachtung enthält, werden wir den Sinn von ἔμπης vielmehr in folgender Weise zu umschreiben haben: nein ich irre mich nicht, es ist so, mir scheint das Haus von Feuer zu strahlen. In diesem Sinne gefasst mag die prägnante Kürze des nachdrücklichen ἔμπης durch die in τ 37 begründete, an unserer Stelle erheuchelte Ueberraschung des Redenden ihre Erklärung finden und diese Auffassung der Situation besser entsprechen, als die von mir in den Zusätzen und Berichtigungen zur 4. Aufl. von Odyssee τ — ω p. 116 gegebene Erklärung des Wortes zu τ 37 in dem Sinne von jedenfalls (certe), die ich dahin zusammenfasste, dass die damit eingeleitete Beobachtung als etwas Sicheres dem möglicher Weise irrenden Urtheil des vorhergehenden Verses gegenübertrete.]

355. Vgl. auch ἐκ κρατός λ 600. Andere haben durch Aufnahme der Conjectur von Voss und Lehrs (de Arist. p. 143 ed. II.) καὶ κεφαλῆς dem Witze seinen Stachel genommen und dabei zugleich ein isoliert stehendes εἶναι κατὰ τινος in den Homer gebracht. Auf ähnliche Weise sagen bei uns die Leute im Scherz von einem kahlköpfigen Manne: 'der hat auch Mondschein oder auch Vollmond auf dem Kopfe'. [αὐτοῦ wurde von Ameis als Adverb = dort gefasst, allein dies Adverb, welches nachweislich den vollern Begriff hat: an dem Orte selbst, an Ort und Stelle, ist nicht hinweisend und so wird man das Wort richtiger als Genetiv der Person auf Odysseus beziehen und im Gegensatz zu den Leuchtpfannen, bei denen Odysseus steht, denken. Dann ist aber καὶ κεφαλῆς (auch vom Kopfe) unmöglich und die von Voss und Lehrs befürwortete Conjectur καὶ anzunehmen, wie das jetzt W. C. Kayser und vorher schon Düntzer gethan hat. Wenig ansprechend ist die Auffassung, die im Lexic. Hom. Giseke s. v. αὐτοῦ giebt: *ibi taedarum et capitis esse splendor.*] — Der Causalsatz ἐπεὶ bis ἡβαιαί erinnert nebenbei an φ 288. Ξ 141. Ueber ἡβαιαί vgl. den Anhang zu ι 462.

356. In ἧ ῥ' ἄμα τε vertritt ἄμα τε die Stelle des sonstigen καί, da hier dasselbe Subject bleibt. Dieses selbige Subject wird auch nochmals [unrichtig Kühner ausf. Gramm. § 289 Anm. 5] ausdrücklich wiederholt nach ἧ ῥα γ 337. χ 292. Ζ 390. Χ 77, und nach ἧ καί in dem durch dies καί verbundenen Satze π 172. Α 528. Ι 620. Ν 59. Ρ 209. Σ 410. Ω 440. 621; ebenso nach ἧ ῥα καί Γ 310. Ξ 346. Ψ 596. Ω 302. 596. Wo aber nach ἧ ῥα (ohne καί) ein Subjectswechsel eintritt, ist der folgende Satz mit δὲ angeschlossen γ 337. Ζ 390.

Ξ 475. Ω 643; indes findet sich dieser Subjectswechsel an drei Stellen auch nach ἦ καί K 454. Λ 446. Φ 233, aber nirgends nach ἦ ὅα καί. Wie unsere Stelle mit ἄμα τε vereinzelt ist, so steht auch einmal an der Stelle des δέ beim Subjectswechsel αὐτάρ χ 292, und einmal steht δέ ohne Subjectswechsel mit einem andern Gegensatze: X 77. Uebrigens hat das wesentliche im Gebrauche von ἦ schon Aristarch bemerkt: vgl. Lehrs de Arist. p. 95 sqq. ed. II.

357. Zu εἴ σ' ἀνελοίμην vgl. ἀνελεῖν παῖδα Pind. Pyth. IX 61 nach der Sitte, dass das neugeborene Kind vor den Vater hingelegt wurde und dass dieser es vom Erdboden aufhob, wenn er es anerkannte, und ἀνελέσθαι II 8. Nachdem er ihn nemlich schon vorher 353 ff. in anderer Hinsicht bespöttelt hat, richtet er jetzt seinen neckenden Hohn gegen den Bettler als Feueranschürer, der in der Gesellschaft einer γρηῤς καμινώ 27 rangiert. Ohne neckenden Hohn würde er εἴ σε δεχοίμην gesagt haben.

358. [Ueber μισθός vgl. Riedenauer Handwerk p. 16. — Uebrigens ist die Anordnung der Gedanken in diesen Versen seltsam verwirrt, da die Participia 359 von ἐθέλοις θητευέμεν, worin sie ihre Beziehung haben, weit getrennt stehen, während ἐνθα 360, wenn es local zu fassen ist, eine nähere Beziehung auf ἄγροῦ ἐπ' ἐσχατιῆς als auf 359 hat, wie auch μισθὸς δέ τοι ἄρκιος ἔσται passender vor 360 stehen würde. Man kann daher versucht sein 358 und 359 umzustellen, wofern nicht 358 als ein aus ε 489. K 304 entnommener Zusatz zu verwerfen ist.]

359. Vgl. Buttmann Lex. II Nr. 78, 8. Aus der Verbindung αἵμασι λέγειν ist das spätere αἵμασιολογεῖν entstanden. Das μακρά steht proleptisch, um hier die Art der jungen Stämmchen zu bezeichnen. Die Worte δένδρεα μακρὰ φυτεύων berücksichtigt Philostr. Heroic. c. 2 p. 674.

364. [Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 78 vermuthet als ursprüngliche Lesart ἦν γαστέρ' ἀναλτον. Vgl. Anhang zu ν 320.]

370. Das μάλα in Verbindung mit Substantiven auch bei μάλα χρεώ I 197 und anderwärts, so wie bei μάλα πῖαρ zu ι 135. Aus dieser epischen Sprache erklärbar ist wol auch das ἀντί mit dem Infinitiv ohne τοῦ bei Herodot I 210. VI 32. VII 170.

371. [Die Auffassung der Sätze mit εἰ δ' αὖ hier und 376 als Wunschsätze ist von L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel εἰ I p. 356 f. begründet.]

372. αἶθων ist bei Homer Beiwort 1) von einigen Thieren, nemlich a) von ἵπποι B 839. M 97, beidemal wie hier im Versanfange αἶθωνες μεγάλοι; hierzu noch Αἶθων als Eigennamen eines Rosses Θ 185 und als fingirter Name des Odysseus τ 183; b) hier von βόες, was an das gleichbedeutende βόες ἄργοι Ψ 30 erinnert, und von ταῦρος II 488, αἶθωνα μεγάθυμον im Versanfange; c) von αἰετός O 690, wie im deutschen Dichterwort 'des Adlers glänzendes Gefieder'; d) von λέων K 24. 178, beidemal αἶθωνος μεγάλοιο im Versanfange. Λ 548. Σ 161. Es ist αἶθων Beiwort 2) von metallenen Gegenständen und zwar a) von

σίδηρος, wo dieses 'Axt' oder 'Schwert' bezeichnet: Δ 485. H 473. Υ 372. α 184; b) von λέβητες 'eherne Becken' I 123. 265. T 244, was mit λέβηθ' ἔλε παμφανόωντα τ 386. Ψ 613 harmoniert; und von τρίποδες 'dreifüssige Kessel' Ω 233. Vgl. über den Begriff von αἴθων G. Curtius Etym.² S. 225 Nr. 302 [⁴p. 250] und über den homerischen Gebrauch desselben Anton Göbel in der Zeitschr. f. d. Gymn.-W. 1864 S. 325 ff. Nur gelangt A. Göbel hauptsächlich wegen des Eigennamens Αἴθων Θ 185, wofür ihm 'Brandfuchs der einzig passende Name zu sein scheint', zu dem Resultate 'dass αἴθων von den genannten Thieren gesagt als *fulvus* zu fassen sei, bei dem Löwen generell, bei den anderen aber von speciellen Exemplaren resp. Arten.' Doch das letztere dürfte bei einem allgemeinen Epitheton gegen die homerische Sitte verstossen. Sodann macht der Umstand bedenklich, dass wir bei den zwei Classen von Dingen die Gleichmässigkeit der Erklärung aufgeben müsten. Endlich ist auch zu beachten, dass das Beiwort Δ 485. Δ 548. O 690. Π 488. Σ 161. Υ 372 in Vergleichen erscheint, in solchen Gleichnissen aber eine Farbenbezeichnung beim Dichter fast nirgends hervortritt. Es gibt bekanntlich bei Homer überhaupt ein episches Stilgesetz, das Vischer in seiner Aesthetik S. 1192 also ausdrückt: 'Es ist ungleich mehr Umriss - als Farbenfreude, was wir bei Homers Gebilden als Objecten des inneren Sehens geniessen': ein Stilgesetz das Albert Schuster in der Zeitschr. f. das Gymn.-Wesen XV S. 725 ff. genauer behandelt hat. Nach allen diesen Erwägungen glaube ich die Deutung von αἴθων durch 'glänzend' auch bei den Thieren als die passendste festhalten zu müssen. Da nemlich über der homerischen Welt sich der tief blaue Himmel des Südens wölbt und alles Leben in glühendem Sonnenlicht glänzt: so kann es nicht auffallen, dass gerade bei den Thieren, die in der homerischen Thierwelt eine Hauptrolle spielen, ausser anderen Momenten auch das augenfällige Moment des Glanzes oder der sich spiegelnden Glätte zur Erscheinung kommt: den Ausdruck 'glattes Vieh' kennt auch bei uns die Volkssprache. Was nun den Eigennamen anlangt in Θ 185: $\Xi\acute{\alpha}\nu\theta\epsilon\ \tau\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \sigma\acute{\upsilon},\ \Pi\acute{o}\delta\alpha\rho\gamma\epsilon,\ \kappa\alpha\iota\ \text{Αἴθων}\ \Lambda\acute{\alpha}\mu\pi\epsilon\ \tau\epsilon\ \delta\acute{\iota}\epsilon$, so sind hier verbunden einerseits 'Falbe' und 'Weissfuss', andererseits 'auch Rappe' und 'Schimmel'. Denn Αἴθων wird man am besten als Glanzrappe fassen, weil auf schwarzem Grunde der Spiegel am stärksten hervortritt, was kürzlich auch ein Correspondent in seiner Schlachtbeschreibung von Sadowa bemerkbar machte mit den Worten: 'der König ritt einen glänzenden Rappen'. [Vgl. aber dazu den Anhang zu B 839.] Odysseus aber heisst τ 183 Αἴθων nicht als 'der Blonde' — denn das könnte auch ein Hässlicher oder Winziger sein — sondern 'der Glänzende' wegen seiner schönen jugendlich frischen Gestalt, im Gegensatz zu seiner Erscheinung in der Zeit wo er dies erzählte [?]. Vgl. das synonyme φαίδιμ' $\text{Ὀδυσσεύ}\ \kappa$ 251. λ 100. 202. 488. μ 82, so wie anderwärts φαίδιμ' Ἀχιλλεύ und in der Ilias φαίδιμος Αἴας, φαίδιμος Ἑκτωρ , daher auch die Eigennamen Φαίδιμος δ 617 und Φαίδρα λ 321, Λάμπετος und Λαμπετίη und andere, die alle von derselben Anschauung ausgehen. Auf diese Weise ist, wie ich

meine, in beiderlei Beziehung (von den gebräuchlichsten Metallen und von den geeigneten Thieren) die Gleichartigkeit der Erklärung beizubehalten.

373. Man beachte, wie hier und 372 die vier charakteristischen Epitheta durch ein Participium unterbrochen und durch einen Relativsatz abgeschlossen werden: in dieser Verbindungsweise zeigt sich das reinste Gepräge der mündlichen Rede. Das Hemistichion τῶν τε σθένος οὐκ ἀλαπαδνόν, welches hier die Folge der vorher genannten Eigenschaften bezeichnet, findet sich noch *E* 783. *H* 257.

382. Zu dem vorausgestellten τὶς vgl. die Stellen ε 421. ξ 179. 206. ι 11. 508. λ 213. 618. ξ 391. 463. ο 83. 362. π 256. ρ 449. 484. σ 327. τ 239. υ 38. 140. φ 397. Ζ 506. *H* 156. [*K* 41.] *A* 292. 722. 794. 797. *N* 389. *O* 362. *II* 39. *P* 32. 61. 133. *T* 56. Φ 101. [Nicht für alle diese Stellen lässt sich ein besonderer Nachdruck des vorausgestellten τὶς behaupten.] Beispiele der Späteren sind gesammelt in den von Wüstemann zu Theocrit. 1, 32 erwähnten Werken. Zu Krüger Di. 51, 14, 1. Aehnlich verhält es sich mit *quidam* bei den Römern, worüber Seyffert zu Cic. Lael. S. 199 folgendes bemerkt: 'Geht *quidam* dem Adjectivum voran, so bezieht es sich auf das Substantivum und bezeichnet dieses als etwas von besonderer, individueller, aber näher nicht zu bestimmender, oder eben nur im allgemeinen bezeichneter Art' usw.

393. Ist aus 333 unpassend hinzugefügt. Denn der Freier würde seine zornigen Vorwürfe 390 bis 392 und die folgende Thätigkeit selbst verleugnen, wenn er schliesslich so milde spräche, dass er die Rede des Odysseus 381 bis 386 nur aus einer 'maasslosen Freude' desselben herleiten wollte. Daher fehlt der Vers mit Recht im Vind. 133, Augustan., Vratisl., Meermann. [Marc. 456. Marc. 647. Stuttg. 5. Derselbe ist auch von Kayser und Nauck verworfen, wie von Nitzsch Sagenpoesie p. 132.] — Vers 394. Nach der Idee der Dichtung nemlich sollten beide Führer der Freier, Antinoos und Eurymachos, sich thätlich an Odysseus vergreifen.

396. Zu Amphinomos flieht er, weil er in dessen Nähe sich befand und er von diesem als dem wohlgesinntesten Freier (vgl. zu π 351) noch am sichersten Beistand erwarten konnte.

403. [Zu diesem und dem folgenden Verse bemerkt Nauck: *spurii*?]

407. Zu βρωτύς vgl. die analogen Wörter bei Geppert Ueber den Urspr. II S. 87 und Lobeck Parall. p. 439 sq. und 444. Ueber ὀρο-θ-ύν-ω vgl. Lobeck Elem. I p. 181. G. Curtius Etym.² S. 311 Nr. 500. [⁴p. 348.]

409. [Zur Erklärung von ἐγώ γε vgl. die Bemerkung zu *A* 282 in den Zusätzen und Berichtigungen zur 2. Aufl. Uebrigens bemerkt Nauck zu diesem Verse: *spurius*?]

413. Der Vers fehlt im Vind. 133, Harleianus, Augustan., Vratisl. [und 6 anderen bei La Roche, darunter Marc. 613] und ist aus π 395 hier mit Unrecht eingefügt worden. Denn eine solche Angabe des Subjects in einem besondern Verse findet nur statt, wo eine weitere Ausführung sich anschliesst, die für die folgende Rede bedeutungsvoll ist:

aber nach der feierlichen Ankündigung ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν folgt bei Homer überall die directe Rede unmittelbar im nächsten Verse, oder die Ankündigung wird noch einmal wiederholt wie π 399 und nach dem einfachen μετέειπεν η 155 mit 158, ω 422 mit 425, 451 mit 453. Sonst finden sich nur nach dem allein stehenden μετέειπε Nebenbestimmungen beigelegt: β 157. λ 342. ξ 459. ο 304. H 94. I 432. T 76. Vgl. auch zu ν 254 und den Anhang zu ο 63. Uebrigens hat das vollständige ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν in den meisten Stellen als erstes Hemistichion ὃ σφιν ἐυφρονέων, anders bloss in der Odyssee β 24. δ 773. η 185. θ 25. ν 171. π 394. υ 244. ω 425. Aber überall hat dieses zweite Hemistichion im ersten einen ausdrücklich hinzugefügten persönlichen Dativ, ausgenommen β 24 und ω 425, wo er im Gedanken hinzuzunehmen ist, wie auch nach dem blossen μετέειπεν η 155. H 94. I 432.

416. [Zu diesem und dem folgenden Verse bemerkt Nauck: *spurii?*]

420. [Rhianos las ἐνὶ μεγάροισιν ἔκηλον statt ἐνὶ μεγάροις Ὀδυσῆος: vgl. darüber Mayhoff de Rhiani stud. Hom. p. 87.]

Ameis, Karl Friedrich,

Anhang zu Homers Odyssee - Schulausgabe

Bd.: 3

Leipzig 1877

81.85890-1/4

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11353859-8